# Der grosse Hohepriester.



# Der große Hohepriester.

Eine Erklärung des Briefes an die Ebräer
und der himmlischen Geheimnisse des eröffneten Heiligtums und des Priesters auf dem Throne Gottes.



## Ein Leitfaden für das Glaubensleben

von **P. Andreas Murray.**

Aus dem holländischen Original übersetzt
von **Ernst Wolff**
Pastor in Rotterdam.

Einzig berechtigte deutsche Ausgabe.

**Kassel.**
Druck und Verlag von Ernst Röttger.

# Inhalt.


Seite.

Zum Geleit . . . . . 1
Vorrede . . . . . 3
Der Brief . . . . . 11
Zur Einleitung . . . . . 39
1. 1, 1. Gott hat geredet . . . . . 53
2. 1. Das zwiefache Reden Gottes . . . . . 57
3. 1—3. Die Herrlichkeit des Sohnes . . . . . 61
4. 3. Die Herrlichkeit des Werkes, welches der Sohn vollbracht 66

**Christus ist mehr, als ein Engel.**

5. 4. Jesu Name geht über den aller Engel hinaus . . 70
6. 5—6. Jesus der Sohn Gottes . . . . . 74
7. 7—9. Jesus ist Gott . . . . . 78
8. 10—12. Jesus der ewige Schöpfer . . . . . 82
9. 13—14. Jesus zur Rechten Gottes . . . . . 86

**Erste Warnung.**

**Es gilt, so große Seligkeit ja nicht zu verachten.**

10. 2, 1—4. So große Seligkeit . . . . . 90

**Jesus steht auch als Mensch höher als die Engel. Auseinandersetzung der Gründe, welche zu Seiner Erniedrigung geführt.**

11. 5—9. Nicht den Engeln, dem Menschen ist alles unterthan . . . . . 95
12. 8—9. Wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt 99
13. 9. Das Todesleiden . . . . . 103
14. 10. Der Herzog unserer Seligkeit . . . . . 107

15. 10. Um Deß willen und durch Den alle Dinge sind . 111
16. 11—13. Jesus nennt uns Seine Brüder . . . . . 116
17. 14—15. Dem Teufel die Gewalt genommen . . . . 120
18. 16—18. In allen Dingen den Brüdern gleich . . . 124

**Christus der Sohn steht höher, als Moses der Knecht.**

19. 3, 1. Nehmet Jesu Christi wahr! . . . . . 129
20. 1—6. Christus steht höher, als Moses . . . . . 133
21. 6. Wenn wir nur das Vertrauen festhalten . . . . 138

**Zweite Warnung.**

**Es gilt, die verheißene Ruhe nicht zu verlieren.**

22. 7—11. Die Verstockung . . . . . 143
23. 7. Wie der heilige Geist spricht . . . . . 147
24. 7. Der heilige Geist sagt: Heute! . . . . . 151
25. 12. Ein arges ungläubiges Herz . . . . . 155
26. 13. Ermahnet euch alle Tage . . . . . 161
27. 14—15. Wir sind Christi theilhaftig geworden . . . 165
28. 16—19. Die Ruhe in Kanaan . . . . . 170
29. 4, 1—3. Die Ruhe des Glaubens . . . . . 174
30. 3—8. Die Ruhe Gottes . . . . . 178
31. 9—10. Ruhe von Werken . . . . . 183
32. 11. Das Einkommen zur Ruhe . . . . . 187
33. 12—13. Das die Herzen durchdringende Wort Gottes 192

**Christi Priestertum.**

34. 14. Der große Hohepriester . . . . . 197
35. 15. Der mitleidige Hohepriester . . . . . 201
36. 16. Mit Freudigkeit hinzutreten . . . . . 205
37. 5, 1—3. Der Hohepriester mit Schwachheit umgeben 209
38. 4—6. Der von Gott eingesetzte Hohepriester . . . 214
39. 7—8. Der Hohepriester hat durch Leiden Gehorsam gelernt . . . . . 218
40. 8—9. Der Hohepriester durch Gehorsam vollendet . 222
41. 8—9. Der Hohepriester für die, welche Ihm gehorsam sind . . . . . 226

**Dritte Warnung.**

**Warnung vor Trägheit, Stillstand und Abfall.**

42. 11—13. Die Trägheit in dem christlichen Leben . . . 231
43. 14. Den Vollkommenen gehöret starke Speise . . . 235

44. 6, 1—3. Lasset uns zur Vollkommenheit fahren . . . 239
45. 4—8. Vom Abfall . . . . . 244
46. 9—12. Fleiß und Geduld . . . . . 248
47. 13—15. Der Segen Gottes . . . . . 253
48. 16—18. Der Eid Gottes . . . . . 257
49. 18—20. Das Inwendige des Vorhanges . . . . . 262


**Christus ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks.**


50. 7, 1—3. Melchisedek dem Sohne Gottes verglichen . . 266
51. 4—10. Melchisedek und Abraham . . . . . 270
52. 11—14. Melchisedek und Aaron . . . . . 274
53. 15—17. Priester in Ewigkeit . . . . . 278
54. 18—19. Melchisedek und das Gesetz . . . . . 282
55. 20—22. Der Herr hat geschworen . . . . . 286
56. 23—25. Er kann vollkommen selig machen . . . . 291
57. 26—28. Der Sohn, welcher ewig und vollkommen ist 295


**Das neue Heiligtum und der neue Bund.**


58. 8, 1—5. Jesus im Himmel als Pfleger des neuen Heiligtums . . . . . 299
59. 6—9. Der Mittler des neuen Bundes, des besseren Testamentes . . . . . 303
60. 10. Der eigentliche Segen des neuen Bundes: Das in die Herzen geschriebene Gesetz . . . . . 307
61. 10—11. Die Seligkeit im neuen Bunde: Die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott . . . . . 312
62. 12—13. Der Eingang zum neuen Bunde: Die vollkommene Vergebung der Sünden . . . . . 316


**Die Kraft des Blutes Jesu, welche sich in der Einweihung des neuen Heiligtums und Stiftung des neuen Bundes offenbart.**


63. 9, 1—5. Das irdische Heiligtum . . . . . 321
64. 6—10. Der Weg zum Heiligtum noch nicht geoffenbart 325
65. 8. Der heilige Geist und der Weg zum Heiligtum oder zur Herrlichkeit . . . . . 329
66. 11—12. Das Heiligtum steht offen . . . . . 333
67. 11—12. Die Kraft des Blutes Christi, welches den Himmel zugänglich macht . . . . . 337
68. 13—14. Die Kraft des Blutes Christi, das Gewissen zu reinigen . . . . . 341
69. 14. Durch den ewigen Gott . . . . . 346

70. 14. Der Dienst des lebendigen Gottes . . . . . 350
71. 15—17. Das Testament durch den Tod fest geworden 354
72. 18—23. Der Bund ist mit Blut gestiftet . . . . . 359
73. 23—24. Die Reinigung der himmlischen Dinge durch Christi Blut. Christus ist in den Himmel selbst eingegangen . . . . . 363
74. 25—28. Die Aufhebung der Sünde durch Selbsthingabe 367

**Der neue Weg in das Allerheiligste.**

75. 10, 1—4. Die Opfer des Gesetzes können nicht vollkommen machen . . . . . 371
76. 5—7. Du hast mir den Leib bereitet . . . . . 376
77. 8—10. Siehe, Ich komme, zu thun, Gott Deinen Willen 380
78. 11—14. Er sitzet ewiglich zur Rechten Gottes . . . 385
79. 10—14. In Ewigkeit vollendet . . . . . 389
80. 15—18. Das Zeugnis des heiligen Geistes . . . . 393

**Ermunterung zu einem Leben, welches mit der Herrlichkeit der Offenbarung Gottes in Seinem Sohn im Einklang ist.**

81. 19. 22. Der Eingang in's Heiligtum . . . . . 399
82. 19. Freudigkeit durch das Blut Jesu . . . . . 403
83. 19. 20. Der lebendige Weg durch den Vorhang . . 408
84. 21—22. Ein großer Priester über Gottes Haus . . . 413
85. 22. Mit wahrhaftigem Herzen . . . . . 417
86. 22. In völligem Glauben . . . . . 422
87. 22. Besprenget in unserem Herzen und los von dem bösen Gewissen . . . . . 426
88. 22. Gewaschen am Leibe mit reinem Wasser . . . . 430
89. 22. Lasset uns hinzugehen! . . . . . 435
90. 23. Ein Bekenntnis der Hoffnung welche nicht wankt 439
91. 24. Reizung zur Liebe . . . . . 444
92. 25. Unsere Versammlungen . . . . . 448

## Vierte Warnung.

**Von denen, welche mutwillig sündigen und abfallen.**

93. 26—27. Vom mutwilligen Sündigen . . . . . 453
94. 28—31. Die Sünde gegen den dreieinigen Gott . . . 457
95. 32—34. Eine bessere und bleibende Habe . . . . . 462
96. 35. Die große Belohnung, welche das Vertrauen verschafft 466
97. 36—39. Von der Geduld . . . . . 471

**Wie viel uns der Glaube verschafft!**

98. 11, 1—3. Der Glaube: Eine gewisse Zuversicht auf das, was zukünftig ist und eine Hingabe an das Unsichtbare . . . . . 476
99. 4. Abel oder das Opfer des Glaubens . . . . . 481
100. 5—6. Henoch: Der Wandel des Glaubens . . . . . 485
101. 7. Noah: Die Thätigkeit des Glaubens . . . . . 489
102. 8—10. Abraham und das Land der Verheißung . . 494
103. 11—12. Sara: Der Glaube im Gehorsam gegen Gott 498
104. 13—16. Der Glaube, welcher auf die Verheißung sieht, sie in sich aufnimmt und empfängt . . . . 502
105. 17—19. Der Glaube, der Gedanke an das, was Gott kann . . . . . 506
106. 20—23. Der Glaube segnet die Kinder . . . . . 510
107. 24—26. Moses: Die Entscheidung des Glaubens . . 514
108. 27—31. Israel und die Erlösung durch den Glauben 518
109. 32—35a. Des Glaubens Kraft im Streit . . . . . 523
110. 35b—38. Des Glaubens Kraft im Leiden . . . . . 527
111. 39—40. Das Bessere und Vollkommene . . . . . 531

**Von der Geduld der Hoffnung.**

112. 12, 1—2. Mit Geduld in dem Kampfe laufen . . . 535
113. 2. Im Aufblick auf Jesum . . . . . 539
114. 3—6. Gegen Mutlosigkeit und Verzagtheit . . . . 544
115. 7—10. Heiligung der Züchtigung . . . . . 548
116. 11—13. Richtet auf die müden Kniee! . . . . . 552

**Fünfte Warnung.**

**Hütet euch, den Sohn Gottes zu verschmähen!**

117. 14—15. Jaget der Heiligung nach . . . . . 556
118. 15—17. Vom Versäumen der Gnade . . . . . 561
119. 18—21. Nicht Sinai, sondern Zion . . . . . 565
120. 22—24. Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion . . 569
121. 25—29. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer . . 574

**Von der Liebe und den guten Werken.**

122. 13, 1—4. Von der Liebe . . . . . 578
123. 5—6. Von der Genügsamkeit . . . . . 582
124. 7—9. Jesus Christus, der Unveränderliche . . . . 587
125. 10—14. Lasset uns zu Jesus hinausgehen, außer dem Lager . . . . . 590

126. 15—19. Gott wohlgefällige Opfer . . . . . 595
127. 20—21. Der Gott, welcher in Christo alles vollendet hat 599
128. 20—21. Der Gott, welcher alles in uns fertig machen wird . . . . . 603
129. 21. Ihm die Ehre! . . . . . 608
130. 22—25. Abschiedsworte . . . . . 612

**Anmerkungen.**

A. . . . . 617
B. . . . . 624
C. . . . . 626



# Zum Geleit.

Gern gebe ich als ein dankbarer Verehrer Murray's seiner Auslegung des Hebräerbriefes ein empfehlendes Geleitswort mit; hat doch der Verfasser zu der Gemeinde, die er im fernen Südafrika bedient, durch seine Schriften eine große Gemeinde von Lesern um sich gesammelt, denen er aus der Fülle seiner christlichen Lebenserfahrung geistlichen Segen mannigfacher Art vermittelt hat. —

Die vorliegende Auslegung des so eigenartigen neutestamentlichen Briefes zeichnet sich nicht nur durch ein ungewöhnlich tiefes Eindringen in den reichen Lehrgehalt desselben aus, der Verfasser hat auch von der ihm verliehenen, zur Unterweisung Anderer unentbehrlichen Gabe der Teilung und Einteilung des behandelten Stoffes den für seine Leser vorteilhaftesten Gebrauch gemacht. Wie in seinen früheren Schriften hat er auch für diese umfangreichste durch die in einer Reihenfolge von 130 Abschnitten verlaufende Auslegung es ermöglicht, daß auch viel beschäftigte Leser im kurzen Zeitraum einer Morgen-

andacht sich an der kräftigen Speise, die Murray bietet, für die Aufgabe des Tages stärken können.

Dem Unterzeichneten ist es nicht zweifelhaft, daß alle, die ohne Vorurteil und im Gehorsam gegen die Hebräer 12, 12—14 ausgesprochene Mahnung sich diesem Schriftausleger anvertrauen, reiche Förderung ihres innern Lebens empfangen werden.

Es ist mir eine besondere Freude, daß ein jüngerer Geistlicher, der aus seiner hessischen Heimat in das Sprachgebiet des Verfassers berufen worden ist, aus dem ihm selbst zuteil gewordenen Segen die Freudigkeit geschöpft hat, Murray's „Hebräerbrief" als eine den evangelischen Christen unserer Zeit zur Lehre und Besserung dargebotene Gabe in unsere Muttersprache zu übertragen. Möge dieser Dienst von recht vielen deutschen Lesern und vielen Amtsbrüdern des Übersetzers gewürdigt und benutzt werden zu hingebender Versenkung in den Brief des neuen Testaments, der gerade in unserer Zeit für die evangelische Kirche von unschätzbarem Werte ist!

Kassel, 1. Februar 1897.

Lohr, General-Superintendent.

# Vorrede.

Es kann seinen Nutzen haben, wenn ich mit einem kurzen Worte auf die Veranlassung hinweise, welcher dieses Buch seine Entstehung verdankt. Die Passionszeit des Jahres 1891 führte mich zur Behandlung von Texten aus dem Briefe an die Ebräer. Bei der Gelegenheit fühlte ich mich immer wieder veranlaßt, über die Person und das Werk unseres Herrn Jesus, des Großen Hohenpriesters Seines Volkes, und über den Zugang zu reden, welchen wir durch Sein Blut, durch Ihn selbst, zu Gott haben. Von mehr als einem wurde ich gebeten, diese meine Predigten herauszugeben. In derselben Zeit hatten wir zwei Prediger-Zusammenkünfte, zuerst eine kleinere zu Worcester, dann eine größere zu Somerset-Ost. Auf beiden Zusammenkünften ward die Betrachtung des himmlischen Priestertums des Herrn Jesus und die besondere Erwägung, welch' eine Kraft in Seinem unvergänglichen Leben liegen müsse, uns zu sehr großem Segen. Indessen hätte mich dies noch nicht dazu gebracht, dieses Buch herauszugeben, wäre nicht noch etwas anderes dazu gekommen. Zur Abhaltung der besonderen Gottesdienste, welche vor und nach der Zusammenkunft zu Somerset hier und da stattfanden, reiste ich mit einem Amtsbruder zusammen. In den Häusern, in welchen wir einkehrten, kamen wir öfters in eingehende Gespräche. Wir merkten, wie sehr es an dem rechten Wachsen in der Gnade und Erkenntnis fehlt.

Die Frage wurde aufgeworfen, ob nicht mehr geschehen könne, um Christen auf die Mängel ihres christlichen Lebens hinzuweisen und ihnen den Weg, welcher zu einem Wandel in dem vollen Genuß der in Christo geschenkten Gnade führt, deutlich zu machen. Ich suchte meinen Amtsbruder zu bewegen, ein Buch in diesem Sinne zu schreiben. Mein Amtsbruder aber wurde verlegen und wußte nicht, ob er es würde thun können.

Während wir so mit einander redeten, wurde es mir deutlich, daß der Brief an die Ebräer gerade die Wahrheit enthält, welche der Kirche unserer Tage sowohl zur Warnung, als auch zur Ermutigung not thut. Nicht lange darnach wurde der Wunsch in mir lebendig, einen Versuch zu machen, die Wahrheit Gottes, welche in diesem Briefe liegt, auch den weniger Geförderten unter den Kindern Gottes zu erklären und auf ihre Verhältnisse anzuwenden. Dieses Ziel vor Augen hielt ich es für besser, keine Predigten herauszugeben. Lernte ich doch in einem der Häuser, in welchem wir eingekehrt, einen jungen Mann kennen, welcher ein Christ sein wollte, auch ein Predigtbuch für den Sonntag hatte, aber kein Buch besaß, aus welchem er in der Woche Stärkung schöpfen konnte. Ich wies ihn darauf hin, daß ein Christ bei all' der Zeit und Aufmerksamkeit, welche die Welt beansprucht und durch welche sie so viel Macht über uns bekommt, jeden Tag Zeit finden müsse, sich mit himmlischen Dingen zu beschäftigen. Im anderen Falle werde es nicht zum Vorwärtsschreiten kommen. Wer nicht vorwärts strebe, werde gar leicht in die Gefahr geraten, vor welcher dieser Brief besonders warnt, in die Gefahr, aus der Gnade Gottes zu fallen. In diesem Gespräch gewann ich die Überzeugung, daß eine Erklärung des Ebräerbriefes in kurzen Abschnitten, welche von Tag zu Tag gelesen wer-

den können, dazu dienen könne, manchen zum Lesen zu ermutigen, welchen sonst die zu große Länge sofort abschreckt, und ihm zugleich die herrlichen Lehren des Geistes Gottes, welche sich in diesem Briefe finden, im Zusammenhang der Reihe nach nahe zu bringen.

Siehe da die Veranlassung zur Abfassung meines Buches! Wir finden in diesem Briefe zwei Dinge wunderbar nebeneinander. Auf der einen Seite sehen wir die Mängel und den Rückschritt in dem geistlichen Leben gar ernstlich beschrieben. Die Warnung fehlt nicht und die Strafe ist angedroht. Auf der anderen Seite wird die einzige und vollkommene Heilung aller Mängel in Christo, unserem himmlischen Hohenpriester, gezeigt, welcher in der Kraft Seines himmlischen Lebens in uns wirken und uns zu einem Leben und Wandel hinter dem Vorhang, zu wahrer und völliger Gemeinschaft mit Gott in stand setzen will. Weiter zeigt uns der Brief den beiden ebengenannten Zuständen gegenüber, daß alle Mängel und Gebrechen ihre Wurzel in dem Unglauben haben, während alle Segenskraft der von Christo vollbrachten Erlösung uns durch den Glauben zuströmt.

Aus Vorstehendem kann mein Leser hinreichend erkennen, worauf es mir ankommt. Ich möchte so gern, daß er, wenn er überhaupt mein Buch zur Hand nimmt, sich jeden Tag die Zeit nähme, ein Stückchen zu lesen und über dasselbe nachzudenken. Ich möchte so gern, daß er den Brief als einen Spiegel des christlichen Lebens läse und nicht nur seine betrübenden Mängel, sondern auch die herrliche Möglichkeit der Heilung, welche in Christo liegt, fände. Ich möchte zu gern, daß er sich zu dem Studium dieses Briefes entschlösse mit dem kindlichen Verlangen sich von seiner Sünde, seiner Trägheit und seinem Unglauben überzeugen zu lassen. Allein dann

möchte ich ihm auch die feste und fröhliche Gewißheit wünschen, daß der Herr bereit ist, mit der Kraft Seiner ewigen Erlösung in ihm zu wirken und ihn die völlige Seligkeit genießen zu lassen, welche für ihn bereit ist.

Mit anderen Worten, wenn jemand in seiner Bekehrung zu dem Herrn Jesus gekommen ist, ist es mit seiner Erkenntnis des Herrn noch recht mangelhaft bestellt, obwohl sein Herz voll von Liebe und Freude ist. Wo man nun mit dieser oberflächlichen Erkenntnis des Herrn zufrieden ist und nicht in Seiner Erkenntnis zu wachsen sucht, zeigt sich gar bald ein Hinschwinden und Rückwärtsschreiten, wie man in der Regel beobachten kann. Soll Wachstum und Zunahme in dem geistlichen Leben eintreten, so muß die Seele unbedingt zu einer tieferen Erkenntnis des Herrn Jesus gebracht werden, damit sie ihrer täglichen Gemeinschaft mit dem Herrn gewisser werde und eine Stärkung des Geistes durch Himmelsspeise erhalte.

Dies aber bietet gerade der Brief an die Ebräer auf ganz besondere Weise an. Er weist uns einzig und allein auf den Herrn Jesus hin. Er beschäftigt uns mit Ihm. Er stellt uns von allen Seiten vor Seine Person und Sein Werk. Er lehrt uns, wie vollkommen Er uns mit Gott vereinigt. Er zeigt uns, daß es für uns nur auf das Eine ankommt, auf Ihn zu schauen und an Ihn zu glauben. Ach, daß doch alle, welche nicht nur ihre verstandesmäßige Erkenntnis vermehrt zu sehen wünschen, sondern auch in der Herzenserkenntnis ihres geliebten Heilandes zunehmen wollen, sich mit mir verbinden möchten, bei der Betrachtung dieses Briefes dies allein zu erstreben: Jesum immer besser zu erkennen und die göttliche Kraft der Erlösung, welche Er durch Sein Blut vollbracht hat und vom Himmel aus in uns

zum Siege führen und lebendig erhalten will, immer mehr kennen zu lernen.

Beim Jahreswechsel erhielt ich von meinem Bruder Albertyn den Text: „Jesus nahm zu sich Petrum und Jakobum und Johannem und führte sie beiseits auf einen hohen Berg. Und ward verklärt vor ihnen," mit dem Gebetswunsche, daß ich dies erfahren möge. Dieses Wort gebe ich an alle meine Leser weiter gleichfalls mit dem Gebetswunsche, daß dieser Segen ihnen bei der Betrachtung dieses herrlichen Briefes zufließen möge, daß unser Herr Jesus sie mit Sich nehme beiseits auf den hohen Berg, wo Er wohnt zu der Rechten der Majestät im Himmel, und daß Er sich da vor ihnen verkläre. Dann ist Er für uns derselbe, und doch nicht mehr derselbe, — aber in der That der Herr in Seiner himmlischen Macht, welcher uns an Seinem himmlischen Leben Anteil schenkt. Dann wird Er thatsächlich unser Hoherpriester, welcher in der Kraft des unvergänglichen Lebens in uns wirkt, uns zu Gott bringt und uns völlig selig macht. Dann wird auch bei uns das Wort zur Wahrheit, welches von Seinen Jüngern auf dem Berge der Verklärung erzählt: „Sie sahen niemand, denn Jesum allein." Das aber ist es, was unser Brief einzig und allein begehrt. Wir sollen leben im Aufblick auf Jesum.

Mit dem Gebetswunsche, daß die Freude und Kraft, welche beim Schreiben über mich kam, meinen Lesern noch weit reichlicher zu teil werden möge, befehle ich sie alle Gott und der Lehre Seines heiligen Geistes. Er mache, was nicht ohne viel Gebet zu Ihm geschrieben wurde, für all' Sein Volk in diesem Lande zu reichem Segen.

17. Januar 1893.

**Andreas Murray.**

Zum besseren Verständnis dieses Buches nehme ich mir die Freiheit, dem Leser folgende Winke zu geben:

1. Der Hauptzweck des Briefes ist, uns zu zeigen, wie Jesus den Zugang zu dem Heiligtum ermöglicht hat und nun in demselben lebt, um uns in demselben leben und wandeln zu lassen. Laß dies darum auch dein Ziel sein, dich von dem Herrn Jesus in das Heiligtum bringen zu lassen und in demselben alle Tage vor Gottes Angesicht zu wohnen! Der Weg, welcher dahin führt, ist die Selbstaufopferung und die Reinigung von Sünde. Wer danach vor allem verlangt, wird von diesem Briefe Segen haben. Was Gott mit dem Erlösungswerk beabsichtigt und durch diesen Brief zu erreichen gesucht, sei auch dein Wunsch!

2. Rechne darauf, daß der heilige Geist dich unterweisen wird, um dir die geistlichen Lehren des Briefes deutlich zu machen! Halte an der Überzeugung fest, daß du mit deinem Verstand das Geheimnis des himmlischen Priestertums Jesu nicht verstehen kannst, daß aber Gott es dir durch Sein verborgenes Wirken in deinem Herzen zum Verständnis bringen will! Der heilige Geist allein kann uns den Zugang zu dem Heiligtum zeigen.

3. Wenn du ein Stück gelesen hast, nimm dir die Zeit, dich still hinzusetzen und über dasselbe nachzudenken, den Verstand ein wenig zum Schweigen zu bringen und

das Herz für Gottes Geist zu öffnen! In diesem stillen Augenblick eigene dir die Ermahnung oder Ermutigung, welche in dem Worte lag, an! Und glaube, daß der heilige Geist dies in dir lebendig und kräftig machen kann! Gar zu oft hält das Wort Gottes uns von Gott ab. Kommt es doch vor, daß wir uns so sehr mit dem Worte beschäftigen, daß wir nicht zu dem Gott kommen, welcher redet. Darum laß dich durch das Wort jeden Tag zu Gott selbst bringen! Bete Ihn an! Gieb dich Ihm hin! Warte in Stille darauf, daß Er mit dir spricht! Dann wird dieser Brief auch für dich ein Führer zu wahrer Gemeinschaft mit Gott, zu einem Leben in dem Allerheiligsten, zu der Erfahrung, daß Jesus völlig selig macht, und daß Gott dich zu jedem guten Werk geschickt zu machen weiß.



# Die Epistel an die Ebräer.

## Erste Hälfte. (Kap. 1—10, 18.)

## Die Herrlichkeit der Offenbarung Gottes in Seinem Sohn.

### Das 1. Kapitel.

### Einleitung. 1, 1—3.

#### Die Herrlichkeit des Sohnes.

1. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten:

2. Hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzet hat zum Erben über alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat.

3. Welcher, sintemal Er ist der Glanz Seiner Herrlichkeit und des Ebenbild Seines Wesens, und trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden[1]) durch sich selbst, hat Er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe[2]).

[1]) 2, 17. 4, 15. 8, 14. 26. 10, 12. 18.
[2]) 2, 9. 4, 14. 6, 20. 7, 16. 25. 26. 8, 1. 9, 12. 24. 10, 12. 12, 3. 24. 25.

### Erster Abschnitt. 1, 4—14.

#### Christus ist als Sohn Gottes mehr, als ein Engel.

##### Er ist Gottes Sohn.

4. So viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höheren Namen Er vor ihnen ererbet hat.

5. Denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: „Du bist Mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget?“ (Psalm 2, 7.) Und abermal: „Ich werde Sein Vater sein, und Er wird Mein Sohn sein?“ (2. Sam. 7, 14.)

6. Und abermal, da Er einführet den Erstgeborenen in die Welt, spricht Er: „Und es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten.“ (Psalm 97, 7.)

7. Von den Engeln spricht Er zwar: „Er macht Seine Engel Geister, und Seine Diener Feuerflammen.“ (Psalm 104, 4.)

### Der Sohn Gottes ist Gott.

8. Aber von dem Sohne: „Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter Deines Reiches ist ein richtiges Scepter.“ (Psalm 45, 7.)

9. Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat Dich, o Gott, gesalbet Dein Gott mit dem Oel der Freuden, über Deine Genossen.

### Der Sohn Gottes ist Schöpfer.

10. Und: „Du Herr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werke.“ (Ps. 102, 26.)

11. „Dieselben werden vergehen, Du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten, wie ein Kleid.“ (Jes. 51, 6.)

12. „Und wie ein Gewand wirst Du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbe und Deine Jahre werden nicht aufhören.“

### Der Sohn Gottes sitzt zur Rechten des Vaters.

13. Zu welchem Engel aber hat Er jemals gesagt: „Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße?“ (Psalm 110, 1.)

14. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

---

## Das 2. Kapitel.

### Erste Warnung. 2, 1—4.

#### Es gilt, die große Seligkeit nicht zu verachten.

1. Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Wortes, das wir hören[1]), daß wir nicht dahin fahren.

[1]) 3, 7. 19. 6, 5.
4 2. 11. 10, 26. 39.
5, 11. 12, 25.

2. Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und Ungehorsam hat empfangen ihren rechten Lohn (1. Mose 19, 17 u. 26; 5. Mose 27, 26).

3. Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem sie erstlich gepredigt ist durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen durch die, so es gehöret haben.

4. Und Gott hat ihr Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austeilung des heiligen Geistes nach Seinem Willen.

## Zweiter Abschnitt. 2, 5—18.

### Jesus ist auch als Menschensohn mehr, als ein Engel. Die Ursachen Seiner Erniedrigung.

#### Alles ist dem Menschen, nicht den Engeln unterthan.

5. Denn Er hat nicht den Engeln untergethan die zukünftige Welt, davon wir reden.

6. Es bezeugt aber einer an einem Ort und spricht: Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß Du ihn heimsuchest?" (Psalm 8, 5.)

7 „Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen; mit Preis und Ehre hast Du ihn gekrönet, und hast ihn gesetzet über die Werke Deiner Hände."

8. „Alles hast Du untergethan zu seinen Füßen." (Ps. 8, 7.) In dem, daß Er ihm alles hat untergethan, hat Er nichts gelassen, daß ihm nicht unterthan sei; jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm alles unterthan sei.

#### In Jesus ist die Weissagung bereits erfüllt.

9. Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß Er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckte.

#### Die Erklärung des Leidens Jesu.

10. Denn es ziemte Dem, um Deswillen alle Dinge sind, und durch Den alle Dinge sind, Der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß Er den Herzog[1]) ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.

[1]) 6, 19. 12, 2. 13, 13.

### Zu Seiner Heiligung als unser Herzog.

11. Sintemal sie alle von Einem kommen, beide, Der da heiliget[1]) und die da geheiliget werden. Darum schämet Er sich auch nicht, sie „Brüder" zu heißen.

[1]) 3, 1. 8, 2. 10, 10. 14. 19. 29. 13, 12.
6, 10. 9, 8. 12. 13. 12, 10. 14. 16.

12. Und spricht: „Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde Dir lobsingen." (Ps. 22, 23.)
13. Und abermals: „Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen." (Ps. 18, 3.) Und abermal: „Siehe da, Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat." (Jes. 8, 18.)

### Zu unserer Erlösung aus der Macht des Teufels.

14. Nachdem nun „die Kinder" Fleisch und Blut haben, ist Er es gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel,
15. Und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.

### Um Ihn zu einem barmherzigen Hohenpriester zu machen.

16. Denn Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich.
17. Daher mußte Er allerdinge Seinen „Brüdern" gleich werden[1]) auf daß Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks.
18. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden.

[1]) 2, 14. 10, 5. 7.
4, 15. 12, 2.
5, 2. 3. 13, 13.

---

## Das 3. Kapitel.

## Dritter Abschnitt. 3, 1—6.

### Christus ist mehr, als Moses.

### Er ist wie Moses getreu.

1. Derhalben, ihr heilige Brüder, die ihr mit berufen seid durch den himmlischen Beruf,[1]) nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen[2]) Christi Jesu.

[1]) 1, 3. [2]) 4, 14. 11, 13.
8, 1. 10, 23. 13, 15.

2. Der da „treu“ ist dem, der Ihn gemacht hat (wie auch Moses) „in seinem ganzen Hause“. (4. Mose 12, 7)

**Als Sohn Gottes ist Er mehr, als Moses, der Knecht Gottes.**

3. Dieser aber ist größerer Ehre wert, denn Moses, nachdem der eine größere Ehre am Hause hat, der es bereitet, denn das Haus.

4. Denn ein jegliches Haus wird von jemand bereitet, der aber alles bereitet, das ist Gott.

5. Und „Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause, als ein Knecht“ (5. Mose 18, 15. 18), zum Zeugnis des, das gesagt sollte werden.

6. Christus aber, als ein Sohn über Sein Haus; welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen[1]) und den Ruhm der Hoffnung[2]) bis an das Ende fest behalten[3]).

[1]) 4, 16. 6, 18. 10, 19. 35. 13, 6.
[2]) 6, 11. 18. 7, 19. 10, 23. 11, 1.
[3]) 3, 14. 4, 14. 5, 12. 14. 6, 18. 29. 9, 17. 10, 23. 11, 27. 12, 28.

## Zweite Warnung. 3, 7—4, 13.

### Es gilt, die verheißene Ruhe nicht zu verlieren.

**Gottes Zorn über Israel.**

7. Darum, wie der heilige Geist spricht: „Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme. (Ps. 95, 7.)

8. So verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung, in der Wüste. (2. Mose 17, 2.)

9. Da Mich eure Väter versuchten, sie prüften Mich und sahen Meine Werke vierzig Jahre lang.

10. Darum Ich entrüstet ward über dies Geschlecht, und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen, aber sie wußten Meine Wege nicht.

11. Daß Ich auch schwur in Meinem Zorn, sie sollten zu Meiner Ruhe nicht kommen. (4. Mose 14, 21. 5. Mose 1, 34.)

**Ermahnung, bis zum Ende auszuharren.**

12. Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz[1]) habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott[2]).

[1]) 3, 19. 4, 2. 12.
[2]) 9, 14. 10, 31. 12, 22.

13. Sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es „heute“ heißt, daß nicht jemand unter euch „verstockt“ werde, durch Betrug der Sünde.

14. Denn wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende fest behalten.

15. So lange gesagt wird: „Heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah".

**Durch Unglauben und Ungehorsam hat Israel Gott erzürnt.**

16. Denn Etliche, da sie hörten, richteten eine „Verbitterung" an; aber nicht alle, die von Ägypten ausgingen durch Moses.

17. Über welche aber ward „Er entrüstet vierzig Jahre lang?" Ist es nicht also, daß über die, so da sündigten, „deren Leiber in der Wüste verfielen?" (Ps. 106, 26. 4. Mose 14, 36.)

18. Welchen schwur Er aber, „daß sie nicht sollten zu Seiner Ruhe kommen", denn den Ungläubigen? (Ebr. 4, 6. 5. Mose 1, 3. 4.)

19. Und wir sehen, daß sie nicht haben können hinein kommen um des Unglaubens willen.

---

## Das 4. Kapitel.

**Durch den Glauben kommen wir zur Ruhe.**

1. So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, „einzukommen zu Seiner Ruhe", nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.

2. Denn es ist uns auch verkündiget, gleichwie jenen; aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten.

3. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie Er spricht: „Daß ich schwur in Meinem Zorn, sie sollten zu Meiner Ruhe nicht kommen". (Ps. 95, 11.) Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht.

**Die Ruhe, zu welcher Josua das Volk brachte, war die wahre Ruhe nicht.**

4. Sprach Er an einem Ort von dem siebenten Tag also: „Und Gott ruhete am siebenten Tag von allen Seinen Werken."

5. Und hier an diesem Orte abermal: „Sie sollen nicht kommen zu Meiner Ruhe".

6. Nachdem es nun noch vorhanden ist, daß etliche sollen zu derselben kommen; und die, denen es zuerst verkündiget ist, sind nicht dazu gekommen um des Unglaubens willen.

7. Bestimmte Er abermal einen Tag nach solcher langen Zeit, und sagte durch David: „Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht". (Ps. 95, 7.)

8. Denn, so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem andern Tag gesagt haben.
9. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes.

**Zu dieser Ruhe einzukommen, lasset uns uns Mühe geben!**

10. Denn „wer zu Seiner Ruhe gekommen ist," der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen.
11. So lasset uns nun Fleiß thun, „einzukommen zu dieser Ruhe", auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens.

**Die richtende Kraft des Wortes Gottes.**

12. Denn das Wort Gottes[1]) ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. (Prv. 12, 11. Jes. 49, 2.)

[1]) 2, 2. 3. 18. 19. 4, 11. 5, 11. 6, 5. 6. 13, 26. 28. 38. 39. 12, 25,

13. Und ist keine Kreatur vor Ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen, von dem reden wir. (Ps. 33, 12.)

## Vierter Abschnitt, 4, 14—5, 10.

### Jesus steht als Hoherpriester höher, als Aaron.

**Jesus der große und mitleidige Hohepriester.**

14. Dieweil wir denn „einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist", so lasset uns halten an dem Bekenntnis.
15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. (Jes. 33, 9.)
16. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe not sein wird.

## Das 5. Kapitel.

### Ein Hoherpriester muß Mitleiden haben.

1. Denn ein jeglicher Hoherpriester, welcher aus den Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott, auf daß er opfere[1]) Gaben und Opfer für die Sünden.

[1]) 5, 7. 8, 3. 9, 7. 9. 14. 23. 25. 26. 28. 10, 1. 2. 5. 6. 8. 10. 12. 14. 18. 26.

2. Der da könnte mit leiden über die, so unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit.

3 Darum muß er auch, gleichwie für das Volk, also auch für sich selbst opfern für die Sünden. (3. Mose 9, 7; 16, 6.)

4. Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron. (2. Chron. 26, 16 2. Mose 28, 1. 1. Chron. 23, 13.)

### Ein Hoherpriester muß von Gott berufen sein.

5. Also auch Christus hat Sich nicht selbst in die Ehre gesetzet, daß Er Hoherpriester würde, sondern Der zu Ihm gesagt hat: „Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget". (Ps. 2, 7.)

6 Wie Er auch am andern Ort spricht: „Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks". (Ps. 110, 4.)

### Jesus ist durch Leiden und Gehorsam als Priester zur Vollkommenheit gelangt.

7. Und Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu Dem, Der Ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhöret, darum, daß Er Gott in Ehren hatte.

8. Und wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt.

9. Und da Er ist vollendet, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.

10. Genannt von Gott ein Hoherpriester, nach der Ordnung Melchisedeks.

## Dritte Warnung. 5, 11—6, 20.

### Es gilt, sich vor Trägheit und Abfall zu hüten.

### Der Unterschied zwischen den Trägen und den Vollkommenen.

11. Davon hätten wir wohl viel zu reden; aber es ist schwer, weil ihr so unverständig[1]) seid (so träge, um zu hören)

[1]) 6, 12 und 12, 12.

12. Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise.

13. Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Worte der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind.

14. Den Vollkommenen[1]) aber gehöret starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterschied des Guten und Bösen.

[1]) 2, 10. 5, 9, 14. 6, 1. 7, 28. 9, 9. 10, 1; 9, 14. 11, 40. 12, 23. 13, 21.

## Das 6. Kapitel.

### Ermahnung, nach der Vollkommenheit zu trachten.

1. Darum wollen wir die Lehre vom Anfang[2]) christlichen Lebens jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen von Buße der toten Werke[3]), vom Glauben an Gott,

[2]) 3, 14; 5, 12. [3]) 9, 14.

2. Von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung, und vom ewigen Gericht.

3. Und das wollen wir thun, so es Gott anders zuläßt.

### Für den Abgefallenen giebt es keine neue Bekehrung.

4. Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes,

5. Und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt,

6. Wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie wiederum sollten erneuert werden zur Buße[4]).

[4]) 10, 26. 29. 39. 12, 17.

7. Denn die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und bequemes Kraut trägt denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott.

8. Welche aber „Dornen und Disteln" trägt, die ist untüchtig und „dem Fluche nahe", welche man zuletzt verbrennet.

### Ermahnung zum Fleiß und zur Ausdauer.

9. Wir versehen uns aber, ihr Liebsten, Besseres zu euch, und daß die Seligkeit näher sei, ob wir wohl also reden.

10. Denn Gott ist nicht ungerecht, daß Er vergesse eures

Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an Seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet. (Spr. 14, 31)

11. Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung fest zu halten[1]) bis ans Ende.

[1]) 10, 22.

12. Daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben[2]) die Verheißungen.

[2]) 6, 17. 11. 7. 8.
9, 15. 12. 17.

**Von der Sicherheit, welche wir durch den Eid Gottes haben.**

13. Denn als Gott Abraham verhieß, da Er bei keinem Größeren zu schwören hatte, „schwur Er bei Sich selbst",

14. Und sprach: „Wahrlich, Ich will dich segnen und vermehren". (1. Mose 12, 3; 17, 4; 22, 16. Ps. 105, 9.)

15. Und also trug er Geduld und erlangte die Verheißung[3]).

[3]) 11, 13. 33. 39.

16. Die Menschen schwören[4]) wohl bei einem Größeren, denn sie sind, und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibt unter ihnen. (2. Mose 22, 11.)

[4]) 3, 11; 7, 21.

17. Aber Gott, da Er wollte den Erben der Verheißung überschwänglich beweisen, daß Sein Rat nicht wankte, hat Er einen Eid dazu gethan,

18. Auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich), daß Gott lüge), einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung,

19. Welche wir haben als einen sichern und festen Anker unserer Seele, der auch „hinein gehet in das Inwendige des Vorhanges".

20. Dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.

---

## Das 7. Kapitel.

## Fünfter Abschnitt. 7, 1—28.

### Das Priestertum Jesu nach der Ordnung Melchisedeks.

#### Melchisedek ist dem Sohne Gottes zu vergleichen.

1. Dieser Melchisedek aber war „ein König von Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham entgegen ging, da er von der Könige Schlacht wiederkam, und segnete ihn; (1. Mose 14, 18.)

2. Welchem auch Abraham gab „den Zehnten aller Güter“. Aufs erste wird er verdolmetschet ein König der Gerechtigkeit, darnach aber ist er auch ein „König zu Salem“, das ist ein König des Friedens;

3. Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens; er ist aber verglichen dem Sohne Gottes, und bleibet „Priester in Ewigkeit“.

**Melchisedek hat Abraham gesegnet, weil er über ihm stand.**

4. Schauet aber, wie groß ist der, dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehnten giebt von der eroberten Beute!

5. Zwar die Kinder Levi's, da sie das Priestertum empfangen, haben sie ein Gebot, den Zehnten vom Volk, das ist, von ihren Brüdern, zu nehmen, nach dem Gesetz, wiewohl auch dieselben aus den Landen Abrahams gekommen sind. (4. Mose 18, 21. 5. Mose 18, 1. Josua 14, 4. 2. Chron. 31, 15.)

6. Aber der, deß Geschlecht nicht genannt wird unter ihnen, der nahm den Zehnten von Abraham, und segnete den, der die Verheißung hatte. (1. Mose 14, 20.)

7. Nun ist es ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere von dem Besseren gesegnet wird.

**Abraham hat als der Geringere den Zehnten gegeben und in Abraham auch Aaron.**

8. Und hier nehmen den Zehnten die sterbenden Menschen; aber dort bezeuget Er, daß Er lebt.

9. Und daß ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehnten nimmt, verzehntet durch Abraham.

10. Denn er war ja noch in den Landen des Vaters, da ihm Melchisedek entgegen ging.

**Die Ordnung Aarons ist durch die Ordnung Melchisedeks beseitigt.**

11. Ist nun die Vollkommenheit durch das levitische Priestertum geschehen (denn unter demselben hat das Volk das Gesetz empfangen), was ist denn weiter not zu sagen, daß ein anderer Priester aufkommen soll, „nach der Ordnung Melchisedeks“, und nicht „nach der Ordnung Aarons“?

12. Denn wo das Priestertum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden.

13. Denn von dem solches gesagt ist, der ist aus einem andern Geschlecht, aus welchem nie keiner des Altars gepfleget hat.

14. Denn es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegangen ist unser Herr; zu welchem Geschlecht Moses nichts geredet hat vom Priestertum. (Jes. 11, 11.)

**Die ewige Dauer dieses Priestertums.**

15 Und es ist noch klärlicher, so nach der Weise Melchisedeks ein anderer Priester aufkommt,

16. Welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots gemacht ist, sondern „nach der Kraft des unendlichen Lebens“.
17. Denn Er bezeuget: „Du bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedeks“. (Ps. 110, 4.)
18. Denn damit wird das vorige Gesetz aufgehoben, darum, daß es zu schwach und nicht nütze war[1]).

[1]) 8, 13; 10, 9, 12, 18.

19. (Denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen;) und wird eingeführet eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen[2]).

[2]) 4, 16. 9, 8. 14. 12, 22.
7, 25. 10, 1. 19.

### Der Eid Gottes bestätigt die Erhabenheit dieses Priestertums.

20. Und dazu, das viel ist, nicht ohne Eid[3]). Denn jene sind ohne Eid Priester geworden.

[3]) 3, 11. 6, 16.

21. Dieser aber mit dem Eide, durch Den, Der zu Ihm spricht: „Der Herr hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.“ (Ps. 110, 4.)
22. Also gar viel eines besseren Testamentes Ausrichter ist Jesus geworden.

### Ein ewiges Priestertum giebt eine vollkommene Seligkeit.

23. Und jener sind viele, die Priester wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ;
24. Dieser aber darum, daß Er bleibet ewiglich, hat Er ein unvergängliches Priestertum[4]).

[4]) 1, 8. 7, 17. 21. 24. 25. 28. 13, 8. 21.
5, 6. 9. 9, 12. 14. 15.
6, 20. 10, 14. 15.

25. Daher Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und „lebet immerdar und bittet für sie“.

### Die Vollkommenheit des Sohnes als Hoherpriester.

26. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist;
27. Dem nicht täglich not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünde (3. Mose 9, 7; 16, 6); denn das hat Er gethan einmal[5]), da Er Sich selbst opferte.

[5]) 9, 12. 26. 28. 10, 10. 12. 14.

28. Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; dies Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist, setzt den Sohn ewig und vollkommen.

# Das 8. Kapitel.

## Sechster Abschnitt. 8, 1—13.

### Das neue Heiligtum und der neue Bund.

#### Der Priesterkönig, des neuen Heiligtums Pfleger.

1. Das ist nun die Summe, davon wir reden: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel[1]).

[1]) 1, 3. 2, 9. 4, 14. 6, 20. 7, 16. 25. 26. 8, 5. 9, 12. 23. 24. 10, 12. 12, 3. 22. 24. 25.

2. Und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen „Hütte, welche Gott aufgerichtet hat" und kein Mensch.

3. Denn ein jeglicher Hoherpriester wird eingesetzt zu opfern Gaben und Opfer. Darum muß auch Dieser etwas haben, das Er opfere.

4. Wenn Er nun auf Erden wäre, so wäre Er nicht Priester; dieweil da Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern,

5. Welche dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter; wie die göttliche Antwort zu Mose sprach, da er sollte die Hütte vollenden: „Schaue zu, sprach Er, daß du machest alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist". (2. Mose 25, 40.)

#### Der Priesterkönig ist auch der Mittler des neuen Bundes.

6. Nun aber hat Er ein besser Amt erlanget, als Der eines besseren Testamentes Mittler ist, welches auch auf besseren Verheißungen stehet.

7. Denn so jenes, das erste, untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum zu einem andern gesucht.

8. Denn Er tadelt sie und sagt: „Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß Ich über das Haus Israel und über das Haus Juda ein neues Testament machen will". (Jer. 31, 31. 32. 33. 34.)

9. „Nicht nach dem Testament, das Ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da Ich ihre Hand ergriff, sie auszuführen aus Ägyptenland. Denn sie sind nicht geblieben in Meinem Testament; so habe Ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der Herr".

#### Die Segnungen des neuen Bundes.

10. Denn das ist das Testament, das Ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben

Meine Gesetze in ihren Sinn und in ihr Herz[1]) will Ich sie schreiben; und will ihr Gott sein, und sie sollen Mein Volk sein". (Jer. 31, 33. Sach. 8, 8.)

[1]) 3, 8. 10. 12. 10, 22. 13, 9.

11. „Und soll nicht lehren jemand seinen Nächsten, noch jemand seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn. Denn sie sollen Mich alle kennen, von dem Kleinsten bis zu dem Größesten".

12. „Denn Ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken".

13. Indem Er sagt: Ein neues; macht er das erste alt. Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bei seinem Ende.

---

## Das 9. Kapitel.

### Siebter Abschnitt. 9, 1—28.

### Die Kraft des Blutes Jesu zur Einweihung des neuen Heiligtums und des neuen Bundes.

#### Vom Heiligen und Allerheiligsten.

1. Es hatte zwar auch das erste seine Rechte des Gottesdienstes und äußerlichen Heiligkeit.

2. Denn es war da aufgerichtet das Vorderteil der Hütte, darinnen war der Leuchter und der Tisch und die Schaubrote; und dieses heißt das Heilige. (2. Mose 36, 1. 3. Mose 24, 5.)

3. Hinter dem andern Vorhang aber war die Hütte, die da heißt das Allerheiligste;

4. Die hatte das goldene Rauchfaß und die Lade des Testaments, allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war die goldene Gelte, die das Himmelbrot hatte, und die Rute Aarons, die gegrünet hatte, und die Tafeln des Testaments. (2. Mose 16, 33. 2. Mose 34, 29. 1. Kön. 8, 9. 2. Chron. 5, 20.)

5. Oben darüber aber waren die Cherubim der Herrlichkeit, die überschatteten den Gnadenstuhl; von welchen jetzt zu sagen ist insonderheit. (2. Mose 25, 22.)

#### Der Weg zum Heiligtum war noch nicht gangbar.

6. Da nun solches also zugerichtet war, gingen die Priester allezeit in die vorderste Hütte und richteten aus den Gottesdienst. (4. Mose 28, 3.)

7. In die andere aber ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, daß er opferte für sein selbst und des Volkes Unwissenheit. (2. Mose 30, 10. 3. Mose 16, 2. 34.)

8. Damit der heilige Geist deutete, daß noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit[2]), so lange die erste Hütte stände.

[2]) 9, 12. 24. 10, 19. 22. 12, 22.

9. Welche mußte zu derselben Zeit ein Vorbild sein, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden, und konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut,

10. Allein mit Speise und Trank und mancherlei Taufen und äußerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Besserung sind aufgelegt. (3. Mose 11, 2. 4. Mose 19, 7.)

**Christus ist durch Sein eigenes Blut in das Heiligtum eingegangen.**

11. Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist;

12. Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut[1]), sondern Er ist durch Sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.

[1]) 9, 14. 20. 10, 19. 22. 29. 11, 28. 12, 24. 13, 12. 20.

**Unser Gewissen wird durch das Blut gereinigt.**

13. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh gesprenget heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; (3. Mose 16, 14. 4. Mose 19, 4.)

14. Wie viel mehr wird das Blut Christi, der Sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott?

**Ein Testament erhält nur durch den Tod seine Kraft.**

15. Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.

16. Denn, wo ein Testament ist, da muß der Tod geschehen deß, der das Testament macht.

17. Denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat.

**Der alte Bund durch Blut gestiftet.**

18. Daher auch das erste nicht ohne Blut gestiftet ward.

19. Denn als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten, nach dem Gesetz, zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser und Purpurwolle und Ysop und besprengte das Buch und alles Volk,

20. Und sprach: „Das ist das Blut des Testaments, das Gott euch geboten hat." (2. Mose 24, 8.)

21 Und die Hütte und alles Geräte des Gottesdienstes besprengte er desselben gleichen mit Blut.

22. Und wird fast alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz. Und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung

**Christus ist für uns in das wahre Heiligtum eingegangen.**

23. So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit solchem gereinigt werden; aber sie selbst, die himmlischen müssen bessere Opfer haben, denn jene waren.

24. Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, das mit Händen gemacht ist, (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenen), sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns;

**Christus ist einmal geopfert, um die Sünde aufzuheben.**

25. Auch nicht, daß Er sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahre in das Heilige mit fremdem Blut. (2. Mose 30, 10. 3. Mose 16, 2 und 34.)

26. Sonst hätte Er oft müssen leiden vom Anfang der Welt her. Nun aber am Ende der Welt ist Er einmal erschienen, durch Sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.

27. Und wie den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht:

28. Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden. Zum andern mal aber wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit.

---

## Das 10. Kapitel.

## Achter Abschnitt. 10, 1—18.

### Der Wert des Opfers Jesu.

**Von dem, was dem Gesetz unmöglich war.**

1. Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen.

2. Sonst hätte das Opfer aufgehört, wo die, so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn sie einmal gereinigt wären.

3. Sondern es geschiehet nur durch dieselben im Gedächtnis der Sünden alle Jahre.

4. Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. (3. Mose 16, 14. 4. Mose 16, 4.)

**Darin, daß Christus den Willen Gottes thut, liegt die Kraft Seines Opfers.**

5. Darum, da Er in die Welt kommt, spricht Er: „Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, den Leib aber hast Du Mir zubereitet" (Psalm 40, 7. Jes. 1, 11. Jer. 6, 20. Amos 5, 21.)

6. „Brandopfer und Sündopfer gefallen Dir nicht".

7. „Da sprach Ich: Siehe, Ich komme, im Buche stehet vornehmlich von Mir geschrieben, daß Ich thun soll, Gott, Deinen Willen".

8. Droben, als Er gesagt hatte: Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast Du nicht gewollt, sie gefallen Dir auch nicht, (welche nach dem Gesetz geopfert werden;)

9. Da sprach Er: Siehe, Ich komme zu thun, Gott, Deinen Willen. Da hebt Er das Erste auf, daß Er das Andere einsetze.

10. In welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Christi.

**Dieses eine Opfer schafft eine ewige Vollkommenheit.**

11. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege und oftmals einerlei Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen.

12. Dieser aber, da Er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt Er nun zur Rechten Gottes. (Ps. 110, 1.)

13. Und wartet hinfort, „bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden".

14. Denn mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

15. Es bezeuget uns aber das auch der heilige Geist. Denn nachdem Er zuvor gesagt hatte:

16. „Das ist das Testament, das Ich ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihre Sinne will Ich es schreiben. (Jer. 31, 31. 32. 33 und 34).

17. Und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken".

18. Wo aber derselben Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde.

**Zweite Hälfte.** (Kap. 10, 19 bis 13, 25.)

# Von dem Leben in der Kraft der Erlösung, welches durch den Glauben möglich ist.

## Neunter Abschnitt. 10, 19—25.

### Von der Wirkung, welche die Bekanntschaft mit dem Werke Christi hervorbringen muß.

#### Vom Eingehen in das Heiligtum.

19. So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu,

20. Welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege[1]) durch den Vorhang, das ist, durch Sein Fleisch;

[1]) 2, 10. 12, 1.
6, 20. 13, 13.
10, 10.

21. Und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes.

22. So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. (Hesek. 36, 25.)

#### Vom Wandel in dem Heiligtum.

23. Und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheißen hat.

24. Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken;

25. Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.

## Vierte Warnung. 10, 26—39.

### Vor mutwilligem Sündigen und allem Abweichen von der Wahrheit.

#### Die furchtbare Gefahr des mutwilligen Sündigens.

26. Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde. (4. Mose 15, 30.)

27. Sondern ein schreckliches Warten des „Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird".

28. Wenn Jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, „durch zwei oder drei Zeugen." (4. Mose 35, 30. 5. Mose 17, 6.)

29. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das „Blut des Testaments" unrein achtet, durch welches Er geheiliget ist und den Geist der Gnade schmähet?

30. Denn wir wissen Den, der da sagt: „Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der Herr. Und abermal: „Der Herr wird Sein Volk richten. (5. Mose 32, 36.)

31. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

#### Ermahnung, freimütig und geduldig zu sein.

32. Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr, erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens;

33. Zum Teil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel geworden; zum Teil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet.

34. Denn ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt.

35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

36. Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung[1]) empfanget.

[1]) 4. 1. 6, 12. 15. 17. 8, 6. 9, 15. 7, 6. 11, 9. 13. 17. 33. 39.

#### Ermahnung, fest zu glauben und ja nicht von dem rechten Wege zu weichen.

37. Denn noch über eine kleine Weile, „so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen". (Hab. 2, 3. Hagg. 2, 7.)

38. „Der Gerechte aber wird des Glaubens leben". (Hab. 2, 4.) „Wer aber weichen wird, an dem wird Meine Seele keinen Gefallen haben".

39. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.

---

## Das 11. Kapitel.

## Zehnter Abschnitt. 11, 1—40.

### Des Glaubens Fülle.

#### Der Glaube unser Auge für das Unsichtbare.

1. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

2. Durch den haben die Alten Zeugnis überkommen[1]).

[1]) 11, 4. 5. 39. 12 1.

3. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus nichts geworden ist. (1. Mose 1, 1. Ps. 33, 6.)

#### Der Glaube vor der Sündflut.

4. Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer gethan, denn Kain; durch welchen er Zeugnis überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugte von seiner Gabe; und durch denselben redet er noch, wiewohl er gestorben ist. (1. Mose 4, 4.)

5. Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe, und „ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm"; denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugnis gehabt, daß „er Gott gefallen habe". (1. Mose 5, 29.)

6. Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde.

7. Durch den Glauben hat Noah Gott geehret, und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sahe; durch welchen er verdammte die Welt und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.

#### Abraham und Sara.

8. Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward „auszugehen" in das Land, das er ererben sollte; und „ging aus" und wußte nicht, wo er hin käme. (1. Mose 2, 4.)

9. Durch den Glauben ist er ein „Fremdling“ gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem fremden, und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.

10. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.

11. Durch den Glauben empfing auch Sara Kraft, daß sie schwanger ward, und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete Ihn treu, Der es verheißen hatte. (1. Mose 17, 19; 21, 2.)

12. Darum sind auch von Einem, wiewohl erstorbenen Leibes, „Viele“ geboren, wie „die Sterne am Himmel und wie der Sand am Rande des Meeres“, der unzählig ist. (1. Mose 15, 5; 22, 17.)

13. Diese alle sind gestorben im Glauben, und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich der vertröstet und wohl bezeugen lassen und bekannt, daß sie „Gäste und Fremdlinge“ auf Erden sind. (1. Mose 23, 4; 47, 9.)

14. Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen.

15. Und zwar, wo sie das gemeint hätten, von welchem sie waren ausgezogen, hatten sie ja Zeit, wieder umzukehren.

16. Nun aber begehren sie eines besseren, nämlich eines himmlischen. Darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott, denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet. (2. Mose 3, 6.)

17. Durch den Glauben „opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward“, und gab dahin den Eingeborenen, da er schon die Verheißung empfangen hatte. (1. Mose 22, 10.)

18. Von welchem gesagt war: „In Isaak wird dir dein Same geheißen werden“;

19. Und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken, daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm. (1. Mose 21, 12.)

### Isaak, Jakob und Joseph.

20. Durch den Glauben segnete Isaak von den zukünftigen Dingen den Jakob und Esau. (1. Mose 27, 28 u. 39.)

21. Durch den Glauben segnete Jakob, da er starb, beide Söhne Josephs, und „neigte sich gegen seines Scepters Spitze“. (1. Mose 47, 31; 48, 15.)

22. Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israels, da er starb, und that Befehl von seinen Gebeinen. (1. Mose 50, 29.)

### Moses.

23. Durch den Glauben ward Moses, da er geboren war, „drei Monate“ verborgen von seinen Eltern darum, daß sie sahen, „wie er ein schönes Kind war“; und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot. (2. Mose 2, 2.)

24. Durch den Glauben wollte Moses, „da er groß ward“, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos,

25. Und erwählte viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. (Ps. 84, 11.)

26. Und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Egyptens; denn er sahe an die Belohnung.

**Die Erlösung Israels durch den Glauben.**

27. Durch den Glauben verließ er Egypten und fürchtete nicht des Königs Grimm; denn er hielt sich an Den, Den er nicht sah, als sehe er Ihn.

28. Durch den Glauben hielt er „Ostern und das Blutgießen", auf daß, der die Erstgeburten würgte, sie nicht träfe. (2. Mose 12, 21.)

29. Durch den Glauben gingen sie durch das rote Meer, als durch trocknes Land; welches die Egypter auch versuchten und ersoffen. (2. Mose 14, 22.)

30. Durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho, da sie sieben Tage umher gegangen waren. (Jos. 6, 20.)

31. Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm. (Jos. 2, 1. 6, 23.)

**Des Glaubens große Kraft.**

32. Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak und Simson und Jephthah und David und Samuel und den Propheten. (Richter 6, 11. 4, 6. 13, 24. 11, 1. 1. Sam. 17, 45. 12, 20.)

33. Welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, (Richter 14, 6. 1. Sam. 17, 34. Dan. 6, 23.)

34. des Feuers Kraft ausgelöschet, sind des Schwertes Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt. (Dan. 3, 25. 1. Sam. 20, 1. 1. Kön. 19, 3. 2. Kön. 6, 16. Hiob 42, 10. Jes. 28, 21.)

35. Die Weiber haben ihre Toten von der Auferstehung wieder genommen. Die Andern aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. (1. Kön. 17, 23. 2. Kön. 4, 36.)

36. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis; (Jer. 20, 2.)

37. Sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getötet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach. (1. Kön. 21, 18. 2. Kön. 1, 8.)

38. (Deren die Welt nicht wert war) und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde.

**Für uns ist noch etwas besseres da, als für die Alten.**

39. Diese Alle haben durch den Glauben Zeugnis überkommen, und nicht empfangen die Verheißung;

40. Darum daß Gott etwas besseres[1]) für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden.

[1]) 1, 4. 6, 9. 7, 7, 19, 22. 8, 6. 9, 23. 10, 34. 11, 16, 35. 12, 24.

## Das 12 Kapitel.

### Elfter Abschnitt. 12, 1—13.

### Von der Geduld der Hoffnung.

**Von Jesus, dem Führer auf dem Lebensweg.**

1. Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf[1]), der uns verordnet ist.

[1]) 2, 10. 6, 20. 10, 20. 13. 13.

2. Und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

3. Gedenket an Den, Der ein solches Widersprechen von den Sündern wider Sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasset.

**Die Züchtigung, das Teil der Kinder Gottes.**

4. Denn ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde;

5. Und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern: „Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraft wirst".

6. „Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt". (Hiob 5, 17. Spr. 3, 11.)

7. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?

8. Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie Alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder.

**Der Segen der Züchtigung.**

9. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheuet, sollen wir denn nicht vielmehr unterthan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben?

10. Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenige Tage nach ihrem Dünken; Dieser aber zu Nutz, auf daß wir Seine Heiligung erlangen.

11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

12. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee; (Jes. 35, 3.)

13. „Und thut gewisse Tritte mit euren Füßen", daß nicht Jemand strauchele, wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

## Fünfte Warnung. 12, 14—29.

### Hütet euch vor der Sünde, vor allem vor der Verwerfung Jesu!

#### Vom Versäumen der Gnade und anderen Sünden.

14. Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen

15. Und sehet darauf, daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwa „eine bittere Wurzel aufwachse“ und Unfrieden anrichte und Viele durch dieselbe verunreiniget werden. (5. Mose 29, 18.)

16. Daß nicht Jemand sei ein Hurer oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. (1. Mose 25, 34.)

17. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist; denn er fand keinen Raum zur Buße, wie wohl er sie mit Thränen suchte. (1. Mose 27, 36.)

#### Ihr seid nicht zu dem Berg Sinai gekommen.

18. Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte und „der mit Feuer brannte; noch zu dem Dunkel und Finsternis und Ungewitter“ (2. Mose 19, 16. 19, 10. 20, 21. 5. Mose 5, 22.)

19. „Noch zu dem Hall der Posaune und zur Stimme der Worte“, welcher sich weigerten, die sie hörten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde. (2. Mose 20, 19. 5 Mose 18, 16.)

20. (Denn sie mochten es nicht ertragen, was da gesagt ward. Und wenn ein Tier den Berg anrührte, sollte es gesteiniget, oder mit einem Geschoß erschossen werden. (2. Mose 19, 13.)

21. Und also erschrecklich war das Gesicht, daß Moses sprach: Ich bin erschrocken und zittere.)

#### Ihr seid zu dem Berg Zion gekommen.

22. Sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel.

23. Und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten;

24. Und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels. (1. Mose 4, 10.)

**Die Gefahr, Ihn zu verwerfen, der vom Himmel herab redet.**

25. Sehet zu, daß ihr euch Des nicht weigert, Der da redet. Denn so Jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns Des weigern, Der vom Himmel redet.

26. Welches Stimme zu der Zeit die Erde bewegte. Nun aber verheißt Er und spricht: „Noch einmal will Ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel". (Hagg. 2, 7.)

27. Aber solches „noch einmal" zeigt an, daß das Bewegliche soll verändert werden, als das gemacht ist, auf daß da bleibe das Unbewegliche.

28 Darum dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, Ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht.

29. Denn unser Gott ist „ein verzehrendes Feuer". (5. Mose 4, 24.)

---

## Das 13. Kapitel.

### Zwölfter Abschnitt. 13, 1—25.

### Ermahnung zur Liebe und zu guten Werken.

**Von der Liebe.**

1. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe.

2. Gastfrei zu sein vergesset nicht; denn durch dasselbe haben Etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget. (1. Mose 18 und 19, 1.)

3. Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundenen, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet.

4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei Allen und das Ehebette unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.

**Von der Genügsamkeit.**

5. Der Wandel sei ohne Geiz; und lasset euch begnügen an dem, das da ist. Denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. (2. Mose 23, 8. 5. Mose 16, 19. Spr. 15, 16. 5. Mose 31, 6. 8. Jos. 1, 5. 1. Chron. 28, 20.)

6. Also, daß wir dürfen sagen: „Der Herr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun?" (Ps. 56, 5; 118, 6.)

### Jesus ist stets derselbe, unser Trost und unsere Zuflucht.

7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.
8. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.
9. Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen. (Jer. 29, 8.)

### Unser Anteil an dem Opfer Jesu und unser Hinausgehen zu Ihm.

10. Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen.
11. Denn welcher „Tiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde," derselben Leichname „werden verbrannt außer dem Lager." (2. Mose 29, 14; 3. Mose 4, 21; 6, 30; 16, 27; 4. Mose 19, 3.)
12. Darum auch Jesus, auf daß Er heiligte das Volk durch Sein eigenes Blut, hat Er gelitten außen vor dem Thor.
13. So lasset uns nun zu Ihm hinausgehen, außer dem Lager, und Seine Schmach tragen.
14. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

### Von unseren Opfern.

15. So lasset uns nun opfern durch Ihn, das Lobopfer Gott allezeit; das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen. (Hos. 14, 3.)
14. Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

### Achtung vor den Lehrern und Gebet für sie.

17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. (Hesek. 3, 18; 33, 8.)
18. Betet für uns. Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bei allen.
19. Ich ermahne euch aber zum Überfluß, solches zu thun, auf daß ich auf's schierste wieder zu euch komme.

### Das Schlußgebet.

20. Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat „den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments," unseren Herrn Jesum, (Jes. 40, 11; Hesek. 34, 23.)

21. Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen, und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

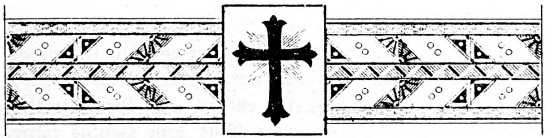
**Abschiedsworte.**

22. Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gut; denn ich habe euch kurz geschrieben.

23. Wisset, daß der Bruder Timotheus wieder ledig ist; mit welchem, so er bald kommt, will ich euch sehen.

24. Grüßet alle euere Lehrer und alle Heiligen. Es grüßen euch die Brüder aus Italien.

25. Die Gnade sei mit euch allen! Amen.



# Zur Einleitung.

Bevor man an die Behandlung eines Buches der heiligen Schrift herantritt, hält man es gewöhnlich für nötig, etwas über die Entstehung, die Absicht und den Inhalt des betreffenden Buches zu sagen. Durch diese Bemerkungen wird der Leser zu dem rechten Standpunkt geführt, von dem aus er das Buch zu betrachten hat, und auf alles das vorbereitet, was er in demselben zu finden erwarten darf. Auch uns wird es zu einem besseren Verständnis unseres Briefes verhelfen, wenn wir zur Einleitung bei einigen Fragen stehen bleiben und über dieselben nachdenken.

## 1. Der Verfasser des Briefes.

In den ältesten Zeiten der christlichen Kirche schon haben viele Kirchenväter erklärt, daß dieser Brief nicht von Paulus stamme. Und von den neuesten Auslegern der heiligen Schrift stimmen fast alle darin überein, daß der Stil des Briefes, wie die ganze Schreibweise, nicht auf Paulus hinweise. Auch betont man, daß in unserem Briefe einige Gedankenreihen, welche Paulus völlig erfüllten, gar nicht vorkommen. Findet sich doch nicht im

geringsten erwähnt, daß auch die Heiden an dem Evangelium Anteil haben. Der Brief redet offenbar so, als ob Christus mit Seiner Seligkeit nur für die Juden da wäre.

Auf der anderen Seite enthält der Brief wieder gerade so viel von dem, was Gott dem Paulus mehr, als anderen, offenbart hatte, — z. B. über die Erfüllung des Gesetzes in Christo, über die Herrlichkeit des im Himmel thronenden Heilandes, und über die einzigartige Kraft des Glaubens, — daß man unwillkürlich auf den Gedanken kommen muß, unser Brief müsse, was seinen Inhalt und seine Hauptgedanken angeht, von ihm herrühren. Die eigentliche Abfassung des Schreibens könnte er ja leicht einem anderen übertragen haben. Zu dieser Annahme sieht man sich vor allem durch den Umstand genötigt, daß unser Brief seinem ganzen Stile nach von keinem der anderen biblischen Schriftsteller herrühren kann, und daß die Geschichte der Kirche uns auch nicht einen Mann nennt, welcher im Stande gewesen wäre, einen solchen Brief zu schreiben.

Dieser Verlegenheit aus dem Wege zu gehen, hat man an Männer, wie Barnabas, Lukas, oder Apollos gedacht, welche sehr viel mit Paulus verkehrt haben und unter seiner Aufsicht geschrieben haben könnten. So sagt der Kirchenvater Orgines: „Die Gedanken stammen von Paulus, der Stil und Satzbau aber rühren von einem andern her, welcher wiedergab, was von dem Apostel ausging, und wahrscheinlich später niederschrieb, was ihm sein Lehrmeister vorgetragen. Wenn daher eine Kirche diesen Brief als einen Brief des Paulus betrachtet, ist sie in dieser ihrer Annahme zu preisen, obwohl uns die Väter denselben nicht als einen Brief des Apostels überliefert, sondern vielmehr selbst nach dem Verfasser gesucht haben.“

Wie dem nun auch sei: Eins ist uns völlig gewiß, wenn wir auch den Verfasser nicht kennen, dieser Brief ist uns von dem heiligen Geiste gegeben, welcher die Kirche dazu gebracht hat, ihn unter die Zahl der heiligen Bücher aufzunehmen. Er enthält von allen Schriften der Bibel die tiefsinnigsten Erklärungen des Erlösungsratschlusses Gottes, der Herrlichkeit des Sohnes, in welchem die Erlösung liegt, und der vollkommenen Seligkeit, welche der Sohn uns geben kann.

### 2. An wen der Brief gerichtet wurde?

Den Namen „Ebräer" haben die Juden von Abraham, welcher 1. Mose 14, 13 der Ebräer genannt wird. Der Name wurde als ein Ehrenname betrachtet, wie wir aus dem Ausspruche des Paulus (Phil. 3, 5) „Ein Ebräer aus den Ebräern" erkennen können. Da nun kein bestimmter Platz und keine besondere Gemeinde genannt wird, haben manche gedacht, dieser Brief sei an alle aus dem Judentum stammenden Christen gerichtet. Allein solche Bemerkungen, wie wir sie in Kap. 13, 19 und 23 finden: „Betet, daß ich auf's schierste wieder zu euch komme," „ich will euch sehen" nötigen uns, an einen bestimmten Kreis zu denken.

Am wahrscheinlichsten ist, daß der Brief zuerst an die aus dem Judentum stammenden Christen zu Jerusalem geschrieben wurde. Aus der Apostelgeschichte 21, 20 wissen wir ja, daß sich viele Tausende unter ihnen befanden, welche, obwohl sie an Christum glaubten, doch noch außerdem an dem Tempel und an den mosaischen Satzungen festhielten. Nirgends waren sie der Verachtung und Verfolgung durch ihr Volk mehr ausgesetzt und nirgends war das Bedürfnis nach einem solchen Schreiben stärker, als da.

### 3. Die Veranlassung des Schreibens.

Was bewog wohl den Verfasser, die Feder in die Hand zu nehmen? Die Antwort auf diese Frage findet sich in dem Briefe. Die Ebräer befanden sich in großer Gefahr. Manche unter ihnen waren nahe daran, die Gnade zu versäumen und von Christo abzufallen. Andere waren bereits mutlos geworden. Noch andere waren in Trägheit versunken. Sie liefen Gefahr, sich ebenso, wie ihre Väter in der Wüste, zu verstocken.

Die Ursachen dieses ihres Zustandes sind nicht schwer zu finden. Als die Ebräer anfingen, an Christum als den Messias ihres Volkes zu glauben, hofften sie bestimmt, daß das Volk Ihn bald anerkennen würde. In dieser ihrer Erwartung wurden sie enttäuscht. Die Feindschaft und Verstockung nahmen zu. Nun blieben sie zwar neben ihrem Glauben an Christum dem von den Vätern ererbten Gesetze treu, allein mit jedem Tage wurde es ihnen deutlicher, daß sie aus dem Verbande ihres Volkes ausgestoßen werden müßten. Sie hatten viele Verfolgungen zu ertragen. Dieses alles war für sie eine gar bittere Enttäuschung. Auch war ihr Glaube nicht stark genug, mit freudiger Geduld und Standhaftigkeit an dem Bekenntnis festzuhalten.

Die Absicht des Verfassers ist daher zunächst, sie vor diesen Gefahren zu warnen, darnach aber sie zu ermuntern, nach dem Vorbilde der Väter freudig und standhaft zu sein. Vor allem aber möchte er dazu kommen, ihnen die Herrlichkeit des Christentums, welches Gott in Christo geschenkt, klarzulegen. Der Verfasser ist tief davon überzeugt, daß alle geistliche Schwäche und jeder innere Rückschritt eine Ursache haben: Die unzureichende Erkenntnis Christi. Eins steht ihm felsenfest: Das einzige Heilmittel solcher Krankheit oder Trägheit

ist das geistliche Verständnis des vollkommenen Werkes, welches Jesus für uns vollbracht hat und in uns vollbringen will. Seine ganze Seele ist so von dem Gedanken an die weltüberwindende Kraft des Glaubens erfüllt, welche man bei den Alten sieht und selbst kennen lernen kann, und er fühlt so sehr, daß der Glaube zu seiner Stärkung nichts nötig hat, als die rechte Erkenntnis dessen, was Gott in Christo gethan hat und thun wird, daß er nicht müde wird, einzig und allein auf das Werk Jesu hinzuweisen. Er stellt ihre Schwäche und Christi Person immer nebeneinander und ist davon überzeugt, daß Christum kennen und auf Jesum schauen Erlösung, Heilung und Stärke bringt.

Das Übel, an dem die Ebräer litten, war dies, daß sie noch zu sehr an dem Tempel und Gesetz festhielten. Christus hatte keinen Befehl gegeben, daß sie die Beschneidung und den Tempeldienst fahren lassen müßten. Was der Herr wollte, war dies, daß das neue Leben in Ihm sie ebenso von dem alten Leben befreien möchte, wie der Saft des neuen Frühlings in einem Baume die alten Blätter zum abfallen bringt. Dazu will ihnen der Apostel helfen. Er will ihnen die Herrlichkeit des neuen Lebens im Vergleich zu dem alten zeigen. Nicht als ob das alte nicht von Gott wäre und keinen Wert gehabt hätte. Nein, er zeigt ihnen, daß die Herrlichkeit des alten gerade darin bestand, daß das neue bereits keimartig in ihm lag, wie die Blume bereits in der noch geschlossenen Knospe liegt. Und weiterhin, daß die Herrlichkeit des neuen darin besteht, daß es die Entfaltung und Erfüllung des alten ist, daß es bringt und giebt, was das alte verhieß. In Christo und Seinem Werk finden sie alles Alte wieder in dem himmlischen Glanz und der ewigen Kraft eines göttlichen Lebens.

### 4. Der Inhalt des Briefes.

Auf welche Weise denkt nun der Verfasser dieses Ziel zu erreichen? In den ersten Versen des Briefes bereits finden wir die Antwort, eine völlig erschöpfende Inhaltsangabe. Gott, der zu den Vätern durch die Propheten geredet, hat zu uns durch den Sohn geredet. Es giebt eine zwiefache Offenbarung Gottes. Die eine fand zu den Vätern statt durch die Propheten. Die andere wendet sich an uns durch den Sohn. So sehr nun Jesus als Sohn die Propheten, ja selbst die Engel, die Diener Gottes, an Herrlichkeit übertrifft, ebenso überragt die neue Offenbarung die alte an Leben und Kraft. Der Verfasser des Briefes will nicht allein zeigen, daß die neue Mitteilung Gottes mehr wert ist, sondern vor allem, worin dieser höhere Wert besteht, weil in der Erkenntnis dieser Thatsache die Kraft unseres Glaubens sowohl, wie unserer Erfahrung liegt. Die Herrlichkeit des Christentums liegt in der Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Darum sind die ersten Verse einfach eine Zusammenfassung der Herrlichkeit, welche die Person, wie das Werk Jesu, in sich schließt.

Der Brief zerfällt in zwei Teile. In dem ersten, lehrhaften Teil — Kap. 1, 1 bis 10, 18 — werden die eben erwähnten Gedanken ausführlicher behandelt. In dem zweiten, der Anwendung gewidmeten Teil — Kap. 10, 19 bis 13, 25 — wird der Leser einmal zum Glauben und dann zu einem mit der herrlichen Erlösung übereinstimmenden Leben ermuntert.

Ich habe den ganzen Brief mit den verschiedenen Abschnitten und Unterteilen, in welche man seinen Inhalt zerlegen kann, an den Anfang dieses Buches gesetzt. Ich habe dies gethan, weil ich den heißen Wunsch hege, der

christliche Leser möge nicht allein aus einem jeden Abschnitt, welchen er liest, und aus allen Versen, welche gerade behandelt werden, Erbauung schöpfen, sondern sich auch den Gedankenzusammenhang des ganzen Briefes zu eigen machen und glaubend lernen, die große Hauptwahrheit, die Herrlichkeit Jesu und des Glaubenslebens, im Zusammenhang mit dem ganzen Inhalt des Briefes zu betrachten.

Die Hauptabschnitte sind folgende:

I. Christus ist als Sohn Gottes mehr, als die Engel. (1, 4—14.)
II. Jesus ist auch als Menschensohn mehr, als die Engel. Die Gründe Seiner Menschwerdung. (2, 5—18.)
III. Jesus ist mehr, als Moses. (3, 1—16.)
IV. Jesus ist mehr, als Aaron, denn Er ist ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks. (4, 14—5, 10.)
V. Jesus ist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks (7.)
VI. Das neue Heiligtum und der neue Bund durch diesen Priester gepflegt. (8.)
VII. Die Kraft des Blutes Jesu zur Stiftung des neuen Heiligtums und des neuen Bundes.
VIII. Der Wert des Opfers Jesu. (10, 1—18.)

Im zweiten Teil folgt dann die Ermunterung, im Glauben und in Gottseligkeit die Kraft der Erlösung zu kennen und zu erweisen.

IX. Der Eingang in das Heiligtum, welcher im Glauben geschieht, und das Leben in demselben. (10, 19—25.)
X. Vom Glauben. (11.)
XI. Von der Geduld und Festigkeit. (12, 1—14.)
XII. Verschiedene Ermahnungen. (13.)

In diese Inhaltsangabe habe ich die Abschnitte nicht aufgenommen, in welchen sich die unsern Brief kennzeichnenden Warnungen finden. Sie sind oft so sehr eingeschoben, daß man sie gut weglassen könnte, ohne daß die Gedankenentwicklung Schaden nähme. Ich habe sie in dem Text durch einen abweichenden Druck so hervorgehoben, daß man sie beim ersten Blick sehen kann. Von großer Wichtigkeit ist es, sie und ihren Unterschied vom Übrigen einmal in's Auge zu fassen und sie auch einmal alle zusammen zu lesen, um den vollen Eindruck der Verhältnisse zu bekommen, welche den Brief veranlaßt, und die große Not zu erkennen, aus welcher derselbe retten sollte.

### Die Warnungen.

I. Nach der Darlegung, daß Christus höher steht als die Engel: „Es gilt, die große Seligkeit nicht zu verachten.“ (2, 1—4.)

II. Nach der Darlegung, daß Jesus höher steht, als Moses: „Es gilt, die verheißene Ruhe nicht zu verlieren.“ (3, 7—4, 14.)

III. Nach der Darlegung, daß Jesus höher steht, als Aaron: „Hütet euch vor Trägheit, Stillstand und Abfall!“ (5, 11—6.)

IV. Nach dem Hinweis auf das zugänglich gemachte Heiligtum: „Hütet euch vor mutwilligem Sündigen und allem Abweichen von der Wahrheit!“ (10, 26—39.)

V. „Hütet euch, die Gnade zu versäumen und Ihn, der zu euch redet, zu verwerfen!“ (12, 15—29.)

Je tiefer der Eindruck ist, welchen der Leser von der Gefahr erhält, in welcher die Ebräer schwebten, um so klarer vermag er die Wahrheit zu erkennen, daß die Erkenntnis Jesu das einzige hinreichende Heilmittel aller ihrer Mängel ist.

### 5. Der Brief und die Kirche unserer Tage.

Noch einen Punkt giebt es, an dem die Einleitung eines Briefes dem Leser von Nutzen sein kann. Dieser eine Punkt ist der Hinweis auf die Beziehung seines Inhaltes zu dem Bedürfnis der Kirche in unserer Zeit.

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben," und wir dürfen keinen Teil derselben auf Kosten eines anderen Teiles erheben. Dieser Grundsatz schließt indessen durchaus nicht aus, daß es Zeiten geben kann, in denen irgend ein Teil auf brennende Zeitfragen ganz besonders treffende Antworten giebt.

Niemand wird bestreiten, daß unter den Christen unserer Tage das Streben nach Vollkommenheit und die Empfänglichkeit für geistliche Wahrheit sehr selten zu finden sind, ein Mangel, über welchen bei den Ebräern sehr geklagt wurde. Wie wenige giebt es, welche wirklich wissen, was das bedeutet, zur Ruhe Gottes einzugehen, in dem Heiligtum zu wohnen und zu verkehren, die Beruhigung des Gewissens durch das Blut Jesu Christi so zu kennen, daß man als Glaubensmensch ein Nachfolger derer werden muß, welche durch Glauben und Geduld der Verheißungen teilhaftig geworden sind. Unser Brief bringt das Krankhafte unseres inneren Lebens offen an das Licht und ist dadurch ein Spiegel, welchen sich die Kirche unserer Tage immer wieder vorhalten sollte. Nicht minder ist er dadurch, daß er die Herrlichkeit des gen Himmel gefahrenen und auf dem Throne der Allmacht sitzenden

Heilandes offenbart und in Ihm den Brunnen unserer Kraft zum Glauben und gottseligen Leben zeigt, ein Spiegel, in welchem wir die Herrlichkeit des Herrn anzuschauen haben.

Was die Ebräer nötig hatten, haben auch wir nötig. Was ihnen zum Segen gedient, wird auch uns Segen bringen. Nicht in uns selbst, oder in der Anspannung unserer Kraft liegt unser Heil, sondern in Christo Jesu. Auf Ihn zu achten, zu Ihm aufzublicken, an Ihn zu glauben, zu Ihm, der in dem Himmel lebt, hinauszugehen: Das wird unsere Gesundheit zu einer blühenden machen. So wenig die Ebräer mit dem alten Testament, dem von Gott eingerichteten Tempeldienst und Gottes vollkommenem Gesetze gegen Versuchung und inneres Erkalten geschützt waren, ebensowenig kann das neue Testament, unsere Kirche mit ihrer reinen Lehre und unsere eifrige Beteiligung am Gottesdienste uns das wahre Leben und die Kraft der Gottseligkeit geben. Jesum Christum müssen wir besser kennen lernen. Er, der auf dem Throne des Himmels sitzt, kann uns in das himmlische Heiligtum führen und in demselben bewahren. Und Seine Erkenntnis ist der Segen, welchen uns dieser Brief nicht nur anbietet, sondern auch ganz gewiß zu übermitteln vermag.

Aus diesem Grunde rufe ich mit Freuden: Wohlan, alle, die ihr nach der Ruhe Gottes verlangt, nach einem Leben in dem Heiligtum der Liebe Gottes euch sehnt und einen Wandel mit Gott im festen Glauben und vollkommenen Gehorsam gern führen wollt, bereitet euch darauf vor, euch von dem heiligen Geiste in diesem Briefe unterrichten zu lassen. Aus diesem Briefe könnt ihr lernen, wie vollkommen die Seligkeit ist, welche Er für euch bereitet hat, wie vollkommen auch euere Erfahrung auf diesem Punkte sein kann. Kommt, alle, die ihr den Herrn

Jesus lieb habt, die ihr euch danach sehnt, Ihn immer besser kennen zu lernen und Ihm immer ähnlicher zu werden, — kommt, und laßt diesen Brief, laßt den heiligen Geist, welcher ihn eingab und ihn euch auslegen möchte, laßt den Herrn Jesus, welcher euch in diesem Briefe als der lebendige Herr verkündigt wird, euch in das Heiligtum führen, in welchem Gott wohnt, in welchem Gott durch den Sohn mit euch reden will.

# Der erste Teil.

Kap. 1—10, 18.

## Die Herrlichkeit der Offenbarung Gottes in Seinem Sohn.



## Einleitung. 1, 1—3.

### Die Herrlichkeit des Sohnes, durch welchen Gott zu uns geredet hat.

#### 1. Gott hat geredet.

1, 1—2. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten,

Hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn . . . . .

Welch' ein feierlicher Anfang des Briefes! Mit einem Schlage stellt er uns vor das Angesicht Gottes. Der Platz, welchen Gottes Name als erstes Wort des ganzen Briefes (in der holländischen Bibel) einnimmt, weist uns auf den Zweck des Briefes hin. Der Mensch ist für Gott geschaffen. Die Sünde hat ihn von Gott geschieden. Der Mensch hat seinen Gott nötig und sucht Ihn. Unser Brief aber lehrt uns, wie wir zu Ihm kommen können. Gott ist das A und O, der Anfang und das Ende unseres Briefes. Wer nicht allein nach der Seligkeit trachtet, sondern auch nach Gott, nach dem lebendigen Gott verlangt, der komme und höre!

Gott hat geredet! Der Mensch ist zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen. Die Sünde hat dieser Gemeinschaft ein Ende bereitet. Die Natur spricht wohl von Gottes Werken, aber Gott selbst offenbart sie uns nicht. Die ganze Menschheit, auch in ihrer tiefsten Ge-

sunkenheit, sucht eine Spur von Gott zu finden. Allein, trotz ihrem Notgeschrei hatte es lange den Anschein, als wollte Gott auf ihre Fragen keine Antwort geben, bis endlich Sein Schweigen ein Ende nahm.

Gott hat geredet! Zur Vorbereitung auf verbesserungsfähige und verbesserungsbedürftige Weise, durch die Propheten. Jetzt aber, da die Zeit erfüllet ist, hört man die Botschaft: Gott hat geredet durch Seinen Sohn. Gott, das ewige, herrliche, unbegreifliche Wesen, Gott hat geredet und zwar durch Seinen Sohn in menschlicher Sprache! O, wer vermag es auszudenken, was alles in dem Worte liegt: Gott hat geredet! Hört es, ihr Himmel! Und nimm es zu Ohren, du Erde! Denn Gott redet.

Gott hat geredet! Das Reden des Menschen ist eine Offenbarung seines Wesens, eine Bekanntmachung sonst verborgener Gedanken und Gesinnungen seines Herzens. Wenn Gott redet, geschieht dies gleichfalls aus dem Grunde, weil Er, der Hocherhabene, sich bekannt machen will. Er will uns kund thun, wer Er ist, wie gesinnt Er gegen uns ist, und wie wir zu Ihm kommen können.

Gott hat geredet! Alles Sprechen zeugt von Verlangen nach Gemeinschaft. Es ist ein Zeichen, daß der Redende weiß, daß der Angeredete ihn verstehen kann, zum Umgang mit ihm fähig ist und ihm in gewissem Sinn gleich steht. Gott hat geredet. Er beweist uns damit, daß Er uns zum Verkehr mit Ihm selbst ruft. Die Gedanken Seines Herzens will Er uns einflößen. Unser Herz soll Seine Gesinnung, die Geneigtheit Seines Herzens gegen uns in Seinen Worten erkennen und genießen.

Gott hat geredet! Und zwar durch Seinen Sohn.

Alles Reden in früherer Zeit, durch Engel und Propheten, war verbesserungsfähig und bedürftig. Die warme Glut des Liebeherzens Gottes, die wesentliche Kraft des Lebens Gottes, die wesentliche Erfahrung der Nähe Gottes in Seinen Worten, konnte durch Vermittelung von Geschöpfen nicht überbracht und mitgeteilt werden. Der Sohn mußte mit dem Leben und mit der Liebe des Vaters als des Vaters Wort zu uns kommen. Er mußte kommen, uns in einem persönlichen Leben die Gottheit und ihre Liebe zu zeigen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen und dann in unserem Herzen ebenso, wie Er in Gottes Herzen wohnt, Wohnung zu machen. Auf diese Weise sollten wir erfahren, was in dem Worte liegt, daß Gott mit uns redet.

Gott hat geredet! Die Worte von Menschen haben oft eine wunderbare Kraft und eine mächtige Wirkung. Gottes Worte aber sind schöpferische Thaten. Sie geben, was sie sagen. Wenn Gott durch Seinen Sohn redet, giebt Er Ihn uns hin, nicht nur unser Vorbild zu sein, sondern auch für uns einzutreten und schließlich in uns einzuziehen. Indem Er redet, kommt Sein Sohn aus Seinem Herzen in unser Herz. Der Sohn in Seiner Menschwerdung zu Bethlehem, in Seinem Leben voll Niedrigkeit, Liebe und Gehorsam, in Seinem Leiden und Sterben, in Seiner Auferstehung und Herrlichkeit, in Seinem Kommen durch den heiligen Geist und in Seinem Wohnungmachen in dem Herzen, ist es, durch welchen Gott redet, durch den Er sich bekannt macht und uns zu Seiner Gemeinschaft erhebt.

Gott hat geredet! Reden verlangt ein Hören. In unserem Briefe wird eine Warnung immer wieder ausgesprochen. Wir sollen uns doch ja an das halten, was wir gehört haben, doch ja auf Seine Stimme hören

und unser Herz nicht verstocken, doch ja nicht träge werden, zu hören, und vor allem Den, welcher mit uns redet, ja nicht verwerfen. Gott, ja Gott selbst hat geredet; Sollten wir nicht mit der Furcht und anbetenden Gesinnung, mit der Andacht und Herzensliebe, auf welche Er mit Recht Anspruch erhebt, auf Ihn hören? Ja, wir wollen es thun, wir wollen auch an die Betrachtung dieses Briefes mit dem Wunsche herantreten, Gott reden zu hören.

Gott hat geredet durch den Sohn! Der lebendige Jesus, welcher aus der brennenden Glut des Liebesherzens Gottes und aus dem Feuerofen Seiner Heiligkeit hervorgegangen, der lebendige Jesus ist das lebendige Wort. Ihn wollen wir im Glanze des Lichtes, welches unser Brief auf Ihn wirft, kennen lernen. Mit Ihm wollen wir in Berührung zu kommen suchen. Ihn wollen wir in unser Herz aufnehmen und zum Kern und Stern unseres Lebens werden lassen. Dann wird Er uns zum Vater bringen. Am Anfang sprach Gott: „Es werde Licht!" Und es ward Licht. Nun wollen wir auf die Stimme Gottes in Christo hören und uns der Erwartung hingeben, daß Seine Worte, welche lebendig und kräftig sind, alles in unsere Herzen tragen und alles in unseren Herzen vollbringen werden, was Gott für uns bereit hält. Wir wollen uns fest daran halten, daß Er, der das Licht Gottes ist, dieses Licht auch in unserem Herzen scheinen lassen wird.

1. Wie viel Mühe geben sich nicht die Menschen, eine fremde Sprache zu lernen und dadurch die Weisheit berühmter Schriftsteller in sich aufnehmen zu können. Wie viel mehr Mühe aber ist unter solchen Umständen am Platz, daß man die Sprache Gottes zu verstehen lerne!

Die Sprache Gottes aber, Sein Wort ist die Person und das Werk Jesu.

2. Eine Sprache zu lernen, nehme ich jemanden, welcher sie spricht, damit er mir helfe. Nun ist Gottes Sprache himmlisch und geistlich. Daher muß der heilige Geist mich himmlisch und geistlich zu denken lehren. Dann kann ich Gottes Sprache verstehen.

3. „Abraham fiel auf sein Angesicht und Gott redete mit ihm." Nun will Gott mit mir ebenso persönlich und auf noch herrlichere Weise reden. Darum muß ich mit tiefer Ehrerbietung und Furcht, sowie mit einem starken Verlangen, Ihn zu hören und zu erkennen, über diesen Brief nachdenken.

4. O Gott, rede doch mit mir durch Deinen Sohn! Laß mich doch Ihn aus diesem Briefe, der ja aus der Tiefe Deines Herzens gequollen, so kennen lernen, daß Er in der Tiefe meines Herzens Wohnung mache.

### 2. Das zwiefache Reden Gottes.

1, 1—2. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten,

Hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn. . . .

Wir wissen alle, daß es zwei Testamente giebt, das Alte und das Neue. Den Unterschied zwischen beiden lernen wir hier kennen. In beiden ist es Gott, welcher mit dem Menschen redet, und den Menschen ruft, mit Ihm Umgang zu pflegen. Allein in dem Alten Testament ist dies alles mehr äußerlich und vermittelt. Gott redet durch Vermittelung der Propheten. In dem Neuen Testamente aber redet Er mehr unmittelbar, durch Seinen Sohn. Der Sohn ist mit dem Vater eins. Der Vater ist in dem Sohn. In dem Neuen Testamente ist daher die Offenbarung Gottes uns viel näher, viel stärker und

herrlicher, als in dem Alten. Daß der ewige Gott selbst in Seinem Sohn mit uns reden und verkehren will, ist das große Vorrecht der Christen, welche unter dem Zeichen des Neuen Testamentes leben.

Und warum hat Gott nicht von Anfang an sogleich durch Seinen Sohn geredet? Warum mußte erst das Alte Testament gegeben werden? Weshalb — mit einem Wort — zwei Offenbarungen, zwei Arten, Sich kund zu thun, und zwei Weisen, sich deuten zu lassen? Weil es für den Menschen unumgänglich nötig war, durch das erste Testament auf das zweite vorbereitet zu werden. Zuerst mußte das Äußerliche und Fleischliche kommen, um ihn zu üben, um ihn von seiner Ohnmacht zu überzeugen und um in ihm das rechte Verlangen wachzurufen. Darnach konnte das Innerliche und Geistliche eintreten.

Diese beiden Arten der Offenbarung Gottes gelten nicht nur für die Menschheit im allgemeinen, sondern auch für einen jeden Menschen im besonderen. Selbst bei uns, die wir in der Zeit des Neuen Testamentes leben, bewahrheitet es sich, daß Gott zu uns zunächst mehr mittelbar redet. Später, wenn wir in dem Anfänglichen und Geringeren treu gewesen, redet er mehr unmittelbar und entschieden zu uns. Dann kommen wir zu einem innigeren, persönlicheren und geistlicheren Umgang mit Ihm.

Wenn Christen den Unterschied zwischen den beiden Testamenten nicht gut verstehen, bleiben sie in dem schwachen und mangelhaften Wesen, welches dem Alten Testamente anhaftet, stecken. Sie nennen sich dann zwar Christen, kommen aber trotzdem nicht dazu, die Kraft des Neuen Testamentes kennen zu lernen. So stand es mit den Ebräern. Sie waren Christen, kannten aber den wahren Segen und die himmlische Lebenskraft, welche in

dem Neuen Testamente gegeben sind, nicht. Und so steht es heute noch mit den meisten Christen.

Aus diesem Grunde kommen so viele Christen nicht in der Gnade weiter. Aus diesem Grunde bleiben sie immer elend und schwach. Sie hören Gott nur durch Propheten reden. Sie sind immerfort von Predigern und äußerlichen Gnadenmitteln abhängig. Sie möchten gern durch eifrige Betrachtung des Wortes solche Empfindungen und Gesinnungen in ihrem Herzen selbst hervorrufen, welche nach ihrer Meinung fromm und gut sind. Sie nehmen die Worte des Herrn Jesus wörtlich, wie sie uns durch die Apostel überliefert wurden, und kommen doch nicht weiter als die, welche nur die Worte Gottes durch die Propheten vernahmen. Von dem besonderen, geheimen, machtvoll wirkenden, göttlichen Reden Gottes in dem Sohn wissen sie wenig. Die wesentliche Offenbarung Gottes in dem Sohn, den wahren Umgang mit Gott durch die unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes kennen sie nicht.

In dem Brief an die Ebräer haben wir die Gegenüberstellung der beiden Testamente, der beiden Arten des Umganges mit Gott, der beiden Weisen, Gott zu dienen. Auf der einen Seite zeigt er uns die Schwäche und Sünde des Lebens derer, welche die Kraft und Herrlichkeit des Neuen Testamentes nicht kennen. Auf der anderen Seite offenbart er uns die Heilung dieser Schwäche und Sünde durch die rechte Erkenntnis der Person Christi und Seiner Werke in uns, welche Er in der Kraft eines unvergänglichen Lebens vollbringt.

Lieber Bruder, wenn dein geistliches Leben schwach ist, wenn du dich nach Kraft, Freude und Wachstum sehnst, so komme dann und höre, was der Herr dir hier kund thun will. Komm und lerne, wie du aus der

Schwäche und Knechtschaft, welche dem Alten Testament anklebt und den mangelhaften Umgang mit Gott verschuldet, herauskommen und zu einem Leben wirklicher Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott gelangen kannst. Jesus, der Sohn Gottes, ist selbst das lebendige Wort Gottes. Alle Worte Gottes sind dazu da, uns Ihn, das lebendige Wort, persönlich kennen lernen zu lassen. Nur wer das lebendige Wort in sich aufgenommen, hat Gott wirklich reden hören.

Gott hat zu uns durch Seinen Sohn geredet. Auf's innigste will Er sich mit uns verbinden, sich uns offenbaren und sich als unser Gott mit uns vereinen. Wir sollen nicht allein den Sohn kennen, „die Gnade unseres Herrn Jesu", sondern auch durch Ihn den Vater, „die Liebe Gottes". Darum müssen wir uns von dem Sohn zum Vater bringen lassen und so durch den Sohn den Vater reden hören.

Das ist wahrer Gottesdienst und wahre Seligkeit zugleich. Bleiben wir bei den Gnadenmitteln stehen, bei dem Wort, selbst bei dem menschlichen Jesus, als dem größten aller Propheten, und wissen wir noch nicht, was das besagen will, daß der Sohn den Vater innerlich durch den heiligen Geist uns offenbart, so stehen wir auf einer niedrigeren Stufe. Dies ist ja alles nur der Weg oder die Vorbereitung zu dem Höheren. Auf dieser niedrigeren Stufe dürfen wir daher nicht stehen bleiben. Gott will dies durchaus nicht. Er hat uns Jesum gegeben, daß es anders in uns werde. O lieber Christ, entreiße dich dem kindischen Leben der Schwäche und Veränderlichkeit, und setze dein Vertrauen auf den Sohn, durch welchen Gott zu dir reden will! Kniee nieder, sei stille vor dem Herrn und warte darauf, daß Er in Seinem Sohn mit

dir rede, Seine unendliche Liebe dir offenbare und wirklich in Gemeinschaft mit dir trete!

1. An den Ebräern sehen wir diese drei Dinge. Man kann ein Christ sein und doch nur wenig Erkenntnis Christi besitzen. Die geringe Erkenntnis Jesu ist ebensowohl die Ursache, wie die Folge der geistlichen Schwäche. Die Heilung aller Übel der Seele, ein Leben himmlischer Freude und Kraft liegt in der völligen Erkenntnis Jesu.

2. Christus ist Prophet, Priester und König. Diese Seine drei Ämter werden in den ersten drei Versen unseres Briefes bereits erwähnt. „Gott hat durch Ihn geredet", „die Reinigung unserer Sünden", „Er hat Sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe". Er ist zunächst Prophet. Gar viele Christen haben von ihrem Glauben an Jesus, als Priester, aus dem Grunde nicht mehr Segen und Kraft, weil sie Sein Werk aus eigener Kraft zu verstehen suchen. Willst du darum die Herrlichkeit Jesu in Seinem Wirken als Priester und König recht erkennen, so setze dich von Anfang an zu Seinen Füßen und laß dich von Ihm, dem Propheten, belehren! Glaube an Seinen Unterricht durch den heiligen Geist! Unterwirf dich völlig Seiner Leitung! Warte in Demut auf den Augenblick, in welchem Gott durch Ihn mit dir reden wird!

3. Durch den Sohn will Gott mit mir reden. O Herr Jesu, bereite mich dazu und bringe mich zu Gott!

### 3. Die Herrlichkeit des Sohnes.

1, 2—3. Gott hat zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzet hat zum Erben über alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat.

Welcher, sintemal Er ist der Glanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, und trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort . . . .

Wie wir wissen, hat alles, worauf ein Mensch sein Vertrauen setzt, einen starken Einfluß auf ihn. Vertraut er auf Eitles, so wird er eitel. Vertraut er auf einen Gott der Einbildung, so ist sein ganzer Gottesdienst eine Einbildung. Setzt er dagegen sein Vertrauen auf den lebendigen Gott, so fängt der lebendige Gott in ihm zu arbeiten und sein Herz auszufüllen an. Aus diesem Grunde ist es von sehr großer Wichtigkeit, daß wir Christum ja recht erkennen und uns unser Herz von Ihm ausfüllen lassen. Durch Ihn hat Gott zu uns geredet. Durch den Glauben an Ihn und in demselben Grade, in dem wir an Ihn glauben, lernen wir Gott kennen und kommen wir zur Gemeinschaft mit Gott. Lasset uns darum anbetend zu Ihm, wie Er uns hier geschildert wird, aufblicken!

„Durch welchen Gott auch die Welt gemacht hat." Er ist der Anfang von allem! (Joh. 1, 1—3. Col. 1, 16.) Er ist der Ursprung und die Ursache alles dessen, was besteht, auch des Menschen. Alles, was außer Gott besteht, hat Gott allein durch den Sohn in's Dasein gerufen.

„Welchen Gott gesetzt hat zum Erben über alles." Er ist also auch das Ende aller Dinge. Die große Absicht und der große Endzweck Gottes bei der Schöpfung war also, ein Erbe für den Sohn zu schaffen, in welchem Er Seine Seligkeit finden und Seine Herrlichkeit zeigen könnte. Allein nicht nur am Anfang und am Ende ist Er alles, sondern auch in der Mitte. „Er trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort." Er ist der ewige Mittelpunkt. Von Ihm hat alles, was besteht, seine Festigkeit und sein Leben.

Und was macht Ihn tüchtig und geschickt, diesen Platz zwischen Gott und Seiner Schöpfung einzunehmen?

Er ist als Sohn derjenige, in welchem die verborgene Herrlichkeit des unsichtbaren und unbegreiflichen Gottes zum Vorschein kommt, durch welchen als Mittler die ungeschaffene Gottheit mit der Schöpfung in Berührung kommen und in Gemeinschaft treten kann. Seine Beziehung zur Schöpfung ruht also auf Seiner Beziehung zum Vater. „Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild Seines Wesens."

Gleichwie das Licht, welches von der Sonne ausgeht, gleichartig mit dem Lichte ist, welches in der Sonne sich findet, so ist auch Christus, der Abglanz und die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, gleichen göttlichen Wesens, wie Sein Vater. Gleichwie ein seinem Vater ähnliches Kind diese Ähnlichkeit mit ihm darum besitzt, weil es von ihm stammt und seine Natur geerbt hat, ist auch Christus um Seiner göttlichen Natur willen das Ebenbild des Wesens Gottes. Er ist als Sohn gleichen Wesens, wie Sein Vater. Gleichwie der Vater das Leben in Sich selbst hat, hat Er auch dem Sohn gegeben, zu haben das Leben in Sich selbst.

Von welcher Wichtigkeit ist es nun für uns, diese Herrlichkeit des Sohnes Gottes zu kennen? Von der allergrößten Wichtigkeit. Die Erkenntnis ist ja die Grundlage, das Rückgrat und die Lebenskraft unseres Glaubens. Je mehr die Seele von der Herrlichkeit des Sohnes voll wird, desto mehr erkennen wir, daß wir mit größter Freudigkeit und voller Glaubensgewißheit darauf rechnen können, daß Er ein göttliches, übernatürliches Werk an uns thun, uns wahrhaftig zum Vater bringen und zu einem Leben in Seiner Gemeinschaft und Liebe führen kann.

Verlangst du nun nach einem solchen Leben? Kannst du dich nun entschließen, in die Schule des Herrn Jesus

einzutreten und dich von Ihm selbst unterrichten zu lassen? O suche dann zu verstehen, was das Wort besagt, daß Gott, welcher vormals zu den Vätern durch die Propheten geredet, nun zu uns redet durch den Sohn. Die Worte, welche zu den Vätern durch Menschen geredet wurden, waren auch Gotteswort. Sie hatten eine vorbereitende, gesegnete Wirkung, aber nicht entfernt die Kraft der Gotteswort durch den Sohn. Auch unser Gottesdienst besteht noch viel zu viel in menschlichen Worten und Gedanken. Wir wissen zu wenig, was das heißt, den Sohn selbst und durch den Sohn Gott selbst auf göttliche Weise zu uns reden zu lassen. Wenn der Sohn nur durch Menschen zu uns redet und Menschen dementsprechend denselben Platz einnehmen, welchen die Propheten im Alten Testament einnahmen, dann kommen wir nicht recht vorwärts. Der Inhalt dessen, was wir hören, ist dann zwar neu und reicher, als er im Alten Testament war, die Kraft aber, welche von ihm ausgeht, ist nicht im geringsten größer. Erst wenn der Sohn selbst mit uns redet und Gott durch den Sohn, wird die volle Kraft des Neuen Testamentes unter uns offenbar. Worin aber besteht dieses Reden des Sohnes? Und wie findet es statt?

Lieber Leser, wenn du dies wirklich wissen willst, vernimm, was ich dir darüber sagen kann! Als du zu glauben anfingest und Gottes Gnade zuerst schmecktest, war es der Herr Jesus, welcher dich dazu brachte. Allein Er hat noch vieles für dich bereit, was du lernen mußt und was Er in dir vollbringen will. Und zu diesem Zweck will Er mit dir in persönlichen Umgang treten. Nun können wir das Unsichtbare nur im Glauben sehen. Aus diesem Grunde müssen wir uns daran gewöhnen, uns vor dem Herrn still hinzusetzen, uns Ihn im Glauben

vorzustellen und so mit Ihm unsererseits in Verkehr zu treten. Mit andern Worten, wir müssen uns demütig anbetend vor Ihm niederwerfen und uns sagen: Der herrliche Sohn Gottes ist da, Er steht vor mir voll Verlangen, mit mir zu reden und mich so weit zu bringen, daß Gott durch Ihn mit mir reden kann. An Ihn muß ich glauben, als an den Verborgenen, der doch im Stande ist, auf verborgene, übermenschliche und übernatürliche Weise in mir zu wirken und Gott zu mir reden zu lassen.

Lieber Bruder! Das größte Werk Gottes ist dies, daß Er durch Seinen Sohn mit dir reden will. Das größte Werk deines Lebens muß darum dies sein, daß du den Sohn im Glauben anbetest und auf Sein Reden wartest. O lies deshalb immer wieder die Schilderung Seiner Herrlichkeit und sage dir dabei stets auf's neue: Durch diesen Herrn wird Gott mit mir reden.

1. Es gilt, die vierfache Herrlichkeit des Sohnes recht zu verstehen. Er ist der Erbe alles dessen, was Gott besitzt. Durch Ihn hat Gott die Welt geschaffen. Er trägt alle Dinge durch Sein kräftiges Wort. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, das Ebenbild Seines Wesens und die vollkommene Offenbarung der Gottheit. Alle Kraft Gottes geht von Ihm aus. Alles Leben Gottes liegt in Ihm. Gott muß große Dinge mit mir vorhaben, daß Er mit mir nicht mehr durch die Propheten reden will, sondern durch den Sohn.

2. Ja, Gott sehnt sich danach, mir nahe zu kommen und mit aller Kraft in mir zu wirken. Er möchte mich so gern in völlige Gemeinschaft mit sich selbst aufnehmen.

3. Auf die Herrlichkeit des Sohnes will ich so lange blicken, bis mein Glaube in Ihm des Vaters Boten und Dolmetscher sieht. Gott will mit mir nicht mehr durch

Menschen allein reden, sondern vielmehr dies durch Seinen Sohn in göttlicher Lebenskraft thun.

4. O du Erbe, Schöpfer, Träger aller Dinge, Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und Ebenbild Seines Wesens rede doch mit mir, öffne mir doch die Ohren, daß ich höre, wie Gott durch Dich mit mir redet!

**4. Die Herrlichkeit des Werkes, welches der Sohn vollbracht.**

1, 3. Welcher, sintemal Er hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch Sich selbst, hat Er Sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe.

Nach der Beschreibung der Herrlichkeit der Person Christi folgt nun die Schilderung der Herrlichkeit Seines Werkes. Gottes Worte sind Thaten. Gott redet durch das, was Christus gethan hat und thut. Das Werk Christi aber hat zwei Teile, den einen auf Erden, den anderen im Himmel. Der erste Teil Seines Werkes besteht darin: Er hat die Reinigung unserer Sünden durch Sich selbst gemacht. Der zweite Teil beruht darauf: Er hat Sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe. Soll nun unser geistliches Leben gesund und kräftig sein, so müssen wir beide Teile des Werkes Christi aus Erfahrung kennen.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Von den beiden Teilen der Schöpfung Gottes war der Himmel der höchste und herrlichste, Sein Thron und Seine Wohnung. Die Erde war nur die Fußbank Seines Thrones, die Wohnung des Menschen. Das Werk, welches Jesus auf Erden verrichtete, war dementsprechend nur der Anfang des Werkes, welches Er im Himmel verrichtet; in diesem letzteren findet das Werk auf Erden seine Vollendung und Herrlichkeit. Hier auf Erden hat Er als Priester die Reinigung unserer Sünden herbeigeführt. Dort oben aber im Himmel sitzt Er als Priesterkönig

zur Rechten der Majestät in der Höhe, mit himmlischer Kraft die Errungenschaft Seines auf Erden verrichteten Werkes Seinem Volke zuzueignen und in demselben das himmlische Leben zu unterhalten.

Der Hauptzweck des Briefes an die Ebräer ist nun der, uns in dieser himmlischen Herrlichkeit Christi den Grund unseres Vertrauens und den Maßstab unserer Erwartung zu zeigen. Daß Christus sich im Himmel befindet und vom Himmel herab auf uns einwirkt, daß Er mit Seinem eigenen Blut in das Allerheiligste hinter dem Vorhang eingegangen ist, daß die Kraft Seines Blutes und Werkes auf Erden wirklich den Himmel für uns aufgethan hat, daß Er einen lebendigen Weg zur Nähe Gottes gebahnt hat, so daß wir wirklich vor dem Angesicht Gottes erscheinen, mit Gott verkehren und in tägliche Lebensgemeinschaft mit Ihm treten können; — das ist die Botschaft, welche uns der Verfasser unseres Briefes übermittelt. Weil die Ebräer diese Wahrheiten nicht verstanden hatten, war es mit ihnen so sehr rückwärts gegangen.

Das geistliche Verständnis dieser Wahrheiten sollte ihnen die Heilung ihrer Krankheit, freudige Kraft und die Erneuerung zu einem Leben, welches mit ihrer himmlischen Berufung im Einklang wäre, bringen.

Was nun die Ebräer nötig hatten, ist gerade das, was wir haben müssen, was auch du haben mußt, der du dies lieseſt. Auch für dich ist es viel leichter, das irdische Werk Christi zu verstehen, als das himmlische. (Joh. 1, 51, 52. 3, 12. 6, 61, 62.) Oder wäre es nicht auch bei dir der Fall, daß du das Werk Christi, welches Er am Kreuze als unser Stellvertreter zu unserer Versöhnung vollbringt, weit besser verstehen kannst, als das, welches Er auf des Himmels Thron verrichtet,

um uns vor Gott zu vertreten, so daß auch wir vor Gott zugegen sind?

Dieses Letztere aber ist doch das Wesentliche für ein Leben der Gottseligkeit. Daß wir stets vor Gott stehen können, daß Gottes Angesicht uns ununterbrochen strahlt, daß wir einen Zugang zu der göttlichen Liebe haben und dieselbe völlig kennen lernen können, das ist die Summe des Werkes der Gnade, das Geheimnis des Friedens und der Freude in Gott; durch das Blut Jesu Christi, welches auf Erden vergossen, dann aber in den Himmel vor Gott gebracht worden ist, haben wir die Freudigkeit, zu einem solchen Leben im Himmel einzugehen. In der Kraft dieses Blutes eignet uns der Hohepriester den Zugang zu. In Christo, in Gemeinschaft mit Ihm, können wir stets im Himmel vor dem Vater leben und wird das Leben des Himmels stets in uns unterhalten.

Hoffentlich sagt kein Christ, welcher dies liest, daß ich von Dingen rede, welche für dieses Erdenleben zu hoch und zu himmlisch sind! Ich rede, lieber Bruder, von dem, was deine Bestimmung und dein Erbe ist. Ebensoviel Anteil, wie du an dem Blute hast, welches auf Erden vergossen wurde, hast du auch an dem lebendigen Heiland im Himmel. Darum unterlaß die Mühe und Selbstaufopferung nicht, welche nötig sind! Sei nicht unwillig über die Absonderung von der Welt und dem Umgang mit ihr, welche nun einmal verlangt wird, und begieb dich in die Lehre des Geistes Gottes, daß Er dich zu der vollkommenen Seligkeit führe, welche Gottes Liebe dir geben will.

Wie wir gesehen haben, giebt es eine doppelte Offenbarung Gottes, ein zwiefaches Reden mit uns. Wer nun in der ersten Offenbarung Gottes stehen bleibt, kommt nicht zu dem völligen Segen, welcher für ihn da ist.

Ebenso ist das Werk Christi ein zwiefaches, ein irdisches und ein himmlisches. Wer sich nun nur mit dem irdischen Werke am Kreuz beschäftigt, handelt nicht nach Gottes Willen und kann unmöglich seiner himmlischen Berufung würdig wandeln. Nur wenn wir im Anschluß an Christum in den Himmel eingehen, von dem himmlischen Christus ein himmlisches Leben erwarten, durch Ihn, der im Himmel ist, mit Gott verkehren und so wirklich einen himmlischen Wandel zu führen suchen, nur dann kann die Kraft des Neuen Testamentes mit dem himmlischen Priestertum Jesu sich in uns offenbaren. Dann klimmen wir von dem niedrigeren, anfänglichen, irdischen Reden Gottes durch Menschen zu dem höheren, wahrhaftigen, ewigen Reden des Herrn empor und gelangen wir zu einer Gemeinschaft mit Gott, welche alles Denken übersteigt. Der heilige Geist, welcher von Jesus aus dem Himmel herniedersteigt, hilft uns dazu.

Der Herr aber stärke uns in dem Glauben, daß dies für uns bereit ist, daß Er selbst mit Seinem göttlichen Reden uns dies lehren will. Er lehre uns, in stiller Anbetung so lange zu warten, bis wir Sein Reden in uns vernehmen.

1. Der heilige Geist wurde erst nach der Himmelfahrt Jesu aus dem Himmel gesendet. Warum? Weil Er von dem Jesus, der im Himmel ist, Zeugnis ablegen und himmlisches Leben uns mitteilen sollte. Beschäftigen wir uns nun mit dem Leben und Sterben Jesu auf Erden, so muß uns dies stets dazu leiten, zu dem geöffneten Himmel aufzublicken und von dort den Geist zu erwarten, welcher uns die Kraft der Erlösung aus dem Himmel mitteilen will.

2. Der Glaube an den Herrn Jesus hält sich an vier große Thatsachen, an Seine ewige Gottheit, Seine

Menschwerdung, Seinen Versöhnungstod am Kreuz und Sein Sitzen zur Rechten Gottes im Himmel. Die letzte Thatsache ist die wunderbarste, die völlige Offenbarung dessen, was Gott will. Für unser gottwohlgefälliges Leben ist sie die wichtigste Thatsache, denn sie faßt alles zusammen.

3. Durch diesen himmlischen Jesus zur Rechten der Majestät redet Gott mit mir. Ihn muß ich darum kennen. Ihm muß ich deshalb begegnen. In Ihm werde ich Gott finden. Der Zweck dieses Briefes aber ist, mich mit diesem Herrn Jesus, der im Himmel ist, bekannt zu machen.

---

## Erster Abschnitt. 1, 4—14.

### Christus ist mehr, als ein Engel.

#### Jesu Name geht über den aller Engel hinaus.

1, 4—5. So viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höheren Namen Er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget?

Die Herrlichkeit des Christentums, die unendliche Erhabenheit des Neuen Testamentes im Vergleich mit dem Alten besteht darin, daß Gott mit uns durch Seinen Sohn geredet hat. Unser Brief ist vom Anfang bis zum Ende eine Entfaltung der Herrlichkeit des Sohnes. Je besser wir dieselbe erkennen und je mehr wir von derselben durchdrungen werden, desto besser verstehen wir auch das herrliche Leben, welches uns durch Gott bereitet ist. Den Herrn Jesus in Seiner Herrlichkeit zu kennen, ist das große Bedürfnis des christlichen Lebens.

Wenn ich etwas mit einem geringeren Gegenstand vergleiche, lerne ich es gleich viel leichter in seinem Wert

kennen. Unser Brief lehrt uns dementsprechend die Herrlichkeit des Neuen Testamentes durch eine Gegenüberstellung mit dem Alten kennen. Vor allem vergleicht er die Mittler und Pfleger der beiden Offenbarungen. Er zeigt uns, daß Christus hoch über den Engeln, Moses, Josua und Aaron steht.

Zunächst steht Christus hoch über den Engeln. Stephanus sagt zu den Juden (Apostelgesch. 7, 38. 53): „Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte". Von dem Gesetze sagt Paulus (Gal. 3, 19): „Es ist gestellt von den Engeln". Und unser Brief sagt (2, 2): „Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist". Der Verkehr Gottes mit den Vätern fand also durch Vermittelung der Engel statt, durch vorübergehende Erscheinungen ohne bleibende Gemeinschaft, oder Einwohnung. Als Geschöpfe konnten die Engel das eigene Leben der Gottheit den Menschen nicht übermitteln. Ebenso wenig konnten sie zu dem Leben des Menschen hindurchdringen. Beides sollte der Sohn Gottes thun.

Diese alle Engel überstrahlende Herrlichkeit des Sohnes beweist uns der Verfasser unseres Briefes in dem Rest unseres Kapitels aus dem Alten Testament. Indessen müssen wir die Bibelstellen, welche er anführt, nicht etwa bloß als dogmatische Unterlagen einer bestimmten Lehre betrachten, sondern auch als eine göttliche Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn Jesu. Gleich im Anfang des Briefes will er uns zum Bewußtsein bringen, wie schon im Alten Testamente die Herrlichkeit des Sohnes der Hauptgedanke war, welcher das Herz Gottes in Seiner Offenbarung an den Menschen bewegte.

Noch ein Punkt ist zu beachten, nämlich die Art und Weise, wie der Verfasser die Schriftstellen des Alten

Testamentes citiert. Wenn der Herr Jesus, oder Paulus citieren, sagen sie in der Regel: „Moses sagt, oder David sagt, oder die Propheten sagen". Unser Brief aber legt das Citat stets in den Mund Gottes selbst. In unserm Kapitel finden wir sieben Citate mit der Einleitung: „Er sagt". Weiterhin heißt es in unserem Briefe mehr als einmal: „Der heilige Geist sagt, oder deutet, oder bezeugt". Nun hat die Schrift zwei Seiten, eine menschliche und eine göttliche. Auch ist es ganz gut, auf die menschliche Seite wohl zu achten und den Unterschied des Stiles, der Zeit und der Betrachtungsweise sich recht klar zu machen. Allein viel wichtiger ist es, auf die göttliche Seite zu achten und von der Überzeugung durchdrungen zu sein, daß es wirklich Gottes Wort ist, daß Gott selbst durch die Propheten geredet hat und daß Sein Geist in dem Worte lebt.

Der Glaube, daß die heilige Schrift Gottes Wort ist, läßt uns erkennen, daß sie eine bedeutungsvolle göttliche Tiefe hat, welche unser Verstand nicht ergründen kann. Wir werden bei der Betrachtung unseres Briefes mehr als eine Stelle finden, welche einen Sinn hat, den wir nie in ihr gesucht hätten. Denkt nur einmal an die herrlichen Erklärungen von Psalm 8 und von der Menschheit Jesu in Kap. 2, an die Auslegung von Psalm 95 und von der Ruhe Gottes in Kap. 3 und 4, an die Betrachtung des Psalms 110 und des Priestertums Melchisedeks in Kap. 7. Derselbe heilige Geist, durch welchen die getrieben wurden, welche jene Bibelstellen geschrieben haben, hat auch den Verfasser unseres Briefes gelehrt, den göttlichen Inhalt zu verstehen und zu erklären.

Hiermit stehen wir an dem wichtigsten Punkte unserer Betrachtung. Wenn wir die Herrlichkeit des Sohnes Gottes kennen lernen wollen, müssen wir uns von dem

heiligen Geiste leiten lassen. Der heilige Geist hat die Wahrheit schon im Alten Testamente nur verborgen niedergelegt. Im Neuen Testamente aber hat Er sie als eine Offenbarung an das Licht gebracht. Seine Erleuchtung allein kann in unseren Herzen die Offenbarung Gottes zu einem scheinenden Lichte machen. Lies 2. Cor. 4, 6 mit Andacht und sieh, wie es Gott ist, der die Herzen erleuchtet, daß durch sie entstände die Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Lieber Leser! Gott redet mit dir nicht mehr durch Engel, sondern durch den Sohn, welcher aus der Tiefe des Herzens Gottes zu dir kommt. Nimm darum Gottes Wort als die durch den heiligen Geist sich vollziehende Offenbarung dessen, was der Sohn für dich und in dir sein will.

„Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen!" Vergiß nicht, lieber Mensch, daß es durch den heiligen Geist in dir lebendig werden und an dir wirksam werden muß! Vergiß nicht, daß Christus selbst das Wort ist, das lebendige, ewig bleibende Gotteswort, — und Er ist mit dem Verstande nicht zu erkennen. Darum beuge tief demütig dein Herz. Öffne dein Herz mit Glaubenssehnsucht weit für den Sohn, welcher in demselben wohnen will! Dann wirst du nach und nach gewahr werden, wie der Gott, welcher uns einmal das Wort, die äußere Form Seiner Gedanken, gegeben, nun in uns durch Seinen Sohn, das lebendige Wort, redet und uns Sein Leben, wie Seine Liebe mitteilt.

1. Engel umringen den Thron Gottes und sehen Seine Herrlichkeit, sind aber nicht so sehr mit Gott eins, daß sie uns Seine Liebe offenbaren könnten. Die Engel haben herrliche Botschaften und Kundgebungen Gottes im Alten Testament übermittelt. Gott aber will noch

näher zu dir, lieber Leser, und zu mir kommen, noch kräftiger und herrlicher mit uns reden.

2. Worte, Wunder. Gott kann sie durch Engel ebenso gut, wie durch den Sohn übermitteln. Gottes Leben aber in das Herz zu geben und mit dem Leben die Liebe Gottes zuströmen zu lassen, dazu war der Sohn nötig. Dazu gab Gott den Sohn. Dazu muß ich nicht allein die Worte des Alten und Neuen Testaments, sondern auch den Sohn in das Herz aufnehmen. Durch Ihn wird Gott in mir und mit mir reden.

3. Wenn ich heute einer Engelserscheinung gewürdigt würde, würde ich dies für ein großes Vorrecht halten. Und nun will Gott heute mit mir reden durch Jesum, der so viel herrlicher ist, als die Engel, der zur Rechten der Majestät in der Höhe sitzt.

4. O meine Seele! Sei stille vor Gott! Er spricht in Jesu mit dir.

### 6. Jesus der Sohn Gottes.

1, 5—6. Denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget? Und abermal: Ich werde Sein Vater sein und Er wird Mein Sohn sein?

Und abermal, da Er einführet den Erstgeborenen in die Welt, spricht Er: Und es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten.

Weil der Herr Jesus Gottes Sohn ist, steht Er höher, als die Engel, und ist das Neue Testament so unendlich viel mehr wert, als das Alte. Wollen wir darum die in unserem Briefe liegenden Lehren recht zu Herzen nehmen und die innere Kraft und Herrlichkeit des Christentums wirklich kennen lernen, so müssen wir damit anfangen, in Demut darauf zu achten, wie Gott uns sagt, daß es Sein Sohn ist, welcher zu unserer Rettung naht. Die unendliche, alle Engel in Schatten stellende Erhabenheit des Sohnes ist der Maßstab für die Er-

habenheit des himmlischen Lebens, welches Er zu uns bringt und uns schenkt. Die Engel konnten von diesem Leben etwas erzählen. Der Sohn hat, ist und giebt das Leben. Wer den Sohn hat, hat das Leben.

Und was liegt nun in der Thatsache, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Zunächst ein herrlicher Hinweis auf das göttliche Geheimnis, daß Gott überhaupt einen Sohn hat. Dieses Geheimnis offenbart uns Seine göttliche Liebe. Gott hat einen Sohn, weil Er Liebe ist, weil Er nicht allein bleiben konnte, weil Er Sich nach einem Wesen sehnte, mit dem Er alles teilen, an dem Er Seine Lust und Freude haben könnte, durch welches Er Sich in Seiner Liebe weiter zu offenbaren vermöchte. Der Sohn Gottes ist die Offenbarung, der Gegenstand, der Träger der Liebe des göttlichen Wesens. Er ist der Beweis, daß Gott Liebe ist.

Und was lerne ich weiterhin aus der Thatsache, daß Jesus, der Menschensohn und Seligmacher, der Sohn Gottes ist? Dies, daß der Sohn, welchen Gott gegeben hat, selbst Gottes Liebe ist. Aus Liebe giebt Ihn Gott. Mit Ihm giebt uns Gott Seine Liebe, giebt Er Sich uns selbst. Durch Ihn will Gott uns in Sich selbst und Seine Liebe aufnehmen, so daß die Liebe, mit welcher der Vater Ihn lieb hatte, auch in uns lebt. Aus Liebe ließ Er Ihn Mensch werden. Aus Liebe ließ Er Ihn sterben. Aus Liebe ließ Er Ihn in unserer menschlichen Natur den Sitz zu Seiner Rechten einnehmen. Aus Liebe sendet Er den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen, ihnen Liebe einzuflößen. Aus Liebe und um unser Herz mit Seiner Liebe anzufüllen, läßt Er Seinen Sohn in unseren Herzen wohnen. Jesus, der Menschensohn, ist „der Sohn der Liebe Gottes."

Jesus, in welchem Gott nun mit uns redet, ist der

Sohn Gottes. Gott redet nun nicht mehr mit uns nur durch Engel und Propheten, geschaffene Knechte, oder nur durch Worte und Gedanken, menschliche Vorstellungen. Wohl wendet Er alle diese Mittel noch an, unsere Andacht zu erregen und den Weg zu bereiten. Sein eigentliches Reden aber geschieht in dem Sohn. Der Sohn hat das Leben in Sich, wie es der Vater in Sich hat. Der Sohn ist das lebendige Wort des Vaters. Aus dem Sohn redet die ganze Fülle der Gottheit. Das ewige Wort, in welchem das Leben ist, kommt aus dem Herzen Gottes und dringt in unser Herz hinein. Wenn besondere Worte erst das Herz bewegt und mit Verlangen erfüllt haben, kommt der Sohn, Seinen Einzug in dasselbe zu halten. So wunderbar, göttlich und verborgen es nun war, wie Gott das lebendige Wort Fleisch werden ließ, ebenso wunderbar ist es, wenn dieses lebendige Wort in unsere Herzen dringt.

Lieber Bruder! Möchtest du gern ein wahrer Christ im vollen Sinne dieses Wortes sein und die Seligkeit des Neuen Testamentes in ihrer Kraft kennen, so trachte vor allem danach, daß du Jesum Christum besser kennen lernst. Die allgemeine Erkenntnis Seines Wesens, welche du hattest, als du zur Bekehrung kamst, und welche damals genügte, reicht für das Wachstum deines inneren Lebens nicht aus. Gott verlangt, daß du mit Seinem herrlichen Sohn in nähere Bekanntschaft und intimen Verkehr kommen sollst. Die Gnade, daß Er dir Seinen Sohn gegeben hat und durch Ihn mit dir reden will, ist zu wunderbar, als daß ein wahrer Christ derselben gleichgiltig gegenüber stehen bleiben könnte. Achte darum darauf, wie Gott dir in Seinem Wort das große Geheimnis klar zu machen sucht! Er sagt: „Heute habe Ich Dich gezeuget", „Ich werde Sein Vater sein und

Er wird Mein Sohn sein.“ O suche die Schätze von Weisheit und Segen zu finden und zu genießen, welche für dich in der Thatsache liegen, daß Jesus der Sohn Gottes ist!

Für diesen Zweck ist es gut, zu lesen, nachzudenken und zu überlegen. Allein vergiß darüber nur nicht die Hauptsache! Das Reden Gottes in Seinem Sohn übersteigt alle Vernunft. Es ist die Ausatmung Seines Lebens. Die Engel und die Propheten des Alten Testamentes konnten von dem Sohne durch den Geist viele herrliche Dinge zur Vorbereitung sagen. Allein das Kommen des Sohnes selbst war doch noch viel herrlicher. Ebenso ist all unser betendes Denken und Überlegen nur eine Vorbereitung. Die Offenbarung des Sohnes Gottes in uns ist weit mehr. Der Gott, welcher das lebendige Wort aus Seinem Herzen herausströmen läßt, läßt es in unsere Herzen hineinströmen. Auf eine alle Vernunft übersteigende Weise schenkt uns der Sohn das Leben des Vaters, Seine Liebe und die Gemeinschaft mit Ihm. Das Reden Gottes und Seines Sohnes in dir ist eine That schöpferischer Allmacht, eine Lebensäußerung der ewigen Liebe.

Lieber Bruder! Darin, daß Jesus der Sohn Gottes ist, liegt das Geheimnis völliger Seligkeit. Darum bete von Herzen, daß dir der heilige Geist erkläre und dich erfahren lasse, was diese Thatsache in sich schließt:

1. „Alle Engel Gottes sollen Ihn anbeten.“ Gottes Knechte, alle geschaffenen Wesen weisen auf Ihn hin. Zu Ihm müssen auch wir kommen.

2. Gott sprach: „Es werde Licht, und es ward Licht.“ Er gebietet, so steht es da. Wenn Gott Christum, das ewige Wort, zu uns reden läßt, dann ist Er da, dann lebt Er in dem Herzen, das für Ihn offen steht.

3. Die vorbereitende Thätigkeit von Engeln und Propheten, Worten und Gedanken ist unentbehrlich. Sei darum treu in der Betrachtung der Worte und halte sie in gläubigem Gehorsam fest! Aber vergiß es nicht: Sie sind nicht die Vollendung, der Sohn ist gekommen, alles zu vollenden und uns selbst dies zu zeigen, daß Gott einen Sohn hat, durch welchen Er auf göttliche Weise mit uns reden kann.

4. Christus, der Sohn der Liebe Gottes, in Gottes Herzen und in meinem Herzen.

5. Alle Engel sollen Ihn anbeten. Anbetung ist es, die Ihm zukommt. Sie ist der einzige Weg, Ihm zu nahen. Nicht dem suchenden Verstande, sondern dem betenden Herzen thut Er Sich kund.

### 7. Jesus ist Gott.

1, 7—9. Von den Engeln spricht Er zwar: Er macht Seine Engel Geister und Seine Diener Feuerflammen.

Aber von dem Sohne: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter Deines Reiches ist ein richtiges Scepter.

Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat Dich, o Gott, gesalbet Dein Gott mit dem Öl der Freuden über Deine Genossen.

Zu dem Sohne sagt Er, — also Gott selbst — „Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit." Gott nennt Ihn so „Gott." Jesus ist mithin nicht nur der Sohn Gottes, sondern auch Gott selbst. Er und der Vater sind eins. Als Sohn hat Er das eigene Wesen und Leben des Vaters.

Jesus ist Gott. Das ist für viele weiter nichts, als ein totes Dogma und ein Glaubensartikel gewesen, welche man aus der Bibel beweist und fest hält. Für den wahren Glauben aber ist es eine der tiefsinnigsten und für das ganze Leben wertvollsten Wahrheiten. Jesus ist Gott.

Er ist der Allmächtige und somit im Stand, ein göttliches Werk mit göttlicher Kraft für mich zu thun. Jesus ist Gott. In Ihm berühre ich mich also mit dem Leben und mit der Person Gottes. Jesus ist Gott. Auf göttliche und unbegreifliche Weise, aber wundermächtig und wahrhaftig wirkt Er in einer jeden Seele, welche dies von Ihm, als Gott, erwartet.

Gott ist König. Als Gott ist darum auch Jesus König, ein König, welcher auf dem Throne Gottes sitzt. Der Vater sagt zu Ihm: „Dein Stuhl, o Gott, währet von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Er ist also ein ewiger König. Das erste Kennzeichen Seines Thrones und Seiner Herrschaft ist die Ewigkeit. Im weiteren Verlauf unseres Briefes lernen wir die Bedeutung und das Gewicht des Wortes kennen. Ewig ist dasjenige, was jeden Augenblick und immer in seiner vollen Kraft bleibt und ohne je zu wanken unvergänglich besteht. Weil nun unser König Gott ist und Sein Stuhl von Ewigkeit zu Ewigkeit steht, empfangen auch wir ein unbewegliches Königreich. Die Herrschaft des Herrn Jesus in eurer Seele ist jetzt bereits eine ewige, weil sie in der Kraft Seines ewigen und unvergänglichen Lebens ausgeübt wird. Jesus ist König in Ewigkeit.

Er ist auch ein gerechter König, ein König der Gerechtigkeit. Wenn ich an die Ewigkeit Seines Reiches denke, denke ich an Seine unwiderstehliche Kraft. Denke ich ich aber an Seine Gerechtigkeit, so vertiefe ich mich in die unendliche Vollkommenheit und Heiligkeit Seiner Person und Seines Reiches. Von Sünde, Verkehrtheit oder Mängeln zeigt sich da nichts. Alles ist göttlich vollkommen gerecht. Und wenn es hier weiter heißt: „Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit“, so weist mich dieses Wort auf Sein Erdenleben hin. In Seinem

Erdenleben ist Er als Mensch versucht und auf die Probe gestellt worden, ob Er auch würdig und tüchtig sei, als König der Gerechtigkeit das Rechte zu thun. Und Er ist treu erfunden und darum auch für würdig erklärt worden, als Mensch den Thron Gottes zu besteigen. Den Thron, auf welchen Er als Gott ein Recht hatte, hat Er als Mensch verdient. Und nun heißt es: „Das Scepter Deines Reiches ist ein richtiges Scepter.“ Er handelt also nicht allein für Seine Person recht, sondern sorgt auch dafür, daß in Seinem Reich Gerechtigkeit gehandhabt und gerecht gelebt werde. Er lehrt Seine Unterthanen ein gerechtes Leben zu führen und giebt ihnen auch die Kraft dazu. Recht und Gerechtigkeit ist das Kennzeichen von Fürst und Volk.

Er ist auch ein gesalbter König. „Du hast geliebet die Gerechtigkeit, darum hat Dich, o Gott, Dein Gott gesalbet mit dem Öl der Freuden über Deine Genossen.“ Als Jesus Seinen Platz zur Rechten des Vaters einnahm, empfing Er auf's neue den heiligen Geist, denselben Seinem Volke mitzuteilen. Der Geist war für Ihn ein Freudenöl, eine himmlische Freude darüber, daß Er Seine Arbeit vollendet und zu Seinem Vater heimgekehrt, ein Schauen dessen, was Seine Seele erarbeitet und eine darin liegende Befriedigung, eine Salbung über Seine Genossen, aber zugleich für Seine Genossen. Die Erlösten werden Seine Genossen genannt. Sie sind die Genossen Seiner Salbung und Seines Freudenöls. Seine Herrschaft ist ewige Seligkeit, voll von unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Suchet doch aus diesem Grunde den Seligmacher, welchen euch Gott gegeben, recht zu erkennen! Lasset es die Hauptaufgabe eures Lebens sein, Ihn immer näher kennen zu lernen und mit Ihm in intimem Verkehr zu stehen! Erkennet und betet Ihn als eueren Gott an, der

auf Gottes Thron sitzt und in Ewigkeit König ist! Ehrt Ihn, dient Ihm und gehorcht Ihm als dem König der Gerechtigkeit! Lasset Recht und Gerechtigkeit die Zeichen sein, an denen man euere Gemeinschaft mit Ihm erkennt! Ihr habt Anteil an Seiner wunderbaren Salbung und an Seinem himmlischen Freudenöl, wenn ihr an Ihn glaubt und mit Ihm verbunden seid. Darum lasset euer ganzes Leben zu einem Leben der Freude und Danksagung werden, zu einem lebendigen Zeugnis, daß dieser Gott und König thatsächlich mit einer göttlichen, königlichen und ewigen Seligkeit beglückt.

Und das ist der Sohn, durch welchen Gott mit uns spricht. Gott redet mit uns nicht nur durch Seine Worte, sondern auch überhaupt durch Ihn selbst, wie Er aus dem Herzen Gottes heraustritt und in unser Herz einzieht. Gott ist der Verborgene, Unsichtbare und Unbegreifliche. In dem verborgenen Teil unseres Lebens, welcher doch höher ist, als alle Vernunft, will Gott durch den Sohn reden und Sich offenbaren. Ach, daß dies doch der einzige Gegenstand unseres inneren Lebens und Strebens würde, daß wir den Sohn immer besser kennen lernen, Ihm immer mehr gehorchen und Ihn als unsern König in das Herz aufnehmen möchten! In dem Fall will Gott in uns reden, was kein Ohr gehört und in keines Menschen Gedanken gekommen. Und so werden wir darauf vorbereitet und dazu geschickt gemacht, als Genossen des Sohnes ewig mit Gott zu verkehren.

1. Nun siehst du, daß Gott dir einen Seligmacher gegeben hat, welcher im Stande ist, völlig selig zu machen. Lerne Ihn als deinen Gott anbeten! Öffne dein Herz in stiller Anbetung Ihm! Und sei gewiß, daß Er Seine Wunderkraft immer mehr in dir offenbaren wird.

2. „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Ungerechtigkeit

gehasset", das war Sein Weg zum Thron, Sein Recht, denselben als Mensch zu besteigen, und Seine Tüchtigkeit für denselben. Dies ist darum ein Erkennungszeichen für den König und das ganze Reich: Wachse im Hasse der Ungerechtigkeit und übe dich im Thun dessen, was recht ist!

3. „Dein Gott hat dich gesalbt mit Freudenöl", „um Freudenöl zu geben". Der Herr Jesus ist von dem Vater mit Freudenöl gesalbt und übergossen worden. Der Geruch dieser Salbe aber erquickt einen Jeden, welcher in Seine Nähe kommt. Und die, welche bei Ihm bleiben und an Seine Macht, das himmlische Freudenöl mitzuteilen, glauben, empfangen dieselbe Salbung. Ihr Gottesdienst ist für sie keine Anstrengung und Ermüdung, sondern eine unaufhörliche und unaussprechliche Freude.

### 8. Jesus der ewige Schöpfer.

1, 10—12. Und Du, Herr, hast von Anfang die Erde gegründet und die Himmel sind Deiner Hände Werke.

Dieselben werden vergehen, Du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten wie ein Kleid.

Und wie ein Gewand wirst Du sie wandeln und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbe und Deine Jahre werden nicht aufhören.

Kommt und hört noch einmal von der Herrlichkeit des Sohnes, durch welchen der Vater mit uns redet! Vernehmet noch einmal, daß Er wahrhaftig mit dem Vater eins ist und an der Herrlichkeit desselben Anteil hat! Je tiefer wir uns von der Einheit Gottes und unseres Heilandes überzeugen, je klarer wir die Gottheit unseres Herrn erkennen, desto gewisser wird es uns, daß Er mit göttlicher Kraft Sein Werk in uns verrichten, Sein Leben uns einflößen und Selbst in uns Wohnung machen kann. Ihr findet Ihn hier geschildert als den

Schöpfer, dem alles seine Entstehung verdankt, als den Ewigen und Unveränderlichen, zu welchem, wenn alles Geschaffene veraltet und vergeht, gesagt werden kann: „Du bleibst immer", „Du bist derselbe und Deine Jahre werden nicht aufhören." Bei Jesaia redet Gott von sich selbst also: „Habt ihr je gehört, daß der ewige Gott, der Herr und Schöpfer der Enden der Erde müde oder matt werde?" Nun wird uns in unserem heutigen Worte der Sohn als Schöpfer aller Dinge und als der ewig Unveränderliche geschildert, damit wir wissen möchten, was das für ein Mann ist, durch welchen Gott mit uns redet, dem Gott das Werk unserer Erlösung anvertraut hat.

Das Citat unseres Textes stammt aus Psalm 102. Wer diesen Psalm liest, ahnt nicht im geringsten, daß in demselben von dem Messias und Sohne die Rede ist. Der heilige Geist aber hat die Augen des Verfassers unseres Briefes geöffnet und ihm gezeigt, daß das ganze Werk der Erlösung durch den Sohn vollbracht wird. Das Bauen Zions, das Erscheinen in der Herrlichkeit, das Herabblicken von der Höhe des Heiligtums, um die Kinder des Todes los zu machen, — geht alles auf den Erlöser. Und so muß, was darauf folgt, auch auf Ihn gehen. Es ist der Sohn, der die Erde gegründet hat, der immer und ewiglich derselbe bleibt. Allmacht und Unveränderlichkeit sind zwei Eigenschaften des Herrn unseres Gottes und kommen beide dem Sohn zu, welchem unsere Rettung übertragen ist.

Jesus, dein Retter, ist der Schöpfer, der Allmächtige. Gläubige Seele! Gott hat es erkannt, daß nur Sein Sohn dir helfen kann. Hast du auch schon erkannt, daß diese Seine Allmacht dein Eigentum geworden ist, ein kostbares Gut, welches dir gehört? Stellst du dir Ihn stets als den Allmächtigen vor, welcher in's Dasein ruft,

was sonst nicht in's Dasein treten würde, und erwartest du stets solche Dinge von Ihm? Jesus, der Retter, ist der Unveränderliche und Ewige. Weißt du nun, was das heißt, auf Ihn als den zu rechnen, welcher sich nicht verändert, der darum in jedem Augenblick für dich ist, was Er sein kann, der unveränderlich und unvergänglich das ewige Leben in dir bewahren will? Weißt du, was das sagen will, daß dein Gott es für nötig hielt, durch einen solchen Herrn mit dir zu reden, weil dies das einzige Mittel war, die Kraft Seines göttlichen Redens zu dir gelangen zu lassen? Der Sohn, durch welchen Gott alles geschaffen hat, der alles trägt und mit Seinem kräftigen Wort durchdringt, kann auch dein Leben, weil Er Gott ist, tragen und mit Seinem Leben durchdringen.

Laß es dich, lieber Leser, nicht verdrießen, daß ich noch einmal mit Nachdruck auf das hinweise, was uns das erste Kapitel lehrt! Lasset uns doch ja nicht denken, was ich selbst lange gedacht habe, daß wir, weil uns die Gottheit des Herrn Jesus feststeht, dieses erste Kapitel nicht so sehr nötig haben und uns eilen dürfen, zu den Lehren überzugehen, welche uns die Fortsetzung des Briefes übermittelt! Nein, lasset uns unsere ganze Seele dem vollen Eindruck der Wahrheit öffnen, daß alles, was uns weiter von dem Herrn Jesus gelehrt wird, seinen Wert und seine Kraft der Thatsache verdankt, daß Er Gott ist! Er ist der Sohn und aus dem Grunde Gott, gleichen Wesens mit dem Vater. Er ist das Wort, welches bei Gott und Gott selbst war, welches Fleisch ward, damit Gott mit uns in Berührung kommen könnte. Er ist Gott und darum im Stande, der Urgrund alles bestehenden Lebens zu sein, in alles einzudringen, von allem Besitz zu ergreifen und alles mit Seinem eigenen Wesen zu erfüllen. Wenn wir nur glaubten, daß Jesus Gott ist,

Jehova, der Ewige, der Schöpfer, wenn wir uns nur unter Seine gewaltige Hand demütigten, würde Er Seine Gottesmacht in uns zeigen.

„Das ist das ewige Leben, daß sie Dich kennen und Jesum Christum, den Du gesandt hast.“ Liebe Christen! Die Hauptsache in dem christlichen Leben ist, daß wir Jesum Christum kennen. Damit meine ich nicht die verstandesmäßige Kenntnis der Ihn betreffenden Lehre, sondern die lebendige, auf Erfahrung beruhende Herzenserkenntnis, welche aus der lebendigen Gemeinschaft mit Ihm und aus der Erfahrung dessen, was Er als Gott in meiner Seele thun kann, stammt. Paulus hielt alles für Schaden, um nur Jesum Christum, seinen Herrn, recht zu kennen. Folge ihm nach! Strebe nach der geheimen Weisheit, welche mit Gott umzugehen weiß, welche in Anbetung und Unterwerfung, in Liebe und Glauben den Umgang mit Gott zu erwarten und zu genießen versteht.

1. Daß Jesus, der Erlöser, auch der Schöpfer der Natur ist, enthält für den Christen einen sehr großen Trost, nämlich den, daß alles, was in der Welt ringsherum besteht und geschieht, voll und ganz in der Macht und unter der Leitung dessen steht, der unsere Seele bewahrt. Ein Christ schreibt viele Rückschritte, welche er macht, Umständen und Schwierigkeiten zu. Wären aber seine Augen geöffnet, so daß er sehen könnte, wie ein jeder dieser Umstände in Jesu Macht liegt und durch Ihn so gewendet werden kann, daß er zum Guten mitwirken muß, wie müßte er dann allem freudig entgegen gehen und alles freudig überwinden.

2. Ebenso steht es mit der Thatsache, daß Jesus der Unveränderliche ist, welcher stets derselbe bleibt. Schon die alten heidnischen Philosophen haben gesagt, daß der

Adel des Menschen darin bestehe, mitten in allem Veränderlichen den Glauben festhalten zu können, daß in uns etwas sei, welches unveränderlich bleiben kann. Welch' ein Vorrecht nun für den Christen, zu wissen, daß er mit Dem verbunden ist, welcher stets derselbe bleibt und unserer Seele durch Seine Unveränderlichkeit völlige Ruhe geben kann.

3. In diesem Glauben will ich so lange beten, bis meine Seele es ganz genau weiß: der ewige, unveränderliche Schöpfer ist mein Herr.

4. Gott ist der Unbegreifliche, über all' unser Denken und Verstehen hocherhaben. Auf eine unbegreifliche, verborgene Weise kann Er Sich uns offenbaren. Dies thut Er nicht in unserem Verstand, sondern in der verborgenen, für uns unbegreiflichen Tiefe des neuen Herzens, welches Er uns gegeben hat. Ihr habt ein neues Herz von Gott erhalten. In dem Herzen könnt ihr euren Gott glaubend, betend und Liebe übend kennen lernen.

### 9. Jesus zur Rechten Gottes.

1, 13—14. Zu welchem Engel aber hat Er jemals gesagt: Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?

Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Die ersten drei den Herrn Jesus betreffenden Auseinandersetzungen haben vor allem das im Auge, was Er in Seiner Gottheit ist. Er ist der Sohn (Vers 5—6). Er ist Gott und Sein Stuhl stehet ewiglich (Vers 7—9). Er ist der unveränderliche Schöpfer (Vers 10—12). Das vierte Citat, an dem wir hier stehen, schildert Ihn als den Mittler. Zu Ihm, dem Menschensohne, ist das Wort gesagt worden: „Setze Dich zu Meiner Rechten." Dieses Wort stammt aus Psalm 110. Luther nannte diesen

Psalm den Hauptpsalm des ganzen Psalters. Und dieser erste Vers, sowie der vierte Melchisedek behandelnde Vers enthalten tiefe Wahrheiten, welche wir ohne die Auslegung des heiligen Geistes niemals verstanden hätten. Aus diesem Psalm ist der Ausdruck „Sitzen zur Rechten Gottes“ in das Neue Testament herübergenommen worden. Der Herr Jesus hat diese Worte citiert, da Er (Matth. 22, 24) lehrte, wie David durch seinen Ausspruch: „Der Herr hat gesagt zu Meinem Herrn“, anerkannt habe, daß der Messias, welcher Davids Sohn war, auch sein Herr sein solle. Später, vor Kaiphas (Matth. 26, 64) sprach Er von Sich selbst: „Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft“. Marc. 16, 19 wird die Himmelfahrt mit den Worten erzählt: „Er ward aufgehoben gen Himmel und sitzet zur Rechten Gottes“. Am Pfingsttage (Apostelgesch. 2, 3) erweist Petrus aus dieser Stelle, daß Jesus der Messias sei. Paulus bezieht den Text auf die endliche Überwindung aller Feinde des Herrn Jesu. (1. Kor. 18, 25.) Und da er zu den Ephesern gewendet ihnen erzählt, wie er für sie bete, daß Gott ihnen den heiligen Geist gebe, damit sie Christum wirklich kennen lernen möchten, betont er vor allen Dingen, „welche da sei die überschwängliche Größe Seiner Macht an uns, die wir glauben, nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirket hat in Christo, da Er Ihn von den Toten auferwecket hat und gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel und alle Dinge unter Seine Füße gethan“. In unserem Brief wird der Ausdruck fünfmal gebraucht. (1, 3 und 13; 8, 1; 10, 12; 12, 1.)

Es ist nicht schwer, die Bedeutung dieses Wortes zu erklären. Es giebt uns zwei Gedanken, den einen, daß Er Gott gleich ist, und den andern, daß Er eine unbegrenzte Herrschaft besitzt. Gott ist ein Gott, welcher eifrig

über Seine Ehre wacht. Er will Seine Ehre keinem anderen geben. Wenn Er daher Jesu, dem Menschensohn, Seinen Platz zur Rechten der Majestät Gottes anweist, thut Er dies nur aus dem Grunde, weil Jesus auch der Gottessohn und Gott ist. Die Allmacht und Herrschaft Gottes sollte zur Vollendung des Werkes der Erlösung und zur Unterwerfung aller Feinde so lange in Jesu Händen liegen, bis die Stunde käme, in welcher Jesus das Reich dem Vater wieder übergiebt.

Beim Citieren unserer Stelle wirft der Verfasser unseres Briefes die Frage auf: „Zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Setze dich zu Meiner Rechten?“ Und er beantwortet diese seine Frage mit der weiteren Frage: „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“

Die Engel waren es, welche Gott von alters her zum Dienste Seines Volkes gebraucht, ihm Seine Botschaften zu überbringen und es zu befreien. Sie sind es heute noch, welche Er dazu aussendet, auf unsichtbare Weise den Erben der Seligkeit göttliche Beschirmung und Hilfe zu übermitteln. Indessen bleiben sie, so sehr sie herrliche Himmelsbewohner sind, doch nur Geschöpfe und dienstbare Geister. Vollkommene Gemeinschaft mit Gott, völlige Erlösung von geistlichen Feinden können sie nicht herbeiführen. Das vermag Der allein, welcher zur Rechten Gottes sitzt. Das Sitzen zur Rechten Gottes macht Ihn zu einem vollkommenen Seligmacher. Und durch Ihn hat Gott zu uns geredet. Das Reden Gottes zu Ihm: „Setze Dich zu Meiner Rechten!“ hat uns zu gut und um unseretwillen stattgefunden. Es muß unser Herz und Leben durchdringen. Wie wir bereits gesagt haben, kommt das Wort „zur Rechten“ fünfmal in

unserem Briefe vor. Darum sieh dir die Stellen einmal an und achte doch einmal darauf, daß dies eigentlich der Hauptgedanke des Briefes ist: die Erkenntnis Jesu in Seiner himmlischen Lebenskraft ist es, welche den Christen von seiner Krankheit heilt und ihn zu einem Leben der Kraft und Freude führt. Der Anblick Jesu, welchem alles unterworfen ist, vor dem sich alle Feinde beugen müssen, macht den Glauben stark und giebt uns die Gewißheit des Sieges. Die Feinde, welche mich noch angreifen, wenn ich zu Seinen Füßen liege, kann Er zu Boden werfen und in Unterwerfung halten. Mein Heiland sitzt zur Rechten der Kraft Gottes. — O, der Umstand allein, daß ich Ihn kenne und daß ich es weiß, wie völlig selig Er machen kann, wird mich zu einem Menschen machen, der mehr als Sieger ist.

Lasset uns darum doch ja alle das Gebet des Paulus im Epheserbriefe 1, 17—22 von Herzen immer wieder beten, daß der Vater uns den heiligen Geist gebe, damit wir Christum in der großen Kraft kennen lernen, welche Er in uns, wenn wir glauben, entfaltet nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, mit welcher Gott Ihn zu Seiner Rechten im Himmel erhöht hat. Diese Erkenntnis wird uns mit einem heiligen Eifer für unseren König erfüllen, uns in einer fröhlichen Erwartung dessen bestärken, was Er in uns zu wirken vermag, und uns auf das Verständnis der Thatsache vorbereiten, daß das verklärte himmlische Leben unseres Herrn der Brunnen ist, aus dem unser Leben strömt, und der Maßstab für das, was wir erfahren können.

1. „Jesum zur Rechten Gottes" uns zum Verständnis zu bringen, ist der Hauptzweck unseres Briefes. Der Hauptgedanke, welcher uns beschäftigen soll, ist der, daß wir einen solchen Hohenpriester haben, welcher zur Rechten

Gottes auf dem Throne der Majestät im Himmel sitzt. Jesus sitzt auf diesem Throne, um von dem Himmel und dem himmlischen Leben mir zu gut Besitz zu ergreifen, um mein Herz Sich nachzuziehen in den Himmel und in das himmlische Leben, um das Himmlische zu mir hinabzusenden und in mir in's Dasein zu rufen. Und durch diesen Sohn redet Gott mit mir. Ihn muß ich im Glauben aufnehmen in mein Herz.

2. Der herniedergestiegen ist, ist derselbe, welcher über alle Himmel aufgefahren, um alle Dinge mit Sich zu erfüllen. Im Himmel ist nichts als göttliche Kraft und göttliches Leben. Auf Erden ist alles durch Raum und Stoff beschränkt. Das Merkmal des Himmlischen ist dies, daß es, dem Lichte gleich, alles durchdringen kann. Jesus ist gen Himmel gefahren, um von da aus alles zu erfüllen. Jesus zur Rechten der Majestät im Himmel hat die Macht, durch Seinen Geist alles, auch mein Herz mit dem Leben des Himmels auszufüllen.

3. Bete Ihn an, der zur Rechten Gottes sitzt! In der Anbetung übt sich der Glaube. In der Anbetung öffnet sich das Herz. Beim Anbeten erkennen wir Jesum als Den, der auf dem Throne sitzt und auch in unserem Herzen regiert.

---

## Erste Warnung. 2, 1—4.

### Es gilt, so große Seligkeit ja nicht zu verachten.

#### 10. So große Seligkeit.

2, 1—4. Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Wortes, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren.

Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und Ungehorsam hat empfangen ihren rechten Lohn,

Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen durch die, so es gehört haben,

Und Gott hat ihr Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften und mit Austeilung des heiligen Geistes nach Seinem Willen.

Unser Brief hat uns die göttliche Herrlichkeit des Sohnes, in welchem der Vater mit uns redet, vor Augen gestellt. Er will nun dazu übergehen, uns allerlei von der Menschheit des Herrn Jesu zu lehren, schiebt aber hier nach seinem ersten Abschnitt eine ernstliche Warnung ein, diese große Seligkeit doch ja nicht zu verachten. Es ist die erste Warnung von fünfen, welche sich in unserem Briefe finden, und spricht den Hauptgedanken aus, welcher in den andern ausführlicher behandelt wird. In der Zeit des Alten Testaments trat schon Strafe ein, wie viel gewisser, wie viel schwerer muß da die Strafe in der Zeit des Neuen Testamentes sein, wenn wir uns bei so viel größeren Vorrechten, bei so viel klarerer Erkenntnis, bei so viel größerer, für uns bestimmter Seligkeit versündigen.

„Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Wortes, welches wir hören." Gott hat durch Seinen Sohn geredet. Unsere erste Pflicht ist, dieses Wort zu beachten. „Daß wir nicht dahin fahren", uns von dem Strom mit fortreißen lassen. Denn die Gefahr ist da. „Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und Ungehorsam hat empfangen ihren rechten Lohn, wie wollen wir entfliehen, so wir in der Zeit des Neuen Testaments eine solche Seligkeit nicht achten?" Unsere Strafe wird noch gewisser eintreten und noch schwerer sein und zwar aus einem einfachen Grunde, weil wir eine so viel herrlichere Gnade, eine so viel größere Herrlichkeit verachtet haben.

Worin die Größe dieser Seligkeit besteht, wird uns in unserem Briefe später deutlich gezeigt. Die Hauptsache wurde uns schon in dem vorigen Kapitel angegeben. Die Seligkeit besteht in der Gabe des einzigen Sohnes Gottes. Die Herrlichkeit Seiner Person ist der Maßstab für die Größe der Seligkeit. Auch wurden die zwei Teile Seines Werkes genannt. „Er hat die Reinigung unserer Sünden durch Sich selbst gemacht.“ „Er hat Sich gesetzt zur Rechten der Majestät im Himmel.“ Das sind die zwei Teile des Evangeliums. Da ist der gekreuzigte Jesus, welcher für uns zur Vergebung unserer Sünden gestorben ist. Und da ist der verklärte Christus, welcher in dem Himmel dazu lebt, uns mit Seiner himmlischen Kraft zu bewahren und völlig selig zu machen. Wer nun diese große Seligkeit verachtet, wird auf keinen Fall entfliehen. Er wird als ein Verächter des Sohnes und der Liebe Gottes verdammt werden. Und nun wird weiterhin etwas genannt, was die Herrlichkeit dieser großen Seligkeit und die Verantwortlichkeit derer, welche von ihr hören, noch größer macht. Jesus selbst hat sie verkündigt. Gott selbst hat vom Himmel herab sie durch Seine Wunder bestätigt. Der heilige Geist ist herabgekommen und hat in der Gemeinde gearbeitet. Darum ist diese Seligkeit eine so große. „Welche, nachdem sie erstlich gepredigt ist durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen durch die, so es gehört haben. Und Gott hat ihr Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften und mit Austeilung des heiligen Geistes nach Seinem Willen.“

Ja, das macht diese Seligkeit so groß, daß der Sohn sie nicht allein durch Sein Blut zu Stand gebracht hat und nun in dem Himmel lebt, um sie auszuteilen, sondern daß auch die Art, wie sie bekannt gemacht und uns

nahe gebracht wird, ein Werk des dreieinigen Gottes ist. Der Herr Jesus selbst hat auf Erden den Anfang ihrer Verkündigung gemacht und Seine Jünger zu diesem Zweck ausgesandt. Gott im Himmel hat durch Seine Wunder, welche sich in der Bekehrung von Sündern heute noch zutragen, Zeugnis abgelegt und gezeigt, daß alles nach Seinem Willen war. Und der heilige Geist ist auf Erden beschäftigt, Sein Werk auszurichten, die, welche noch schlafen, von ihrer Sünde zu überzeugen, sie zu Jesu zu bringen und mit Ihm alle, die da glauben, zu vereinigen. In jeder Anerbietung dieser großen Seligkeit kommt der dreieinige Gott zu uns.

Lieber Leser! Hast du diese große Seligkeit wirklich beachtet? Hast du ihr die Andacht, Beachtung und Aufmerksamkeit gewidmet, welche sie verdient? Hast du wohl verstanden, was darin liegt, daß Christus Sein Blut für dich vergossen hat? Daß Er auf Gottes Thron gerade darum Platz genommen, um dir helfen zu können? Hast du begriffen, daß in jeder Verkündigung dieser Seligkeit der dreieinige Gott zu dir kommt, bereit, in dir zu thun, was dir not thut und gespannt, zu sehen, wie du dich solcher Seligkeit gegenüber verhältst! Ach, daß wir es wüßten, welch' eine Sünde es ist, diese Seligkeit nicht zu beachten! Und wie sehr es unmöglich ist, in diesem Falle zu entfliehen! Die Strafe in der Zeit des Alten Testamentes ist mit dem Gerichte nicht zu vergleichen, welches über die ergehen muß, welche diese große Seligkeit nicht beachten. Die Verwerfung dieser Seligkeit wird ihnen so angerechnet werden, als hätten sie den Sohn selbst verworfen, durch welchen dieselbe ihnen angeboten wird.

Und wenn wir der Meinung sind, daß wir diese Seligkeit wirklich beachten, müssen wir uns trotzdem noch

fragen, ob unsere Beachtung derselben auch von der Art und so stark ist, wie sie es verdient. Haben wir wirklich alles verlassen und uns völlig aufgeopfert, um die so große Seligkeit ihrem Wert entsprechend zu beachten? Ist unsere Seele wirklich so voll von der göttlichen Herrlichkeit, welche dieselbe durchleuchtet, von der göttlichen Liebe, welche sie erkennen läßt und von der anbetungswürdigen Größe des Sohnes, in welchem der Vater mit uns redet, — daß wir alles für Schaden achten, um nur Ihn kennen zu lernen? Weil in der Seligkeit das ganze Herz und die unendliche Liebe Gottes sich offenbart, darum erhebt sie auch Anspruch auf unser ganzes Herz und unsere unverteilte Liebe Dies allein heißt wirklich so große Seligkeit beachten.

1. „Gott hat Zeugnis abgelegt mit der Austeilung des heiligen Geistes." Diese Austeilung des heiligen Geistes ist eins der wichtigsten Merkmale dieser großen Seligkeit. Von Jesu, zur Rechten Gottes, fährt der heilige Geist hernieder. Zu Jesu zieht er empor. Jesum in Seiner himmlischen Herrlichkeit thut er kund. Ja, er bringt ihn in unser Herz.

2. Bist du ein Kind Gottes, so wisse, daß der heilige Geist in dir ist. Bei allem, was du aus diesem Briefe über den Herrn Jesus lernen mußt, rechne darauf, daß du in dir eine verborgene Kraft, einen geheimen himmlischen Drang oder Trieb hast, welcher dich zu Jesus hin zieht und Ihn dir offenbaren wird. Es ist der heilige Geist, welcher in dir thätig ist.

3. Diese verborgene Gegenwart des heiligen Geistes mußt du im Glauben kennen. Setze dich still hin und suche die Lektion zu lernen: Eine der größten Segnungen der großen Seligkeit ist die, daß ich in mir einen Geist habe, der aus Gott stammt, Gottes Geist, welcher mir Jesum offenbaren wird.

4. Auf so große Seligkeit wollen wir so achten, wie sie es verdient. Wir sollen es. Wir können es. Gottes Geist ist ja in uns.

---

## Zweiter Abschnitt 2, 4—18.

### Jesus steht auch als Mensch höher als die Engel. Auseinandersetzung der Gründe, welche zu Seiner Erniedrigung geführt.

#### 11. Nicht den Engeln, dem Menschen ist alles unterthan.

2, 5—9. Denn Er hat nicht den Engeln untergethan die zukünftige Welt, davon wir reden.

Es bezeuget aber Einer an einem Ort und spricht: Was ist der Mensch, daß Du Seiner gedenkest, und des Menschen Sohn, daß Du Ihn heimsuchest?

Du hast Ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen; mit Preis und Ehre hast Du Ihn gekrönt und hast Ihn gesetzet über die Werke Deiner Hände;

Alles hast Du untergethan zu Seinen Füßen. In dem, daß Er ihm alles hat untergethan, hat Er nichts gelassen, das Ihm nicht unterthan sei; jetzt aber sehen wir noch nicht, daß Ihm alles unterthan sei

Dem aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, gekrönet mit Preis und Ehre.

Nach der Warnung in Vers 1—4 wendet sich der Verfasser unseres Briefes wieder der Angelegenheit zu, welche ihn am Ende des ersten Kapitels beschäftigte, nämlich der Erhabenheit des Herrn Jesus über alle Engel. In dem ersten Kapitel zeigte er die Erhabenheit desselben als Gott. Hier will er den Nachweis führen, daß er auch als Menschensohn höher als die Engel steht. Er fängt mit der Versicherung an, daß Gott nirgends den Engeln die zukünftige Welt, nämlich das Reich des Messias, das Königreich Gottes auf Erden und im Himmel, welches in den Tagen des Alten Testamentes noch ein zukünftiges

war, unterworfen habe. Nein, Gott hat die zukünftige Welt dem Menschen unterworfen.

Dies beweist er aus Psalm 8, indem er uns hier durch den heiligen Geist eine Auslegung der Worte giebt, welche der göttlichen Absicht entspricht, die der Herr mit denselben auszudrücken gesucht. Der Psalmist redet von der Güte und Größe Gottes, sowie von der Niedrigkeit des Menschen und ruft dann aus: Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest? Weiter zählt er dann auf, was Gott an dem Menschen gethan habe, den Er ein wenig geringer, als die Engel gemacht habe. Er hat ihn mit Preis und Ehre gekrönt, ihn über die Werke seiner Hände gesetzt und alle Dinge unter seine Füße gethan. Die Ehre, Macht und Herrschaft über alles auf Erden hat Gott dem Menschen verliehen. Und er weist darauf hin, daß durch das Wort „alle Dinge" Gott nichts ausgenommen hat, was dem Menschen nicht unterworfen wäre. Durch dieses Wort ist das ganze zukünftige Werk und Reich Gottes dem Menschen unterworfen.

Allein nun läßt er folgen: Jetzt sehen wir noch nicht, daß ihm alles unterthan sei. Der Psalm ist also eine noch unerfüllte Weissagung. Wenn wir den Menschen hier auf Erden betrachten, müssen wir sagen, daß er noch weit davon entfernt ist, mit Preis und Ehre gekrönt zu sein und alle Dinge unter seinen Füßen zu haben. Indessen kann man doch den Anfang der Erfüllung dieser Weissagung bereits erkennen. Jesus ist ja des Menschen Sohn. Was nun in Ihm Wahrheit ist, gilt für jeden Menschen, dessen Haupt Er ist. „Jesum sehen wir mit Preis und Ehre gekrönt". Das ist die Lösung des Rätsels. Als Sohn des Menschen mußte Er ein wenig geringer werden, wie die Engel, um leiden und sterben zu können. Als Sohn des Menschen ist Er der Erbe

der Verheißung, daß dem Menschen alle Dinge unterworfen sind und daß demnach der Mensch höher, als die Engel steht.

Wie wunderbar ist doch die Bestimmung des Menschen! Nach Gottes Bild geschaffen, sollte er auch darin Gott ähnlich sein, daß er als König über die Schöpfung herrschen sollte. Er sollte Gottes Statthalter auf Erden sein. Gott hat alle Dinge, die ganze zukünftige Welt Ihm zu Füßen gelegt. Der Mensch hat in der That von Gott einen Geist erhalten, welcher imstande ist, mit Ihm in Gemeinschaft zu leben, und fähig, Sein Leben, Seinen Willen und Seine Heiligkeit in sich aufzunehmen. Die Sünde hat die Erreichung dieser Bestimmung scheinbar unmöglich gemacht. Die Erlösung aber hebt den Menschen zu derselben empor.

Wie herrlich hat nun Jesus diese Bestimmung des Menschen erreicht! Er hat den Beweis geliefert, daß Er ein wahrhaftiger Mensch war. Auf dem Wege des Gehorsams und Leidens hat Er der Sünde die Macht genommen. Durch Seine vollkommene Unterwerfung unter Gott hat Er gezeigt, daß Ihm die Herrschaft anvertraut werden könne.

Wie gewiß hebt Jesus den Menschen zu seiner Bestimmung empor! Er bringt ihn zu dem Zweck auf den Weg, den Er selbst betreten und gangbar gemacht. Er verbindet die Seinen mit Sich auf dem Thron. Aus diesem Grunde ist es von größter Wichtigkeit, Jesum zu kennen als Den, Der zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt. Er flößt den Seinen einen himmlischen, königlichen Geist ein. Er schenkt ihnen den Sieg über die Sünde in ihnen und um sie her. Er bereitet sie also darauf vor, einst mit Ihm auf dem Thron zu sitzen.

Wir sehen Jesum, der ein wenig geringer, als die

Engel, geworden, mit Preis und Ehre gekrönt. Die Erniedrigung war für Ihn der Weg, die Ausbildung und Entwicklung zur Herrlichkeit. In der Gemeinschaft mit Ihm ist auch unsere Erniedrigung, die Schule und Vorbereitung zur Erreichung unserer endlichen Bestimmung.

In Jesu sind wir dessen gewiß, in Jesu kommen wir auch dazu, daß wir mehr sind, als die Engel, daß wir mit Ihm Erben aller Dinge werden.

In dem ersten Kapitel haben wir gesehen, daß die Gottheit des Herrn Jesus Ihn über alle Engel erhebt und unser Trost und unsere Lebenskraft ist. Nicht weniger erhebt Ihn Seine Menschheit über alle Engel. Seine Menschheit ist ebenso sehr unsere Hoffnung und Stärke. In Ihm sehen wir, was der Mensch eigentlich sein müßte. In Ihm sehen wir, wo der Mensch sich eigentlich befinden müßte. In Ihm sehen wir auch den Weg, auf dem wir Ihm gleich werden können.

1. Betrachte die Zeit nicht als verlorene Zeit, welche du darauf verwendest, Christum in Seiner Herrlichkeit zu sehen. Und solltest du dir auch keine rechte Vorstellung von Ihm machen können, solltest du Seine Nähe noch nie gefühlt haben, sollten dein Verstand und Gefühl zu dir sagen, solches Streben helfe zu nichts, sei trotzdem dessen gewiß, daß das sehnsüchtige Verlangen des Herzens Stillung finden muß. Öffne nur deine Seele für Ihn, so weit du kannst, im Glauben! Er wirkt auf verborgene Weise, und, wenn Er näher kommt, wirst du zur rechten Stunde schon wissen, daß du Ihn gesehen hast und mit Ihm eins bist.

2. In der Menschheit Jesu sehen wir die Vereinigung der Erniedrigung und Erhöhung. Um der Sünde willen giebt es keinen Weg zur Erhöhung, als den der Erniedrigung. Unsere Hingabe an Gott muß erneut und unsere

Selbstaufopferung um Gottes willen und zu Seiner Ehre immer wiederholt werden. Das ist der einzige Weg für den Menschen, seine Bestimmung zu erreichen. Es giebt nur ein Gesetz für den Herrn Jesus, wie für uns.

3. Deine Bestimmung ist mit Jesu auf dem Thron zu sitzen. Wirst du dich nicht an Ihn gewöhnen? Wirst du nicht dein Vertrauen auf Ihn setzen, daß Er dich bilde und emporziehe, bis du mit Ihm im Himmel Umgang hast?

### 12. Wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt.

2, 8—9. Jetzt sehen wir noch nicht, daß ihm, (dem Menschen) alles unterthan sei.

Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durch's Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß Er von Gottes Gnaden für Alle den Tod schmecke.

Welch' eine herrliche Gegenüberstellung! Wir sehen noch nicht, daß dem Menschen alle Dinge unterworfen sind, — aber — und das ist mehr, das ist für uns genug — wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt. Wenn wir hienieden auf die Sünde und auf das Elend, in dem sich der Mensch befindet, blicken, sieht es wahrlich nicht danach aus, als ob er dazu bestimmt sei, höher als die Engel zu stehen und über alle Werke Gottes zu herrschen. Bedenken wir aber, daß Jesus um des Todesleidens willen Mensch geworden, den Tod für alle Menschen zu schmecken und daß Er nun als unser Bürge, Erlöser und Haupt lebt, so ist es für uns genug, Ihn mit Preis und Ehre gekrönt zu sehen. Dies ist uns ja das Unterpfand, daß Er den Menschen auch einmal zu dieser Ehre und Herrlichkeit bringen wird. Auch ist es uns eine Gewähr, daß Er alle die Ehre und Herrlichkeit auch jetzt in unserem Interesse und uns zum Segen anwenden wird. Wir sehen noch nicht, daß dem Menschen alle Dinge unter-

worfen sind, aber, — wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt. Welch' eine herrliche Gegenüberstellung!

Diese Gegenüberstellung zeigt uns den wahren Untergrund alles Glaubenslebens. „Wir sehen noch nicht, daß alle Dinge dem Menschen unterworfen sind" — dieses Wort beschreibt die bittere Erfahrung des Erlösten, wenn seine erste Freude zu schwinden anfängt. Er sieht, daß die Sünde mehr Macht hat, als er gedacht hatte, daß die Welt und die Sünde, sein Leib und sein Geist sich noch lange nicht ihm fügen. Es ist ihm oft, als seien die Verheißungen Gottes und die frohen Erwartungen, welche sie in ihm erregt, eitel. Es will ihm manchmal scheinen, als sei der Weg, welcher zur Erfüllung der Verheißungen führt, trotz der Treue Gottes für einen, der so schwach sei wie er und sich in solcher Lage befinde, wie er, zu hoch und zu mühsam. Da sind wohl herrliche Verheißungen, denkt er, Gott verheißt da, daß Er den Gläubigen auch zum Sieger machen wolle, allein die bittere Erfahrung stellt sich immer wieder ein: wir sehen noch nicht, daß dem Menschen alles unterthan sei.

Selig, wer in solchen Stunden in lebendigem Glauben sagen kann: Aber, wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt. Selig, wer es versteht, seinen Blick von dem Mangelhaften, was er in sich findet, abzuwenden und auf das Vollkommene zu richten, welches er in Jesu findet. Selig der, dessen Lust und Leben es ist, zu sagen: Wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt! Das ist für mich genug. In dem Folgenden will der Verfasser unseres Briefes uns zeigen, warum der Sohn Gottes ein wenig geringer als die Engel geworden ist. Die Gründe für Seine Erniedrigung waren drei. Der erste war der, daß Er durch Gottes Gnade für alle Menschen den Tod schmecken sollte. Er mußte sterbend die Strafe tragen

und die Sünde versöhnen und derselben so durch Seinen Tod die Macht nehmen. Der zweite war der, daß Er als Herzog unserer Seligkeit einen Weg bahnen sollte, auf dem wir ebenso gut, wie Er, wandeln könnten. Der dritte Grund war der: Er mußte als Mensch auf die Probe gestellt und durch Leiden geheiligt werden, damit Er im Himmel ein barmherziger und mitleidiger Hoherpriester sein könnte. Bevor jedoch der Verfasser von Seiner Erniedrigung handelt, weist er uns auf Seine Herrlichkeit hin. Darin besteht ja der Vorzug des Neuen Testamentes vor dem Alten und darin die eigentliche Kraft und Herrlichkeit des Christentums, daß wir Jesum zur Rechten der Majestät Gottes sehen. Das ist der Hauptgedanke des ganzen Briefes, die eine große Lektion, welche der Verfasser den Ebräern erteilen will: Jesus, der für uns gelitten hat, Jesus, der als Herzog uns den Weg gebahnt hat und uns helfen kann, Jesus ist mit Preis und Ehre gekrönt. Auf Ihn müssen wir schauen.

Möchtest du nun gern diese große Seligkeit, wie es sich gehört, beachten, sehnst du dich nun nach dem vollen Besitz dieser Seligkeit, welche Christus geben kann, und welche uns in unserem Briefe angeboten wird, ist es dir wirklich darum zu thun, alles zu wissen, was Gott von dir verlangt, — hier ist der Anfang und Ausgangspunkt. Gegenüber all' deiner Schwäche und Sünde, gegenüber allen schweren Fragen und jeder enttäuschenden Erfahrung halte nur an dem Einen fest: Wir sehen noch nicht alles uns unterthan, aber wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt.

Und möchtest du wissen, wie man dies anzufangen hat, so bedenke, daß dieses Sehen Jesu mehr ist, als die Betrachtung des Wortes oder ein Ausschütten des Herzens im Gebet. Diese beiden Thätigkeiten sind zur Vorberei-

tung nötig. Das eigentliche Sehen Jesu aber ist mehr. Sei darum von der Unzulänglichkeit der Thätigkeit deines Verstandes überzeugt und lasse den Glauben in dir stark werden, daß Gott auf verborgene, übernatürliche Weise durch Seinen Geist den Sohn in dir offenbaren kann! Er kann dir das Leben des Sohnes zum Eigentum geben. Sei nur in deinem Herzen stille vor Gott! Laß deinen Glauben sich in der Gewißheit üben, daß die göttliche Herrlichkeit Jesu zu den Dingen gehört, welche das Herz nicht ausdenken kann, Gott aber denen kund thut, welche Seiner harren. Jesus in Seiner Herrlichkeit sei der Gegenstand deines Verlangens, deines Vertrauens, deiner Anbetung und deiner Liebe! Dann wird es dir Gott in der Stille mehr und mehr in's Herz geben, sagen zu können: Wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt. Sprich dieses Wort immer wieder aus! Beim Aussprechen wird sich dein Herz mit der seligen Überzeugung füllen, daß in diesem Sehen Jesu dein Friede und deine Seligkeit liegt.

1. Wir sehen Jesum mit Preis und Ehre gekrönt. Der Titel unseres Buches: „Im Aufblick auf Jesum" ist nicht nur zu dem Zweck gewählt worden, einen passenden Namen zu haben. Nein, er drückt den einen Gedanken des Briefes, das eine Geheimnis aus, auf dem die Kraft des christlichen Lebens beruht.

2. Beim Aufblick auf Jesum müssen wir nicht allein dies im Auge haben, daß Er nun mit Preis und Ehre gekrönt ist, sondern auch auf den Weg achten, auf welchem Er so weit gekommen ist. Um Seines Todesleidens willen sehen wir Ihn mit Preis und Ehre gekrönt. Wir müssen daher zu Ihm aufblicken als zu unserem Bürgen, welcher für uns in den Tod ging, als zu unserem Herzog, welcher uns den Weg, auf dem wir gehen, gebahnt, als

zu unserem mitleidigen Bruder, welcher uns in Seine Nachfolge zieht und innerlich stark macht.

3. Wir schauen auf Jesum. Laßt uns unseres Weges gehen im Aufblick auf Ihn! Gott aber öffne uns die Augen, Jesum zu sehen und mache unser Herz geneigt, im Aufblick auf Jesum zu verharren!

### 13. Das Todesleiden.

2, 9. Den, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durch's Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß Er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckte.

Wir haben bereits auseinandergesetzt, daß mehr als ein Grund von dem Verfasser angegeben wird, warum Jesus ein wenig geringer, als die Engel, geworden. Hier finden wir den ersten Grund. Es ist um des Todesleidens willen geschehen, damit Er durch Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte. In dem Gnadenratschluß und in dem großen Erlösungsplan Gottes war also ein Hauptzweck der Menschwerdung Jesu dies, daß Er dem Leiden des Todes sich unterziehen sollte.

Nun ist in der Schrift von einer zwiefachen Wirkung dieses Todesleidens die Rede. Die erste Wirkung desselben ist die, daß Jesus für uns, die wir den Tod verdient hatten, Genüge zu thun stirbt und uns so den Weg zu Gott und dem ewigen Leben durch Seinen Tod bahnt. Die zweite Wirkung desselben zeigt sich darin, daß Er persönlich der Sünde abgestorben ist und uns in diesen Seinen Zustand so aufnimmt, daß wir mit Ihm sterben, Sein Sterben an uns tragen und auf demselben Wege wallen wie Er. Nach der ersten Auffassung ist Christus unser Bürge, welcher für uns thut, wozu wir nicht im Stande sind und was wir nun nicht mehr zu thun brauchen. Er nimmt Fluch und Tod, die Strafe

für unsere Sünde auf Sich, und wir werden durch einfältigen Glauben an Ihn mit einem Schlage in Ewigkeit davon befreit. Nach der zweiten Auffassung ist Er unser Haupt und erneuert sich Sein Leiden und Sterben immer wieder in Seinen Gliedern. Ein jeder von uns erlebt in seiner Weise, was Jesus erlebte, da Er der Sünde starb.

Von der größten Wichtigkeit ist es, diese beiden Auffassungen festzuhalten. Die erste Auffassung giebt mir Freudigkeit, gleich und vollkommen auf Gott zu vertrauen. Christus hat ja alles vollbracht. Die zweite Auffassung giebt mir die Aussicht auf wahre Heiligung. Der sterbende Christus wirkt in mir ein dem Seinen entsprechendes Sterben, damit auch Sein Leben sich hienieden in mir offenbaren könne. In unserem Briefe finden sich beide Auffassungen nebeneinander.

In diesem zweiten Kapitel kommt vor allem die erste Auffassung mit ihrer stellvertretenden Bedeutung des Todes Christi zum Vorschein. Achte nur einmal auf die Ausdrücke, welche wir zur Erklärung des Wortes „durch's Leiden des Todes" hier finden! Zunächst im neunten Vers „auf daß Er für alle den Tod schmeckte." Er sollte also an aller Stelle den Becher des Todes trinken. Viele Menschen sterben, ohne den Tod zu schmecken, oder etwas von der Furcht oder Bitterkeit des Todes zu wissen. Jesus hat den Tod geschmeckt. Er hat die volle Bitterkeit desselben, den Fluch der Sünde gekostet. Dann lesen wir im vierzehnten Verse „auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel" und im siebzehnten „auf daß Er ein Hoherpriester würde vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks." Christus ist also an unserer Stelle erschienen, den Tod für alle zu schmecken,

dem Teufel, der die Gewalt des Todes hatte, diese Macht zu nehmen und die Sünden des Volks zu versöhnen. Und Er hat dies alles gethan. In diesen Dingen stand Er ganz allein und verrichtete Er ein Werk, welches nun vollbracht und zwar für immer und vollkommen vollbracht ist. Dieses Werk ist der feste und ewige Grund, auf welchem der Sünder Gott nahen und auf welchem das ganze Gebäude unserer Seligkeit sich erheben kann.

In der Fortsetzung unseres Briefes wird uns gezeigt werden, was das für ein Gebäude ist und was die völlige Glaubensgewißheit in der Erfahrung der Kraft, welche das himmlische Priestertum des Herrn Jesus besitzt, übermitteln kann. Wir werden sehen, daß der Zugang zu einem Leben in Gemeinschaft mit Gott uns in unserem gesegneten Herrn Jesus gewiß gemacht worden ist, weil Er vor Gott uns zu gut erscheint und wir in Ihm. Wir werden hören, daß wir nicht immer wieder die Grundlage legen müssen, sondern vielmehr nach Vollkommenheit trachten sollen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß wir die Grundlage vergessen, oder verlassen sollen. Im Gegenteil, wir sollen uns auf dieselbe feststellen und auf derselben bis an's Ende weiterbauen. Dadurch liefern wir den Beweis, daß wir das Fundament wirklich kennen und ehren. Der Glaube an die vollkommene Versöhnung der Sünden zeigt sich dann in einem Leben völliger Gemeinschaft mit Gott.

Zu diesem Zweck übe sich ein jeder hier am Anfang unseres Briefes in dem Glauben: Christus hat den Tod für alle geschmeckt, den Becher des Zorns getrunken, dem, der die Gewalt des Todes hatte, diese Macht genommen und unsere Sünden versöhnt. O liebe Seele, das Leiden und Sterben Christi hat bei Gott einen so unendlichen

Wert, daß keine Seele, welche fest entschlossen ist, mit der Sünde nichts mehr zu thun haben zu wollen, sich zu fürchten braucht. Sie kann sich Gott als ihrem liebenden Vater nahen.

Übe dich in der gläubigen Aneignung der drei Ausdrücke, welche wir hier lesen: Tod, Teufel oder Gewalthaber des Todes, Sünde. Diese drei Dinge sind alle prinzipiell abgethan. Um des Sterbens Christi willen kannst du dem heiligen Gott nahen und kann Er deine Lust und Freude werden, weil du durch dieses Sterben Seine Lust und Freude bist. Christi Tod hat in der Hölle, auf Erden und im Himmel wunderbare Wirkungen hervorgebracht. Er wird auch in deinem Herzen wunderbare Wirkungen hervorbringen, wenn du ihn aufnimmst und an dir arbeiten lässest. Darum falle vor Ihm nieder, rufe Ihn dankend an und bitte Gott, daß Er dich die volle Kraft des Todes Jesu schmecken und erkennen lasse.

1. „Wir sehen Jesum durch's Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt." Unser Auge wird stets auf Jesum in dem Himmel gelenkt. Daneben aber soll es auch den Weg beachten, auf dem Er so weit kam. Dieser Weg ist auch unser Weg. Das Leiden am Fleisch und das Absterben der Sünde ist Sein Weg und unser Weg. Es geht durch Kreuz zur Krone, durch Sterben zum Leben. Das ist ein Grundgesetz in Gottes Reich.

2. Christi Tod ist zunächst, wenn man ihn als vollkommenen Gehorsam betrachtet, Seine eigene Vollendung. Dann ist er infolge dieser Thatsache unsere vollkommene Versöhnung und Erlösung von der Sünde, und schließlich die Kraft, welche uns zu völliger Gleichheit mit Ihm führen und ebenso, wie Ihn, in die Herrlichkeit bringen möchte.

3. „Auf daß Er für Alle den Tod schmeckte." Für

dich, der du eigentlich den ewigen Tod hätteſt erleiden müſſen, hat Gottes ewiger Sohn den Tod geſchmeckt. Und nun will Er dich an Stelle des Todes mit Seinem herrlichen Leben füllen, Sich ſelbſt dir ſchenken. Ach, betrüge dich doch nicht mit einem Glauben, welcher weiter nichts begehrt, als Rettung aus der Hölle! Komme vielmehr herzu und ergieb dich dem Jeſus zum Eigentum, welcher deinen Tod geſchmeckt, den Zornesbecher für dich ausgetrunken und dies alles gethan, dein Leben täglich mit Seinem Leben zu erfüllen.

### 14. Der Herzog unſerer Seligkeit.

2, 10. Denn es ziemte Dem, um Deß willen alle Dinge ſind, und durch Den alle Dinge ſind, Der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.

Hier wird uns nun der zweite Grund genannt, aus dem der Herr Jeſus ein wenig geringer, als die Engel, werden mußte. Der erſte Grund war der: Er mußte den Tod für uns ſchmecken und ihm die Macht nehmen. Der zweite Grund iſt dieſer: Er mußte als Herzog auf dem Wege zur Seligkeit zunächſt ſelbſt den Weg betreten, auf dem Er uns führen ſollte. Er mußte als Menſch erſt ſelbſt durch Leiden vollkommen gemacht werden. Es ziemte Gott, um Deß willen alle Dinge ſind, der Selbſt das große Endziel aller Dinge iſt, und dem alle Dinge die Entſtehung verdanken, der den Weg beſtimmt und bahnt, auf dem man das Endziel erreichen kann, es ziemte Gott, in dem Erlöſungswerke alles nach göttlichem Rechte und in göttlicher Ordnung geſchehen zu laſſen. Die Abſicht bei dem Erlöſungswerke war; daß doch ja recht viele Kinder zur Herrlichkeit gebracht würden. Der Weg zur Erreichung dieſer Abſicht war der, daß der Sohn der Herzog ihrer Seligkeit werden und darum zunächſt ſelbſt

durch Leiden vollkommen gemacht werden sollte. Ein Herzog muß doch stets allen denen voranziehen, die er führen will. Nun befand sich der Mensch in den Leiden, welche die Sünde mit sich bringt, und konnte allein durch Leiden, durch die Versuchung, Prüfung und Übung, welche in den Leiden liegt, vollkommen gemacht werden. Darum ziemte es Gott, auch den Herzog erst durch Leiden vollkommen zu machen. Sowohl der Weg, auf dem Er führt, als auch Seine ganze Leitung ist lebendige Wirklichkeit.

Das Werk eines Herzogs, oder Leiters, stellt drei Forderungen. Zum ersten verlangt es, daß der Herzog vorangehe, um den Weg kennen zu lernen und zu wissen, daß er gangbar ist. Zum zweiten heischt es, daß die, welche Ihm folgen wollen, ganz genau denselben Weg einschlagen und auf demselben Wege bleiben, auf dem Er sie führt. Zum dritten fordert es, daß der Herzog ihnen helfe, für sie sorge und alle Hindernisse aus dem Wege räume. Lasset uns nun sehen, wie herrlich alle diese Forderungen durch Jesum erfüllt worden sind und was für ein herrlicher Trost für uns darin liegt, daß Jesus auch diesen Namen hat: der Herzog unserer Seligkeit.

Der Herzog unserer Seligkeit muß den Weg betreten und zurückgelegt haben, um ihn zu kennen und uns denselben zeigen zu können. Wir müssen aus der Gewalt der Sünde durch Leiden herausgeführt werden, welche ein Mittel der Züchtigung, der Charakterbildung und Vervollkommnung sind. Der Herr Jesus selbst hat (Luc. 24, 26) gesagt: „Mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?“ Es bestand also für Ihn, als Menschen, die Notwendigkeit, an Weisheit und Gnade zuzunehmen (Luc. 2, 52). Ein gesundes, wohl ein Jahr altes Kind ist in gewisser Hinsicht ein vollkommener Mensch, welchem nichts fehlt, und muß doch erst

heranwachsen und erzogen werden, um die Vollkommenheit des erwachsenen Mannes zu erreichen. So war auch Jesus als Mensch von Anfang an vollkommen und ohne Sünde. Doch mußte Er geprüft und in der Aufopferung Seines Willens geübt werden. Er mußte versucht werden, um im Streite immer stärker und so durch Leiden schließlich vollkommen zu werden. Jesus kennt den Weg. Gott hat Ihn durch Leiden vollkommen gemacht. Er hat in der That einen Weg gebahnt, auf dem wir wandeln können, auf dem Er uns zur völligen Gleichheit mit Sich führen kann.

Einem Herzog müssen die Seinen folgen. Sie müssen ganz genau denselben Weg betreten, welchen ihr Herzog betreten. Nun kam Jesus und wurde ein Mensch, wie wir, um uns einen Weg zu bahnen. Wir müssen daher kommen und werden wie Er, um auf Seinem Wege gehen zu können. Das ist es, was viel zu viel vergessen wird. Wir sagten ja bereits, daß der Tod Jesu nicht nur ein Sterben für uns ist, sondern auch zu einem Sterben mit Ihm aufruft. Dem Herzog unserer Seligkeit müssen wir folgen. Auch wir müssen ebenso, wie Er, durch Leiden, Versuchungen, Verleugnung des eigenen Willens und Selbstaufopferung vollkommen gemacht werden. Für Ihn wie für uns giebt es nur einen, diesen Weg. Wie Er müssen wir uns ganz und gar Gott hingeben, Gottes Ehre allein suchen, nur dem Vater zu gefallen trachten. Das ist der Weg, den uns unser Herzog gebahnt.

Ein Herzog muß für die sorgen, welche ihm folgen. Er darf nicht vorangehen, ohne sich umzublicken. Er darf nicht sagen: „Wer mir nachfolgen kann, thue es!“ Nein, er muß auf die Schwachen achten, den Bangen Mut einsprechen, die Trägen ermuntern und die Abirrenden auf den rechten Weg zurückführen. Lies nur einmal die Reisen

Stanley's und du siehst, wie er auf die achtet, welche ihm folgen, wie er öfter Halt macht, oder gar zurückgeht, um Zurückbleibende zu suchen. Der Herzog unserer Seligkeit, welcher von Gott dazu erkoren wurde, viele Kinder zur Herrlichkeit zu führen, sorgt mit unbegreiflicher Treue und Gewissenhaftigkeit für die Seinen.

Solltest du nun, lieber Leser, die Empfindung haben, es fehle dir an Erkenntnis, oder dein Mut sei nicht hinreichend, Jesu nachzufolgen, so überlege doch, was das sagen will, daß Jesus von Gott zum Herzog unserer Seligkeit bestellt worden ist! Durch diese Seine Bestellung ist Jesus für dich verantwortlich. Und du brauchst Ihn nur als deinen Herzog anzunehmen und dich von Ihm so führen zu lassen, wie Er gewandelt ist. Und solltest du nicht vollkommen verstehen, was damit gemeint ist, so sage nur dem Herrn Jesus als deinem Herzog, daß du Ihn als solchen ansiehst und daß du Ihm gern in allen Dingen nachfolgen möchtest! Glaube nur an Ihn, als an deinen Herzog! Sei nur stille vor Ihm, und du wirst die verborgene himmlische Einwirkung Seiner Führung auf dich schon erfahren. Das Haupterfordernis bei einem Menschen, welcher geleitet werden muß, ist dies, daß er ein zartes, leitsames und folgsames Gemüt besitze. Jesus wird die Sanftmütigen leiten. Darum freue dich mit dankbarem Herzen, daß Gott, um Seine Kinder zur Herrlichkeit zu führen, ihnen einen solchen Herzog gegeben! Übe dich täglich im Glauben an Seine Vollkommenheit und Tüchtigkeit, Seine zärtliche Liebe und wunderbare Macht, dann wird deine Seele stark und fröhlich werden, alles zu verlassen und Ihm allein nachzufolgen.

1. Von der größten Wichtigkeit ist es, in dem Herrn Jesus seinen Herzog zu kennen. Diesen Namen erhält

Er in unserem Briefe, ehe Er unser Hoherpriester genannt wird. Der Name „Hoherpriester" bezieht sich nur auf einen Teil Seines Werkes. Als Herzog nimmt Er mich ganz und gar unter Seine Aufsicht und führt Er mich auch dazu, Ihn als meinen Hohenpriester kennen zu lernen.

2. Die Ursache, aus der Viele so wenig Segen von dem Werke Jesu haben, liegt daran, daß sie den Segen durch ihr Überdenken zu erlangen wünschen und Ihn nicht als ihren Propheten annehmen, welcher ihnen denselben zeigen kann. Nimm doch gleich am Anfang unseres Briefes den Herrn Jesus zum Herzog an, welcher in alle Seligkeit führt!

3. Es ziemte Gott, der da viele Kinder zur Seligkeit geführet hat, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. In Gottes Plan und Jesu Werk gelangt man nur dann zur Seligkeit, wenn man dem Herzog nachfolgt.

4. Der Herr Jesus hat Seine Jünger drei Jahre lang unter Seiner Leitung gehabt. Bevor Er starb, bereitete Er sie auf ein Verständnis Seines Sterbens vor. Leitung bedeutet Herrschaft über das ganze Leben.

5. Laß dich in allen Dingen von Jesu leiten — in deinem Leben, um Seinem Vorbild nachzufolgen, in deinem Erkennen, um das Werk Seiner Erlösung recht zu verstehen, in deinem Glauben, um alles anzunehmen, was Gott giebt, in deiner Liebe, um alles lieb zu haben, was Gott lieb hat!

### 15. Um Deß willen und durch Den alle Dinge sind.

2, 10. Es ziemte Dem, um Deß willen alle Dinge sind und durch Den alle Dinge sind, Der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.

Wir haben bereits bemerkt, daß in den Worten „um Deß willen und durch Den alle Dinge sind“ uns der Herr unser Gott als der Herr vorgestellt wird, in welchem alles, sowohl sein höchstes Ziel, als auch seine eigentliche Ursache hat. Als dieser Herr bestimmte Gott, was der Zweck der Menschwerdung Jesu sein sollte. Jesus mußte als Mensch vollkommen gemacht werden, um die Erlösung zu Stande bringen zu können. Und Gott bestimmte auch die Mittel, durch welche Jesus dies bewirken sollte. Es ziemte Ihm, der stets das rechte Mittel anwendet, Seinen Sohn durch Leiden vollkommen zu machen.

Der Ausdruck „um Deß willen und durch Den alle Dinge sind“, wird hier nicht ohne besonderen Nachdruck gebraucht. Der Verfasser unseres Briefes will unsere Andacht auf den Herrn Jesus, als unseren großen Hohenpriester und Erlöser lenken. Allein dabei sollen wir nicht stehen bleiben. Gott hat zu uns in dem Sohne geredet. Gott, nicht der Herr Jesus, ist es, welcher viele Kinder zur Herrlichkeit führt. Gott ist es, der den Herzog unserer Seligkeit vollkommen macht. Um uns zu Gott zu bringen, ist der Sohn erschienen. Gott muß die erste Stelle in unserem Auge und in unserem Herzen einnehmen. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt, den wir im Auge behalten müssen.

Der Herr Jesus kommt zu uns als der Sohn, welcher zugleich selbst Gott ist. Die Ehre, welche wir Ihm erweisen, ist dem Vater angenehm. Er will ja, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Der Sohn ist so sehr mit dem Vater eins, daß, wer den Sohn sieht und kennt, auch den Vater sieht und kennt. Und doch besteht die Gefahr, diesen Gedanken verkehrt aufzufassen und zu meinen, es sei genug, wenn wir uns mit dem Herrn Jesus allein beschäftigen. Das ist näm-

lich durchaus nicht der Fall. Der Vater und der Sohn sind zwar eins, aber doch auch verschieden. Jesus sagte: „Der Vater ist mehr, als Ich". Er legte großes Gewicht darauf, daß Er nicht Seine, sondern des Vaters Ehre suchte. Und wir sollen dies nach Seinem Willen auch thun. Sein Werk zielt ja nur darauf hin, uns zu Gott zu bringen, zur Erkenntnis Gottes und zur Gemeinschaft mit Ihm, zum Genuß Seiner Liebe und zur Empfindung Seiner Herrlichkeit. Wenn eine Seele immer bei dem stehen bleibt was Jesus für uns thut, um uns selig zu machen, dann schreitet sie nicht dazu vorwärts, dahin zu gelangen, wo sie nach Jesu Willen eigentlich sein soll, dann kommt sie nicht dazu, ebenso wie Er in ununterbrochenem Umgang mit dem unsichtbaren Gott zu leben.

Blicken wir in die Schrift, so sehen wir, daß diese Beziehung Christi zu Gott, um Deß willen und durch Den alle Dinge sind, nie vergessen wird. „Um Deß willen". Christus ist der Weinstock. Seine Früchte aber müssen zur Herrlichkeit des Vaters dienen. Alle Kniee sollen sich vor Jesu beugen „zur Ehre Gottes des Vaters". Erinnere dich nur, wie oft es heißt: „Gott sei Ehre durch Jesum Christum!" Dann soll ja auch in der Endzeit (1. Kor. 15, 28) der Sohn Gott untergeordnet sein, auf daß Gott sei alles in allem. Gott ist das Endziel aller Dinge. Alle Dinge sind um Seinetwillen geschaffen.

„Durch Den." Gott, der das Endziel ist, ist auch der Anfang, die Ursache und der Schöpfer aller Dinge. Beachte nur einmal, wie Paulus sagt: „Es hat Gott behagt, Seinen Sohn in mir zu offenbaren; Der uns in Christo stark macht, ist Gott, der uns auch versiegelt hat. So oft ihn der Wunsch ergreift, daß sie von dem Geist erleuchtet und gestärkt werden möchten, auf daß Christus in ihren Herzen wohnen könne, betet er stets zu Gott,

dem Vater. Gott, der das Endziel ist, ist auch die treibende Kraft in allen Dingen, welche zu bewirken sucht, daß sie ihrer Bestimmung, Gott allein zu verherrlichen, entsprechen.

Lieber Christ! Hast du nun Gott stets wirklich die Ehre zukommen lassen, welche Er verlangen muß? Hat dein Glaube an Christum dich in der That soweit gebracht, daß du Gott in tiefer Ehrfurcht erkannt hast und Ihn nun als den Herrn anbetest, um Deß willen alles besteht, durch Den allein ein Ding dahin kommen kann, daß sich etwas Gutes in ihm zu Seiner Ehre finde? Bestand dein Vertrauen auf Christum nicht zum größten Teil in dem selbstsüchtigen Gedanken an deine Seligkeit? War nicht dein Wunsch, durch Christum zu Gott zu kommen, Seinen Willen zu thun, und wie Christus zu Seiner Ehre zu leben, sehr schwach? O lieber Bruder, sieh doch endlich ein, daß Christus nur um Gottes willen und durch Gott dein Erlöser ist, und laß doch auch in deinem Leben das Wort zur Geltung kommen, daß alle Dinge um Gottes willen und durch Gott geschehen.

Und solltest du gern wissen wollen, wie du mehr unter den Eindruck dieser Majestät Gottes kommen kannst, um Deß willen und durch Den alle Dinge sind und sein müssen, so übe dich in dem Glauben an die Gegenwart Gottes. Das heißt, stelle dich von Zeit zu Zeit vor Gottes Angesicht und thue dies nur mit der Absicht, deine Seele von dem Eindruck Seiner Größe und Heiligkeit durchdringen zu lassen und Ihn demütig anbetend zu ehren. Je mehr du dies thust, desto mehr wirst du einsehen, wie wenig du Ihn kennst, wie unmöglich es ist, Ihn durch den Verstand zu erkennen. Dann wirst du auch anfangen, zu glauben, daß Gott auf eine Weise, welche du, weil sie göttlich verborgen und unbe-

greiflich ist, nicht verstehst, die aber doch wirklich und geradezu überwältigend ist, Seine herrliche Nähe dir kund thun kann. Unwillkürlich wird es dir dann mehr und mehr eine Freude, dich vor Ihm still nieder zu werfen und Ihn im Staube anzubeten. O Du, um Deß willen und durch Den alle Dinge sind, Du bist Gott und sonst niemand. Nun muß Gott, Seine Gegenwart, Sein Wille und Seine Ehre die Hauptsache deines Lebens werden. Nun mußt auch du sagen lernen: „Es ist nur um Seinetwillen, zu Seiner Ehre, durch Ihn und vermöge Seiner Kraft, daß ich, Sein Kind, hier auf Erden lebe.“ Und nun bekommen die Person und das Werk Christi, welche hier in unserem Briefe geschildert werden, für dich eine ganz neue Herrlichkeit, weil sie dich nicht allein von dem Tode erlösen, sondern dir auch das Recht verleihen, Dem zu nahen und mit Dem in Verkehr zu treten und Den zu verherrlichen, um Deß willen und durch Den alle Dinge sind.

1. Die Übung im Glauben an die Gegenwart Gottes ist eine Thätigkeit, welche der Seele sehr not thut und in welcher sie viel Segen finden kann. Es ist sehr leicht, einen Gedanken über Gott zu haben. Ganz etwas anderes ist es aber, den rechten Eindruck Seiner Majestät, Heiligkeit, Güte und Liebe zu bekommen. Wer eine Empfindung davon zu haben wünscht, wie weit Er von uns entfernt und wie unbegreiflich nahe Er uns trotzdem ist, muß sich absichtlich hinsetzen, in stiller Anbetung darauf zu warten, daß Er den Glanz Seiner Herrlichkeit auch in uns aufleuchten lasse.

2. Um Deß willen alle Dinge sind. Alles besteht nur um Gottes willen. Die wahre Hingabe besteht darin, daß ich mich freiwillig dazu entschließe, nur um

Gottes willen zu leben. Alles muß um Gottes willen geschehen: Das gilt für Christum ebenso gut, wie für uns.

3. Durch Den alle Dinge sind. Das wahre Glück besteht darin, zu wissen, daß Gott alles thut, daß Er in mir alles das zustande bringen wird, was Er von mir haben will. Alles geschieht durch Gott, das gilt für Christum ebenso gut, wie für uns.

4. Der Hauptzug in dem Charakter Christi, welcher Ihn eigentlich zum Erlöser macht, ist der, daß Gott und Sein Wille Ihm alles war. In diesem Punkte will Er uns Sich gleich machen. Nur mit dieser Absicht und nur in diesem Sinn kann Er in unserem Herzen Wohnung machen.

### 16. Jesus nennt uns Seine Brüder.

2, 11—13. Sintemal Sie alle von Einem kommen, beide, Der da heiliget und die da geheiliget werden. Darum schämet Er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen.

Und spricht: Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde Dir lobsingen. (Ps. 22, 23.)

Und abermal: Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen. Und abermal: Siehe da, Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat. (Ps. 18, 3 und Jes. 8, 18.)

Hier wird uns der Grund für die Behauptung, welche der zehnte Vers ausgesprochen, angegeben. Warum ziemte es denn Gott, der so viele Kinder zur Seligkeit geführt, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte? Und wie kam es, daß Seine Vollkommenheit ihnen nützen konnte? Die Antwort lautet: Es erklärt sich dies aus der Thatsache, daß sowohl Er, der heiligt, nämlich Jesus, als auch sie, die geheiligt werden, nämlich Gottes Kinder alle von Einem kommen, nämlich von Gott. Dann wird hinzugefügt, aus welchem Grunde Er Sich nicht schäme, sie Seine Brüder zu nennen. Er sagt: Ich will verkündigen Deinen Namen

Meinen Brüdern. Und abermal: Siehe da, Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat. Die wunderbare und innige Zusammengehörigkeit Jesu mit uns wird uns hier als die Grundlage gezeigt, auf welcher Sein Werk ruht und aus welcher Er als Herzog unserer Seligkeit die Kraft zu Seinem Thun schöpft.

Diese Zusammengehörigkeit hat ihren Ursprung in der Herkunft von Gott. Denn Er, der da heiligt, und sie, die da geheiligt werden, kommen alle von Einem. Jesus ist der eingeborene Sohn. Er ist Gottes Sohn auf eine ganz andere Weise, als wir. Er ist der ewige Sohn, in göttlicher Herrlichkeit und göttlichem Wesen mit dem Vater eins. Wir werden hier in der Zeit Gottes Kinder, wenn wir durch den heiligen Geist an dem Leben Christi Anteil erhalten. Da ist ein Unterschied, aber die Zusammengehörigkeit ist doch stärker. Er und wir kommen von Einem her. Er und wir aus Gott geboren. Auf dieser Zusammengehörigkeit beruht es, daß Er so geschickt ist, unser Herzog zu sein, und daß für uns die Möglichkeit besteht, aus Seiner Vervollkommnung Segen zu schöpfen.

Diese Zusammengehörigkeit hat ihr Merkmal in der Heiligkeit, welche beiden gemeinsam ist. Jesus ist der, welcher heiligt, und wir sind die, welche geheiligt werden. Unser gemeinsames Erkennungszeichen ist die Heiligung. Die Hauptsache, welche uns Ihm gleichartig macht, um welcher willen wir Seines Lebens teilhaftig werden und durch welche wir dahin kommen, Sein Bild an uns zu tragen, ist die Heiligung.

Das Wort „Heilig" ist eins der tiefsinnigsten Worte in der Bibel. Es bedeutet viel mehr, als „Gott geweiht" oder „für Gott abgesondert". Diese Deutungen blicken ja nur auf äußerliche Dinge. Das Wort „Heilig" aber

hat einen viel tieferen Sinn. Gott ist der Heilige. Die Heiligkeit Gottes enthält das größte Geheimnis Seines Wesens, die Vereinigung Seiner Gerechtigkeit und Liebe. Gottes Geist heißt der heilige Geist. Er ist der Geist oder die Lebenskraft der Heiligkeit Gottes. Heilig ist darum alles, was mit Gott in Gemeinschaft tritt und von dem Leben Gottes in sich aufnimmt. Soviel ich von Gott in mir habe, soviel Heiligkeit besitze ich. Jesus ist der Heilige Gottes, in welchem alle Herrlichkeit Gottes wohnt, in welchem sie sich unter menschlicher Gestalt offenbart. Er ist gekommen, um uns heilig zu machen, um uns in Gemeinschaft mit Gott zu bringen und mit der Fülle Gottes zu durchdringen. Der Unterschied zwischen Jesus und uns ist groß, aber die Zusammengehörigkeit und Ähnlichkeit ist doch noch größer. Heiligkeit ist das Erkennungszeichen für beide, für Ihn, der uns heiligt, und für uns, die wir geheiligt werden.

Ihren besten Ausdruck findet diese Zusammengehörigkeit in dem Brudernamen, welchen Jesus uns giebt. „Darum schämet Er Sich auch nicht, sie Brüder zu heißen, und spricht: Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern.“ Ein hochangesehener Mann schämt sich bisweilen Seiner Brüder geringeren Standes. Dementsprechend hätte Jesus Sich derer, welche Er als Herzog Seine Brüder nennt, vor den Engeln schämen können. Er hätte Grund gehabt, Sich ihrer vor der Welt zu schämen. Wir haben Ihm ja gar oft Schande bereitet. Die Welt hat ja gar oft mit Recht sagen können: Sind das nun Gottes Kinder? Jesus aber schämt Sich unser nicht. Er betrachtet uns als Kinder Seines Vaters und schämt Sich nicht, uns Seine Brüder zu nennen.

Und so lernen wir aus diesem Verse vor allem: Der Herzog unserer Seligkeit und wir kommen von Einem

her. Der Herzog unserer Seligkeit ist unser ältester Bruder. Trotz all' unserer Niedrigkeit und Schwäche schämt Er Sich nicht, einen jeden von uns Seinen Bruder zu nennen. Hinter aller Schwäche sieht Er unsere göttliche Herkunft, daß wir von Gott kommen, und unsere göttliche Bestimmung, heilig zu sein, wie Er es ist. Und Er betrachtet uns als Seine Brüder. Völlig fühlt Er Sich mit uns eins. Er teilt unsere Schwäche mit uns. Er schenkt uns in jedem Augenblick Anteil an der Fülle von Kraft und Freude, welche Er aus des Vaters Liebe schöpft.

Geliebtes Gotteskind! Der Vater hat dir Jesum zum Herzog gegeben, um dich zur Herrlichkeit zu führen. Und damit du Freudigkeit gewinnen möchtest, Ihm zu vertrauen und Ihn zu lieben, wird dir versichert, daß dein Herzog dich als Seinen Bruder betrachtet, dich vor der Welt Seinen Bruder nennt und dich in allen Dingen wie einen Bruder behandeln will. Das ist doch wahrlich genug, um Ihm in inniger Liebe und Treue sich zu verbinden. Willst du nun die Seligkeit und Kraft dieser Deiner Zusicherungen aus Erfahrung kennen lernen? Wohlan, so erlaube Jesu, daß Er dich Seinen Bruder nennt." „Ich will Deinen Namen Meinen Brüdern verkündigen." Jesus offenbart sich also dir als dein Bruder, um dir den Vaternamen zum Verständnis zu bringen. Darum glaube nur, daß Er die Macht hat, dich auf eine göttliche Weise Seine Stimme hören zu lassen, indem Er auch dir zuflüstert: Lieber Bruder, Mein Bruder, glaube an Mich! Ja, lasse im Glauben an Ihn deine ganze Seele offen sein, Ihn als den ältesten Bruder zu empfangen! Seine göttliche Bruderliebe wird dein Herz zur Gegenliebe entflammen, zu freudigem Vertrauen ermutigen und stärken, Ihm nicht nur nachzufolgen, sondern auch ähnlich zu werden. O Herr Jesus, ich liege

vor Dir im Staube, nenne doch auch mich Deinen Bruder!

1. „Er, der da heiligt, und sie, die da geheiliget werden, kommen von Einem her." Um dieser Zusammengehörigkeit willen schämt Er Sich nicht, sie Seine Brüder zu nennen. „Wer den Willen Meines Vaters thut, ist Mein Bruder." In diesen beiden Aussprüchen zeigt sich der zwiefache Charakter der Zusammengehörigkeit. Wir kommen beide von Einem her. Wir müssen beide den Willen des Vaters erfüllen. Aus diesem doppelten Grunde nennt Jesus uns Seine Brüder.

2. Weißt du, daß du aus Gott geboren bist, und wünschest du die selige Freude zu erleben, von Jesu Bruder genannt zu werden, so suche in deinem ganzen Leben Gottes Willen so zu erfüllen, wie Er es gethan! Folge Jesu, deinem Herzog, nach und laß dich von Ihm, deinem ältesten Bruder, heiligen!

3. Sollte ich nicht heute zu Gott sagen, was auch der Herr Jesus einst gesagt: „Siehe, ich komme, Deinen Willen zu erfüllen"? Dieses Wort muß zu Gott gesagt werden von ganzem Herzen und im Vertrauen auf das, was Christus in uns wirken wird. Gott wird das Opfer annehmen und uns durch den Geist kund thun, daß das Opfer vollbracht ist. Dann aber fängst du erst an, als ein Bruder Jesu zu leben.

4. Und abermal: „Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen." Jesus ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Er hat im Glauben gelebt.

### 17. Dem Teufel die Gewalt genommen.

2, 14. 15. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen teilhaftig geworden, auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel,

Und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſein mußten.

In den vorhergehenden Verſen wurde auf die Zuſammengehörigkeit Jeſu und Seiner Brüder von der göttlichen Seite her gewieſen. Sie kommen von Einem her. Hier handelt es ſich um dieſe Zuſammengehörigkeit von der menſchlichen Seite her. Weil die Kinder Fleiſch und Blut haben, hat auch Er Fleiſch und Blut angenommen. Für dieſe Fleiſchwerdung beſtand, wie wir bereits vernommen, mehr als ein Grund. Einmal ſollte Er uns durch den Tod von dem Tode erlöſen. Dann ſollte Er als Herzog unſerer Seligkeit, Seiner menſchlichen Natur nach, durch Leiden vollkommen gemacht werden. Zum dritten ſollte Er ein mitleidiger Hoherprieſter werden. In unſerem Verſe hier wird nur der erſte Punkt behandelt: Er iſt Menſch geworden, um ſterben und uns von der Macht des Todes erlöſen zu können.

Gleichwie die Kinder Fleiſch und Blut haben, hat auch Er Fleiſch und Blut angenommen. Gott wollte viele Kinder zur Herrlichkeit führen; Er wollte Seinen Sohn aus dieſem Grunde zum Herzog und Führer machen. Dies werden zu können, erniedrigte Sich der Sohn bis zur vollkommenen Zuſammengehörigkeit und Gemeinſchaft mit ihnen. Ach, daß wir uns doch nie durch Gewöhnung an dieſes Wunder verleiten ließen, dasſelbe für klein zu halten! daß der Sohn des ewigen Gottes Fleiſch geworden, daß Er vom Himmel auf dieſe Erde herabgeſtiegen, um in dem Leib des Menſchenſohnes Sein Erdenleben zu verbringen, iſt in der That ein unbegreifliches Wunder. Und wenn ich dann weiter bedenke, daß der Sohn Gottes dies um meinetwillen gethan, um mich zu gewinnen, um mich aus der Welt zu Gott und Seiner Liebe zu bringen, o dann ziemt es ſich doch für mich,

daß ich Ihm von ganzem Herzen folge und zu Seiner Ehre lebe.

Und Er that dies alles, um dem, der die Gewalt des Todes hatte, das ist dem Teufel, diese Gewalt zu nehmen.

Der Teufel hatte die Gewalt des Todes. Diese Gewalt hatte er von Gott. Seine Gewalt war durch Gottes Gesetz gewiß gemacht. Gott hatte ja gesagt: Wer sündigt, muß sterben, wer den Willen des Satans thut, gerät unter seine Gewalt. Aus dieser Gewalt des Satans gab es nur einen Weg zur Rettung. Man mußte dem Gesetze Genüge thun. Durch den Tod, dadurch daß Jesus den Tod als Strafe an unserer Statt auf Sich nahm, so dem Gesetz Genüge that und das Recht, welches der Satan besaß, beseitigte, hat Er dem Teufel, der die Gewalt des Todes hatte, diese Gewalt genommen und ihn machtlos gemacht. Er hat uns aus der Gewalt desselben erlöst. Wohl geht der Teufel heute noch herum, wie ein brüllender Löwe, solange wir aber in Christo bleiben, ist er ein Feind, dem die Gewalt genommen ist, der nichts gegen uns vermag. Jesus hat den Teufel für die, welche in Ihm bleiben, ohnmächtig gemacht. Der Teufel war der Gefängnishüter. Von dem Augenblick an, in welchem Christus unsere Schuld bezahlt, sind wir frei, und hat der Satan nicht die geringste Macht mehr über uns. Christus nahm Fleisch und Blut an, um dies Alles für uns zu erwerben.

„Und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten." So stand es vielfach mit den alten Gläubigen. Christus hatte noch nicht das ewige Leben und die Unsterblichkeit an's Licht gebracht. Ein Christ aber, welcher wirklich im Glauben annimmt, was Gott darüber sagt, daß dem Teufel die Macht genommen sei, wird selbst von der Furcht vor dem

Tod völlig erlöst. Christus thut sich einer Seele, welche Ihm stille hält, als Lebensfürst kund. Die Gewißheit des ewigen Lebens und die Freude an demselben, welche wir in Christo haben, wird so sehr Thatsache, daß die Todesangst sich in das Triumphlied verwandelt: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Der Stachel des Todes ist die Sünde und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Lieber Bruder! Lebst du unter dem mächtigen, beseligenden Einfluß dieser Wahrheiten? Weil du Fleisch und Blut hast, hat auch Christus dasselbe angenommen, dir gleich zu werden. Lebst du nun in der Gewißheit dieser Zusammengehörigkeit? Durch Seinen Tod hat Er dir zu gut dem Teufel die Macht genommen, so daß du, wenn du nur bei Christo bleibst, völlig seiner Macht entrückt bist und gänzlich von seiner Herrschaft frei. Fühlst du nun diese Freiheit? Er erlöst selbst von der Furcht vor dem Tode, indem er diese in Lebensfreude verwandelt. Genießest du diese? O ich möchte dich und mich selbst immer wieder daran erinnern, daß der Sohn Gottes, welcher das alles für uns gethan, doch ein Recht erworben hat, uns ganz und gar für Sich zu haben.

Lebe darum doch ja nicht in der Selbstsucht, welche Ihn nur dazu haben will, daß Er in der Not helfe, oder in der Doppelzüngigkeit, welche Ihm und der Welt zugleich die Ehre geben will! Er ist es doch wert, daß ihr zu Ihm sagt: Nachdem Du zu mir gekommen, mir völlig gleich zu werden und Dich für mich zur Erlösung ganz und gar hinzugeben, komme ich auch zu Dir, Dir gleich zu werden und mich Deiner Verherrlichung völlig zu widmen. Ich bitte Gott, daß Er uns so deutlich erkennen lasse, was es sagen will, daß Sich Sein Sohn für uns

in den Tod gegeben, daß es für unser Herz unmöglich werden muß, etwas anderes, als Jesum und Seine Liebe zu begehren.

1. Auf daß Er durch den Tod die Macht dem nähme, der des Todes Gewalt hatte, und erlöfete. Der Tod ist eine gesetzlich anerkannte Macht. Er beruht auf dem Fluche Gottes über die Sünde. Es giebt keinen Weg, von der Gewalt des Todes frei zu werden, als den, daß man den Tod erleidet. Das gilt nicht nur für Christum, sondern auch für uns. Wenn ich mich freiwillig in den Tod gebe und mein eigenes Leben ablege, werde ich von der Gewalt des Todes und der Furcht vor ihm frei. Und dies vermag ich, wenn ich in Gemeinschaft mit Christo stehe.

2. Jesus hat dem, der des Todes Gewalt hatte, die Macht genommen. Das ist eine abgeschlossene Thatsache. Auch für mich ist Christus gestorben und mein Leben ist verborgen mit Christo in Gott. So viele wir auf Christum getauft sind, sind wir auf Seinen Tod getauft.

3. Das erste Kapitel hat uns Jesum in Seiner Gottheit vor Augen gestellt, damit wir erkennen könnten, daß alles, was wir von Seiner Menschwerdung und Seinem Sterben zu lernen haben, eine göttliche Bedeutung und Lebenskraft besitzt. Daß Er dem Teufel die Macht genommen, daß Er vom Tode erlöst, ist göttliche Wirklichkeit.

### 18. In allen Dingen den Brüdern gleich.

2, 16—18. Denn Er nimmt nirgend die Engel an Sich, sondern den Samen Abraham's nimmt Er an Sich.

Daher mußte Er allerdinge Seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes.

Denn darinnen Er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.

Hier kommt das große Wort „Hoherpriester" zum ersten mal vor. Unser Herr Jesus Christus wurde Mensch,

um unser Hoherpriester werden zu können. Warum das nötig war, sagen uns die Worte: „zu versöhnen die Sünde des Volkes.“ Der Mensch bedarf dessen, daß etwas für ihn bei Gott geschehe, was er selbst nicht thun kann. Dasjenige nun, was bei Gott geschehen muß, ist dies: die Sünde muß versöhnt werden. Ein Mensch kann nicht mit Gott versöhnt werden, wenn nicht zuvor seine Sünden versöhnt sind. Die Sünde ist eine Verletzung des Gesetzes Gottes, eine Kränkung der Majestät Gottes. Die Versöhnung ist die Vergütung für das und Zurückerstattung dessen, was durch die Sünde gefehlt worden. Wo die Strafe getragen und die Ehre Gottes in dem Ertragen derselben anerkannt und zu ihrem Recht gekommen ist, da ist die Sünde versöhnt. Und dies zu thun ist Christus gekommen. Er hat durch Seinen Tod die Sünde vor Gott versöhnt. Dazu ist Er Mensch, dazu ist Er ein wenig geringer als die Engel geworden.

Dieser Gedanke ist indessen noch nicht der Hauptgedanke unseres Verses. Später kommt dieser Punkt ausführlich zur Sprache, wenn von dem Blute des Herrn Jesus die Rede ist. Was der heilige Geist uns hier an dieser Stelle vor allem klar machen will, ist die Barmherzigkeit, welche der Herr Jesus uns kund thun wird, indem Er Sein Werk an uns verrichtet. Es könnte jemand ein Priester sein und seine Arbeit zum Wohle anderer verrichten, ohne irgendwie eine freundliche Gesinnung gegen dieselben zu zeigen. Ein Rechtsanwalt könnte für einen Angeklagten auf ausgezeichnete Weise reden und sich viele Mühe geben, da er seine Arbeit gut verrichten möchte, ohne daß er dabei irgend welche Freundschaftsbeziehung zu dem hätte, dessen Sache er vertritt. Und viele betrachten den Herrn Jesus in dieser Weise: „Er hat ein Werk für uns gethan zur Versöhnung unserer

Sünden, Er will im Himmel als unser Fürsprecher uns den Segen dieses Werkes verschaffen." Ihr Streben geht darauf aus, an diesem Werke und dem Segen desselben Anteil zu erhalten. Von der unaussprechlichen Zartheit aber, auf welche man bei Ihm rechnen kann und von der persönlichen Freundschaft des Herrn Jesus, durch welche unser Herz gewonnen und an Ihn gefesselt wird, wissen sie wenig.

Und doch ist dieses letzte zum wahren Glauben an Ihn, zu einem Leben des Vertrauens und der Freude unentbehrlich. Das sollen wir nun hier lernen. Er mußte. Gott hielt es für notwendig. „Er mußte allerdinge Seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester." Beachte diese Worte! Er mußte uns gleich werden. Daß der Herr Jesus Fleisch und Blut annahm, war kein Schein, sondern Wirklichkeit. Er weiß, was das heißt, unter der Schwäche des Fleisches gebückt einher zu gehen. Er ist uns in allen Dingen gleich geworden. Wir können uns darauf verlassen, daß es keine menschliche Schwäche giebt, an welcher nicht auch Er Anteil gehabt hätte. Auch Sein Leben war ein Glaubensleben, wie denn geschrieben steht: Ich will Mein Vertrauen auf Ihn setzen. Er ist den Brüdern gleich geworden. Vorher hieß es: Er schämet Sich nicht, uns Brüder zu heißen. Hier wird der Brudername als Grund und Ursache Seiner wunderbaren Gleichstellung mit uns genannt. Der Umstand, daß Er uns gleich geworden, ist ein Beweis für die Thatsache, daß Gott uns dazu bestimmt, Seine Brüder zu werden und giebt uns ein Recht, uns auf Sein Bruderherz zu verlassen und uns an dem Brudernamen zu freuen.

„Denn darinnen Er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden." Es giebt

keine Zeit, in welcher die Gefahr, mißmutig zu werden, für den Gläubigen größer wäre, als die Zeit der Anfechtung. Allzu oft kommt es in solcher Zeit dem Gläubigen vor, als habe ihn sein Herr verlassen. Aus diesem Grunde wirft er seine Freudigkeit und sein Vertrauen weg. Und doch hat Gottes Vorsehung es so herrlich eingerichtet, daß wir gerade in den Stunden der Anfechtung Hilfe und Trost im Überfluß haben können. Der große Hoheprieſter hat nicht allein die Sünden mit Seinem Tod versöhnt, um nunmehr den Segen der Versöhnung uns vom Himmel aus zukommen zu lassen. Nein, ehe Er dies thun konnte, mußte Er eine Probezeit durchmachen und in der Schule der Versuchung geübt werden, damit Er denen, die versucht werden, helfen könnte. Und so ist Er der treue und barmherzige Hoheprieſter geworden, der Er ist. Getreu: weil Sein Gehorsam gegen Gott erprobt worden ist, so daß Gott und alle Menschen Ihm zutrauen können, daß Er Sein Werk thut. Barmherzig, um uns Seine Hilfe mit der zarten Freundlichkeit zu spenden, welche einem jeden die Freudigkeit verleiht, auf Seine Hilfe gewiß zu rechnen.

In dem ersten Kapitel haben wir gesehen, daß unser Erlöser Seinem Wesen nach Gott ist, und uns davon überzeugt, daß diese Thatsache unserem Glauben eine besondere Festigkeit giebt. Aus dem zweiten haben wir entnommen, was in der Thatsache liegt, daß Er auch Mensch ist, und wie uns diese Thatsache ermutigt, Ihm mit Freudigkeit zu nahen. Ach, daß wir uns doch die Zeit nehmen möchten, über diesen Punkt nachzudenken und uns diese Thatsache tief in's Herz schreiben zu lassen: Unser Hoherprieſter zur Rechten der Majestät im Himmel, welcher uns vor Gott vertritt, ist ein Mensch mit einer menschlichen Geschichte, mit einem Herzen, welches allen

Menschen in heißer Liebe entgegen schlägt, ein Mensch, welcher gerade darum den Sitz zur Rechten Gottes erhalten hat, damit Er uns in Stunden der Anfechtung und Schwäche zu Hilfe kommen könnte. Laßt uns Ihn nur im Glauben anbeten! Er wird uns die Freude an Seiner Bruderliebe und Bruderhilfe schon zuströmen lassen.

1. Wenn man zur Bekehrung gekommen ist und in der allgemeinen Erkenntnis Jesu das Heil Seiner Seele gefunden hat, ist es zum Wachstum des geistlichen Lebens hochnötig, daß man in der Erkenntnis Jesu zunimmt und in Sein Wesen täglich tiefer eindringt.

2. Im weiteren Verlauf unseres Briefes werden uns höhere Dinge über den Herrn Jesu mitgeteilt werden. Wir aber wollen hier anfangen, an Seine Barmherzigkeit und Freundlichkeit zu glauben, mit welcher Er Sich unser annimmt.

3. „Auf daß Er barmherzig würde." Aus ewiger Liebe wurde Er unser Heiland und nahm Er Fleisch und Blut an. Hier aber wird uns noch mehr mitgeteilt: Um recht für uns fühlen zu können, um unser Vertrauen völlig zu gewinnen, als Einer, der ein Herz für uns hat, ist Er uns in allen Dingen gleich geworden.

4. Eben so gewiß, wie die Versuchung uns naht, klopft das Herz des Herrn Jesus für uns. So wie kein Glied meines Leibes, ohne daß ich es fühle, berührt werden kann, kann auch keine Versuchung den Brüdern Jesu nahen, ohne daß sofort Sein ganzes Herz in Mitleidenschaft gezogen würde. Eine jede Anfechtung erregt sofort Seine besondere Teilnahme für mich.

## Dritter Abschnitt 3, 1—6.

### Christus der Sohn steht höher, als Moses der Knecht.

#### 19. Nehmet Jesu Christi wahr.

3 Derhalben, ihr heilige Brüder, die ihr mit berufen seid durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters den wir bekennen, Christi Jesu!

Heilige Brüder! So werden die Ebräer angeredet. Der Verfasser hatte uns ja (2, 11) ein Kennzeichen des Erlösungswerkes genannt, nämlich dieses, daß Christus es ist, welcher uns heiligt und daß wir es sind, die geheiligt werden. Die Heiligkeit ist das große Erkennungszeichen welches Christus und die Seinen gemeinsam haben, das große Ziel, welchem Christus und die Gläubigen zustreben.

Und was ist nun Heiligkeit? Gott ist der Heilige. Die Heiligkeit ist Seine höchste und herrlichste Eigenschaft. Es ist für den Menschen mühsam, sich eine Vorstellung von derselben zu machen. Gottes Gerechtigkeit und Liebe sind Eigenschaften, welche scheinbar mit einander im Streit liegen. Die Heiligkeit vereinigt sie. Als der Heilige hat Gott die Erlösung durch die wunderbare Vereinigung des Zornes gegen die Sünde und der Liebe zum Sünder zu Stand gebracht. Als der Heilige will Gott uns Sünder in Seine Gemeinschaft, zum Mitgenuß Seiner Liebe und zum Anteil an Seinem Leben zulassen. Wenn darum der Herr Jesus uns heiligt, bringt Er uns zu einer wirklichen lebendigen Gemeinschaft mit dem heiligen Gott. Aus diesem Grunde heißen Christen in der Schrift Heilige und hier an unserer Stelle Brüder. Dieser Name und die Bestimmung, an welche er erinnert, geben den zwingenden Grund an, doch ja, wie der Verfasser mahnt, Jesu Christi wahrzunehmen. Heilige Brüder, in deren Herzen

Christus den Lebenssamen der Heiligung bereits gestreut, in denen Er, der da heiligt, Sein Werk herrlich vollbringen wird, heilige Brüder, nehmt Jesu Christi wahr!

„Heilige Brüder, die ihr mit berufen seid durch den himmlischen Beruf", sagt der Verfasser weiter. Was an anderen Stellen ein heiliger Beruf genannt wird, heißt hier ein himmlischer Beruf. Ein himmlischer Beruf aber ist nicht etwa bloß eine Berufung aus dem Himmel, oder eine Berufung nach dem Himmel, sondern viel mehr. Der Himmel ist ja nicht nur eine Stätte, sondern auch eine derartige Verfassung unseres Lebens, daß die Herrlichkeit Gottes uns kund werden und durchdringen kann. Der himmlische Beruf ist also eine Berufung, in welcher die Kraft des himmlischen Lebens darauf hinwirkt, uns hier auf Erden bereits himmlisch leben zu lassen.

Unser Text lehrt uns somit: Wenn wir unserer doppelten Bezeichnung als heilige Brüder und als solche, welche durch den himmlischen Beruf mit berufen sind, entsprechen wollen, müssen wir Jesu Christi wahrnehmen und unser Herz Ihm zuwenden. Er ist es, der uns heiligt. Er ist es, der zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt und Sein Werk an uns vom Himmel herab als Pfleger des himmlischen Heiligtumes verrichtet. Das Herz Ihm zuzuwenden ist das beste Mittel, um zu einem heiligen, himmlischen Leben zu gelangen.

Nehmet Jesu Christi wahr! Der Brief hat uns bereits im ersten und zweiten Kapitel etwas von der Herrlichkeit des Herrn Jesus gezeigt. Der große Zweck des Briefes ist, uns noch ausführlicher die volle Herrlichkeit des himmlischen Priestertums, in welchem Jesus nach der Kraft des unvergänglichen Lebens für uns und in uns thätig ist, so zu schildern, daß wir die Freudigkeit gewinnen können, in das Allerheiligste einzutreten und in

denselben auf die Dauer zu bleiben. Diese Worte sagen uns, daß mitten in aller Belehrung es unser Hauptanliegen sein muß, daß wir unsere Andacht dem Herrn Jesus Christus widmen und unser Vertrauen von ganzem Herzen auf Ihn setzen.

Vielleicht muß einer oder der andere, der dies liest, klagen, daß er so wenig heilig lebe, so wenig von der Kraft seiner himmlischen Berufung fühle und so wenig ihr entspreche. Mit diesen seinen Klagen und mit diesem seinem Ringen nach Erlösung ist es ihm Ernst. Allein es ist, als sei ihm das Geheimnis, von dessen Besitz der Sieg abhängt, verborgen. Heiliger Bruder, der du durch himmlische Berufung mit berufen bist, nimm Jesu Christi wahr! Was dich gehindert hat, ist der Umstand, daß du in eigener Kraft gestritten hast. Was dir helfen wird, ist dies, daß du lernst, an jedem Tage auf Jesum zu schauen.

Du mußt erst lernen, daß der Glaube an Jesum und das Sehen auf Jesum nicht allein den Übergang zur Seligkeit, oder den ersten Schritt auf dem Gnadenwege darstellt, sondern auch die niemals fehlende Begleiterscheinung deines ganzen Lebens an jedem Tage bilden muß. Du mußt zu der heiligen Gewohnheit gelangen, daß du an jedem Tag, zu jeder Stunde und in jedem Augenblick im Glauben lebst.

Willst du das lernen, so fange an jedem Morgen vor allem damit an, daß du Jesu Christi wahrnimmst und dich im Glauben an Ihn übst. Setze dich still hin und denke einmal darüber nach: Da ist der allmächtige Jesus im Himmel, Er möchte mich gern an diesem Tage in Seiner Gemeinschaft behalten, ja Er sehnt Sich danach, dies zu thun. Er vermag es, Er will es, Er wird es, wenn du Ihm nur vertraust und dich Ihm im Vertrauen

hingiebst. Darum erhebe dein Herz zu Ihm und nimm Seiner wahr, wie Er Sein Werk, die Behütung und Bewahrung der Seinen, in jedem Augenblick fortsetzt! Öffne Ihm dein Herz und sage zu Ihm in heiliger, anbetender Stimmung: „Herr Jesu, ich weiß bestimmt, Du willst heute alles, was mir not thut, in mir vollbringen.“ Nimm dir die Zeit, dir dies so lange immer wieder vorzuhalten, bis deine Seele völlig unter den Eindruck kommt: „Es ist unmöglich, daß Er mich je verlassen könnte.“ Danke Ihm für die Gewißheit, daß Er als dein Bewahrer bei dir ist! Und gehe dann an dein Tagewerk mit dem Entschluß, von Zeit zu Zeit den Blick immer wieder zu erheben und auf Jesum Christum zu richten, welcher im Himmel für dich lebt! Dann wirst du merken, wie es dir mehr und mehr gelingt, heilig und himmlisch zu leben.

Darum, meine heiligen Brüder, die ihr durch himmlische Berufung mit berufen seid, nehmet doch ja Jesu Christi wahr!

1. Das Heiligtum, welches uns Jesus zugänglich gemacht, ist nichts anderes, als der Himmel, in welchen Er eingegangen. Er hat von demselben uns zu gut Besitz ergriffen. Er giebt uns aus demselben alles, was himmlisch ist. Er zieht unser Herz dahin hinauf, so daß unser Herz und unser Wandel himmlisch werden. Dies alles wird uns durch die weiteren Auseinandersetzungen unseres Briefes noch deutlicher werden. Lasset uns nur schon hier am Anfang daran festhalten: Jesus, der im Himmel sitzt, ist die Kraft der himmlischen Berufung und wahren Heiligung.

2. Und was wird das Herz von der Erde lösen und zum Himmel empor ziehen? Die Liebe Jesu. Der Glaube an Ihn, als an den barmherzigen Hohenpriester,

den erbarmungsreichen Bruder, meinen Propheten und Apostel, der als mein Herzog mir in allen Dingen gleich geworden, um mir den Weg zeigen zu können.

3. Nimm Jesu Christi wahr! Dieser Brief will dir zeigen, daß du Ihn noch nicht genug kennst. Die Heilung aller deiner Schwächen liegt in dem einen Mittel: Suche mehr persönlichen Umgang mit dem Sohne Gottes im Himmel! Er kann dein Herz mit Seiner Liebe so füllen, daß es für dich nur noch Lust und Freude ist, den ganzen Tag hindurch an Ihn zu denken. Der Brief an die Ebräer stellt dir mehr als irgend ein anderer Brief die Herrlichkeit Jesu, als des vollkommenen Seligmachers, vor Augen. Mache dich darum im Glauben bereit, diese Thatsache zu Herzen zu nehmen! Und fange damit an, Jesu Christi wahrzunehmen!

### 20. Christus steht höher, als Moses.

3 1—6. Derhalben, ihr heilige Brüder, die ihr mit berufen seid durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu.

Der da treu ist Dem, der Ihn gemacht hat (wie auch Moses) in Seinem ganzen Hause.

Dieser aber ist größerer Ehre wert, denn Moses, nachdem der eine größere Ehre am Hause hat, der es bereitet, denn das Haus.

Denn ein jegliches Haus wird von jemand bereitet, der aber Alles bereitet, das ist Gott.

Und Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause, als ein Knecht, zum Zeugnis deß, das gesagt sollte werden:

Christus aber, als ein Sohn über Sein Haus; welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten.

Soeben hatte der Verfasser von Christo, als einem treuen und barmherzigen Hohenpriester, geredet. (2, 17.) Später wird er von Ihm, als dem barmherzigen Priester, noch mehr sagen. Hier aber stellt er uns Seine Treue

vor Augen. Zu dem Zweck vergleicht er Ihn mit Moses, um zu gleicher Zeit zu zeigen, daß Jesus über Moses steht. Jesus steht höher, als die Engel, durch welche das Gesetz gegeben ward, höher als Aaron, durch den der gesetzliche Tempeldienst verrichtet wurde, höher als Moses, der Prophet, der Gesandte Gottes, der Mittler, der am höchsten steht im ganzen Alten Testament. Moses und Aaron waren Stellvertreter Gottes in Israel. In der Person Jesu sehen wir beide Ämter vereinigt. Getreu wie Moses der Knecht und barmherzig wie Aaron der Hoheprieſter ist Jesus mehr als beide. Das Neue Testament ist stets, von welcher Seite man es auch beschauen mag, herrlicher als das Alte.

In diesem Gedanken wird Christus der Apostel genannt, den wir bekennen. Ein Apostel ist ein Gesandter. Moses war der große Gottesgesandte des Alten Testamentes. Er stand in enger Verbindung mit Gott und überbrachte Gottes Wort dem Volk. Christus ist der Gottesgesandte des Neuen Testaments, der Sohn, durch welchen der Vater mit uns redet. Als Apostel ist Er der Stellvertreter Gottes bei uns. Als Hoherpriester vertritt Er uns bei Gott. Als Hoherpriester muß Er vor allem durch Seine Barmherzigkeit in inniger Beziehung zu uns stehen. Als Apostel muß Er durch Seine Treue den Beweis liefern, daß Er ganz und gar im Namen Gottes dasteht, Gottes Wort uns übermittelt und uns als Prophet Gott offenbart. Wir haben Jesum nicht nur dazu nötig, daß Er uns den Weg zu Gott erschließe, sondern auch dazu, daß Er als Prophet uns diesen Weg zeige und auf demselben wandeln lehre.

Moses war treu in seinem ganzen Haus. Gott hat von ihm gesagt: Mein Knecht Moses, der in Meinem ganzen Hause treu ist (4. Mose 12, 7). Gar oft lesen

wir von ihm: Moses that nach allem, was ihm der Herr geboten hatte. Treue aber ist Vertrauenswürdigkeit. Christi Treue wurde von Gott auf die Probe gestellt und vollkommen gefunden. Und wir werden nun aufgefordert, auf die Treue Jesu zu rechnen und in der Treue Jesu die Gewißheit zu suchen, daß Er den ganzen Ratschluß Gottes in uns verwirklichen und Gott vollkommen bei uns vertreten wird. „Nehmt Jesu Christi wahr, der da treu ist!“

Moses ist in vieler Hinsicht ein Vorbild Jesu. In seinen Verfolgungen von der frühesten Kindheit an, in seiner Verwerfung durch seine Brüder, in seiner Bereitschaft, für das Volk zu sterben, in seinem Eifer für Gottes Ehre, in seinem Verkehr mit Gott sehen wir bereits, was erst in Jesu vollkommen offenbart werden sollte. Doch war es alles nur ein Schatten von dem, was in Jesu sich zeigen sollte. Denn der das Haus baut, hat größere Ehre, als das Haus. Auch war Moses nur ein Teil des Hauses, Christus aber ist der Baumeister selbst. Ein jegliches Haus wird ja von jemand bereitet, der aber alles bereitet, ist Gott. Dann ist Moses in seinem ganzen Hause treu gewesen, als ein Knecht, zum Zeugnis deß, das gesagt sollte werden, Christus aber, als der Sohn, über Sein Haus, welches Haus wir sind. Moses war nur ein Teil des Hauses, ein Knecht im Hause. Christus war mehr sowohl als Baumeister des Hauses, als auch als Sohn im eigenen Haus.

„Welches Haus sind wir.“ Wir werden später viel von der Stiftshütte hören, welche Gottes Wohnung war. Und doch war dieselbe nur ein Abbild. Das wahre Haus Gottes, in dem Er wohnen will, ist Sein Volk. Wir sind das Haus Gottes, das Haus des Sohnes Gottes. In Seiner Gemeinde will Er Seine Wohnung aufschlagen und außer-

dem in jeder Seele. Nun ist es die Eigenart geistlicher Dinge, daß jeder einzelne Teil für sich ein lebendiges Ganzes bildet. In Gesamtheit sowohl wie einzeln sind wir Sein Haus, dazu bestimmt, Seine Wohnung zu sein und durch Sein Wohnen in uns geheiligt zu werden. Christus, der Sohn, ist treu in Seinem Hause. Wer Seine Treue kennen lernen will, muß sich entschließen, ganz und gar Sein Haus zu werden.

Später werden wir sehen, wie das große Werk Christi darin besteht, das Heiligtum der Gegenwart Gottes uns zugänglich zu machen und uns gereinigt in dasselbe einzuführen. Unser heutiges Schriftwort sagt uns, daß dieses Heiligtum sich nicht nur bei Gott findet und daß wir nicht nur dahin kommen müssen. Nein, es ist auch bei uns, und Gott will bei uns Seinen Einzug halten. Gottes Herz ist unser Heiligtum. Unser Herz ist Sein Heiligtum. Da Jesus sagte: „Bleibet in Mir und Ich in euch," wies Er uns auf diese Gegenseitigkeit hin. Je mehr mein Herz sich auf Jesum richtet und in Ihm lebt, desto mehr zieht Er bei mir ein und lebt Er in mir.

Sehnst du dich nun danach, diese Seligkeit voll und ganz kennen zu lernen und das Wort „Welches Haus sind wir" völlig zu verstehen? Heilige Brüder, die ihr durch himmlische Berufung mit berufen seid, nehmet Jesu Christi wahr, welcher Dem treu ist, der Ihn zum Sohn über das ganze Haus bestellt hat! Alles, was geschehen muß, um euer Herz zu einem Gotteshaus zu machen, wird Jesus treu thun, wenn ihr nur euer Herz Ihm ergebt.

1 Nehmt Jesu Christi wahr, der da treu ist. Nehmt wahr, das bedeutet, schenkt Ihm andächtige und anhaltende Aufmerksamkeit. Wollen wir nun die Treue Jesu in der Ausrichtung der Befehle Gottes in Seinem Hause, in uns, recht kennen lernen, so müssen wir uns die Zeit

nehmen, auf dieselbe zu achten. Thue dies doch jetzt in diesem Augenblick, blicke doch jetzt zu Ihm auf und bete doch jetzt so lange zu Ihm, bis daß deine Seele von der Treue Jesu gegen Seinen Vater und von Seiner Treue gegen dich völlig durchdrungen ist!

2. Treue weckt Vertrauen. Wenn ich von der Treue Jesu durchdrungen und von Seiner Vertrauenswürdigkeit völlig überzeugt bin, ist es mir unmöglich, Ihm nicht zu vertrauen.

3. Halte diese beiden Ämter Jesu zusammen fest! Was Er als Priester für dich thut, kannst du nur dann überwältigend erfahren, wenn Er als Prophet und Apostel Sich dir gleichfalls offenbart. Laß dich darum von Ihm unterweisen!

4. Christus ist treu, als Sohn über Sein eigenes Haus. Aus diesem Grunde will Er aber auch der Herr in Seinem Hause sein. Er darf also nicht als Gott in deinem Herzen wohnen, während du selbst das Regiment in Anspruch nimmst. Durch diese Vorstellung kommen viele Christen nie zum wahren Leben. Darum liefere Ihm die Schlüssel aus! Darum übergieb Ihm das Regiment! Als der Sohn wird Er Sich in deinem Herzen, Seinem eigenen Hause, wunderbar offenbaren und Seine Treue darin zeigen, daß Er alles in dir nach Gottes Willen gestaltet.

5. Bei Allem, was du von Gott erflehst, bei Allem, was du für deine Seele nach deiner Meinung haben mußt, bei all' deinem Streben nach innigerem Umgang mit Gott, — habe doch ja große Gedanken von dem Herrn Jesus, als dem Sohn, durch welchen Gott mit dir redet und an dir arbeitet! Nimm Seiner wahr, Der da treu ist! Er wird alles für dich thun.

### 21. Wenn wir nur das Vertrauen festhalten.

3, 6. Welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten.

Unter den Ebräern befanden sich solche, welche aus der Gnade gefallen waren. Andere schwebten in der Gefahr, dasselbe zu erleben. Sie waren träge geworden und hatten die erste Freudigkeit des Glaubens bereits verloren. Diese Alle zur Umkehr, zum Ernst und zur Ausdauer zu bewegen und ihnen dabei zu helfen, wurde unser Brief geschrieben. Der Verfasser will in demselben (von Kap. 3, 7 bis Kap. 4, 13) ernstlich davor warnen, im Unglauben von dem lebendigen Gott sich zu entfernen. Um seine Warnung einzuleiten, stellt Er gewissermaßen als Text zu seiner Ausführung die Worte an die Spitze: „Welches Haus sind wir, so wir anders — beachte dies wohl — so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten". Oder, wie er ein wenig später in Vers 14 sagt: „So wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende fest behalten".

Ja, das ist es, was uns so sehr not thut, die Ausdauer, das Aushalten bis an das Ende. Wie oft sehen wir nach einer Erweckung, daß von denen, welche ein gutes Bekenntnis abgelegt haben, manche nach einiger Zeit wieder Rückschritte machen. Wie oft sehen wir selbst ganz abgesehen von einer Erweckungszeit, wie ein Mann, welcher Jahre lang sehr ernst war, sobald er in eine andere Umgebung kommt, in welcher die Welt, die Politik, oder angesehene Freunde starken Einfluß auf ihn ausüben, wie dieser Mann ein ganz anderer Mann wird. Solche Männer waren keineswegs etwa gleichgiltige Leute. Sie haben sich vielleicht lange innerlich gewehrt. Allein

es war, als fehlte ihnen die Kraft, Stand zu halten. Die Standhaftigkeit ist es, welche solchen Leuten fehlt. Zur Standhaftigkeit aber will unser Brief erwecken und den Weg bereiten.

Die Worte unseres Textes zeigen uns klar und deutlich die Ursache der Rückschritte und des Mangels an Widerstandskraft. Zugleich lehren sie uns das Geheimnis, von dem unsere innere Heilung und fernere Ausdauer abhängt. „So wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an's Ende fest behalten." „So wir anders das angefangene Wesen — nach Ebräer 11, 1 ist dies der Glaube — bis an's Ende fest behalten." Wenn jemand wirklich zur Bekehrung kommt, versteht er in der Regel sehr gut, daß er nur durch den Glauben selig werden kann. Anfangs fürchtete er sich zu glauben. Als ihm Gottes Wort vorgehalten wurde, schöpfte er Mut. Er gewann so viel Vertrauen zu Jesus, daß er sagen konnte: „Dieser Jesus ist für mich da, Er nimmt mich zu Gnaden an." Und so glaubte er an Ihn zur Vergebung seiner Sünden. Allein er wußte nicht, daß er an jedem weiteren Tag im Glauben leben und Stand halten müsse. In der Kraft der Freude und der Liebe, welche er fühlte, suchte er Gott zu dienen und meinte, er habe diese Kraft von dem Herrn erhalten. Allein diese seine Kraft und Freudigkeit nahm gar schnell ab. Die Sünde wurde ihm zu stark. Es wurde langsam um ihn her dunkel. Was er auch anfing, aus diesem Dunkel herauszukommen, es gelang ihm nicht. Und das lag nur an dem Umstand: Er wußte nicht, daß er vor allem das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an's Ende festzuhalten hatte.

Diese Erkenntnis thut dem Christen außerordentlich not. Wie wir später sehen werden, ist unser ganzer Brief

dazu geschrieben, uns zu zeigen, daß das Vertrauen die Wurzel der Standhaftigkeit und die Kraft zum christlichen Leben ist, und daß wir in Christo und Seinem Werke Anlaß im Überfluß haben, vertrauensvoll zu werden.

Da entspringt nicht nur die erste Freudigkeit des Glaubens, daß Gott nur meine Sünden vergiebt und mich um Christi willen zu Gnaden annimmt, sondern auch das feste Vertrauen, daß ich an jedem Tage durch den Herrn Jesus behütet und bewahret werde, wenn ich mich nur an Ihn halte. Ebenso wie der Herr Jesus mich einmal annimmt und mir Gnade erweist, muß Er mich an jedem Tage halten und mir immer wieder neue Gnade schenken. Es ist nicht genug, daß ich Ihn an jedem Morgen um das bitte, was ich nötig zu haben glaube. Nein ich muß etwas thun, was weit wichtiger ist. Ich muß mir an jedem Morgen die Zeit nehmen, zu glauben, daß der Herr Jesus mich an dem Tage behüten und in Standhaftigkeit halten will und wird. Bitte ich nur um das, was ich nötig habe, so beschäftige ich mich nur mit mir und mit meinen Bedürfnissen. Schaue ich aber zu dem Herrn Jesus mit Freudigkeit empor und setze ich mein Vertrauen auf Ihn, daß Er mir an diesem Tage ganz gewiß die Gnade und Kraft geben werde, nach Gottes Willen zu leben, halte ich mit einem Wort das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung fest, so beschäftige ich mich mit Ihm. Seine Macht, Seine Treue, Sein Mitleiden und Seine Nähe sind es, auf welche sich meine Seele verläßt. Ich muß es erfahren, daß alle Dinge möglich sind dem, der also glaubt.

„So wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an's Ende fest behalten." Den Ruhm der Hoffnung also neben dem Vertrauen. Die Hoffnung ist ein Bote, welcher stets vor dem Christen hergeht, zu sehen,

was Gott für denselben bereitet hat, und ihm dies zu berichten. So sagt uns die Hoffnung, daß es mit jedem Tag in uns vorwärts gehen kann. So lehrt sie uns, die Gewißheit, daß Gott alle Seine Verheißungen immer herrlicher erfüllt, rühmend anzuerkennen. Eine Hoffnung, welche nicht preist, froh und glücklich ist, ist ein schwächliches, wertloses Gewächs. Jede wahre Hoffnung lehrt uns nach Röm. 5, daß wir uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, der Trübsale und vor allem Gottes selbst rühmen. Und diesen Ruhm der Hoffnung müssen wir bis an's Ende fest behalten. Wir kommen ohne ihn an keinem Tage aus. Nur, wenn wir ihn fest behalten, können wir täglich den Sieg gewinnen. Sobald wir dagegen unser Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung fahren lassen, geht es mit uns rückwärts.

Die Schwierigkeit aber liegt nun gerade darin: Wie kommen wir dazu, unser Vertrauen und den Ruhm unserer Hoffnung festhalten zu können. Unser Brief will es uns lehren. Das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung haben wir, wenn wir auf Jesum blicken und uns an Ihn halten. Darum nimm Jesu Christi, des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, wahr! Wende Ihm deine Andacht und dein Herz zu! Dann wirst du in Ihm finden, was dich alle Tage und den ganzen Tag hindurch mit nicht wankendem Vertrauen und einem Ruhme der Hoffnung, welche nicht zu Schanden wird, erfüllt. Und dann wirst du auch wissen, was für ein seliges Leben es ist, wenn man ohne Unterbrechung Seine Behausung sein darf, wenn Er in uns wohnt und uns bewahrt.

1. Der Glaube ist die Mutter der Hoffnung. Wie oft aber wird eine Mutter von ihrer Tochter ermutigt

und unterstützt! Sobald sich die Hoffnung dessen rühmt, was Gott verheißen hat, nimmt das Vertrauen zu.

2. Halte fest zusammen, was hier neben einander gestellt ist, das Vertrauen auf Jesum und Seine Treue! „Nehmet Jesu wahr, der da treu ist," heißt es hier und gleich darnach: „so wir anders das Vertrauen fest behalten." Laß darum dein Herz von der Treue Jesu voll werden! Dann wird es von selbst von Vertrauen voll.

3. Und den Ruhm der Hoffnung. Ein Christ, welcher weiter nichts, als die Gewißheit seiner Rettung begehrt und mit derselben zufrieden sein will, macht ganz gewiß Rückschritte. Er blickt immer auf die Zeit seiner Bekehrung zurück. Wir aber müssen rühmend vorwärts schauen in der Gewißheit, daß wir jeden Tag bessere Menschen werden. Zu einem gesunden inneren Leben gehört der Ruhm der Hoffnung. Jesus will uns so nahe sein und unser Herz mit Seiner Liebe so erfüllen, daß alle irdischen Dinge einen untergeordneten Platz einnehmen und unsere Seele sich Gottes durch Jesum Christum rühmen kann.

4. Der Gott der Hoffnung erfülle euch nun mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, auf daß ihr in eurer Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes reich sein möget.

5. Christus ist als der Sohn treu in Seinem Hause. Mit der größten Freudigkeit darf ich mich in der Hoffnung alles dessen rühmen, was Er in mir vollbringen wird.

## Zweite Warnung. (3, 7—4, 13.)

### Es gilt die verheißene Ruhe nicht zu verlieren.

#### 22. Die Verstockung.

3, 7—11. Darum, wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme,

So verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung, in der Wüste;

Da Mich eure Väter versuchten, sie prüften Mich und sahen Meine Werke vierzig Jahre lang;

Darum Ich entrüstet ward über dies Geschlecht und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen; aber sie wußten Meine Wege nicht;

Daß Ich auch schwur in Meinem Zorn, sie sollten zu Meiner Ruhe nicht kommen.

Der Verfasser steht so sehr unter dem Eindruck des schwachen und hinfälligen Glaubenslebens der Ebräer, daß er hier nach der Erwähnung des Namens des Moses eine lange Warnung einschaltet (3, 7—4, 13), sie möchten doch ja nicht so wie ihre Väter sein und sich Dem gegenüber verstocken, der so viel mehr wie Moses ist. Er citiert aus Psalm 95 das Wort Gottes über die Verstockung Israels, durch welche sie Ihn so sehr zum Zorn gereizt haben, daß Er geschworen, sie sollten zu Seiner Ruhe nicht kommen. Die ersten Worte des Citats weisen uns auf das große Vorrecht hin, welches Gottes Volk hat. Es hört Seine Stimme. Auch erinnern sie uns an die große Gefahr, in welcher Gottes Volk schwebt. Es kann sich verstocken. Nicht den ungläubigen Juden, sondern den christlichen Ebräern gilt das Wort: Heute, da ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht! Auch wir, die wir Christen sind, haben dieses Wort nötig.

Wenn Gott mit uns redet, ist das Erste, was Er haben will, ein Herz, welches sich nicht verstockt, ein Herz,

welches sich sehr sanft und zart Ihm gegenüber nicht verschließt. Ein sanftes Gemüt ist somit das erste Erfordernis für einen jeden, welcher wirklich von Gottes Wort Segen haben will, welcher von Gott geleitet zu werden wünscht und in der Gnade vorwärts schreiten möchte. Steht doch bei Jesaia geschrieben: „Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor Meinem Wort". (Jes. 66, 2.) Gottes Reden mit uns wird wunderbaren Segen herbeiführen, Licht und Freude, Trost und Stärke uns bringen und zur allerseligsten Gemeinschaft mit Ihm uns führen, wenn nur diese Gesinnung in uns lebendig ist. Überall aber, wo diese von Jesaia genannte Gesinnung nicht gepflegt wird, ist das Wort Gottes unfruchtbar und geht es mit uns rückwärts, auch wenn unser Gedächtnis mit Bibelsprüchen vollgepfropft ist und unser Mund von denselben überfließt. „So ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!"

Es ist nicht schwer zu sagen, was das Herz verstockt macht. Der Same, welcher auf den Weg fiel, fand auf demselben den Boden durch die Füße der Vorübergehenden fest getreten. Und wenn die Welt freien Durchgang durch ein Herz hat und keine Vorsicht verhindert, daß man sich zu tief mit ihr einlasse, so verliert das Herz seine zarte Empfänglichkeit. Wenn man auf seinen Verstand und seinen Gottesdienst zu viel vertraut und nicht dafür sorgt, daß ein jedes Wort in dem Herzen aufgenommen werde, schließt sich das Herz allmählich der Stimme Gottes gegenüber zu. Die Zufriedenheit mit unserer Rechtgläubigkeit, unserem Ernst und unserer Erkenntnis Gottes ist imstande, ohne daß man es ahnt, mit tötlicher Sicherheit unser Herz zu verhärten. Der Ungehorsam, welcher sich darin zeigt, daß unsere Erkenntnis

höher steht, als unser Leben, daß unsere Freude größer ist, wenn es gilt, Gottes Wort zu hören, als wenn es darauf ankommt, Seinen Willen zu thun, und daß man nicht darnach trachtet, vollkommen nach dem Willen Gottes zu leben, — solcher Ungehorsam nimmt alle zarte Empfänglichkeit des Herzens hinweg. Ebenso hat der Unglaube, welcher stets mit sich selbst beschäftigt ist, der sich nicht entschließen kann, alles kindlich anzunehmen, was Gott wirklich sagt, — ebenso hat dieser Unglaube die wunderbare, schädliche Wirkung, daß Gottes Stimme nicht mehr in unser Innerstes dringen kann.

O meine lieben Brüder, die ihr mit mir diesen Brief betrachtet, lasset uns doch denselben nicht etwa bloß als eine Abhandlung über göttliche Dinge ansehen, welche wir zu verstehen suchen müssen! Nein, lasset uns diesen Brief als die Stimme Gottes ansehen, welcher mit uns redet in Seinem Sohn. Gott will durch Seinen Geist, auf eine göttliche, übernatürliche Weise Seine Stimme in uns laut werden lassen, so daß Seine Worte in uns eine himmlische Kraft entfalten und reichen Segen stiften. Darum verlangt Er aber auch mit Recht, daß wir, Seine göttliche Stimme zu vernehmen, mit heiliger Furcht und Sanftmut Seiner harren. Ist doch die Verborgenheit des Herrn nur für die, so ihn fürchten. Er wird den Sanftmütigen Seinen Weg zeigen.

Solch ein sanftes und empfängliches Herz bildet sich durch den heiligen Geist in einem jeden Kinde Gottes, wenn dasselbe stets in heiliger Furcht vor Gottes Größe und Majestät lebt und den heißen Wunsch hegt, Gott stets die Ehre zu geben, die Ihm zukommt. Ein solches Herz lehrt den Christen, doch ja nicht auf seinen Verstand zu vertrauen. Er fühlt seine Unwissenheit. Er empfindet seine Ohnmacht. Das macht ihn demütig,

lernbegierig und willig, sich leiten zu lassen. Wenn er die Stimme Gottes hört, versteht er sich nicht.

Die Hauptübung, durch welche die Seele lernt, die Stimme Gottes so zu hören, besteht in dem Streben, die Gegenwart Gottes recht zu erkennen. Nun hat eine Stimme ihren Wert nach meiner Schätzung der betreffenden Person, und ihre Kraft nach der Nähe, in welcher sich diese Person befindet. Ist darum die Größe und Liebe Gottes dir bekannt geworden, so ist es dir auch unmöglich, dein Herz Seiner Stimme gegenüber zu verschließen. Gewöhne dich nur daran, in Christo Gott zu nahen und in dem offenen Allerheiligsten, an dem Vaterherzen Gottes deine Andacht zu verrichten! Sei nur stille vor der Majestät des Unendlichen! Laß Gott allein dein Herz ausfüllen! Dann wird das Verlangen, die Stimme irgend eines geschaffenen Wesens zu hören, bald schwächer werden. Alles, was nicht aus Gott stammt, wirst du dann willig hingeben, um nur die sanfte, beseligende Stimme Gottes durch Seinen Geist zu vernehmen und zu wissen, daß Gott wirklich geredet hat.

1. Er öffnet mir an jedem Morgen die Ohren, daß ich höre wie die, welche unterrichtet werden. Der Herr Herr hat mir das Ohr aufgetan. So sprach der Herr Jesus. So sagt jedes Kind Gottes, welches sich mit sanftem, empfänglichem Gefühl an jedem Tage von Gott leiten lassen will.

2. O suche es doch zu verstehen! Die Seligkeit besteht in diesen beiden Dingen. Gott redet mit mir in Seinem Sohn. Ich höre auf Ihn. Gott verlangt nur, daß ich das, was Er sagt, hören soll, um es zu glauben und darnach zu thun. Aus diesem Grunde muß es mein stärkstes Verlangen sein an jedem Tag zu hören, was Gott sagt.

3. Möchten doch alle einsehen, daß jemand in der Bibel mit Lust lesen und eine Predigt mit Freude hören kann, ohne Gottes Stimme zu vernehmen. Auf Gott selbst warten und sich von Ihm leiten lassen ist etwas ganz anderes. Möge Gott alle Christen dahin bringen, daß sie in Sanftmut auf Seine Stimme hören!

4. Israel war Gottes Volk; Gott hatte Seine Wohnung in seiner Mitte. Es durfte Ihm dienen, aber seine Kinder hörten nicht auf Ihn. Nun zeigt dir unser Brief die große Wahrheit, daß Gott mit dir redet durch Jesum, der im Himmel ist. Laß dich darum von Ihm dazu anleiten, auf Ihn zu hören, damit du die Kraft Seines Redens kennen lernen kannst!

### 23. Wie der heilige Geist spricht.

3, 7. Darum, wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme.

Der Verfasser citiert hier zur Warnung Worte aus Psalm 95. Die Art und Weise, wie er dies thut, ist sehr beachtenswert und lehrreich. Er führt den Psalm kurzer Hand als ein Wort des heiligen Geistes Gottes an. Er glaubt, was Paulus sagt: „Alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze . . . .“ Und ist von dem überzeugt, was Petrus schreibt: „Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.“ Er weiß auch, daß in diesem Psalm ein tieferer Sinn liegt, welchen wir nie in demselben gesucht haben würden. Er zeigt, daß in den Worten „zu Meiner Ruhe eingehen“ Gott ein tiefes geistliches Geheimnis ausgesprochen. Gleichwie der heilige Geist es war, welcher dieses Wort vor alters ausgesprochen, so ist es wiederum der heilige Geist, der es auslegt und den Verfasser in den Stand setzt, die herrliche Erklärung

desselben zu geben, welche wir in dem vierten Kapitel besitzen. Der heilige Geist, welcher das Wort im Alten Testamente niedergelegt hat, ist der Einzige, welcher es im Neuen Testamente auslegen kann und es in unserem Herzen hell und klar zu machen vermag.

Am Anfang unseres Briefes wurde uns gezeigt, daß Gott es ist, der zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, der nun mit uns redet durch den Sohn. Daß das Alte Testament dem Neuen nachsteht, liegt nicht daran, daß etwa sein Inhalt in geringerem Grade Gottes Wort wäre. Sein Inhalt ist in demselben Grade Gottes Wort, wie der Inhalt des Neuen Testamentes. Beide Testamente rühren ja her von dem heiligen Geist. Daß aber das Neue Testament höher steht, liegt an dem Umstand, daß sein Inhalt kräftiger auf uns einwirken kann, weil die Decke, welche auf unserem Herzen lag, weggenommen ist und der Sohn Gottes, in Seiner himmlischen Kraft, als das lebendige Gotteswort mit uns in Berührung kommt. Das Alte Testament gleicht der Knospe, in welcher die Blume noch verborgen ist. In dem Neuen Testamente ist die Blume aufgegangen. Der Ausdruck „Wie der heilige Geist spricht", macht uns gewiß, daß der heilige Geist selbst in dem Neuen Testamente auslegen will, was Er in verborgenen Tiefen des Alten Testamentes niedergelegt.

Von größter Wichtigkeit ist es, daß wir dies uns merken: Was der heilige Geist geredet hat, kann Er allein recht auslegen. Um Worte des Geistes reden zu können, mußten die heiligen Männer Gottes vor alters den heiligen Geist haben. Um Worte des Geistes verstehen zu können, muß auch ich den heiligen Geist haben und mich von Ihm leiten lassen. Mit Hilfe meines Verstandes kann ich mir wohl eine Vorstellung von dem machen, was in der Bibel

ſteht. Ich kann einen ganz guten menſchlichen Begriff davon bekommen. Will ich aber die Sache geiſtlich verſtehen, wünſche ich alles in dem Lichte zu ſehen, in welchem Gott es betrachtet, ſo muß ich mich von dem heiligen Geiſte leiten und lehren laſſen. Was z. B. von der Ruhe Gottes und dem Eingehen in dieſelbe geſagt wird, kann ein ernſtlich nachdenkender Menſch ſchon ziemlich verſtehen. Dazu aber, daß man die Ruhe Gottes wirklich kennt, in dieſelbe eingeht und ſie genießt, dazu gelangt man nur durch den heiligen Geiſt.

Aus dieſem Grunde bitte ich den Leſer des Ebräerbriefes und dieſes Buches, an das Leſen nicht ohne eifriges Gebet um Erleuchtung durch den heiligen Geiſt heranzutreten. Die Wahrheiten über das himmliſche Prieſtertum Chriſti, welche uns in dieſem Brief vor die Seele geſtellt werden, enthalten ein geiſtliches, himmliſches Geheimnis. Sie bringen eine wunderbare, himmliſche Freude und Kraft in unſer Leben, wenn uns der heilige Geiſt lehrt, ſie anzunehmen. Nimm darum das Gebet des Paulus (Epheſ. 1, 16—17), daß der Vater uns den Geiſt der Weisheit und Offenbarung zu Seiner ſelbſt Erkenntnis gebe und vor allem erleuchtete Augen des Verſtändniſſes ſchenke, daß wir alles, was in dem Herrn Jeſus liegt, erkennen mögen. Bete dieſes Gebet in Demut, Ernſt und Glauben, und derſelbe heilige Geiſt, welcher das Wort vor alters heiligen Männern eingegeben, wird dir die Erklärung desſelben, die Sache ſelbſt und ihre Kraft innerlich ſchenken.

Wenn wir nun um den Geiſt der Weisheit bitten, wollen wir die eine Bedingung nicht vergeſſen, unter der Er uns zu lehren bereit iſt. Wir müſſen uns von Ihm leiten laſſen. Er will in uns wohnen. Wir ſollen Ihm gehorchen. Es iſt der heilige Geiſt, welcher uns heiligen

will, der heilige Geist, welcher uns zur Gemeinschaft mit Gott führen will. Petrus sagt im Hinblick auf Gottes Wort: Die heiligen Menschen haben es geredet durch den heiligen Geist getrieben. Der heilige Geist wollte nicht durch unheilige Menschen reden. „Jaget der Heiligung nach!“ Lasset Christum die Quelle eurer Heiligung sein! Trachtet wirklich darnach, von der Sünde gereinigt und in Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott geheiligt zu werden! Dann wird der heilige Geist Sein Werk in euch thun und euch in alle Wahrheit leiten.

Möge der Herr unser Gott mich und alle Leser meines Buches tief davon überzeugen, daß wir es hier mit Worten zu thun haben, welche der heilige Geist geredet hat! Möge Er uns alle erfahren lassen, wie herrlich der heilige Geist uns die Kraft dieser Worte zuströmen lassen kann, wenn wir uns wirklich von Ihm leiten lassen! Ach, daß wir dies fest glauben und bestimmt erwarten wollten!

1. Unser Brief will uns zwei Dinge zeigen, wie herrlich Christus ist und wie selig der Glaube an Ihn macht. Und dies gerade ist das Werk des Geistes. „Er wird Mich verklären“, sagte Jesus, „Er wird die Welt von ihrer Sünde überzeugen, welche darin besteht, daß man nicht an Mich glaubt.“ Der heilige Geist verklärt also Jesum und bringt auch zum Glauben an Ihn.

2. Ach, daß ich wüßte, wer der heilige Geist ist, wie Er arbeitet und woran ich Ihn erkennen kann! Der heilige Geist ist die Lebenskraft Gottes, welche an einem jeden Seiner Kinder arbeitet, aber so sanft, so tief verborgen, daß die Meisten es nicht einmal wissen. Im Glauben mußt du es wissen und fest darauf rechnen, freudig und bestimmt dessen gewiß sein, daß ein gesundes, kräftiges Leben in dir ist, welches von selbst zunimmt und

kräftig wird. Sei davon fest überzeugt und darüber fröhlich! Lebe in der Gewißheit: Der heilige Geist wohnt in mir und sorgt für mein Leben und Wachstum.

3. Unterwirf dich Seiner Leitung! Höre auf Seine Stimme, wenn dein Gewissen spricht, wenn es dich mahnt, zu thun, was gut und recht ist! Laß dich von Ihm leiten! Das Licht, mit dem Er Sünde aufdeckt, zeigt auch den Weg, ihr zu entrinnen.

### 24. Der heilige Geist sagt: Heute.

3, 7. Darum, wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme.

Das Wort „Heute" wird immer so betrachtet, als sei es nur an Unbekehrte gerichtet. Betrachten wir aber aufmerksam den Psalm, in dem es vorkommt und unsern Brief, in dem es citiert wird, so finden wir, daß es eine Aufforderung enthält an Gottes Volk. Zu Christen, welche wie die Ebräer in Gefahr sind, träge zu werden, das zarte Empfinden des Gemütes zu verlieren und nicht in allen Dingen auf die Stimme ihres Gottes zu achten, sagt der heilige Geist: Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme.

Gott ist der Ewige. Bei Ihm giebt es keine Vergangenheit und keine Zukunft, kein Gestern und kein Morgen. Gestern ist bei Ihm nie vergangen. Morgen ist für Ihn nie zukünftig. Er faßt Gestern und Morgen zu einem ewigen Heute zusammen, ohne Anfang, ohne Fortgang und ohne Ende. Für Ihn herrscht ein ewiges Heute. Der Mensch ist ein Geschöpf, welches in der Zeit lebt. Über die Vergangenheit besitzt er ebenso wenig Macht, wie über die Zukunft. Nur über die Gegenwart kann er bestimmen. In unserem Brief ist das Wort „Ewig" eins von den großen Worten, welche im Hinblick auf Christum und Seine Seligkeit gebraucht werden.

Später werden wir sehen, daß Seine Erlösung, weil sie eine ewige ist, jeden Augenblick ohne Unterbrechung in uns wirken kann mit der Kraft eines unvergänglichen Lebens. Gleichwie uns nun in Christo ein Leben in dem ewigen Heute möglich geworden ist, so setzt auch das Wort des heiligen Geistes an uns: „Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme" ein ewiges Heute voraus.

„Heute" ist ein Wort der Warnung. Es erinnert uns an die Versuchung, etwas aufzuschieben, zu denken, Gott werde uns auch später segnen und später werde uns die Seligkeit leichter zu teil werden. Es warnt uns vor der Gefahr, Gottes Stimme in Folge von solchen Gedanken heute nicht zu hören und dadurch nach und nach das zarte Empfinden des Herzens zu verlieren und sich schließlich zu verstocken. „Heute" ist Gottes und „Morgen" ist Satans Wort. Morgen ist ein Wort eines Menschen, welcher noch nicht entschlossen ist, alles gleich zu opfern und sich einbildet, es werde morgen aus irgend einem Grunde leichter gehen. Morgen sagt der Unglaube, welcher sich nicht die Mühe giebt, auf Gottes Stimme zu hören und anzunehmen, was Er heute ist und giebt. Heute — ist ein Wort ernster Warnung. Die Versuchung ist nahe. Die Gefahr ist groß. Das Herz kann, ehe man es merkt verstockt sein. Heute, heute ist die angenehme Zeit. Jetzt ist der Tag der Seligkeit.

Heute ist auch ein Wort der Verheißung. Heute ist alles bereit. Alles, was der Vater dir verheißt, ist heute für dich da. Alles, was Christus gethan hat und in dem Himmel noch thut nach der Kraft eines unvergänglichen Lebens, alles dieses ist heute für dich da. Alles, was der heilige Geist, als Gottes große in uns wirkende Kraft, in dir thun will, um dir Christum und in Ihm den Vater zu offenbaren, alles dies liegt in dem Heute

verborgen. Der heilige Geist sagt: Heute. O werde in deiner Seele still, um es hören zu können, wie die Stimme Gottes, der heilige Geist, in dir flüstert: Heute, heute. Ja, der heilige Geist, der große Werkmeister des Gnadenwerkes an unserem Herzen, Er, der Jesum in uns verklären und unser Verlangen, daß Jesus in unserem Herzen wohne, stillen kann, Er sagt: Heute. Kind Gottes, beachte doch dieses Wort unaussprechlicher Ermutigung! Der heilige Geist sagt: Heute!

„Heute" ist auch ein Wort des Befehls! Es wird durchaus nicht deinem Gutdünken überlassen, ob du die Verheißungen Gottes annehmen willst oder nicht. Nein, es ist ein Befehl Gottes, welcher an dich ergeht, der du glaubst. So oft du Gottes Stimme hörst, sollst du gleich zu Ihm kommen, dich erbieten, ganz und gar für Gott zu leben und Ihm vollkommen gehorsam zu sein. Ebenso, wie der heilige Geist „Heute" sagt, hat Gott ein Recht auf dich. Heute gehörst du Gott an. Heute begehrt er die Liebe deines ganzen Herzens. Ein Herz, welches nicht auf dieses Wort achtet, wird, ohne es zu merken, weniger zart und empfänglich. Es stumpft sich mehr und mehr ab. Lieber Christ, komme darum doch her und setze dich darum doch still hin, bis du das Flüstern des Geistes in deinem Herzen vernimmst: Heute, du Gotteskind, entschließe dich heute, deinem Gott zu sagen: Alles, was du spendest, will ich annehmen, alles, was du verlangst, will ich thun.

Wie der heilige Geist spricht: Heute. Eine Seele, welche sich stille hinsetzt, auf diese Stimme Gottes zu hören, wird bald das Wort mit Kraft in ihrem Innersten vernehmen und aus demselben die göttliche Anerbietung völliger und augenblicklicher Seligkeit heraushören. Der heilige Geist wird das Wort in dem Herzen so deutlich

aussprechen, daß der Glaube es mit Freuden als ein Pfand der Nähe Gottes und der Erfüllung jeder Verheißung ergreift. Hat aber der Glaube dies gethan, so macht der heilige Geist dasselbe Wort zu unserer Antwort und unser Glaube kommt freudig mit demselben Worte zum Vater zurück. Vater, Du sagst „Heute", auch ich sage „Heute." Und nun kommen Zeiten, in denen die Seele die vollkommene Seligkeit Gottes so schaut, wie sie in diesem Briefe geschildert wird, Zeiten, in denen alle ihre Gebete sich zu dem einen Worte verdichten: Heute, heute, heute. Nun, zeigt sich nicht nur die Begierde: Ach, daß es heute sein möchte! Nein, nun regt sich der Glaube: Es ist alles heute für mich da, heute nehme ich es alles an.

Lieber Christ, suche es doch zu verstehen: Bei jedem Worte Gottes, welches du liesest, bei jedem Gebete, welches du verrichtest, bei allem, was dir not thut und bei jeder Verheißung, an welche du dich klammerst, sagt der heilige Geist stets: Heute. Er sagt es auch in diesem Augenblick. Sei nur still und achte einmal darauf, wie Er zu dir sagt: Heute. Und lasse deine ganze Seele in stiller Anbetung erwiedern: Ja, mein Gott. Heute.

1. Dieses Heute gilt vor allem für das Eingehen zu der Ruhe Gottes. Ehe wir in den folgenden Betrachtungen diese Ruhe behandeln, möge sich eure Seele für dieses Wort des heiliges Geistes öffnen. Ein jedes Verlangen nach der vollkommenen Ruhe möge sich mit der stillen, gläubigen Gewißheit verbinden: Heute.

2. Es ist der heilige Geist, welcher „Heute" sagt und mir die Versicherung giebt, daß alles für mich bereit ist. Er sagt dies zu jeder Seele, welche sich nicht durch Selbstzufriedenheit und Eigensinn beruhigen läßt, sondern auf Gottes Stimme hört. Er thut dies dem

Herzen kund, welches sich Seiner Leitung gehorsam überläßt. Es ist der heilige Geist, welcher „Heute“ sagt und dir bei jeder Verheißung zeigen will, daß sie für dich da ist. Der heilige Geist sagt „Heute“. Wo? In Gottes Wort und in deinem Herzen.

3. Wie der heilige Geist „Heute“ sagt, so muß es dein Herz auch sagen. Ja, heute, Herr. Ein Wort des Glaubens, der Beugung, der Aneignung, ein Wort, mit dem du zur Ruhe Gottes eingehst.

4. Heute. Nimm heute die rechte Stellung zu Gott und zu dem Herrn Jesus ein und morgen wird schon für dich ein Heute, und zwar ein noch besseres Heute sein.

### 25. Ein arges ungläubiges Herz.

3, 12. Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott.

Der Hauptzweck unseres Briefes ist, uns zum Glauben zu ermuntern. Er zeigt uns, was für einen, festen Glaubensgrund wir in dem Worte und Eide Gottes, in der Person und Kraft unseres himmlischen Hohenpriesters besitzen. Er deckt uns in dem Unglauben die Ursache alles Abweichens von Gott, alles Missens Seiner Verheißungen und alles Verfehlens Seiner Ruhe auf. Er thut uns kund, daß der Glaube alle Jahrhunderte hindurch die Macht gewesen ist, in welcher Gottes Volk seine Stärke gefunden, aus welcher Gottes Volk seine Lebenskraft geschöpft. Davon, daß es gilt, das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festzuhalten, hat er schon geredet. Hier an unserer Stelle aber kommt er auf den Glauben zu sprechen, indem er vor einem argen ungläubigen Herzen warnt.

„Ein arges ungläubiges Herz“, beachte doch diesen Ausdruck! Der Unglaube ist ein arges Ding. Ein un-

gläubiges Herz ist ein arges Herz. Sehr viele Menschen, selbst Christen, reden von dem Unglauben so, als wäre er eine Schwäche, an der sie tragen müssen und die sie nicht abstellen können. Das ist völlig verkehrt und sehr schädlich. Wenn ich etwas nicht vermag, weil ich zu schwach dafür bin, so kann mir dies niemand übel nehmen. Ich habe eben die Kraft nicht dazu. Und so denkt man oft über den Unglauben. Man klagt, daß man nicht glauben könne, schämt sich aber nicht im geringsten seines Unglaubens und giebt sich auch nicht ernstliche Mühe, denselben los zu werden. Man entschuldigt sich durch den Gedanken: Ich bin zu schwach, um zu glauben. Ach, daß doch ein jeder meiner Leser es einsehen möchte: Ein ungläubiges Herz ist ein arges Herz. Daß doch ein jeder die Warnung bei Zeiten beachten wollte: Sehet zu, daß nicht zu irgend einer Zeit, auch nicht eine Stunde lang, jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott. Der Unglaube quillt aus des Herzens Bosheit.

Worin besteht denn nun das Arge des Unglaubens? Durch den Glauben kennen wir Gott, vertrauen wir auf Gott und hängen wir an Gott Nur durch den Glauben können wir mit Gott und in Gott leben. Das Arge des Unglaubens aber besteht nun darin: Unser Herz wird in der Welt so in Anspruch genommen, daß wir Gottes vergessen, Seine Nähe nicht mehr fühlen und nicht mehr in wirklichem Verkehr mit Ihm bleiben. Wir behalten zwar unsere Gedanken von Gott und bilden uns zwar noch ein, daß wir auf Ihn vertrauen, allein von lebendigem Vertrauen auf Gott und von lebendigem, seligem Umgang mit Ihm, als dem lebendigen Gott, weiß das ungläubige Herz nichts. Es ist ein arges, ungläubiges Herz, welches von dem lebendigen Gott abtritt.

Welch ein Schade! Und welch eine Schande! Ach, der lebendige Gott ist ja ein so herrliches Wesen, welches Sich uns nähert, Sich uns in Seiner ewigen Liebe und Allmacht kund zu thun, und welches uns in Christo den Zugang zu Seinem Herzen, Seiner Freundschaft und Seiner Seligkeit schenkt. Will nun die Seele sich unterweisen lassen, dann will Er, denn Er ist kein toter, sondern ein lebendiger Gott, Sich auf eine unbegreifliche Weise, aber wirklich und überwältigend der Seele offenbaren. Als Gott will Er von dem Herzen Besitz ergreifen, es zu einer Werkstatt Seines Geistes, zur Wohnung Seines Sohnes und zu einem Tempel machen, den Er mit Seiner Herrlichkeit erfüllen will. Es ist wahr: Das will Er wirklich thun. Und was Er verlangt, ist nur dies: Die Seele muß in Stille und mit Vertrauen zu Ihm aufblicken. Dann will Er, der lebendige Gott, dies alles thun. Wir brauchen nur zu glauben, daß Er es nach Seinem Wort thun wird. Wir brauchen uns nur in dem Glauben von der Welt zu scheiden, unsern Eigensinn zum Opfer zu bringen, Ihn anzubeten und Seiner zu harren: Er thut es ganz gewiß.

Ist es nun nicht ein arges Ding, dieses ungläubige Herz? Durch unser ungläubiges Herz thun wir Gott, dem lebendigen Gott, die Unehre und uns selbst den Schaden an, daß wir von Ihm abtreten und Ihm fern bleiben.

Vielleicht sagt nun jemand: Ach, daß ich wüßte, wie ich das arge ungläubige Herz los werden könnte. Gottes Geist aber sagt zu dir: Siehe zu, daß du es nicht habest! Gieb ihm nicht Raum! Wie der heilige Geist sagt: „Heute, wenn du Seine Stimme hörest", so mache dich in diesem Augenblick auf, das arge ungläubige Herz in dir nicht zu dulden. Fang gleich damit an, den Glauben

an Gott, welchen du hast, zu bethätigen. Das ist der einzige Weg, zu reicherem Glauben zu kommen. Fang gleich damit an und nimm dir die Zeit dazu, mit Gott zu verkehren und zu Ihm zu sagen: „Mein Gott, von ganzem Herzen glaube ich an Dich".

Lieber Leser, du bist doch ein Kind Gottes, nicht wahr? Du weißt doch, was Glaube ist? Der Unglaube erklärt Gott für einen Lügner, denn er sagt: Ich weiß nicht, ich fühle nicht und ich merke nicht, daß Er an mir thut, was Er verheißen hat. Der Glaube aber sagt: Gott kann unmöglich lügen, Er wird Seine Verheißungen ganz bestimmt an mir in Erfüllung gehen lassen.

Der Unterschied zwischen Unglauben und Glauben besteht darin, daß der Unglaube sich mit sich selbst beschäftigt, oder mit einem leblosen Gott der Einbildung abgiebt, der Glaube sich aber an den lebendigen Gott klammert, von dem Leben denen zuströmt, die sich Ihm nahen. Fange darum gleich damit an, dich in stiller Anbetung vor Gott hinzustellen, und sage Ihm, daß du auf Ihn vertraust, daß du von ganzem Herzen an Ihn glaubst. Stelle dir das Leben vor, welches Er anbietet, oder eine Seiner Verheißungen, welche dir für dein Seelenleben so not thun, und sage Ihm, daß du es glaubst, daß Er Wahrheit spricht und imstande ist, alles in dir zu vollbringen. Beschäftige dich anhaltend auf diese Weise, und dein Glauben wird wachsen zu unerschütterlichem Vertrauen und Ruhm der Hoffnung, zu fester Erwartung und großer Freude. Der Unglaube ist nur darum so stark, weil du so wenig Umgang mit Gott hast. Nahe dich zu Gott, so nahet Sich auch Gott zu dir!

Noch einmal möchte ich es sagen: der Glaube ist im Anfang seiner Entwicklung nichts als die Gewißheit, daß Der, welcher mir etwas verheißen hat, treu ist und nach

Seiner Verheißung thun wird. Dementsprechend besteht die Kraft des Glaubens darin, daß man auf Den blickt, welcher Verheißungen gegeben hat. Aus diesem Grunde aber mußt du dich, ehe du betest und auch wenn du gar nicht zu beten beabsichtigst, daran gewöhnen, öfters am Tage zu einfacher Übung deines Glaubens vor Gott hinzutreten. Tritt vor Ihn, den lebendigen Gott hin! Sei still und versenke dich betend in den Gedanken, welch' ein treuer und mächtiger Gott Er ist! Suche in der Stille, Seiner heiligen Nähe gewiß zu werden! Bete Ihn in tiefer Ehrfurcht an! Aber thue es zugleich mit kindlichem Vertrauen! Die Nähe Gottes macht dich, wenn du sie so suchst und betrachtest, von deinem argen ungläubigen Herzen frei.

1. Unglaube und Abtreten von dem lebendigen Gott finden sich stets zusammen. Suche die innige Verbindung dieser beiden Begriffe zu verstehen! Sie gehen Hand in Hand. Sie rufen einander gegenseitig hervor. Abtreten von Gott führt zum Unglauben. Unglaube bewirkt, daß man von Gott abtritt. Dies wende auf dich selbst an! Weil du nicht an dem lebendigen Gott hängst, nicht intimen Umgang mit Ihm unterhältst, ist dein Unglaube so stark. Und durch deinen Unglauben kommst du immer weiter von Ihm ab.

2. Die Treue Jesu erfüllt das Herz mit Vertrauen. Du erinnerst dich doch noch dieser Thatsache. Hier gilt es, dasselbe zu lernen. Die Erkenntnis des lebendigen Gottes, unsere Annäherung an Ihn erfüllt das Herz mit lebendigem Glauben.

3. Gieb nie wieder deine Schwäche als Quelle deines Unglaubens an! Dein Unglaube quillt aus deiner Bosheit. Und solltest du dir auch einbilden, daß du Gott suchst, es ist doch im letzten Grunde die Abgeneigtheit

deines Herzens gegen Gott, welche es dir so schwer macht, auf Ihn zu vertrauen.

4. Der lebendige Gott im Himmel und das gläubige Herz auf Erden sind die beiden Größen, welche sich begegnen und verherrlichen. Dein Glaube darf kein anderes Maß und keine andere Grenze kennen, als den lebendigen Gott. Die Heilung und Erlösung von dem Unglauben kommt allein durch Übung im Glauben an den lebendigen Gott.

## 26. Ermahnet euch alle Tage!

3, 13. Sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde.

In dem vorigen Verse hatte der Verfasser gesagt: „Sehet zu, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe." Dieses Wort mahnt nicht nur, daß ein jeder für sich selbst zusehen solle, sondern drängt auch dazu, daß alle auf einander achten und so verhindern, daß jemand ein arges, ungläubiges Herz bekomme. Die Gemeinde ist ja ein Leib. Die Krankheit eines Gliedes ist, weil sie sich ausbreiten kann, eine Gefahr für den ganzen Leib. Ein Glied muß darum unter der Aufsicht aller anderen Glieder stehen und von ihnen Hilfe erhalten. Ebenso sind die Gläubigen, welche mit einander in einem Hause wohnen, in derselben Straße als Nachbarn leben und zu derselben Gemeinde gehören, für einander verantwortlich. Sie müssen einer für den andern wachen, daß sich nicht unter ihnen Unglaube einschleiche. Sie müssen einander ermuntern, helfen und ermutigen, stets im Glauben zu stehen und zu bleiben.

Diese Thatsache aber drückt unser Text mit den Worten aus: „Ermahnet euch alle Tage!" Ein Christ hat ein Recht, einen anderen Christen zu ermahnen. Ja, er ist dazu berufen und verpflichtet. Selbstverständlich kann er dies nur, wenn er selbst im Glauben und im Gehorsam wandelt. Nicht als wenn er selbst vollkommen

sein müßte. Das ist ja doch unmöglich. Wo sich aber bei ihm der Beweis findet, daß er von Herzen danach strebt, im Glauben zu leben und zuzunehmen, daß er seine eigenen Mängel offen und ehrlich eingesteht, daß er sich ruhig ermahnen läßt und in demütiger Liebe nicht nur über seinen Bruder wacht, sondern ihm auch dienen will, — da darf er auch trotz seiner eigenen Schwäche seinen Bruder getrost ermahnen und dabei darauf rechnen, daß dies dem Herrn angenehm ist. Die Gemeinde ist ja darauf angelegt, daß alle ihre Mitglieder an der gegenseitigen Erbauung sich beteiligen sollen. Je mehr dies beherzigt wird, desto stärker und blühender wird ihre Entwickelung. Das Liebeswerk der Ermahnung bringt einen Segen mit sich nicht nur für die, welche ermahnt werden, sondern auch für den, welcher ermahnt, und für andere rings herum.

„Alle Tage, so lange es heute heißt." Das Werk muß sofort in Angriff genommen werden und ohne Aufhören getrieben werden. Sofort, heute noch müssen wir mit ihm anfangen. Darum warte nur ja nicht zu lange! Es könnte sonst jemand inzwischen völlig verstockt werden. Wache den ersten Anfängen der Verstockung gegenüber! Fange mit dieser Thätigkeit heute schon an! Und sollte es dir heute an Mut fehlen, so denke nicht, daß derselbe sich bei dir morgen einstellen werde. Morgen ist es vielleicht noch viel schwerer für dich. Stelle dich heute dem Herrn zur Verfügung, dieses Liebeswerk an deinem Bruder zu thun! Und halte an ohne Ermüden. Es steht geschrieben: Alle Tage, so lange es heute heißt. Laß den Mut nicht sinken! Und sollte dein Reden das erste und zweite Mal nicht helfen, höre nur nicht auf! Die Freude an dem Herrn sei deine Stärke! Das Vertrauen auf Seine Liebe und Macht gebe dir Mut zu

dem zwiefachen Unternehmen, zum Herrn für deinen Bruder und zu deinem Bruder von dem Herrn zu reden. Sei davon fest überzeugt, daß Gott dir Kraft geben kann in deiner Schwachheit, daß Er Seinen Segen auch auf deine Schwachheit zu legen vermag!

„Daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde.“ Gottes Wort mahnte (Kap. 3, 7—8): Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme, so verstocket euere Herzen nicht! Hier heißt es: Daß nicht jemand verstockt werde durch Betrug der Sünde. Das ist ja die furchtbare Wirkung der Sünde, die Wirkung der kleinen, unbeachteten, täglichen Sünden, daß das Herz durch dieselben verstockt wird. Ohne daß jemand im geringsten daran denkt, verstockt die Sünde das Herz gegen Gottes Stimme. Und das ist nicht nur bei dir so, sondern vielmehr bei allen rings um dich her. Darum sei dieser furchtbaren Gefahr gegenüber, welche in allem liegt, was Sünde heißt, auf der Hut! Sie verstockt sonst das Herz der Stimme Gottes gegenüber.

An alle, welche dies lesen, möchte ich zwei Fragen richten. Die erste Frage lautet: Wie steht es in deiner Umgebung mit dem Gehorsam gegen diesen Befehl? Wird dieser Befehl ausgeführt? Bist du mit den Christen rings um dich her dazu gekommen, die heilige Verbindung einzugehen, welche die heilige Schrift so beschreibt: „Von dem Haupte, Christus, strömt dem ganzen Leibe die Kraft des Wachstums zu, sodaß ein jegliches Glied in seiner Weise zur Erbauung in der Liebe beitragen kann“? Lässest du dich willig und demütig von den Andern ermahnen? Und nimmst du an dem Liebeswerke des Wachens und Betens für die andern teil? Beteiligest du dich an der Arbeit der Liebe, welche ihnen zu helfen sucht und darauf achtet, daß nicht jemand rings herum

ein arges ungläubiges Herz habe? O sieh dich einmal um, ob nicht am Ende in deiner Nähe mehr als einer sich findet, welcher deiner Arbeit dringend bedarf!

Und nun die zweite Frage: Kennst du die Ursache so vieler Untreue gegen diesen Befehl? Es ist das Abtreten von dem lebendigen Gott. Es ist Mangel an Erkenntnis unseres großen Hohenpriesters und an der Gemeinschaft mit Gott, welche dieser Hohepriester verleiht. Ein Herz, welches mit dem Herrn Jesus innig verbunden und mit Seiner Herrlichkeit vertraut ist, fühlt sich nicht nur gedrungen, sondern hat auch Mut und Kraft, anderen zum Glauben an Ihn zu helfen. Darum, heilige Brüder, die ihr der himmlischen Berufung teilhaftig seid, nehmet Jesu Christi wahr, des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen! Wenn mein Herz Ihm nachfolgt, mit Ihm, der im Himmel in Seiner himmlischen Macht und Liebe thront, sich viel beschäftigt, kann es unmöglich rings um sich her andere sehen, welche sich zu Ihm bekennen, ohne daß es dieselben anspricht und zu lebendigem Glauben an Ihn zu bringen sucht. Ermahnet euch alle Tage, daß nicht jemand unter euch durch Betrug der Sünde verstockt werde.

1. Die alten heidnischen Philosophen haben bereits gelehrt, daß wir unsere Mitmenschen lieb haben und ihnen wohlthun müssen, weil wir alle einer Familie angehören. Wie vielmehr müssen wir Christen übereinander wachen, weil uns Christus zu Gliedern eines Leibes gemacht hat. Betrachte darum die Christen rings um dich her als Glieder desselben Leibes, an welchem du ein Glied bist.

2. Der heilige Geist sagt: Verstocket euere Herzen nicht. Nun ist der heilige Geist in dir und will dies durch dich zu andern sagen. Nimm darum dieses Wort in dein Herz auf und trage es dann weiter! Es wird

dir zum größten Segen gereichen, wenn du dich dem heiligen Geist so zur Verfügung stellst. Es wird mehr als einen vor Verstockung bewahren und so die Gemeinde erbauen helfen.

3. Jesus ist der Herzog unserer Seligkeit. Sein erstes Erkennungszeichen ist Seine mitleidige, selbstaufopferungsvolle Liebe. Möchtest du darum ein Jünger Jesu sein, so folge Ihm auf diesem Wege nach! „Ermahnet euch alle Tage!“ Im Umgang mit Jesus wirst du die Liebe und die Kraft finden, andern zu helfen und Segen zu übermitteln. Der Herr aber mache der Selbstsucht ein Ende, welche nur für sich selbst sorgt!

4. Heute! An dieses Wort muß du nicht allein im Hinblick auf dich denken, sondern auch im Hinblick auf andere. Erwäge nicht nur, was dieses Heute für dich bedeutet, sondern auch, was es allen andern sagt!

### 27. Wir sind Christi teilhaftig geworden.

3, 14. 15. Denn wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende festbehalten:

So lange gesagt wird: Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket euere Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah.

In dem zweiten Kapitel wurde uns die zwiefache Zusammengehörigkeit des Herrn Jesus und Seiner Gläubigen gezeigt. Auf der einen, nämlich der göttlichen Seite, gehören sie zusammen, weil sie beide, Er der da heiligt, und sie, die da geheiligt werden, von Einem, nämlich von Gott herstammen. Aus diesem Grunde nennt Er sie ja auch Brüder. Auf der anderen, nämlich der menschlichen Seite, gehören sie zusammen, weil Er Mensch geworden ist und ihre Natur angenommen hat. „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen teilhaftig geworden.“ Auch hier finden wir das

Wort „teilhaftig“. Das hilft uns seine Bedeutung in dem Ausdruck: „Wir sind Christi teilhaftig geworden,“ zu verstehen. „Ich bin des Fleisches und Blutes teilhaftig,“ heißt doch, ich habe an der menschlichen Natur teil, welche man an dem Fleische und Blute erkennt. Christus ist des Fleisches und Blutes teilhaftig geworden. Er hat das ganze Leben des Menschen mit aller seiner Schwachheit an Sich genommen. Ebenso sind wir Christi teilhaftig geworden. Wir haben an Seinem Leben Anteil.

Christus vereinigte Sich mit der Menschheit und nahm an ihren Geschicken teil, da Er Mensch ward. Wir werden mit Ihm vereinigt und erhalten an allem, was Ihm gehört, Anteil, wenn wir Ihn annehmen. Wir sind Christi teilhaftig geworden.

Welch ein Wunder! Welch ein Schatz! Welch eine Seligkeit! Ebenso, wie der Herr Jesus zu Sich selbst sagen konnte: „Ich bin des Fleisches und Blutes mit aller seiner Schwäche teilhaftig geworden und damit auch unter den Fluch desselben geraten, ich lebe nun ein Leben, wie es ein Mensch mit Fleisch und Blut führt“, ebenso kann auch ich sagen: „Ich bin Christi teilhaftig geworden und habe an Seinem Leben und an allem, was Er hat, Anteil erhalten. Christus, so wie Er dort im Himmel, in der Macht und Liebe des Vaters thront, Christus ist mein Leben. Ich bin Seiner teilhaftig geworden“. Welch ein Wunder! Welch ein Schatz! Welch eine Seligkeit! Wenn wir nur recht erkennen könnten, was alles in der Thatsache liegt!

Und wie vermögen wir dies zu erkennen? Unser Text sagt es uns. „Wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende fest behalten“. Das angefangene Wesen ist der Glaube. Der Glaube muß also bis an das Ende fest behalten

werden. Wir dürfen nicht, wie viele Leute meinen, mit dem Glauben anfangen und dann mit den Werken fortfahren. Nein, wir müssen den Glauben, in dem wir angefangen haben, alle Tage fest halten bis an das Ende. Mit dem Glauben, welchen wir so alle Tage fest gehalten, alle Tage auf's neue geübt, kommen wir schließlich so weit, daß wir aus Erfahrung wissen, was das heißt, Christi teilhaftig zu sein. Ein Mann kann eine reiche Kohlen- oder Goldmine besitzen und doch arm bleiben, wenn er es nicht versteht, dieselbe auszubeuten. Ein Ort kann eine starke Quelle unten in der Erde besitzen und doch durch Trockenheit zu grunde gehen, wenn man es nicht versteht, das Wasser heraufzuschaffen. Allein durch den Glauben, allein dadurch, daß man den Glauben fest hält und bethätigt, kann ein Christ die volle Seligkeit genießen, welche ihm in Christo zu teil geworden ist.

Denn — beachte dies wohl — es steht hier nicht: „Wir werden Christi teilhaftig werden", sondern: „Wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende fest behalten". Damit ist gesagt: die Ausdauer ist das Zeichen, an dem man erkennt, daß wir Seiner teilhaftig sind. Christus redet zu denen, welche erst eine Zeit lang an Ihn glauben. Bleiben wir nun in dem Glauben an Ihn fest, so liefern wir dadurch den Beweis, daß wir Ihn wirklich ergriffen haben. Wir betrügen uns selbst, wenn wir auf eine Bekehrung, welche einmal stattgefunden hat, unser Vertrauen setzen. Erst die Ausdauer der Heiligen ist ein Beweis für die Ächtheit ihres Glaubens. Der Glaube, welcher fest bleibt, ist der Beweis für die Thatsache, daß wir Christum haben, weil Christus Seine bewahrende und segnende Kraft an uns nur im Glauben offenbart.

Lieber Christ! Sehnst du dich nach der Gewißheit,

Christi teilhaftig zu sein? Du kannst diese Gewißheit nur in der lebendigen Gemeinschaft mit Christo finden. Und diese Gemeinschaft kannst du einzig und allein kennen lernen, wenn du an Ihn glaubst und deinen Glauben alle Tage fest hältst und bethätigst. Christus, dessen du teilhaftig geworden bist, ist eine lebendige Person. Man kann Ihn daher nur in lebendigem Umgang mit Ihm kennen lernen. Christus ist der Herzog unserer Seligkeit. Man muß Ihm daher nachfolgen. Christus ist der lebendige Gottessohn, welcher unser Leben geworden. Nur dadurch, daß ich in Ihm lebe und Er in mir lebt, kann ich die Gewißheit erhalten und die Freude kennen lernen, daß ich an Ihm Anteil habe. Er war unseres Fleisches und Blutes teilhaftig und uns in allem gleich. Er lebte im Fleisch. Ich bin Seiner teilhaftig und werde Ihm in allem gleich. Ich lebe in Ihm. Und dies alles geschieht nur im Glauben, so wir anders das angefangene Wesen des Glaubens bis an das Ende fest behalten.

Jung bekehrter, schwachgläubiger, heilverlangender Mensch! Achte auf dieses köstliche Wort! Lerne es doch, jeden Morgen damit anzufangen, daß du deinen Glauben bethätigst und dich im Glauben übst! Lesen und Beten ist nicht genug. Etwas anderes ist weit nötiger für dich, weil ohne dieses Andere Lesen und Beten dir so wenig helfen kann. Fange damit an, dich im Glauben an den lebendigen Christus zu üben und dir vorzuhalten, daß derselbe in dem Augenblick und an dem Tag dein Teil und Leben ist. Entreiße deine Seele allem eigenen Thun und öffne die Thür deines Herzens, das ist der Glauben, weit für den Herrn Jesus! Du stehst vor dem allmächtigen, heiligen Gott. Sei darum stille vor Ihm, damit du es hören kannst, wie Er in Seinem Sohn mit dir redet und dir die Verheißung giebt, daß der Sohn alles

für dich und in dir vollbringen solle. Sei so lange stille, bis daß deine Seele die Antwort geben kann: „Nun glaube ich, nun weiß ich es, nun ist es mir ganz gewiß, daß ich Christi teilhaftig geworden bin, daß Er mein Leben geworden. Er wird alles für mich thun". In dem Glauben fange dann zu lesen und zu beten an! In dem Glauben tritt dann in die Welt mit ihren Versuchungen hinein! Dann wirst du erkennen und erfahren, welch eine Seligkeit in dem Worte liegt: „Wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an's Ende fest behalten".

1. Christi teilhaftig. Wie war doch Christus ganz und gar mit Fleisch und Blut vereinigt, wie ward Er durch diesen Umstand bestimmt und getragen, da Er desselben teilhaftig geworden! Wie bin ich ganz und gar mit Christo vereinigt, wie kann ich von Ihm in jeder Hinsicht bestimmt und getragen werden, da ich Seiner teilhaftig bin. Ach, daß wir Ihn als den Herrn in Seinem eigenen Hause, als den, der in uns lebt, kennen möchten!

2. Was ist dazu nötig, Ihn so kennen zu lernen? Wie wurde Er des Fleisches und Blutes teilhaftig? Er verließ den Himmel, Sich dazu hinzugeben. Das ist es, was nötig ist. Nicht mehr ist nötig, aber auch nicht weniger. Ich muß alles verlassen und mich ganz und gar hingeben, wie Er Sich an unsere Natur hingegeben.

3. So wir anders das angefangene Wesen fest behalten. Christus hat auch Seinen Anfang, Sein Kommen in's Fleisch, Seinen Entschluß, als Mensch zu leben und zu sterben, bis an's Ende festgehalten. Darum muß ich gleichfalls an jedem Tag das angefangene Wesen festhalten und dabei bleiben, daß ich mit Christo gestorben

bin, in Ihm lebe und von Ihm, der im Himmel ist, alle Tage die Kraft zu leben empfange.

4. Christi teilhaftig. Lieber Vater, öffne uns die Augen, daß wir sehen können, welch' eine Herrlichkeit das ist und daß wir uns entschließen, alles hinzugeben, um nur diese Herrlichkeit genießen zu können!

### 28. Die Ruhe in Kanaan.

3, 16—19. Denn Etliche, da sie hörten, richteten eine Verbitterung an; aber nicht alle, die von Ägypten ausgingen durch Mose.

Über welche aber ward Er entrüstet vierzig Jahre lang? Ist es nicht also, daß über die, so da sündigten, deren Leiber in der Wüste verfielen?

Welchen schwur Er aber, daß sie nicht zu Seiner Ruhe kommen sollten, denn den Ungläubigen?

Und wir sehen, daß sie nicht haben können hinein kommen um des Unglaubens willen.

In den ersten Worten unseres Briefes haben wir gesehen, daß es zwei Offenbarungen Gottes giebt, durch welche Er mit den Menschen in Beziehung tritt und daß diese beiden Offenbarungen je einen der beiden Zustände, in welchem sich das christliche Leben befindet, wiederspiegelen. Es giebt Christen, welche immer in der Schwäche und Knechtschaft des Alten Testamentes leben und Christen, welche die Freude und Kraft des Neuen Bundes, den Umgang mit Gott selbst nicht durch die Propheten, sondern durch den Sohn selbst, entschieden kennen. Weiter haben wir erkannt, daß in dem Werke Christi sich gleichfalls zwei besondere Teile bemerken lassen. Der erste Teil ist Sein Werk auf Erden, der zweite Sein Werk im Himmel. Und wie wir gesehen haben, wird das Leben des Christen entweder ein Leben in Schwachheit und Schwanken, oder ein Leben in bleibender Freude und Kraft, in der Kraft des unvergänglichen Lebens, je nach-

dem er sich mehr mit dem Werke auf Erden, mit der Versöhnung der Sünde beschäftigt, oder beide Werke des Herrn in ihrem Zusammenhange kennen zu lernen sucht.

In den Worten, welche wir hier betrachten, stoßen wir auf dieselbe Wahrheit. Der Brief hat uns in Mose ein auf Christum hinweisendes Charakterbild gezeigt. Dieser Umstand veranlaßt den Verfasser, zur Warnung von dem Volke Israel zu reden, welches aus Ägypten geführt wird. Die Kinder Israel sind nicht alle in Kanaan angelangt. In dem Volke, das aus Ägypten erlöset wurde, entstand eine Scheidung. Manche kamen nicht weiter, als bis in die Wüste und starben in derselben. Andere gelangten aus der Wüste glücklich bis nach Kanaan. Die Ursache aber davon, daß so viele in der Wüste umkamen, war Ungehorsam und des Ungehorsams Wurzel der Unglaube, aus dem dies alles hervorwuchs. Als Gott ihnen befahl, in Kanaan einzurücken, waren sie ungehorsam. Sie waren bange, denn sie glaubten nicht an die Macht Gottes, ihnen den Sieg zu geben und weigerten sich, einzuziehen. Der Unglaube ist die große Ursache des Ungehorsams. Die Ungehorsamen konnten nicht zu der verheißenen Ruhe gelangen, weil sie ungläubig waren.

Dies alles hat eine tiefe, geistliche Bedeutung und giebt uns eine höchst ernste Lehre. Wie wir in unserem Kapitel schon zweimal gelesen haben, ist es nicht genug, einen Anfang zu machen. Wir müssen vielmehr das angefangene Wesen bis an's Ende festhalten. „Wir sind Sein Haus, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende festbehalten." Wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an's Ende festbehalten. Von dem Volke Israel lesen wir (Kap. 11, 29) „Durch den Glauben gingen sie durch das rote Meer." Im Glauben haben sie das

Passahlamm geschlachtet, die Pfosten der Thüre mit Blut bestrichen und so Rettung gefunden. Der Anfängerglaube, welcher zum Auszug aus Ägypten ausreichte, war da. Als es aber darauf ankam, in diesem Glauben vorwärts zu schreiten und stark zu werden, als es darauf ankam, das angefangene Wesen bis an's Ende festzubehalten und so im Glauben zu der Ruhe des gelobten Landes einzugehen, kam das Unzureichende ihres Glaubens an den Tag. Sie waren zwar im Glauben aus Ägypten ausgezogen, hatten aber nicht genug Glauben, um nach Kanaan kommen zu können. Den Anfängerglauben besaßen sie, allein sie besaßen ihn nur für kurze Zeit. Den ausdauernden Glauben, auf den es ankommt, hatten sie nicht.

Unter den Ebräern, an welche unser Brief gerichtet wurde, befanden sich auch solche Leute. Aus diesem Grunde redet der Verfasser wiederholt und ernstlich davon, daß manche von Gott abtreten und die Gnade nicht achten. Auch heute noch giebt es Christen, welche wohl den Anfängerglauben, der zur Bekehrung nötig ist, besitzen, aber auf diesem Standpunkt stehen bleiben und nie weiter kommen. Sie sagen: „Wir wissen ganz genau, daß uns der Herr aus Ägypten erlöst hat.“ Auf diese Thatsache setzen sie ihr Vertrauen. Sie sind mit der Hoffnung, gerettet zu sein, zufrieden. Allein, sie haben weder Lust, noch Ernst, vorwärts zu schreiten und zu dem Leben der Ruhe und des Sieges wirklich einzugehen. Sie sind somit den Israeliten gleich, welche im Glauben aus Ägypten auszogen, aber in Folge ihres Unglaubens nie in Kanaan ankamen.

Als das Volk im Begriffe stand, über den Jordan zu gehen, redete Moses davon, daß Gott das Volk aus Ägypten geführet habe, um es nach Kanaan zu bringen und ihm dieses Land zu geben. Nun ist zu befürchten,

daß viele Christen trennen wollen, was Gott zusammengefügt hat. Sie wollen zwar, daß Gott sie herausbringe, aber nicht, daß Er sie hineinbringe. Sie begehrren nicht, voll und ganz zu besitzen, was Gott geben will. Ihre Seele sehnt sich wohl nach der Sicherheit, welche sie durch das Herausbringen aus der Knechtschaft der Sünde erlangt zu haben meinen, aber nicht nach der Heiligkeit des Lebens, zu welcher Gott sie in Seinem Dienste führen will. Lieber Leser! Sollte es so mit dir stehen, so laß dich warnen. Das Erkennungszeichen alles aufrichtigen Glaubens, der Beweis, daß unser Glaube nicht etwa bloß ein Augenblicksglaube ist, liegt darin, daß wir nicht bei dem, was wir haben, stehen bleiben, sondern vorwärts schreiten. Von Josua und Kaleb steht geschrieben, daß sie dem Herrn treu nachgefolgt. Sie waren bereit, Gott bis an's Ende treu zu folgen. Jeder aufrichtige Mensch darf darum mit nichts geringerem zufrieden sein, als damit, daß er alles will, was Gott will, daß er alles annimmt, was Gott giebt, daß er alles zu sein sucht, wozu ihn Gott machen möchte. So lasset uns denn gehorsam sein und im Glauben zu dem Leben voll Freude und Seligkeit eingehen, welches uns hienieden bereits zu teil werden soll!

1. Wenn jemand mit kleinen unvollkommenen Fortschritten in der Gnade zufrieden ist und ein vollkommeneres und innerlich festeres Leben als ein Gut betrachtet, nach dessen Besitz er nicht mit Aufbietung aller Kräfte streben muß, so besteht viel Grund für die Befürchtung, daß er die wahre Gnade noch nicht besitzt. Das Erkennungszeichen wahren Lebens ist der Durst nach Gott, das Verlangen, Ihn immer mehr zu ergreifen. Eine Wachspuppe kann schöner aussehen, wie ein lebendiges Kind, aber sie wächst nicht. Das lebendige Kind wächst.

2. Ein großer Fehler in dem christlichen Leben besteht darin, daß man allein danach fragt, wovon uns Christus erlösen wollte, und nicht wozu. Und doch bringt Er Seine Erlösten aus der Macht des Fluches und der Hölle heraus und in die Liebe, den Willen und den Dienst Gottes hinein. Wer nur das Erste sucht, den vollen Segen der Heiligkeit und des Umgangs mit Gott aber nicht ersehnt, ist Israel gleich, welches das angefangene Wesen nicht bis an's Ende festhielt. Es zog zwar aus Ägypten aus, gab sich aber keine Mühe, nach Kanaan zu gelangen, und starb in der Wüste.

3. Der gottselige Mc. Cheyne betete: „Ach Herr, mache mich doch so heilig, wie ein erlöster Sünder überhaupt werden kann." Das Gebet des Aufrichtigen lautet stets: Herr, ich will mit nichts Geringerem zufrieden sein, als damit, daß ich voll und ganz bin, was Du aus mir machen willst.

### 29. Die Ruhe des Glaubens.

4, 1—3. So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu Seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe.

Denn es ist uns auch verkündiget, gleichwie jenen; aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten.

Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe.

Wie wir vernommen, gab es für Israel nach der Erlösung aus Ägypten zwei Möglichkeiten. Entweder konnte es in der Wüste bleiben, herumirren und Mangel leiden, gegen den Herrn murren und Ihn erzürnen, oder in das Land der Verheißung einziehen, nach allem Herumirren Ruhe finden, des herrlichsten Überflusses sich erfreuen und alle seine Feinde überwinden. Ebenso giebt es zwei Möglichkeiten für das christliche Leben. Entweder

kennt man den Herrn nur als den Erlöser aus Ägypten, in Seiner Thätigkeit hier auf Erden zur Versöhnung und Vergebung, oder man erkennt in Ihm den verklärten Priesterkönig im Himmel, welcher uns in der Kraft des unvergänglichen Lebens bewahrt und völlig selig macht. Die große Absicht unseres Briefes in diesem vorliegenden Abschnitte ist nun die, uns zu warnen, daß wir doch ja nicht auf diesem ersten Standpunkte stehen bleiben, sondern uns viel mehr Mühe geben, wirklich nach Kanaan zu gelangen und zur wahren Ruhe zu kommen.

Manche meinen, mit der Ruhe Kanaans sei der Himmel gemeint. Das kann indessen nicht der Fall sein. In Kanaan waren ja noch Feinde zu überwinden. Gott wollte sie in das Land bringen, um ihnen zu zeigen, wie herrlich Er alle ihre Feinde ringsumher besiegen könne. (5. Mose 12, 10.) „Er wird euch Ruhe geben vor allen euren Feinden rinsumher und ihr werdet sicher wohnen.“ Diese nähere Bestimmung paßt sehr gut zu der Ruhe des Glaubens in diesem Leben. Wenn eine Seele dazu kommt, Gott die Überwindung der Sünden vollkommen zuzutrauen und wenn sie sich dazu entschließt, ganz und gar so zu leben, wie es der Herr verlangt, dann kommt sie zur Ruhe. Dann fängt erst das wahre Leben des Sieges an, in welchem Gott alle Feinde unterdrückt.

Daß mit dieser Ruhe nicht der Himmel gemeint ist, geht auch aus Vers 2 und 3 hervor. „Denn es ist uns auch verkündiget, gleichwie jenen; aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten.“ Die Ruhe Kanaans war also da. Die Verheißung war ganz gewiß. Aber dem Worte der Verheißung gesellte sich nicht Glaube zu. Das Wort der Verheißung wurde nicht im Glauben von denen, die es hörten, aufgenommen. Ebenso finden sich in der heiligen

Schrift ganz herrliche Verheißungen für unser Erdenleben, Verheißungen von dem Frieden des Herrn Jesu, den die Welt nicht nehmen kann, von dem Frieden Gottes, der da höher ist, als alle Vernunft, von der Seelenruhe, welche alle die finden, die das Joch Jesu auf sich nehmen. Weil man aber an diese Verheißungen nicht glaubt, erlebt man auch nicht, daß sie die reine Wahrheit enthalten. Und doch sind sie deutlich für dieses Erdenleben gegeben worden. Gleichwie es hier in dem dritten Verse heißt: „Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe," und nicht: „Wir werden einmal in dieselbe eingehen," so halten wir uns fest daran: „Wir gehen nun in die Ruhe." Die Ruhe des Glaubens tritt hier auf Erden schon an die Stelle unseres Herumirrens in der Wüste. Der Glaube ist seiner Eigenart und seinem ganzen Wesen nach ein Eingehen in die Ruhe.

Lasset uns dies ja recht erkennen! Wenn ich fest auf etwas vertraue, was für mich geschehen ist, oder geschehen soll, beruhige ich mich dabei. Nun gebe ich mich keiner Sorge und Furcht mehr hin. Ein anderer sorgt ja für mich. Wenn eine Seele zu Jesu kommt, findet sie in Seinem Kreuzestod Ruhe und vollkommene Versöhnung ihrer Sünden. Allein in diesem Fall versteht sie noch nicht, in Ihm auch für alle Zukunft Ruhe zu finden und zu glauben, daß Er an jedem Tag und in jedem Augenblick Gnade schenken werde. Kurz nach ihrer Bekehrung gerät die Seele meist in eine Wüste. Sie muß, ihre eigene Ohnmacht zu bewahren, was ihr gegeben wurde, kennen lernen. Sie muß es fühlen lernen, daß sie einen lebendigen Jesus nötig hat, welcher sie an jedem Tage bewahrt, in jedem Augenblick ihr Leben ist und ihr den Sieg über alle ihre Feinde schenkt. Sie muß sich dabei davon überzeugen, daß sie Jesum nicht allein als

einen Moses nötig hat, welcher sie durch das Blut des Passahlammes durch das rote Meer hindurch rettet, sondern auch als einen Josua, welcher sie in das Land der Verheißung, das Land der Ruhe und das Land der Erfüllung bringt. Hat sie dies aber eingesehen, versteht sie, was das heißt, daß Jesus in dem Himmel lebt und wir in Ihm, hat sie Jesum als ihren Josua ergriffen und sich zum Glauben an Ihn als an ihren Josua entschlossen, dann gelangt sie endlich zur wahren Ruhe. Nun endet für sie das unstäte, wechselreiche Wüstenleben. Mit ihrer Bekümmernis und ihrem Umherirren ist es nun vorbei. Die Seele ruht nun in der Vollkommenheit der Erlösung, welche Jesus vollbracht. Sie ruht nun Tag und Nacht, Stunde um Stunde in Jesu selbst.

Lieber Bruder! Bist du zu der Ruhe gekommen? Begehrst du dieselbe und sehnst du dich nach ihr, wenn du noch nicht in ihrem Besitze bist? Ist es eine zwischen dir und dem Herrn Jesus ausgemachte Sache, daß Er dich, als dein Josua, zur Ruhe bringen muß? Hast du erkannt, daß dieses Leben innerer Ruhe das einzige Leben ist, welches Ihm wirklich zur Ehre gereicht? Und hat Er sehen können, daß du bereit bist, alles zu verlassen und Ihm, als deinem Herzog, in die Ruhe zu folgen? O lieber Bruder! Wenn du dazu entschlossen bist, fürchte dich nicht! Lies nur das erste Kapitel des Buches Josua und vernimm, was Gott einem jedem zuruft, welcher in Kanaan einzuziehen wünscht: Sei stark und habe guten Mut! Wie du Jesum als dein Passahlamm zur Erlösung aus der Gewalt des Würgengels angenommen hast, so nimm Ihn auch aufrichtig und gläubig zu deinem Josua an! „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe."

1: Wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an's Ende fest behalten.

Der Glaube ist das angefangene Wesen und ruht auf Christo. Die ganze Entwickelung und Kraft des Gnadenlebens besteht nur darin, daß man an Christo Tag für Tag in dem Glauben festhält, Er werde uns führen und nach Kanaan bringen.

2. Zu einem vollkommenen Glauben gehören zwei Dinge. Erstens die Erkenntnis der Vollkommenheit dessen, an den wir glauben. Diese Erkenntnis will uns dieser Brief verschaffen, er will uns die Vollkommenheit unseres Seligmachers und die Seligkeit, welche Er giebt, zeigen. Zweitens ein völliges Loslassen und Aufopfern von allem, um nur diesen Seligmacher ganz zu besitzen. Diese beiden Dinge will der Brief uns lehren.

3. Kennst du den Unterschied zwischen einem suchenden und einem ruhenden Glauben? Der suchende Glaube hält sich daran, daß Segen bei dem Herrn zu finden ist und auch einmal von demselben kommen wird. Der ruhende Glaube ist dem Herrn begegnet und hat Ihm alles übergeben. Er ist nicht im geringsten besorgt. Der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, bewahrt ihm Herz und Sinn in Christo Jesu. Der Glaube findet seine Ruhe in Ihm.

### 30. Die Ruhe Gottes.

4, 3—8. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie Er spricht: Daß Ich schwur in Meinem Zorn, sie sollten zu Meiner Ruhe nicht kommen. Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht,

Sprach Er an einem Ort von dem siebenten Tage also: Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen Seinen Werken.

Und hier an diesem Orte abermal: Sie sollen nicht kommen zu Meiner Ruhe.

Nachdem es nun noch vorhanden ist, daß Etliche sollen zu derselben kommen, und die, denen es zuerst verkündiget ist, sind nicht dazu gekommen um des Unglaubens willen:

Bestimmte Er abermal einen Tag nach solcher langen Zeit und sagte durch David: Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht

Denn, so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde Er nicht hernach von einem anderen Tage gesagt haben.

Wir reden mit der Schrift von der Ruhe des Glaubens. Der Glaube selbst aber ist die Ruhe nicht. Die Ruhe liegt in Gott. Der Glaube sieht dies ein. In der Erkenntnis, daß er nichts hat und nichts vermag, kommt er, sich in allen Dingen auf Gott zu verlassen, sich in Gott zu versenken und an Gott zu verlieren.

Ja, der Glaube erkennt, daß Gott, der doch alles bewegt, selbst der Unbewegliche ist und daß Seine selige Ruhe durch nichts, was Er thut oder Andere unternehmen, gestört werden kann. In diesem Glauben vertraut sich die Seele Gott, Seinem Willen, Seiner Macht und Seiner Liebe an. Sie findet in diesem Thun vollkommene Ruhe. Sie geht zur Ruhe Gottes ein.

Der Verfasser unseres Briefes citiert die Worte: „Gott ruhete am siebenten Tage von allen Seinen Werken" und verbindet mit denselben den Ausspruch: „Sie sollen nicht kommen zu Meiner Ruhe." Er thut dies, um uns fühlen zu lassen, daß es ganz gewiß ein Teil der eigenen Ruhe Gottes ist, den wir erhalten. Wie dann auch weiter gesagt wird, daß Etliche zu derselben kommen sollen. Wie thöricht wäre doch der Gedanke, daß ein Mensch durch seine eigene Kraft zur Ruhe Gottes gelangen könne. Nein, dies ist das Werk des Herrn Jesus, welcher mehr als Josua und darum unser Josua ist. Das ist das Herrliche an Seinem Werke, daß Er uns zur Ruhe Gottes führt.

Und wie fängt Er das an? Wir können diese Frage am besten dadurch beantworten, daß wir einmal die Gründe

klar legen, aus denen so wenige Christen, deren Erlösung aus Ägypten doch zweifellos ist, wirklich zur Ruhe kommen. Sie kennen den Herrn Jesus nicht recht. Moses und Josua waren beide Vorbilder des Herrn Jesus, Moses als Führer aus Ägypten, als Prophet und als Diener an dem Hause Gottes, Josua als Führer, welcher das Volk zur Ruhe brachte. Ebenso wie Aaron ein sehr mangelhaftes Abbild Jesu war und nur die eine Hälfte Seines Werkes, nämlich des Werkes, das auf Erden stattfand, wiederspiegelte, so daß er der Ergänzung durch Melchisedeck bedurfte, ebenso war Moses auch nur zur Hälfte ein Abbild Jesu, welches der Ergänzung durch Josua nicht entraten konnte. Aaron und Moses sind Abbilder Jesu, in denen sich der Anfang Seines Werkes, Sein Werk auf Erden wiederspiegelt. Melchisedeck und Josua stellen Sein himmlisches Werk vorbildlich dar. Nehmen nun Christen den Herrn Jesus im Himmel nicht gläubig zu ihrem Josua an, so bringt Er sie nicht in die Ruhe, so kann Er sie nicht zur Ruhe bringen. Alle Schwäche unseres geistlichen Lebens erklärt sich aus dem Umstand, daß wir Jesum im Himmel nicht kennen.

Und wie bringt Er uns zu der Ruhe Gottes? Einfach dadurch, daß Er Sich als den Herrn offenbart, welcher alles vollbracht hat. Die Ruhe kommt ja stets erst, wenn ein Werk vollbracht ist. (1. Mose 2, 1—3.) Jesus hat Sich für alle Ewigkeit zur Rechten Gottes gesetzet, denn Er hat für alle Ewigkeit vollendet diejenigen, welche geheiligt werden. Sobald eine Seele dies versteht und darauf ihr Vertrauen setzt, geht sie zur Ruhe Gottes ein. Er hat Sich gesetzet und sitzt nun, weil Er alles für uns vollendet hat. Was hier mit dem einen Wort „Ruhe“ bezeichnet wird, ist nichts anderes, als das, was weiterhin in unserem Briefe die Öffnung

des Heiligtums genannt wird und uns möglich macht, in dasselbe einzutreten und in demselben mit Gott zusammen zu wohnen. In der Möglichkeit, stets Zugang zu der Liebe Gottes zu haben, liegt völlige Ruhe. Und Jesus verschafft uns diese Möglichkeit und bahnt uns diesen Zugang, indem Er uns zeigt, daß Er dort uns zu gut Seinen Einzug gehalten (Kap. 6, 20; 9, 24), daß Er auf dem Throne der Majestät alle Macht besitzt, uns zu diesem Leben zu führen und in demselben zu bewahren. Uns zu gut ist unser Josua zur Ruhe eingegangen, wo Er nun auf dem Throne sitzt. Wenn unser Herz Ihm nachfolgt und sich an Ihn klammert, gehen wir hinter Ihm, mit Ihm und in Ihm zu Seiner Ruhe, zu Gottes Ruhe ein. Dadurch, daß wir Jesum erkennen, wie Er zur Rechten Gottes sitzt, und dadurch, daß wir in Gemeinschaft mit Ihm treten, bringt Er uns als unser Josua zu der Ruhe.

Und wie können wir Ihm, unserem Josua, welcher uns zur Ruhe führt, folgen? Auf dem Wege, auf dem Er gewandelt ist. Im Himmel ist Gottes Wille alles. Auf Erden ließ Jesus diesen Willen alles sein. So ging Er zum Himmel ein. Laß darum Gottes Willen bei allen Schickungen Seiner Vorsehung dein Alles sein! Sieh in allem, was dich trifft, im größten wie im kleinsten, Seinen Willen! Dann stört nichts von dem, was von außen an dich herantritt, deine Ruhe. Laß den Willen Gottes, wie er in den Befehlen Seines Wortes und in der Leitung Seines Geistes zum Ausdruck kommt, dein Ein und Alles sein, dann befindest du dich in dem Mittelpunkt des Weltalls, in dem vollkommenen Willen Gottes. Und wenn sich in dir die Furcht regen sollte, ob du dies wohl auch vermagst, laß dann nur den Willen Gottes, welcher in Christo nicht nur kund geworden, sondern auch Er-

füllung gefunden, dein Ein und Alles sein! In diesem durch Christus uns zu gut erfüllten Willen sind wir geheiligt. Laß dich darum nur in diesen Willen einführen! Du findest in demselben völlige Ruhe.

Das ist die Ruhe, zu welcher Josua Israel nicht führen konnte, die Ruhe, welche noch für das Volk Gottes vorhanden ist, zu welcher Jesus uns führt. Es ist die Ruhe Jesu, welche Er im Hinblick auf Sein vollbrachtes Werk empfindet, die Ruhe liebevollen Wohlgefallens, mit welcher Gott auf Seinen Sohn und die Seinen blickt, die Ruhe, welche unser Herz in Jesu und Seinem Werke, in Gott und Seiner Liebe findet.

1. Eine tiefe, stille Ruhe ist eins der herrlichsten Kennzeichen wahren Glaubenslebens. Solltest du darum noch nicht völlig zur inneren Ruhe gekommen sein, so pflege die heilige Ruhe, welche sich in Thun und Denken, im Gespräch und Umgang nicht zu tief in die Dinge der Außenwelt hineinziehen läßt!

2. Diese Ruhe ist die Ruhe Gottes. Man findet sie vor allem, wenn man sich immer wieder der Gegenwart Gottes erinnert. Setze dich darum häufig stille hin, in heiligem Schweigen Gott anzubeten und dich an Seiner Gegenwart aufzurichten, damit Er auf dich herabblicke und Seinen Frieden dir zuströmen lasse!

3. Gott ist ein übernatürliches, unbegreifliches Wesen. Wir müssen uns, um Ihn erkennen zu können, über unsere Natur erheben und zu einer Anschauung entschließen, welche unseren Verstand übersteigt. Diese Anschauung findet im Glauben statt. Sie besteht in gläubiger Anbetung. Sie geschieht durch den heiligen Geist, welcher aus Gott stammt und allein zu Gott erhebt.

4. Gott ist ein übernatürliches, himmlisches Wesen. Wer mit Ihm in Gemeinschaft treten, zu Seiner Ruhe

eingehen will, muß sich von seiner Natur sowohl, wie von der Erde innerlich lösen und nach Gott vor allem trachten. Er ist es wert. Allein diese Aufopferung fällt vielen Menschen zu schwer. — O liebe Seele, beachte das Wort des großen Gottes und laß dich von Seiner unaussprechlichen Gnade locken! Geh heute zu Seiner Ruhe ein!

### 31. Ruhe von Werken.

4, 9 u. 10. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Denn, wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen.

In dem zehnten Verse liegt wieder ein starker Beweis dafür, daß hier nicht von der Ruhe im Himmel die Rede ist. Im Hinblick auf den Himmel wäre es doch durchaus überflüssig, zu sagen: „Wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen.“ Das versteht sich doch in dem Fall ganz von selbst. Beziehen wir aber diese Worte auf die Ruhe des Glaubens, durch welche wir hienieden bereits zur Ruhe Gottes kommen, so werden sie ganz außerordentlich lehrreich und wichtig. Sie sagen uns nämlich, worin das Geheimnis des Zurruhekommens besteht. Es besteht in dem Ruhen von den Werken, wie ja auch Gott von Seinen Werken geruht.

Im Hinblick auf Gott können wir, sozusagen, zwei Zeitabschnitte unterscheiden. Der eine Zeitabschnitt handelt von Seinen Werken in der Schöpfung und erstreckt sich bis zu dem Augenblick, in welchem Er Alles vollbracht, was Er gemacht. Der andere Zeitabschnitt umfaßt Seine nach der Schöpfung eingetretene Ruhe, in welcher Er von dem, was Er geschaffen, ruht, um nun das stille, innere Werk der Segnung und Heiligung durch-

zuführen. Ebenso giebt es für einen Christen zwei Zeitabschnitte. Der eine Zeitabschnitt zeigt ihm, wie er nach seiner Bekehrung sich Mühe giebt, zu thun, was Gott haben will. Der andere Zeitabschnitt läßt es uns sehen, wie dieser Christ, nachdem er seine Ohnmacht durch manche Enttäuschung kennen gelernt, allem eigenen Thun entsagt und dadurch zur Ruhe Gottes kommt.

Daß man allem eigenen Thun entsagen muß, können viele Christen nicht verstehen. Sie meinen, dies müsse zur Trägheit und falschen Sicherheit führen. Ach, daß sie darum doch einmal auf Gottes Ruhe blicken wollten! Als Gott zu Seiner Ruhe gekommen war, zeigte sich bei Ihm keine Spur von Trägheit oder Unthätigkeit. Nein, der Eintritt in die Ruhe war der Anfang einer höheren Thätigkeit. Auf die Schöpfung des Menschen folgte die Heiligung desselben. Die Schöpfung war Sein Werk, die Heiligung Seine Ruhe, Seine Ruhe also der Anfang einer wichtigeren Thätigkeit. Ebenso macht jeder Gläubige, welcher weiß, was das heißt, von seinen Werken zu ruhen und zur Ruhe Gottes zu gelangen, die selige Erfahrung, daß wir in dem Augenblick, in welchem wir allem eigenen Thun entsagen und zur Ruhe Gottes kommen, die Kraft zu viel wichtigeren Werken empfangen, welche Gott selbst aus Seiner Ruhe in uns vollbringt. Wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen. Wenn eine Seele in inniger Übereinstimmung mit Gott allen ihren Werken entsagt, giebt ihr Gott Seine himmlische Ruhe und in derselben die Kraft zu neuer und höherer Thätigkeit.

Das Leben vieler, ernster Christen ist ein Leben der Anstrengung und Ermüdung, der Enttäuschung und Mutlosigkeit. Es ist ein Leben der Anstrengung und Ermüdung. Sie müssen sich oft geradezu zwingen, das

Gute zu thun. Sie finden durchaus nicht, daß das Gesetz in ihrem Herzen geschrieben stehe und daß sich in demselben Kraft und Lust zeige, den Willen Gottes aus Lust und Liebe zu thun. Sie fühlen sich vorwiegend unter dem Gesetz mit seinem „Du sollst", und seiner Selbstverurteilung, welche allen Übertretungen auf dem Fuße folgt. Nach Zeiten der Anstrengung kommen immer Zeiten der Ermüdung und Erschlaffung. Und sie verwunderen sich oft, daß das glückliche Leben freudiger Kraft, von dem die Schrift redet, ihnen fehlt. Zeitweilig herrscht in ihrem Gemüte die Enttäuschung vor und nach und nach übermannt sie in Folge dessen die Mutlosigkeit. Sie geben die Hoffnung auf, jemals zu einem besseren Standpunkt zu kommen. Das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung halten sie nicht bis an's Ende fest. Mit der Freude und Frische ihres früheren Lebens ist's aus. Sie befinden sich in der Wüste. Wohl giebt ihnen Gott noch Tag für Tag Sein Manna, wohl entzieht Er ihnen Seine Liebe nicht, allein ihr Leben ist doch ein Leben in der Wüste, und in der Wüste bleiben sie bis zu ihrem Tod. Sie haben die Hoffnung, zur Ruhe zu kommen, aufgegeben.

Was ist nun an diesem Zustand schuld? Aus welchem Grunde kommen diese Seelen trotz so viel Ernst und Gebet, trotz so viel Arbeit und Streit, trotz so viel Warnung und Aufopferung nicht zu dem Leben, das ihnen doch verheißen ist? Sie ruhen nicht von ihren Werken, gleichwie Gott von Seinen. Sie schließen sich der Ruhe Gottes nicht an. Sie achten nicht auf Gottes Stimme, wenn der heilige Geist sie ermahnt, heute zur Ruhe Gottes einzugehen. Sie glauben es nicht und können es sich nicht denken, daß es möglich ist, einzig und allein aus dem Glauben Lebenskraft zu ziehen und in dem

Glauben zu leben. Aus diesem Grunde fürchten sie sich, sind sie ungehorsam und wagen sie es nicht, zur Ruhe einzugehen. Sie entsagen dem eigenen Thun nicht, denn sie blicken nicht auf Jesum im Himmel, welcher sie prinzipiell vollendet hat und sie völlig selig machen kann.

Lieber Bruder! Wenn du nun zugibst, daß dein Leben nicht so ist, wie es sein sollte, und wenn du einsiehst, daß in der Bibel etwas Besseres verheißen ist, so richte doch Augen und Herz auf den Herrn Jesum! Gib dich doch dem stillen Vertrauen hin, daß Er dich schon lehren und dir deutlich machen wird, was dir in diesem Augenblick unbegreiflich ist! Mache ja nicht den Versuch, Sein Priestertum und Königsamt zu verstehen, ohne Seine Belehrung als Prophet zu begehren. Bitte Ihn, daß Er selbst dich lehre und zur vollen Erkenntnis dessen führe, was die Ruhe Seiner Erlösung ist und was es besagt, alles auf Ihn ankommen zu lassen! Durch den Tod ist Jesus auf Seinen Thron gelangt. Er hat aufgehört, Sein Werk auf Erden zu treiben, damit Ihn der Vater auf den Thron erheben könnte. Blicke darum auf Jesum, vertiefe dich in die Betrachtung Seines Todes und laß die Kraft Seines Todes ihre Wirkung an dir thun, dann entsagest du allem eigenen Thun, dann gehst du im Glauben zu Seiner Ruhe ein, in welcher Er das Wollen sowohl, wie das Vollbringen in dir wirkt.

1. „Nicht ich, sondern Christus," sagt die Ruhe des Glaubens, in welcher man allem eigenen Thun entsagt. Bei jungen Christen heißt es in der Regel: „Ich und Christus." „Ich" steht im Vordergrund: Christus muß mir helfen und dienen. Das „Ich" thut nach seinem eigenen Willen, und Christus muß es dann wieder gut machen. Später heißt es: „Christus und ich." Nun sehnt sich der Christ danach, abzunehmen, damit Christus

wachsen könne. Allein das liebe „Ich“ hat noch immer seinen Platz neben Christus vor allem dann, wenn es gilt, durch Anspannung aller Kräfte heiliger zu werden. Endlich, wenn er ratlos geworden, kommt es bei ihm zu der Losung: „Nicht ich, sondern Christus.“ Nun fängt die Seele an, allem eigenen Thun zu entsagen und so von allen Werken zu ruhen. Nun kann sie sagen: „Ich lebe nicht mehr, Christus lebet in mir.“ Das ist das Leben des Glaubens. Das ist die Ruhe des Glaubens.

2. Im Grabe ruht der Tote von seinen Werken aus. Laß dich von Jesu im Himmel mit der Macht Seines Todes und Grabes umfangen, dann ruhst du von deinen Werken aus, dann wirst du auch zu dem Leben und Wirken Christi mit auferweckt.

3. Da es wirklich wahr ist, daß der ewige Gott mich in Seine Ruhe aufnehmen will, will ich von diesem Augenblick an allem eigenen Thun entsagen und alles hingeben, um nur zu dieser Ruhe zu gelangen.

4. Der Herr Jesus ist mein himmlischer Josua. Ist mein Herz mit Seinem Blute besprengt und klammert sich mein Herz an Ihn im Himmel fest, so ruhe ich in Gott.

### 32. Das Einkommen zur Ruhe.

4, 11. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens.

„Lasset uns nun Fleiß thun!“ Da könnte man sagen: „Das ist doch wieder ein Wort, welches Ernst und Anstrengung ausdrückt. Wie kann man unter solchen Umständen verlangen, allem eigenen Thun zu entsagen und von allen eigenen Werken zu ruhen?“ Die Antwort fällt nicht schwer. Es verhält sich mit dieser Mahnung ebenso, wie mit der, welche wir 1. Thess. 4, 11 finden: „Ringet

darnach, daß ihr stille seid." „Lasset uns Fleiß thun, zu dieser Ruhe einzukommen," bedeutet einfach: „Beachtet doch, was euch inbetreff dieser Ruhe gesagt wird, thut doch von ganzem Herzen, was ihr nach Gottes Offenbarung thun müßt, um zu dieser Ruhe zu kommen." Damit ist also gesagt: „Befleißiget euch, entschließet euch von Herzen dazu, allem eigenen Thun zu entsagen und nun ein für allemal an Jesum als an euren Josua zu glauben." Er ist euch zu gut zur Ruhe eingegangen. Er wird auch euch zu derselben bringen und stark machen, daß ihr in derselben bleiben und immer tiefer in ihre Tiefen eindringen könnt.

Daß der Verfasser bei dem Worte: „Lasset uns Fleiß thun!" vor allem daran gedacht: „Lasset uns Fleiß thun, zu glauben!" geht aus dem, was folgt, deutlich hervor. Steht doch hier: „auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens." Und heißt es doch in Kap. 6, 11 und 12: „Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis an's Ende, daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen." Diese Stelle mahnt uns: „Gebet euch ebenso wie Abraham und Andere von ganzem Herzen Mühe, durch anhaltenden und ausdauernden Glauben die Verheißungen zu ererben." Wir müssen also Fleiß thun, zu glauben, das heißt, allem eigenen Thun zu entsagen, von ganzem Herzen auf unseren Josua still zu vertrauen und in diesem Glauben mit Geduld zu verharren.

Lieber Bruder! Gott ruft dich, du sollst dem Herumirren in der Wüste mit seinem Fallen und Wiederaufstehen ein Ende machen und zu Seiner Ruhe eingehen. Vor Seinem Angesicht sollst du erscheinen und in Seiner Liebe wohnen. Es soll dir vergönnt sein, zu

schmecken, wie süß die Ruhe ist, welche Seine Gegenwart dir Tag für Tag und Stunde für Stunde geben kann. In der Fortsetzung unseres Briefes wird der Weg, welchen der Herr Jesus zum Angesicht Gottes gebahnt, und die Kraft Seines himmlischen Priestertums, welches uns den unaufhörlichen Genuß dieses Gutes ermöglicht, näher beschrieben werden. Hier aber ruft Er dir bereits zu: Wenn du auch noch nicht alles verstehst, was später kommt, so sehne dich wenigstens danach und sei jetzt mit nichts Geringerem zufrieden, als damit, daß du zu der völligen Ruhe gelangst.

Die drei Regeln, welche ich dir bereits gab, enthalten alles.

Entsage allem eigenen Thun! Bitte Gott, daß er dir einen tiefen Einblick in die Sünde und Ohnmacht alles dessen, was aus dem Menschen selbst stammt, gewährt! Mißtraue deinem eigenen Herzen! Mißtraue deinem Verstand! Mißtraue dir ganz und gar und gieb dir Mühe, allem eigenen Thun zu entsagen und dich immer wieder vor Gott still hinzusetzen, daß Er in dir wirke.

Blicke im Glauben auf Jesum, deinen Josua, hin! Josua brachte Israel in das Land. Sie brauchten nur auf ihn zu hören, ihm zu vertrauen und nachzufolgen. Er hat sie hingebracht. Glaubst du nun, daß dich der Herr Jesus in das Land der Verheißung bringen kann und will? O für Ihn ist alles, was du nicht verstehst, klar und hell. Was du für unmöglich hältst, ist für Ihn nicht zu wunderbar. Was du nicht thun kannst, vermag Er. Er hat dich bereits in Ewigkeit vollkommen gemacht und wird dir dies schon zeigen. Entsage nur deinem eigenen Thun und gib dir nur Mühe, Jesu vollkommen zu vertrauen!

Und drittens, gib dir Mühe, ein Nachfolger derer zu sein, welche nicht allein durch Glauben, sondern auch durch Geduld die Verheißungen ererbt haben! Israel ist an einem Tag aus der Wüste über den Jordan zur Ruhe eingegangen. Allein es ist nicht an einem Tag gleich zur völligen Ruhe gekommen. Erst am Lebensende Josua's heißt es: „Der Herr gab dem Volke Ruhe rings herum." Gehe darum heute zur Ruhe ein! Schaue auf Jesum, als auf den Ruhevermittler, und vertraue dich Ihm in dem kindlichen Glauben an, daß Er auch diesen Teil Seines Werkes in dir vollbringen werde. Entsage allem eigenen Thun. Gehe aus dir selbst heraus und verliere dich an Jesus! Und lege alles in Seine Hand! Sollte es dann auch nicht gleich völlig klar und deutlich sein, so rechne doch nur auf Ihn, so freue dich doch nur an Ihm in der Gewißheit, daß der Anfänger und Vollender unseres Glaubens auch dies in dir zu Stande bringen werde. Im Glauben und in Geduld, dadurch daß du sofort an Ihn glaubst und dann still ausdauerst, wirst du in das verheißene Land gelangen.

Darum ihr heiligen Brüder, die ihr der himmlischen Berufung teilhaftig seid, nehmt Jesu wahr! Er führt nicht allein aus Ägypten heraus, sondern auch in das Land Kanaan hinein. Sehet zu, daß ihr an jedem Tag mit Ihm, als euerem himmlischen Führer, welcher uns zu gut in das Allerheiligste hinter dem Vorhang eingegangen, Gemeinschaft habt! Je länger, desto mehr werde ich davon überzeugt, daß eine Hauptursache der weitverbreiteten Schwäche und des inneren Rückschrittes vieler Christen darin liegt: Sie sehen die Notwendigkeit nicht ein, Tag für Tag unter den Einfluß Jesu dadurch zu kommen, daß sie Ihm wirklich begegnen. Sie verkehren nicht Tag für Tag mit Jesus, welcher im Himmel

wohnt und in der Ruhe waltet. Wie sollten sie da der Ruhe teilhaftig werden? Darum gib dir Mühe, zu dieser Ruhe einzugehen! Das heißt: Gib dir Mühe, deinem Herrn Jesus, der dir zu gut auf dem Throne des Himmels sitzt, Tag für Tag zu begegnen und Ihm Zeit zu geben, damit Er dich für den Tag zur Ruhe, zu Seiner Ruhe bringe und dich im Besitze derselben fest mache! Ich rede nicht nur vom Bibellesen und Beten. Beten und Bibellesen gehört oft zu den eigenen Werken, denen wir, was den Geist betrifft, in dem wir sie verrichten, entsagen müssen. Ich rede von wahrer Gemeinschaft mit Jesus, in welcher ich mir die Zeit nehme, mich vor Ihm, der im Himmel ist, still hinzusetzen, um im Glauben zu erkennen, wer Er ist und worin das vollkommene Werk besteht, welches er nun verrichtet, und um im Glauben die Gewißheit zu erlangen, daß Er mich für den Tag in Seiner Ruhe bewahren wird.

Während solcher stiller, anbetender Glaubensbethätigung wird der heilige Geist sein verborgenes Werk verrichten. Jesus wird meine Seele in die Ruhe Gottes immer tiefer einführen. Und ich werde darauf ausgehen, die Werke zu verrichten, welche mein Gott in mir aus Seiner göttlichen Ruhe und Liebe vollbringen will.

Lasset uns nun Fleiß thun, in die Ruhe einzugehen!

1. Das Volk, welches aus Ägypten auszog, ist nicht zur Ruhe gekommen. Warum nicht? Das wird uns zweimal gesagt: „Um seines Ungehorsams willen," und dreimal: „Um seines Unglaubens willen." Diese beiden Worte schließen alles ein. Bist du nun bereit, alles hinzugeben und in allen Stücken gehorsam zu sein? Du darfst dies darum thun, weil der Herr Jesus alles, was der Vater fordert, in dir zu Stande bringen wird. Bist du nun bereit, Ihm dies anzuvertrauen? O thue es!

Umschlinge Jesum im Glauben, Ihn, der alle die Seinen vollkommen gemacht hat, Ihn, der auf dem Throne sitzt, und ruhe in Ihm!

2. Die Ruhe schließt den Sieg über alle Feinde ein. Sobald sie nach Kanaan kamen, fiel Jericho. „Der Herr wird dir Ruhe geben von allen deinen Feinden rings umher und du wirst sicher wohnen.“ „Und der Herr gab ihnen Ruhe rings umher, alle ihre Feinde gab der Herr in ihre Hand.“ Jesus sitzt auf dem Throne. Alle Seine Feinde liegen Ihm zu Füßen. „Unser Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwunden hat.“

3. „Auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens.“ Was ist der Glaube — die Erkenntnis, daß ich nichts bin und nichts kann, daß Jesus alles ist und alles vermag, und das Einverständnis damit, daß Jesus alles für mich thut. Gib dir darum Mühe und betrachte es als das einzige Werk, welches du verrichten mußt, daß du glaubst!

4. O Herr, du hast uns zu Dir geschaffen und unsere Herzen können nirgends Ruhe finden, als in Dir.

### 33. Das die Herzen durchdringende Wort Gottes.

4, 12 u. 13. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens,

Und ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen, von dem reden wir.

Sehr ernste Worte sind es, mit denen der Verfasser uns warnt vor Herzensverstockung und Murren, vor Unglauben und Ungehorsam, um derer willen Israel nicht zur Ruhe gekommen ist, sondern in die Wüste geriet. Ernste Worte sind es auch, mit denen er uns mahnt,

darauf zu achten, daß doch ja niemand zurückbleibe, und danach zu ringen, daß wir doch zur Ruhe gelangen. Er will, daß der Eid Gottes: „Sie sollen nicht zu Meiner Ruhe kommen", nicht jemandem von uns gelte. Darum verstärkt und schließt er auch seine Warnung mit der Erklärung, daß es mit dem Worte aus Psalm 95 heiliger, furchtbarer Ernst ist, weil das Wort Gottes lebendig und kräftig ist und sich dadurch als lebendig und kräftig erweist, daß es die Herzen durchdringt und die Gedanken richtet. Es ist ja das Wort Dessen, vor Dem alle Dinge bloß und entdeckt daliegen. Darum kommt es auch uns zu, uns in heiliger Ehrfurcht unter dieses Wort zu stellen, uns von diesem Worte durchdringen und durch dieses Wort richten zu lassen, damit es uns entdecke, ob wir uns auf dem Irrwege befinden, und seine lebendigmachende Kraft zur Heilung und Erhaltung an uns erzeige.

Darum sollte auch ein jeder Leser sich im Lichte des von dem heiligen Geiste herrührenden Wortes Gottes prüfen. Der Verfasser unseres Briefes hat seine Verhandlung über den Herrn Jesus (Kap. 3, 1—6) unterbrochen, um eine nötige Warnung einzuschalten. Jetzt (Kap. 4, 14) will er sich seinem Thema wieder zuwenden und von Christo, als dem Hohenpriester, auf's neue handeln. Allein er will uns auch zum Bewußtsein bringen, daß keine Belehrung über den Herrn Jesus nützt, wenn nicht unser Herz vor Gott aufrichtig ist und sich von Seinem Worte gern erforschen läßt. Ein jeder von uns sollte darum auch Gottes Eid, den Er im Gedanken an Seine Ruhe und das nicht Hineinkommen abgelegt, persönlich zu Herzen nehmen. Wenn wir uns wirklich unter Gottes Wort beugen und ehrlich zu erfahren suchen, warum wir noch nicht zur Ruhe gekommen sind, wird es seine gesegnete Lebenskraft an uns offenbaren und uns in Stand

setzen, den weiteren herrlichen Unterricht über unsern Herrn Jesus mit Erfolg zu genießen.

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig." Und doch hat es oft den Anschein, als habe das Wort Gottes gar so wenig Wirkung. Das Wort gleicht dem Samen. Alles hängt von dem Boden ab, welcher den Samen aufnimmt. Manche nehmen das Wort mit dem Verstande auf. Dann kann der Samen nicht keimen. Das Wort ist ja für das Herz und für den Willen bestimmt. Der Same fällt bald auf harten Boden, bald auf das Steinige, bald mitten unter die Dornen. Ein Landmann, welcher Frucht zu ernten wünscht, sucht darum diese Dinge zu entfernen. Das Wort ist aber nicht allein der Same, sondern auch das Werkzeug, mit dem der Boden gereinigt und zubereitet wird. Es ist lebendig und kräftig. Sobald das Herz, der Wille, die demütige Sehnsucht nach Heil es aufnimmt, legt es die Sünde und Verkehrtheit bloß und bereitet es das Herz dazu, die großen Verheißungen Gottes im Glauben anzunehmen und zu genießen.

„Und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist." In der Seele hat das natürliche, in dem Geiste das geistliche, göttliche Leben seinen Sitz. Durch die Sünde hat sich das natürliche Leben mit dem geistlichen vermengt. Der Geist ist unter den Einfluß des Seelenlebens geraten. Gottes Wort aber bewirkt eine Scheidung. Es weckt in dem Geiste das Verlangen, nach dem Ewigen zu trachten und bringt die Seele zu der rechten Selbsterkenntnis, daß sie in der Gefangenschaft der Sünde liegt. Scharf und tief schneidet es ein, um alles, was verkehrt ist, bloß zu legen. Es dringt sogar so weit durch, daß es Mark und Bein scheidet. Selbst auf das leibliche

Leben erstreckt sich sein Einfluß. Es giebt nichts in unserm Leben, was für Gottes Wort undurchdringlich wäre.

„Es ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Im dritten Kapitel lasen wir von einem verstockten Herzen, von einem argen, ungläubigen Herzen, von einem irrenden Herzen. (Kap. 3, 8, 10, 12.) Später werden wir von einem Herzen lesen, in welchem Gottes Gesetz geschrieben steht, von einem aufrichtigen Herzen, von einem Herzen, welches mit Blut besprengt und durch Gnade fest ist. (Kap. 8, 10; 10, 22; 13, 9.) Hier haben wir den Übergang von einem zum andern. Ein Herz, welches sich nicht allein mit Gottes Wort beschäftigt, sondern sich auch von dem Worte Gottes erforschen und alle seine Gedanken und Überlegungen von dem Worte Gottes richten läßt, ein solches Herz wird von seiner Verstockung, seinen Irrtümern und seinem Unglauben frei und zu einem aufrichtigen Herzen nach Gottes Sinn.

„Und ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar." Gottes Wort trägt Gottes Charakter. Er ist der Allwissende und Allesdurchdringende. Dem Gerichte Seines Wortes kann sich darum auch nichts entziehen. Wer sich hienieden nicht durch dasselbe richten und zurechtbringen läßt, wird von demselben einmal verdammt. „Denn alles ist bloß und entdeckt vor Seinen Augen, von Dem reden wir." Und Er hat geschworen: „Sie sollen nicht zu Meiner Ruhe kommen." Und von Ihm heißt es: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer."

Ach, daß doch ein jeder von uns freiwillig mit diesem Gott in Berührung zu kommen trachtete! Daß doch ein jeder von uns sich von Seinem scharf schneidenden Worte erforschen ließe, ob er auch wirklich zur Ruhe gekommen! Und daß er sein Herz richten ließe, ob die Gründe auch

stichhaltig sind, welche dies verhindert! Ein jeder von uns sollte sich, wie er ist, vor Gott und Seine Heiligkeit hinstellen. Das Licht, welches uns unsere Sünde und Verkehrtheit erkennen läßt, wird uns auch den Weg zeigen, auf dem man derselben ledig wird. Gottes Wort ist lebendig und kräftig, um zu verwunden und zu heilen, um zu richten und frei zu sprechen.

1. Von der Art und Weise, wie du mit Gottes Wort umgehst, hängt dein Umgang mit Gott ab. Die erste Wirkung des Wortes ist die, daß es schneidet und richtet. Laß es darum dieses Werk an dir verrichten.

2. Betrachte dein Leben, deine Trägheit und deine Sünde nicht in dem Lichte der Christen rings um dich her, auch nicht in dem Lichte deiner Erwägungen, sondern in dem Lichte der Gedanken Gottes! Bete ernstlich zu Gott, daß Sein Wort dein Herz durchdringe, erforsche und richte!

3. Alle Dinge sind bloß und entdeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu thun haben. Gott durchschaut den Zustand, in dem du dich befindest, ganz und gar. Was nützt es dir, wenn du dir denselben durch Unüberlegtheit selbst verbirgst? Oder, wenn du in Mutlosigkeit die Augen davon abwendest?

4. Lege alles vor Gott bloß! Bitte Ihn, daß Er dir alles entdecke! Suche doch mit Ihm in Berührung zu kommen! Er kann erlösen. Er will segnen

5. „Das Wort ist lebendig und kräftig.“ Es giebt Leben und Kraft. Setze dich nur stille hin, dem Worte Einlaß zu gewähren! Erwarte, daß der heilige Geist in dem Worte und durch das Wort wirkt! Dasselbe Wort, welches dich verwundet, bringt dir auch Heilung. Dasselbe Licht, welches dir die Sünde entdeckt, zeigt dir auch den Weg, von ihr frei zu werden.

## Vierter Abschnitt 4, 11—5, 10.

### Christi Priestertum.

#### 34. Der große Hohepriester.

4, 14. Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis!

Der Verfasser hat unsern Herrn bereits früher einen Hohenpriester genannt. (Kap. 2, 17; 3, 1.) Er wollte Ihn zunächst einmal mit Mose vergleichen (Kap. 3, 1—6) und in Verbindung damit dem Volke gegenüberstellen, welches in Kanaan nicht einziehen konnte. (Kap. 3, 6—4, 13.) Hier kehrt er zu der Betrachtung des Priestertums des Herrn Jesus zurück, welches nun den Hauptgegenstand bildet, welchen er in seinem Briefe behandelt. (Kap. 4, 14—10, 18.) In den letzten drei Versen weist er erst auf die himmlische Größe des Herrn Jesu hin, dann auf Sein mitleidiges, menschliches Wesen und schließlich auf die Freudigkeit, mit welcher wir dem Gnadenthrone nahen dürfen, weil Er der ist, der Er ist.

„Wir haben einen großen Hohenpriester, Jesum, den Sohn Gottes." Der eine Name, Jesus, weist auf Seine Menschheit hin, der andere Name, Sohn Gottes, auf Seine Gottheit. Muß es uns nicht mit anbetendem Vertrauen und endloser Liebe erfüllen, daß wir einen Hohenpriester im Himmel haben, in dem man das größte Wunder der ganzen Welt sehen kann, den Gottessohn, welcher Mensch geworden, den Menschensohn, welcher Gott ist? Und dies ist alles geschehen, damit uns Hilfe zuteil werden könnte. Und nun, nachdem es einmal geschehen, haben wir Ihn im Himmel, damit Er Sein Werk mit göttlicher Macht an uns und in uns ausrichten kann. Ach, daß wir nur dieses eine Wort recht verstehen und bekennen

lernen möchten: „Wir haben einen großen Hohenpriester, Jesum, den Sohn Gottes.“

„Wir haben einen großen Hohenpriester, der gen Himmel gefahren ist.“ Das ist der Hauptgedanke in dem ganzen Briefe. Er wurde bereits erwähnt (Kap. 1, 3) und wird noch näher erklärt werden. Was wir kennen müssen, ist der himmlische Charakter und die himmlische Aufgabe des Priestertums Jesu. Darin liegt Seine Herrlichkeit. Daß Jesus, der Sohn Gottes, hier auf Erden gestorben ist, macht nur den Anfang und kleinsten Teil des Erlösungswerkes aus. Ein Christ, welcher bei dieser Thatsache allein stehen bleibt, lernt die Kraft der Erlösung nicht kennen. Aus diesem Grunde wissen ja auch so viele Christen beinahe nichts von himmlischer Freude und himmlischer Kraft der Seligkeit. Sie wissen eben nicht, was darin liegt, daß Jesus gen Himmel gefahren ist.

Zweierlei liegt in dieser Thatsache. Sie meldet uns, daß Er nun zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt und daß Er da alles thut und wirkt in der Kraft des himmlischen Lebens. Wir sind von Natur so irdisch gesinnt, daß wir diese Worte nicht gleich verstehen. Der Himmel ist nämlich nicht nur ein Ort, sondern auch ein Zustand und eine Lebensverfassung. Wir müssen uns, indem wir uns von der Welt absondern, Mühe geben, uns in das hineinzudenken, was das Leben im Himmel ausmacht; es ist das Leben Gottes, das Leben der Engel, welche Gottes Willen thun und in Seinem Lichte wohnen, das Leben, welches die Bibel das ewige Leben nennt. Zu diesem höchsten Himmel ist Christus aufgefahren, um nun Sein Amt in der Kraft des himmlischen Lebens zu verwalten und denen, die ihr Herz im Glauben öffnen, die Kraft und Freude dieses himmlischen Lebens einzuhauchen.

Doch liegt noch mehr in der Thatsache, daß Er gen Himmel gefahren. Sie besagt nicht nur, daß Er Sein Priestertum in der Kraft des Himmels verwaltet, sondern auch, daß wir in Ihm in den Himmel versetzt sind. Wir sind einer himmlischen Berufung teilhaftig, Menschen, welche in engster Beziehung zum Himmel leben. Ein Christ muß sich auf Erden als Fremdling fühlen. Sein Wandel ist im Himmel. Ja, das liegt in der Thatsache, daß wir einen großen Hohenpriester haben, der gen Himmel gefahren ist. Unser himmlischer Hoherpriester läßt uns alles, was im Himmel ist, zuströmen. In himmlischer Kraft zieht Er unser Herz zu Sich, so daß unser Herz im Himmel ist und der Himmel in unserem Herzen. Wir haben Ihn uns zu gut im Himmel und Ihn mit dem Himmel in uns.

„Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, so lasset uns halten an dem Bekenntnis." Im ersten Verse des dritten Kapitels hatte Ihn der Verfasser den Hohenpriester genannt, den wir bekennen, d. h. der den Inhalt und die Kraft unseres Bekenntnisses ausmacht. Hier sagt er: Dieweil Er ein solcher ist, dieweil wir einen so großen Hohenpriester haben, lasset uns halten an dem Bekenntnis. So lange ein Mensch etwas glaubt, aber nicht bekennt, beweist er damit, daß er sich noch nicht ganz und offen hingegeben. Wenn ich die volle Kraft Christi, als meines Hohenpriesters, kennen lernen und genießen will, muß ich mich zu Ihm bekennen. Das Bekenntnis zu Ihm ist ein Zeichen meiner völligen, unverheimlichten Hingabe.

Wenn wir von dem Gedanken und Glauben an die göttliche und himmlische Größe unseres Hohenpriesters ganz erfüllt sind, muß es ganz von selbst dazu kommen, daß wir Ihn bekennen und an dem Bekenntnis festhalten.

Das ist das Eine, worauf es ankommt. Der Sünde und dem Teufel, Gottes Heiligkeit und meiner furchtsamen Schwäche gegenüber muß ich den Ruhm der Hoffnung festhalten: „Ich habe einen großen Hohenpriester, der gen Himmel gefahren ist.“ Ich habe Ihn und Er hat mich. Als mein Hoherpriester setzt Er im Himmel fort, was Er auf Erden zu thun anfing und eignet Er mir in der Kraft des unvergänglichen Lebens zu, was Er mit Seinem Tode erwarb. Er bewahret, heiliget und vollendet die, welche Er auf Erden teuer erkaufte und erlöste. Ach, daß wir doch eine Ahnung davon bekämen: „Wenn Sein Tod auf Erden bereits solche Kraft hatte, wie groß muß dann erst die Kraft Seines Lebens im Himmel sein?“ An dem Bekenntnis lasset uns festhalten.

1. Lasset uns halten an dem Bekenntnis! Mein Bekenntnis ist das Jawort, welches ich auf die Frage des Herrn Jesus gegeben, ob ich Ihn im Leben und Sterben als meinen Herrn anerkenne und auf Ihn vertraue. An dem Bekenntnis will ich festhalten.

2. „Dieweil.“ Die Kraft, um an dem Bekenntnis und an dem Ruhme der Hoffnung festzuhalten, liegt darin, daß wir den großen Hohenpriester kennen, dessen Größe niemand ausdenken kann. Je mehr wir Jesum kennen lernen, desto stärker werden wir in unserem Glauben und desto fester in unserem Bekenntnis. Ach, daß wir doch auf Ihn blicken möchten, wie Er in Seiner himmlischen Macht und Liebe uns vor Gott vertritt und, wo Er nur ein offenes, leeres und gläubiges Herz sieht, das himmlische Leben herabströmen läßt.

3. Nach der ernsten Warnung vor der Gefahr, in die Wüste zu geraten und zu der Ruhe Gottes nicht zu kommen, sieh hier, was dich vor Sünde bewahren kann, was deine Stärke und Sicherheit ausmacht! „Nimm

Jesu, deines Hohenpriesters im Himmel, wahr!“ Droben ist die Ruhe Gottes. Vertraue nur auf Ihn, der da oben ist! Dann kommst du zur Ruhe. Bleibe bei Ihm! Und Er mit Seiner Ruhe zieht bei dir ein.

### 35. Der mitleidige Hohepriester.

4, 15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.

Gott gebe uns die rechte Empfindung für die Herrlichkeit der Gabe, welche uns in diesem Worte angeboten wird! Er zeige uns, was darin liegt, daß der Hohepriester, den wir in Himmel haben, ein solcher ist, welcher mit uns Mitleid haben kann, weil Er aus Erfahrung weiß, was wir fühlen. Ach, daß wir es doch recht bedenken möchten: „Um uns zu Sich zu locken, hat Gott Einen aus unserer Mitte auf Seinen Thron gesetzt, von welchem wir die Gewißheit haben, daß er, weil er selbst Mensch gewesen, uns völlig versteht, und der aus diesem Grunde mit unserer Schwäche Geduld hat.“ Aus diesem Grunde ließ Gott Seinen Sohn Mensch werden. Aus diesem Grunde hat Er Ihn durch Leiden geheiligt und vollkommen gemacht. Auch nicht einer sollte sich fürchten, Gott zu nahen, oder beim Nahen den Gedanken haben, Gott sei zu groß oder zu heilig, um ihn zu verstehen, oder Sich mit seiner Schwachheit einzulassen. Ach, daß wir einmal in das Herz unseres erbarmungsvollen, mitleidigen Hohenpriesters blicken könnten!

„Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben.“ — Der Verfasser wendet hier die verneinende Redeweise an, weil er fühlt, wie leicht man allgemein auf die entgegengesetzte Auffassung gerät. Kann wohl ein reicher König, welcher stets in Glück und

Überfluß geschwelgt, recht verstehen, was das ist, Jahr aus Jahr ein nicht zu wissen, woher man das tägliche Brod nehmen soll? Schwerlich. Und der reiche, vollkommen selige Gott, sollte Er wohl recht verstehen können, wie einem armen Sünder zu Mut ist, welcher Tag für Tag mit seiner Schwäche und den Versuchungen des Fleisches zu kämpfen hat? Gott sei Dank! Jesus weiß dies alles, denn Er ist versucht allenthalben, gleichwie wir.

Ja, allenthalben! Der Gedanke an Jesus, den mitleidigen Hohenpriester, wird in der Regel denen nahegelegt, welche sich in Zeiten äußerer Anfechtung befinden. Allein seine Bedeutung greift weiter und geht viel tiefer. Der mitleidige Hohepriester ist vor allem um der Versuchungen willen da, mit denen eine Seele zu kämpfen hat, welche rückhaltlos für Gott leben will. Mit solchen Versuchungen hatte der Herr Jesus hienieden zu kämpfen. Versuchungen, dem Willen des Vaters zu entsagen, Seinem eigenen Willen zu leben und Seine eigene Ehre zu suchen, traten an ihn heran. Wenn ein Gläubiger, welcher ganz zur Ehre Gottes zu leben wünscht, dies erkennt, wird ihm der Glaube an den mitleidigen Hohenpriester recht teuer und wert.

Was ist doch die gewöhnliche Erfahrung derer, die sich von ganzem Herzen entschließen, zur Ehre des Herrn zu leben? Es hat den Anschein, als ob sie erst dann anfingen, zu erkennen, wie sündig sie sind. Unaufhörlich werden sie in ihrem Streben, Gottes Willen zu thun, enttäuscht. Manchmal müssen sie sich schämen, daß sie, selbst wenn es sich nur um Kleinigkeiten handelt, nicht im Stande sind, ihr Vorhaben auszuführen, ein gutes Gewissen sich zu bewahren und Gott in allen Dingen zu gefallen. Je mehr sie von der Ruhe hören und lesen, zu der sie kommen sollen, und von dem Leben, welches

in stetem Siegen besteht, desto weiter scheint dies alles vor ihnen zurückzuweichen. Wenn sie alles, was den Glauben und die Glaubenshingabe, das Gelöbnis und den Gehorsam angeht, zu verstehen glauben, wird ihnen auf einmal alles so dunkel, daß sie nicht mehr wissen, wo sie anfangen und wo sie aufhören sollen. Einmal sind sie vielleicht gar so weit, daß sie alles als eitel Einbildung wegwerfen wollen. Ein Leben in völliger Ruhe, in vollkommener Liebe Gottes ist für sie unmöglich. Welch' ein Trost ist es dann und welch' eine Stärkung liegt dann darin zu wissen, daß der große Hohepriester Mitleid mit uns haben kann, weil Er selbst so versucht worden ist! Oder wäre es nicht auch um Ihn und in Ihm so dunkel geworden, daß auch Er die Dinge nicht mehr verstehen konnte und sagen mußte: „Ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir" und „Warum hast Du Mich verlassen?" Auch Er mußte im tiefsten Dunkel Sich an Gott halten. Auch Er mußte in Seiner Todesstunde Seinen Geist aufgeben, aus Seinen Händen lassen und in des Vaters Hände übergeben. Er weiß, was in uns vorgeht, wenn uns die Finsternis des Todes bedeckt. Wenn ein Mensch sich ganz ratlos fühlt, kann Er Mitleid mit ihm haben. Und wenn wir in solchen Zeiten weiter nichts thun wollten, als dies, daß wir uns still hinsetzen und in dem Gedanken beruhigen, daß Er alles versteht, daß Er alles mit uns fühlt und daß Er helfen kann, so würden wir viel früher aus unserem Wüstenleben herauskommen, als es gewöhnlich der Fall ist.

Lieber Leser! Gehörst du vielleicht zu denen, welche nach dem wahren Leben des Glaubens sich sehnen und nach der Ruhe Gottes schmachten und doch bis jetzt sich vergeblich darum bemüht haben? Beachte dann heute die Stimme des heiligen Geistes! Jesus ist allenthalben ver-

sucht, gleichwie du. Damit tröste dich! Ich weiß, es ist sehr schwer, sich einen Gedanken der Art eigen zu machen. Zeit, Stille, Überdenkung und Anbetung sind dazu nötig. Es ist aber der Mühe wert, sich die Zeit dazu zu nehmen. Unser Glauben muß sich mit diesem Jesus beschäftigen und unser Herz muß sich Ihm öffnen. Er ist ja allenthalben versucht. Er kann mit uns Mitleid haben. Je mehr nun das Erbarmen, welches des Himmels Höhen verließ, um mein Schicksal zu teilen, mir deutlich wird und mein Geist sich nach Ihm, der im Himmel ist und heute noch Sich in meinen Zustand versetzen kann, sehnt, desto stärker und gewisser wird mein Glaube, daß Er alles thun wird, mich zu befreien und völlig selig zu machen. Nun muß ich bald an Seine Gottheit und Allmacht, bald an Seine Menschheit und Erbarmung denken, bis schließlich diese beiden Gedanken ineinander fließen und ich in meinem Hohenpriester zugleich einen Gott unendlicher Allmacht über mir und einen Menschen, der mir gleich ist, erblicke. Er ist meines Vertrauens würdig, mein Josua, welcher mich in das Land der Verheißung sicher bringt.

1. „Allenthalben versucht, gleich wie wir.“ Weil Er selbst versucht worden ist und gelitten hat, kann Er uns zu Hilfe kommen. Die Versuchung war für Ihn ein schweres Leiden, ein schwereres Leiden als für uns. Denke nicht, daß Er in der Kraft Seiner Gottheit den Sieg errang! Dann wäre die Versuchung für Ihn kein Leiden gewesen. Er hat Sich ja der Kraft Seiner Gottheit entledigt, um als ein Mensch, durch Glauben und Gebet, durch Streit und Ausdauer aus der Hand des Vaters zu nehmen, was Er in jedem Fall nötig hatte. Das Anlaufen des Satans gegen Ihn war viel gewaltiger. Die Versuchungen waren für Seine reine Seele

viel peinlicher. Ach, daß wir uns doch recht Mühe geben wollten, diesen mitleidigen Hohenpriester, den uns der Vater gegeben, kennen zu lernen!

2. „Er kann zu Hilfe kommen." Er weiß, wie man in einer Versuchung ohne Sünde bleiben kann. Er kann uns diese Kunst beibringen. Er will mit größter Zartheit die Versuchung mit uns durcherleben und uns zu Hilfe kommen.

3. Liebe Seele, schenke doch diesem Jesus im Himmel dein Vertrauen ganz und gar! Erhebe dein Herz zu Ihm, bringe in Sein himmlisches Leben ein und verkehre mit Ihm im Himmel, als mit deinem Helfer und Bruder! Und sage Ihm Tag für Tag, daß du auf Ihn vertraust und von Ihm erwartest, Er, der Mächtige und Mitleidige, werde dir durch alle Versuchungen hindurchhelfen und dich vor Sünden behüten.

### 36. Mit Freudigkeit hinzutreten.

4, 16. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Hier haben wir die Anwendung der beiden vorhergehenden Verse. Wir haben einen großen, himmlischen Hohenpriester, Gottes eigenen Sohn. Wir haben einen mitleidigen Hohenpriester, der wahrhaftiger Mensch und uns in allen Dingen gleich ist. Darum lasset uns mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnadenstuhl!

„Lasset uns hinzutreten!" Dieses Wort „hinzutreten" ist eines der am meisten in unserem Brief vorkommenden Worte. Es ist das Wort, welches im Alten Testament das Nahen des Priesters bezeichnet. Es ist der Ausdruck für die große Wahrheit, welche uns der Brief an die Ebräer in dem Werke Christi zeigen will,

daß wir in Christo Gott wirklich nahen können. Christi Werk ist so vollkommen und die Bedeutung Seines Priestertums so gewaltig, daß unser Hinzutreten nicht ein furchtsames und unsicheres Nahen zu sein braucht, sondern mit größter Freudigkeit stattfinden kann. Auch dieses Wort „Freudigkeit" ist eines der wichtigsten Worte des Briefes. Es drückt auf der einen Seite aus, daß wir das Recht und die Freiheit haben, vor Gott hinzutreten und dabei darauf zu rechnen, daß wir willkommen sind. Auf der anderen Seite läßt es erkennen, welche Gesinnung in uns durch unser ganzes Leben hindurch lebendig sein und das vornehmste Erkennungszeichen der Thatsache bilden muß, daß wir mit Gott Umgang haben. Diese Gesinnung beweist, daß wir die göttliche Kraft des Priestertums Christi wirklich kennen, daß wir Ihm als unserem Priester wirklich die Ehre zukommen lassen, auf welche Er Anspruch erheben kann, weil Er uns eine vollkommene Annäherung an Gott möglich gemacht. Sie zeigt, ob wir wirklich mit Ihm in lebendiger Gemeinschaft stehen und uns von Ihm zu Gott bringen lassen.

„Lasset uns darum hinzutreten" — dieses Wort findet sich zweimal in unserem Briefe, hier am Anfang und später am Ende (10, 12) des Abschnittes, welcher von dem Priestertum Christi handelt. Hier ist das Hinzutreten zu dem Gnadenstuhl gemeint, welches im Gebet stattfindet. Dort ist der Eingang in das himmlische, geistliche Heiligtum gemeint, in dem wir als Priester wohnen und dienen sollen. Dort haben wir etwas Höheres und Vollkommeneres vor Augen. Hier kommt es auf das Einfache an, was von Anfang an die gesegnete Frucht des Priesteramtes Christi gewesen ist, auf das Hinzutreten zu Gott im Gebet.

Was nun das Gebet betrifft, so treten wir zu dem

Gnadenstuhl heran, Barmherzigkeit zu erlangen und Gnade zu finden. Wir erlangen Barmherzigkeit. Wenn nämlich das Gefühl unserer Sünde, Unwürdigkeit und Schuld uns niederdrückt, erlangen wir an dem Gnadenstuhl die Gewißheit der Barmherzigkeit unseres Gottes. Dann wissen wir, daß Er uns erbarmend ansieht. Unsere erste Aufgabe muß darum die sein, die erbarmende Liebe Gottes in unsere Seele aufzunehmen, ehe wir besondere Wünsche äußern. Wenn wir das thun, finden wir auch die Gnade, welche uns hilft. Diese Gnade ist die innere himmlische Wirkung des Geistes Gottes, welche uns stark macht. Mahnt uns doch die Schrift: Werdet stark in der Gnade! Sagt sie doch: Laßt euch an Meiner Gnade genügen! Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig. Und ist doch der heilige Geist der „Geist der Gnade". Durch Ihn lernen wir die Kraft der Gnade in uns kennen. Wir erhalten sie an dem Gnadenstuhl. An dem Gnadenstuhl finden wir die Gnade, zur rechten Zeit Hilfe zu erhalten, die Einwirkung des Geistes auf uns, welche Ihn für jeden Fall unsere Stärke sein läßt.

Lerne hier die Bedingungen, ohne welche ein wahres Gebet undenkbar ist! Zum ersten: Nahe dich zu Gott und stelle dir Ihn dabei vor, wie Er auf dem Throne der Gnade sitzt und so barmherzig ist, daß Er dich gern empfangen, an Sein Herz ziehen, mit aller Gnade beschenken und durch dieselbe reich machen will. Nimm dir die Zeit, dich in dieses Gefühl zu versenken, und beuge dich vor dem Gnadenstuhl!

Zum zweiten: Tritt mit Freudigkeit hinzu voll fröhlichen Vertrauens auf Gott! Ohne Freudigkeit keine Glaubenskraft. Nimm dir darum die Zeit, diese Freudigkeit in dir wachzurufen und wachsen zu lassen! Hüte dich vor allem, was diese Freudigkeit wegnehmen, oder

verdunkeln könnte! Wirf dein freudiges Vertrauen nicht weg, welches eine große Verheißung hat. Bevor du betest, während du betest, und wenn du gebetet hast, stehe still und erwäge, daß die Freudigkeit die Hauptsache ist.

Zum dritten: Jesus, der Hohepriester, ist die Quelle unserer Freudigkeit. Je mehr sich eine Seele mit ihm beschäftigt, Ihn kennen lernt, sich an Ihn klammert und mit Glauben an Ihn erfüllt, desto größere Freudigkeit und desto herzlicheres Vertrauen erhält sie im Gebet. Mein Herz bewegt sich dann zwischen Seiner göttlichen Allmacht und Seinem menschlichen Mitleiden, Seiner mehr als brüderlichen Neigung hin und her. Und Er versteht mich; Er fühlt mit mir; Er versetzt Sich in meine Lage; Er schließt Sich in der größten Güte mit mir zusammen. Im Himmel klopft ein menschliches Herz in dem Busen der Gottheit. Welch' ein Wunder der Gnade! Ach, wenn wir dies glaubten, wenn wir uns dies von dem heiligen Geiste deutlich machen ließen, würde unser Hinzutreten zu Gott mit unaussprechlicher Freudigkeit, welche alles vermag, stattfinden.

Geliebtes Gotteskind! Das große Werk Christi hat den Zweck, dich auf einen freudigen Umgang mit Gott vorzubereiten und dir denselben zu ermöglichen. Dies muß darum auch das höchste Ziel deines Lebens sein. Zu diesem Zwecke aber mußt du nicht nur auf das Werk Christi dein Vertrauen setzen, sondern vor allem an die Person dich halten, welche das Werk vollbracht hat und nun im Himmel lebt, um uns die Kraft und den Segen des Werkes zu schenken. O lasset Jesum unser Alles werden, lasset Ihn unser Herz ebenso einnehmen, wie Er den Himmel eingenommen! Dann wird eine ungeahnte Freudigkeit, Gott und dem Gnadenstuhl zu nahen, über uns kommen.

1. „Mit Freudigkeit hinzutreten." Wir finden dieses Wort in der zweiten Hälfte unseres Briefes (10, 12) wieder. Da entdecken wir in ihm, weil wir inzwischen das vollkommene Werk Christi besser kennen gelernt, eine viel tiefere Bedeutung. Allein wir finden es auch bereits hier in der ersten Hälfte. Nach ernsten Warnungen vor dem Abtreten von Gott und vor dem Zurückbleiben wird uns nun eingeschärft: Lasset uns mit Freudigkeit hinzutreten. Die Freudigkeit, das stille, feste Vertrauen, daß wir ganz gewiß siegen müssen, weil Jesus auf dem Throne sitzt, ist unsere Stärke.

2. Die Freudigkeit quillt aus der gläubigen Betrachtung Jesu, welche in Ihm den großen Hohenpriester sieht und sich daran freut, daß Er gen Himmel gefahren ist, daß Er alles, was himmlisch ist, in uns wirkt und als mitleidiger Hoherpriester uns nicht nur versteht, sondern auch lieb hat.

3. Wenn du beten willst, ringe erst nach Freudigkeit und halte dir erst vor: Die Gnade, um die ich bitten will, erhalte ich ganz gewiß. Ohne diesen Glauben gehe nicht von dem Gnadenstuhl weg.

4. Die Freudigkeit des Vertrauens auf Gott ist dasselbe, wie das Eingehen zur Ruhe Gottes und Seiner Liebe. In dieser Freudigkeit liegt der Sieg, der die Welt überwindet. Mein Gott, ich vertraue gänzlich auf Dich.

### 37. Der Hohepriester, mit Schwachheit umgeben.

5, 1—3. Denn ein jeglicher Hoherpriester, der aus den Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünden;

Der da könnte mitfühlen mit denen, die unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit.

Darum muß er auch, gleichwie für das Volk, also auch für sich selbst opfern für die Sünden.

In unserem Briefe war bereits viel von der Menschheit und dem Mitleiden unseres Herrn Jesu und davon, daß Er uns völlig gleich geworden, die Rede. Dieser Punkt ist dem Verfasser so wichtig, daß er ihn noch einmal berühren muß. Im zweiten Kapitel hatte er gesagt: „Es ziemte Gott, daß Er Ihn durch Leiden vollkommen machte. Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleichermaßen teilhaftig geworden. Er mußte allerdinge Seinen Brüdern gleich werden. Darinnen Er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden." Im vierten Kapitel hat er uns den Hohenpriester geschildert, welcher mit unserer Schwachheit Mitleiden haben kann, weil Er versucht worden ist, gleichwie wir. In diesem fünften Kapitel geht er nun dazu über, das Priestertum Christi zu behandeln. Er fängt damit an, daß er zwei Eigenschaften nennt, welche ein jeder Hoherpriester haben muß. Er muß einmal Mitleiden haben können, weil er selbst mit Schwachheit umgeben ist. Und er muß von Gott eingesetzt sein.

Offenbar will der heilige Geist uns diese Wahrheiten fest einprägen. Es ist nicht genug, zu wissen, daß Jesus mitleidig ist. Es ist nicht genug, in Zeiten besonderer Anfechtung sich dieser Thatsache zu erinnern. Es ist mehr nötig. Wir müssen uns in diese Wahrheiten so vertiefen, daß unser Glaube an dieselben lebendig und bleibend wird, ein wesentlicher Bestandteil eines jeden Gedankens an den Herrn Jesus. Wir müssen an den Herrn Jesus so denken lernen, wie ein Kind an eine treue Mutter denkt, von der es weiß, daß es bei ihr Teilnahme und ein liebevolles Herz findet. Jesus muß für uns der Erste werden, an den wir in schweren Lagen denken. Und unser Denken an Ihn muß mit der inneren Gewißheit verbunden sein, daß Er unsere Schwachheit

versteht, und uns mit Geduld und Erbarmen empfängt und mit der größten Freundlichkeit und Sanftmut zu Hilfe kommen wird.

Lasset uns noch einmal darauf achten, was diese Gesinnung gegen den Herrn Jesus in uns bewirken kann! Lasset uns Seine Gesinnung gegen uns in's Auge fassen! Ein jeder Hoherpriester wird für die Menschen eingesetzt, um Dinge zu verrichten, welche vor Gott zu thun sind. Darin besteht eben die Arbeit des Priesters. Alle Menschen haben Angelegenheiten vor Gott, Dinge, welche bei Gott in Ordnung gebracht werden müssen und welche sie selbst nicht in Ordnung bringen können. Der Priester hat in Folge dessen eine doppelte Stellung, eine Stellung Gott gegenüber und eine Stellung den Menschen gegenüber. Den Menschen gegenüber muß er ein Mann sein, welcher Mitleiden haben kann. Damit ist hier mehr gemeint, als in Kap. 4, 15. Er muß geduldig und sanftmütig sein können denen gegenüber, die da unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist. Das Haupterfordernis für einen Hohenpriester ist vom Standpunkt des Menschen aus dies, daß er ganz und gar denen gleich und zugehörig sein muß, für die er eintritt, daß er ein Herz voll Geduld und Erbarmen für sie haben muß, um so ihr Herz und ihr Vertrauen zu gewinnen. „Nachdem er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist." Auch für den Herrn Jesus galt es, mit Schwachheit zu kämpfen. Das ist für Ihn unvergeßlich. Alle Schwachheit und alle Schwachen haben für ihn eine unaussprechliche Anziehungskraft, weil Schwachheit der Zustand gewesen ist, in dem Er gelebt und Seine Herrlichkeit erworben hat. Ach, daß wir es wüßten, mit welcher Teilnahme Er auf unsere Schwachheit herabsieht, weil sie Ihn an Seine eigene Schwachheit erinnert!

„Um derselben Schwachheit willen muß er, gleichwie für das Volk, also auch für sich selbst opfern für die Sünden.“ Unser Herr Jesus hatte keine eigene Sünde, für welche ein Opfer nötig gewesen wäre. Allein Er hatte doch nötig, für Sich zu opfern. Über diesen Punkt lesen wir im siebenten Verse: „Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert.“ Jesus hat also nicht nur ein Opfer für uns dargebracht, sondern war auch in der Hinsicht das Gegenstück Aarons, daß Er für Sich selbst geopfert. Als Er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen opferte, brachte Er das schwerste Opfer, welches ein Mensch bringen kann, das Opfer Seines eigenen Willens. Dieses Opfer aber hat Er für Sich selbst dargebracht.

Von der Art ist der Hoheprieſter, welchen uns Gott gegeben hat und welcher uns bittet, Ihm zu vertrauen. Selbst mit Schwachheit umgeben, mußte Er um dieser Schwachheit willen auch für Sich selbst opfern. Und nun lebt Er in dem Himmel uns zu gut. Der Gedanke an Seine Schwachheit und unsere Schwachheit ist Seiner Seele unauslöschlich eingeprägt. Er betrachtet Sich als den Vertreter der Schwachen, als den großen Waisenvater, bei welchem alle Verlassenen, Hilflosen, Unwissenden und Irrenden willkommen sind. Sie dürfen auf ein herzliches Erbarmen und auf eine vollkommene Hilfe mit Bestimmtheit rechnen. Sollten wir Ihm nicht Vertrauen schenken? Müssen wir uns nicht sagen, daß der Gedanke an unsere Schwachheit uns nie wieder entmutigen, oder von Jesu zurückhalten darf? Müssen wir nicht danach trachten, diesen Gedanken der göttlichen Liebe recht zu verstehen: „Jesus konnte erst dann den Thron besteigen, nachdem Er zuvor den Brüdern in allen Dingen gleich

geworden, Selbst mit Schwachheit umgeben worden, und gleichwie für das Volk, auch für Sich selbst geopfert?“ Ach, daß doch unsere Schwachheit, anstatt uns von Ihm zurückzuhalten, von nun an zum stärksten Antrieb für uns würde und die größte Freudigkeit in uns erregte, Ihm unser Vertrauen zu schenken.

1. „Der da könnte mit leiden über die, so unwissend sind und irren.“ Wie viel Mühe hat Sich doch Gott gegeben, um unsere armen Herzen zum Vertrauen auf Ihn zu bewegen! Und wie wenige Menschen geben sich Mühe, ihr Herz mit dem Mitleiden des Herrn Jesu so anzufüllen, daß ihr erster Gedanke stets Seine innige, teilnahmsvolle Liebe ist.

2. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Als Jesus dies Wort in Gethsemane aussprach, that Er es aus dem Grunde, weil Er fühlte, wie schwer es war, zu wachen und zu streiten. Und Er ist heute noch bereit, unsere Unwissenheit und Schwachheit in Anrechnung zu bringen und unseren guten Willen anzuerkennen. O lieber Mensch, bete doch um ein Herz, welches Jesum kennt!

3. Es giebt aufrichtige Seelen, welche über ihre Sünden sehr traurig sind und nicht wissen, daß sie ihre Sünden gerade dadurch fortwährend vergrößern, daß sie nicht mit ihrer Schwachheit und Sünde vertrauensvoll zu Jesus gehen.

4. Behalte dies: Das ganze Priestertum Christi hat den Zweck, dir den freudigen Zugang zu Gott und steten Umgang mit Ihm zu ermöglichen.

### 38. Der von Gott eingesetzte Hohepriester.

5, 4—6. Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron.

Also auch Christus hat Sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß Er Hoherpriester würde, sondern Der zu Ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget.

Wie Er auch an anderen Orte spricht: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.

Wir haben gesehen, daß ein Priester eine zwiefache Stellung einnimmt. Er ist für die Menschen da und doch ein Diener Gottes. Was nun seine Stellung, als Diener der Menschen, betrifft, so ist das Haupterfordernis derselben: Er muß ein Mensch sein, den Menschen in allen Dingen gleich, mit einem Herzen, welches sie lieb hat und sich mit ihnen eins fühlt. Das wurde uns in den ersten drei Versen unseres Kapitels gezeigt. Was seine Stellung, als Diener Gottes, betrifft, so erfordert dieselbe vor allem: Er muß von Gott eingesetzt sein, er darf sich die Ehre nicht angemaßt haben, er muß von Gott berufen sein. Und hier wird uns nun vom vierten bis zum sechsten Verse nachgewiesen, daß dies bei dem Herrn Jesus der Fall ist. Derselbe Gott, welcher zu Ihm gesagt hat: „Du bist mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget," hat auch geschworen: „Du bist ein Priester in Ewigkeit."

Die Wahrheit, daß Jesus von Seinem Vater in Sein Amt eingesetzt worden ist, war nicht allein für die Ebräer wichtig, sie von dem göttlichen Rechte des Christentums auf's neue zu überzeugen, sondern ist auch für uns von größter Wichtigkeit, uns einen geistlichen Einblick in das zu verschaffen, was die Herrlichkeit des Christentums ausmacht. Unser Glaube hat Nahrung nötig, um stark werden und in alle himmlische und geistliche Kraft der

Erlösung eindringen zu können, welche in Christo gegeben ist. Hier werden wir sehen, daß diese Kraft unbedingt von Gott stammt und reichen Segen in sich birgt.

„Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott." Gott ist es, gegen den wir uns versündigt haben. Von Ihm, unserem Schöpfer und unserem Leben, hat uns die Sünde getrennt. Die Erlösung aber besteht darin, daß wir zu Ihm zurückgebracht werden und die Freiheit erhalten, Ihm zu nahen und in Seiner Liebe zu ruhen. Und nun hat Gott allein das Recht, zu sagen, wer als Hoherpriester Ihm nahen darf. Der Mann, von dem Gott dies sagt, ist ganz gewiß derjenige, dessen Vermittlung gilt und der uns wirklich zu Gott bringen kann.

„Christus hat Sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß Er Hoherpriester würde, sondern Der zu Ihm gesagt hat: Du bist Mein Sohn." Gott wollte niemanden zum Hohenpriester haben, als Seinen Sohn. Der Sohn allein, welcher aus Gott stammte, konnte zu Gott bringen. Weil Er in Gott lebte und mit Gott eins war, konnte Er uns auch in Gott leben lassen und mit Gott vereinigen. Der Vater gab den Sohn zum Hohenpriester. Der Segen, welchen Christus uns bringt, hängt darum nicht so sehr von dem Werke allein ab, welches Er als Priester verrichtet, als davon, daß dieses Werk von dem Sohne verrichtet wird, und daß seine Kraft darin besteht, uns zum Vater zu bringen und uns den vollen Genuß Seiner Vaterliebe zu verschaffen.

Christus hat Sich die Ehre nicht angemaßt. Gott hat Ihn in die Ehre eingesetzt, daß Er Hoherpriester würde. Denke doch einmal darüber nach, was in der Thatsache liegt! Gott betrachtet es als eine Ehre für den Herrn Jesus, daß Er ein Priester armer Sünder

ist. Jesus hat Seiner ewigen Herrlichkeit entsagt, um diese allergrößte Herrlichkeit empfangen zu können, als Hoherpriester Sünder zu Gott bringen zu dürfen. Jesus betrachtet jeden Schrei um Barmherzigkeit, den ein Bußfertiger ausstößt, und jede Bitte um mehr Gnade, welche ein Erlöster an Ihn richtet, als eine Ehrenbezeugung. Er sieht im Ausrichten Seines Priesterwerkes Seine größte Ehre, eine Ehre, welche Er von dem Vater zu Seiner Sohnschaft hinzuerhalten.

Fühlst du nun, der du dich danach sehnst, zur Ruhe Gottes einzugehen, in allen Dingen nach Gottes Willen zu leben und zu handeln, fühlst du nun, daß das Eine, was dir fehlt, die gläubige Aneignung dessen ist, was Gott in Christo für dich bereitet hat? Du kannst doch nicht mehr daran zweifeln, da uns gesagt ist, daß Gott selbst Christum eingesetzt hat und daß dieser Christus niemand anders ist, als Sein eigener Sohn. Es ist dir doch nun unmöglich, daran zu zweifeln, daß Jesus dich zu dem vollen Genuß der Liebe Gottes und der Gemeinschaft mit Gott bringen kann. Was dir fehlt, ist der Glaube, dies, daß du mit deinem Glauben an diese Wahrheit Ernst machst. Du beschäftigst dich zu viel mit dir selbst und mit deinem Elend, mit deiner Erfahrung, oder deinem Mangel an Erfahrung. Suche darum zu verstehen, was der Apostel als einziges Rettungsmittel bezeichnet, nachdem er so nachdrücklich vor der Gefahr gewarnt, der verheißenen Ruhe nicht teilhaftig zu werden! Es ist dies: Laß Jesum Grund und Kraft deiner Freudigkeit sein. Laß dein Gemüt von diesem wunderbaren Gedanken erfüllt werden. Gott will, daß du dich Ihm nähern sollst. Gott verherrlicht Seinen eigenen Sohn dadurch, daß Er Ihn zum Hohenpriester macht. Der Sohn sieht dies auch als eine Ehre an, die Ihm von dem Vater geschenkt wird.

Er rechnet es Sich zur Ehre, dich zu Gott zu bringen. Kann nun noch der geringste Zweifel daran bestehen, daß Christus das Werk mit Kraft und Freude thun wird, wenn du Ihm nur stille hältst, wenn du nur auf Ihn vertraust? Liebe Seele, thue darum, was Gott gethan hat: Gieb Ihm die Ehre, daß du Ihn zu deinem Hohenpriester machst! Werde voll Glaubens an die Stellung, Macht und Gesinnung des Sohnes Gottes, als deines Hohenpriesters! Dann führt Er Sein Werk an dir herrlich hinaus.

1. Jesus betrachtet es als eine Ehre, Hoherpriester zu sein. Gott sieht darin eine Ehre. Sündern den Weg zu dem ewigen Gott zu bahnen, sie zu Gott zu führen, sie Gott zu übergeben, — das ist die Herrlichkeit, mit welcher der Vater Jesum verherrlicht hat.

2. Wird Er dieses Werk, diese ehrenvolle Arbeit, nicht gern verrichten? Und dürfen wir nicht darauf vertrauen, daß Er es gut thun wird, so daß eine jede Seele, welche auf Ihn vertraut, Ihm und dem Vater zur Ehre gereicht?

3. Sollen wir nicht Jesu die Ehre geben, daß Er uns zum Vater bringe und die volle Kraft Seines Priestertums an uns erzeige?

4. Kann Gott uns eine größere Gnade erzeigen, als die, daß Er uns Seinen Sohn zum Hohenpriester giebt? Kann Gott uns eine festere Grundlage unseres Glaubens geben, als die, daß der Hohepriester der Sohn ist? O lasset uns Ihn dadurch ehren, daß wir Ihn Seine Macht voll und ganz an uns ausüben lassen!

### 39. Der Hohepriester hat durch Leiden Gehorsam gelernt.

5, 7—8. Und Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu Dem, der Ihn von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhöret, darum, daß Er Gott in Ehren hatte.

Und wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litte, Gehorsam gelernt.

Von dem Hohenpriester wurde uns mitgeteilt, daß er, weil er selbst mit Schwachheit umgeben war, nicht nur für die Sünden des Volkes, sondern auch für die eigenen Sünden opfern mußte. (5, 2 u. 3.) Später hieß es von dem Herrn Jesus, daß es für Ihn nicht nötig war, an jedem Tage zuerst für Seine eigenen Sünden und dann für die Sünden des Volkes zu opfern. Denn dies hat Er einmal gethan, als Er Sich selbst opferte. Was der Hohepriester für andere sein wollte, mußte er erst für sich selbst sein. Was er für andere thun wollte, mußte er erst für sich selbst thun.

Dies gilt auch im Hinblick auf den Herrn Jesus. Er kam, um uns zu heiligen, um uns in eine neue, vollkommene Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott zu bringen. Er thut dies, weil wir und Er von Einem herkommen, weil Er mit uns eins ist. Er ist unseres Fleisches und Blutes teilhaftig geworden. Wir sind Christi teilhaftig geworden. Was Er uns giebt und zuteil werden läßt, ist nicht nur ein Recht, Gott zu nahen so wie wir sind, sondern vielmehr ein Leben, welches das Nahen zu Gott bewirkt, eine Gemeinschaft mit Gott in der Kraft des unvergänglichen Lebens. Um dieses Leben und diese Gemeinschaft mit Gott verleihen zu können, mußte Er es in Sich selbst zu Stand bringen. In Sich selbst, in dem Leben Seines Fleisches und Blutes mußte Er alles

das durchmachen und vollbringen, was Er in uns herbeiführen wollte. Auf dem neuen, lebendigen Wege, welchen Er uns als unser Herzog bahnen wollte, mußte Er zunächst selbst wandeln.

„In allen Dingen den Brüdern gleich," „darinnen Er gelitten hat und versucht ist," „Der versucht ist allenthalben, gleichwie wir," „Selbstumgeben mit Schwachheit." (2, 17—18; 4, 15; 5, 3.) Diese Ausdrücke werden in unsern Versen näher erklärt und bekräftigt. Giebt es doch nichts, in dem man die vollkommene Schwäche und Abhängigkeit des Menschen mehr erkennen könnte, als das Gebet. Vor allem, wenn die Not so groß wird, daß durch dieselbe Gebete und flehentliche Bitten mit starkem Geschrei und mit Thränen ausgepreßt werden. Diese Worte aber werden hier im Hinblick auf den Herrn Jesus gebraucht. Es steht hier, daß Er solche Gebete geopfert hat. Das war es, was Er für Sich selbst thun mußte. Hier haben wir die geheime Wurzel und den verborgenen Wert Seiner Selbstaufopferung. In den Gebeten und in den flehentlichen Bitten, welche Er in Gethsemane darbrachte, opferte Er Seinen eigenen Willen, das heißt, Sich selbst. Auf diesem Wege der Aufopferung des eigenen Willens fand Er Erhörung um Seiner Gottesfurcht willen. Er fand Erhörung. Die Todesangst wich. Seine Seele erkannte den Willen Gottes, daß der Leidensbecher nicht vorübergehen könne. Sie erhielt die Gewißheit der Kraft, ihn zu trinken. Sie fand die Gemütsruhe, dem Tode still entgegen zu gehen. Das Gebet war also für Jesus dasselbe, was es für uns ist, die Stätte, an der wir unsern Willen Gott opfern, an der wir die Kraft erhalten, dieses Opfer durch die That zu bringen, an der wir zur Ruhe kommen, zu der Gewißheit, daß das Opfer angenommen ist.

„Wiewohl Er der Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt.“ In der ganzen heiligen Schrift findet sich auch nicht eine einzige Offenbarung, welche uns mehr Wunder nehmen könnte und welche uns tiefer in die wahrhaftige Menschheit unseres Herrn hineinblicken ließe. Gethsemane war für Jesum wirklich eine Schule, in der Er lernte. Er mußte da Gehorsam lernen, den höchsten, vollkommenen Gehorsam. An dem, das Er litt, hat Er es gelernt. Leiden ist für den Menschen etwas Unnatürliches. Er ist von Gott dazu geschaffen, Glück und Ruhe zu genießen, wie Gott selbst. Um der Sünde willen aber ist das Leiden gekommen, und zur Erlösung von der Sünde giebt es nur ein Mittel, daß man das Leiden willig erträgt. Indem wir das Leiden willig auf uns nehmen, erkennen wir die Rechtmäßigkeit der Strafe Gottes an. Auf diese Weise vereinigen wir uns mit Seinem Willen, welcher die Sünde haßt und straft. Wir lernen den Willen Gottes vollbringen. Von Natur wollen wir von Leiden nichts wissen. Das ist ganz in der Ordnung. Wenn wir aber sehen, daß wir nach Gottes Willen leiden sollen, müssen wir unseren Willen dem Willen Gottes unterwerfen.

Der menschliche Wille Jesu hatte ebenso, wie unser Wille, einen Abscheu vor dem Leiden. Alles aber, was Gott über Ihn kommen ließ, nahm Er aus Gottes Hand. Nur als das allerschwerste Leiden, der Tod, der Tod der Verfluchten, die Qual der Gottverlassenheit über Ihn kam, bebte Er im ersten Augenblick. Eine so schwere Prüfung hatte Er noch nie durchgemacht. Eine schwerere Lektion hatte Er noch nie gelernt. Erst im Gebet, in den flehentlichen Bitten, welche Er mit starkem Geschrei und mit Thränen opferte, empfing Er die Kraft, etwas Größeres zu thun, als Er je gethan, lernte Er einen

Gehorsam, welchen Er noch nie geleistet, den Gehorsam bis zum Tod.

Unser Hoherpriester hat gelernt, wie viel es einen Menschen kostet, seinen Willen vollkommen Gott zu opfern. Er hat es persönlich erfahren, welch' eine Gebets- und Glaubenskraft, welch' eine Aufrichtigkeit und Einfalt des Sinnes nötig ist, wenn man dazu kommen will, keinen Eigensinn mehr zu behalten. Er hat uns gezeigt, daß Er, was es auch kosten mochte, Seinem eigenen Willen nichts übrig lassen wollte und daß Er mit allem bezweckt, auch uns dahin zu bringen, daß nicht der geringste Eigenwille bei uns übrig bleibt. Sein Tod und Seine Auferstehung haben unseren Willen völlig überwunden und kraftlos gemacht. Sein hohepriesterliches Herz auf dem Throne vergißt der Gebete in Gethsemane nicht und lehrt uns nicht nur, sondern macht uns auch tüchtig, uns an Ihn zu halten, bis aller Eigenwille in uns verzehrt und vernichtet ist.

1. „Er hat Gebete und flehentliche Bitten geopfert." Er hat Sich selbst geopfert. Das Gebet ist ein Opfer, allein es hat keinen Wert, wenn es nicht eine Selbstaufopferung ist. In dem Gebete erhält man die Kraft zur Selbstaufopferung. Ein jedes Gebet, welches du verrichtest, muß darum nicht nur ein Bitten sein, sondern ein Opfer, eine Aufopferung deiner selbst in Gott.

2. „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!" Das war der Inhalt der Gebete und flehentlichen Bitten. Die Aufopferung des Willens ist die Wurzel der Gebetskraft. Willst du deinen Eigenwillen los werden und Gottes Willen walten lassen — im Gebet kannst du dies empfangen.

3. Leiden lehrt beten. Beten lehrt gehorsam wer-

den. Gehorchen führt zur Vollendung. Das ist der Weg unseres Herzogs. Das ist auch unser Weg.

4. Daß ich doch bei allem meinem Vertrauen auf Jesum, bei allem meinem Suchen nach Umgang mit Ihm, bei allem meinem Verlangen, Seine Seligkeit vollkommen zu genießen, bei allem meinem Streben, Ihn im Glauben in das Herz aufzunehmen, daß ich doch bei alledem stets bedenken möchte: Jesus ist der leibhaftige Gehorsam. Als Er kam und starb, war ein Mensch vorhanden, welcher Gott vollkommen gehorsam war. Das ist Seine Ehre. Darin liegt mein Heil. Ich muß Ihm nachfolgen und in Ihn eindringen.

### 40. Der Hohepriester durch Gehorsam vollendet.

5, 8. 9. Wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, was Er litt, Gehorsam gelernt.

Und da Er ist vollendet, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.

Der Herr Jesus hat durch Sein Leiden Gehorsam gelernt. Durch diesen Gehorsam ist Er vollendet, d. h. vollkommen gemacht worden. Durch diese Seine Vollendung, in welcher Er vollkommen wurde, ist Er den Seinen eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden und von Gott zu einem Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks ernannt.

Das Wort „vollendet" und „Vollendung" ist eines der wichtigsten in unserem Brief. Es kommt elfmal vor. Viermal im Hinblick auf den alten Bund, welcher nichts vollkommen machen konnte: „Das Gesetz konnte nichts vollkommen machen" (7, 19). „Sie konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut" (9, 9). „Es kann nicht, die da opfern, vollkommen machen" (10, 1). „Daß sie nicht ohne uns voll-

endet würden“ (11, 40). Dreimal im Hinblick auf Dinge, welche sich im Leben des Herrn Jesus zugetragen: „Es ziemte Gott, daß Er den Herzog der Seligkeit durch Leiden vollkommen machte“ (2, 10). „Er hat Gehorsam gelernt und ist vollendet“ (5, 8—9). „Es setzt den Sohn ewig und vollkommen“ (7, 28). Dann einmal im Hinblick auf das, was Jesus für uns gethan hat: „Er hat in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden“ (10, 14). Danach dreimal im Gedanken an das, was sich in jedem Christen finden muß: „Den Vollkommenen gehört starke Speise“ (5, 14). „Darum wollen wir zur Vollkommenheit fahren“ (6, 1) und der Gott des Friedens mache euch fertig in allem guten Werk“ (13, 21).

Hier haben wir den großen Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Der alte Bund hat niemanden und nichts vollkommen gemacht. Im neuen Bunde hat uns Jesus vollkommen gemacht. Und dies hat Er dadurch gekonnt, daß Er selbst durch Gehorsam vollkommen ward. Dadurch, daß Er Versuchung und Sünde in Seiner eigenen Person überwand, hat Er Sich eine Natur gebildet und hat Er ein vollkommenes Leben hergestellt, an dem wir durch Gemeinschaft mit Ihm Anteil erhalten können. Diese Vollendung des Herrn Jesus, in der Er vollkommen wurde, ist die Quelle unserer Seligkeit. Achten wir auf alles, was in der Wahrheit liegt!

Zunächst im Hinblick auf Jesu eigene Person. „Es ziemte Gott, daß Er den Herzog der Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.“ Christus war wahrhaftiger Mensch. Für den Menschen giebt es keinen Weg zur Vollendung, als den, daß er seinen Willen im Gehorsam gegen Gott übt. Indem Jesus aus freiem Entschluß Gottes Willen zu Seinem Willen erkor, indem Er an

diesem Entschluß trotz aller Macht des Satans und des Todes festhielt, hat er eine ächt menschliche Vollkommenheit erlangt, eine ächte, vollkommene Menschheit dargestellt, welche würdig und geeignet war, in Gott aufgenommen zu werden und Seinen Thron zu besteigen.

Dann im Hinblick auf die Versöhnung, welche Er für uns herbeigeführt hat. Er hat in Seiner eigenen Person als Mensch den Tod und den Teufel überwunden. Das hat Er als unser Haupt und Herr gethan. Der Gehorsam, welchen Er bewies, und der Sieg, den Er errang, war allein für uns. Seine Vollendung machte Ihn zu einem vollkommenen Opfer für die Sünde, welche Er auf Sich genommen. Unsere Versöhnung, unsere Freisprechung, unsere Befreiung aus der Macht der Sünde ist darum so vollkommen, weil Er in Seinem Leiden und Sterben so vollkommen geworden.

Das Wort gilt auch im Hinblick auf Ihn, als unsern Herzog. Er hat uns ein Vorbild gegeben. Er hat uns einen Weg gebahnt. Er hat uns gezeigt, worin eigentlich die Seligkeit besteht. Sind wir nun gehorsam, so werden wir vollkommen. Der Gehorsam gegen Gottes Willen ist hier auf Erden der Weg zu der Herrlichkeit des Willens Gottes im Himmel. Wenn ich Jesum auf dem Throne des Himmels kennen, Ihm vertrauen und an Ihm meine Lust haben will, muß ich dies recht verstehen. Der Sohn ist in Ewigkeit vollendet — durch Gehorsam. Der Gehorsam ist der Same, aus dem die ewige Herrlichkeit sprießt, die innere Kraft, welche die ewige Herrlichkeit schafft.

Dieser Jesus aber ist nicht nur unser Herzog. Die Verbindung mit Ihm ist inniger. Er ist unser Leben. Das Leben, welches Er auf Erden so vollkommen dargestellt hat, teilt Er uns vom Himmel herab mit. Er

führt Sein Leben in uns. Bei uns aber muß sich freiwillige Entgegennahme desselben finden, die völlige Hingabe an Ihn. Wollen wir aber Sein Leben in uns aufnehmen, so müssen wir es kennen, so müssen wir wissen, worin dieses Leben eigentlich besteht. Und hier lernen wir, daß seine himmlische, ewige Vollendung nichts ist, als die Vereinigung mit Gott und Seinem Willen, welche man auf Erden zu lernen und zu erringen hat.

Lieber Christ! Wir stehen hier an der Schwelle des Heiligtums in diesem Brief. Jesus ist vollkommen gemacht und ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks genannt worden. Wir gehen bald (Kap. 7—10) dazu über, Ihm in das himmlische Heiligtum zu folgen. Suchen wir indessen hier zunächst zu verstehen: das Hauptmerkmal des Erdenlebens unseres Hohenpriesters, der Brunnquell Seiner himmlischen Herrlichkeit, die Kraft Seiner Erlösung von unserem Ungehorsam, die Bereitung des lebendigen Weges, auf dem wir Ihm, unserem Herzog, folgen müssen, die innere Art des seligen Lebens, welches Er giebt, der Schlüssel zu allen diesen Dingen ist der Gehorsam. Durch den Gehorsam wurde Seine Menschheit vollkommen gemacht, Sein Opfer vollkommen. Durch den Gehorsam hat Er uns in Ewigkeit vollendet, führt Er uns der Vollkommenheit zu. Er hat Gehorsam gelernt und ist vollkommen geworden.

1. Durch den Gehorsam ist der Sohn in Ewigkeit vollendet. Die ewige Vollkommenheit, d. h. das ewige Leben ist nichts anderes, als der Gehorsam in veränderter, verklärter Gestalt. Die Vereinigung mit dem Willen Gottes hier auf Erden, welche im Gehorsam geschieht, findet in der Verklärung des Himmels ihren Lohn, welche in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen Gottes besteht.

2. Wenn das himmlische Leben aus unserem Herrn Jesus zu uns herniedersteigt, nimmt es sofort seine irdische Gestalt als Gehorsam wieder an. „Vollkommen gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist . .“ Der Weg zu diesem Ziele ist der Gehorsam, daß man keinen eigenen Willen mehr haben will, daß man seinen Willen hingiebt, um den Willen Gottes zu vollbringen.

3. Der Sohn hat Gehorsam gelernt und ist vollendet worden, und ist so eine Ursache der ewigen Seligkeit denen, die Ihm gehorsam sind. Der Sohn kennt den Weg. Der Sohn führt auf diesen Weg. Alles, was Er heute in Seiner Vollendung und Herrlichkeit ist, ist nichts anderes, als dieser Gehorsam gegen Gott in seiner Verklärung. Alles, was Er in dem Himmel ist, thut und giebt, geschieht durch den ewigen Geist, durch welchen Er Sich geopfert hat.

4. Man muß Gott gehorchen. In dem einen Wort liegt der Schlüssel zu dem Leben und Sterben Jesu, zu Seinem Sitzen zur Rechten Gottes, zu Seinem Einzug in unsere Herzen und zu der ganzen Predigt des Evangeliums.

### 41. Der Hohepriester für die, welche Ihm gehorsam sind.

5, 8—9. Wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt.

Und da Er ist vollendet, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.

Außerordentlich treffend wird in diesen Versen die Wahrheit des Wortes erhärtet, daß der Tod Jesu seinen Wert und seine Kraft einzig und allein durch den Gehorsam erhält. Und dies gilt nicht nur im Hinblick auf Jesus, sondern auch im Hinblick auf uns. Bei Ihm war der Gehorsam der große Endzweck, welchen Gott durch

die Leiden zu erreichen suchte, der eigentliche Kern Seiner Vollkommenheit, dasjenige, was Ihn zu einer Ursache der ewigen Seligkeit für uns gemacht hat. Ebenso unentbehrlich indessen ist unser Gehorsam. Unser Gehorsam war bei Gott und bei Jesus der große Endzweck der Erlösung. Er ist auch der einzige Weg zur Vereinigung mit Gott, in welcher die Seligkeit besteht. Er ist das Eine, durch welches Er in uns Sein Leben und Seine Kraft erweisen kann. Jesu Tod hat seinen Wert und seine Kraft einzig und allein in Seinem Gehorsam und in dem Seines Volkes. „Er hat Gehorsam gelernt, und da Er ist vollendet, ist Er geworden eine Ursache der ewigen Seligkeit denen, die Ihm gehorsam sind".

Einer der bekanntesten Prediger Englands war vor kurzem krank. In seiner ersten Predigt nach seiner Heimkehr sagte er, daß er in den Tagen seiner Genesung sein Neues Testament daraufhin durchgelesen habe, um zu sehen, ob sich wohl Texte und Wahrheiten in demselben fänden, über welche er in seiner vierzigjährigen Amtszeit nicht genug gepredigt hätte. Er hatte solche gefunden. Er predigte an dem Tage über den Lohn, welchen Gott den Werken folgen läßt. Oft schon hatte er über gute Werke gepredigt. Eins aber wußte er nicht, ob er auch ebenso sehr, wie die Schrift, auf den Lohn Nachdruck gelegt, auf den Gnadenlohn, in welchem sich Gottes Wohlgefallen an guten Werken zeigt, und auf die guten Werke, insofern sie den Weg zu Gottes Wohlgefallen darstellen. Gewiß werden viele Prediger ihm zustimmen. In der ganzen Kirche weit und breit gebricht es an dem rechten Verständnis dieser Wahrheit, welche uns auch hier in unserem Texte vor Augen gestellt wird. „Er hat Gehorsam gelernt, ist zur Vollkommenheit gelangt und dadurch eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden denen, die

Ihm gehorsam sind". So unentbehrlich Sein Gehorsam war, um die Seligkeit zu erwirken, ebenso unentbehrlich ist unser Gehorsam, um dieselbe zu genießen. Bei Ihm und bei uns ist der Gehorsam das eigentliche Wesen der Seligkeit.

Laßt uns danach trachten, dies recht zu verstehen! Gott ist die Seligkeit für jedes Geschöpf. Durch Gott ist es da. Durch Gott und in Gott allein kann es seine Bestimmung erreichen. Nun findet die Vollkommenheit Gottes ihren Ausdruck in Seinem Willen und kommt die Vollendung des Menschen in dem Grade zustande, in welchem der Wille Gottes sein Leben wird. Die Sünde ist Ungehorsam, Verwerfung des Willens Gottes und Gottes selbst. Die Erlösung sucht den Menschen wieder mit Gott zu vereinigen. Sie kann dies nur dadurch erreichen, daß sie uns mit dem Willen Gottes vereinigt. Das ganze Werk Jesu bezweckt also, Gottes Willen wieder zur Ehre zu bringen. In Seinem Leben sucht Er Gottes Willen zu thun. In Seinem Sterben will Er für die Übertretung des Willens Gottes büßen. Wenn Er in den Herzen der Seinen durch Sein Leben und Seinen Geist wirkt, hat Er nur dies im Auge. Gottes Wille soll zu seinem Recht kommen. Wir aber müssen als Christen verstehen lernen, daß Gehorsam die Vorbedingung der ewigen Seligkeit ist.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden." Der Himmel ist darum so herrlich, weil in ihm Gottes Wille alles ist. Unser Brief soll uns zu Jesus, der im Himmel ist, hinauf ziehen. Dann müssen wir aber wissen, was Ihn, den Menschen, würdig gemacht, des Himmels Thron zu besteigen, auf welchem Wege Er dazu gekommen, welche Gesinnung Er besitzt und was für eine Sinnesart und Seligkeit Er in den

Seinen herbeizuführen sucht. Auf alle diese Fragen giebt es nur eine Antwort: Gehorsam. Gehorsam, welchen man hinieden dem Willen Gottes gegenüber übt, macht uns für die Seligkeit im Himmel nicht nur empfänglich, sondern auch geeignet. Gottes Willen hier auf Erden erfüllen, das ist der Weg, welcher uns zur Herrlichkeit des Willens Gottes im Himmel führt.

Ist dies nicht der Grund, warum wir die Seligkeit so wenig genießen, warum wir den erhöhten Herrn im Himmel so wenig kennen? Wir haben nicht erkannt, daß bei Ihm und Seiner Seligkeit die Hauptsache der Gehorsam ist. Wenn wir an Jesum dachten, dachten wir vor allem an Seligkeit, an eine fröhliche Erfahrung Seiner Liebe und Seines Segens. Wir bemerken nicht, daß der seligmachende Jesus der gehorsame Jesus ist, daß die Art und Kraft der Seligkeit, als einer Vereinigung mit der Liebe Gottes, nichts als Gehorsam, Vereinigung mit dem Willen Gottes ist. Wer Jesum mit Seinem Gehorsam gegen Gott in sein Herz aufnimmt, hat keinen Beweis nötig, daß er gehorsam sein muß. Nein, er sieht, daß es im Wesen der Sache liegt, daß Er, der durch Gehorsam vollendet wurde, nur denen eine Ursache zur Seligkeit sein kann, welche gehorsam sind.

Gott gebe, daß der Gehorsam Jesu in unseren Augen die Schönheit Seines Charakters, die Kraft Seiner Erlösung, den Kern und das Wesen, die eigentliche Seligkeit der Seligkeit ausmache, deren Ursache Er für die ist, welche Ihm gehorsam sind.

1. „Er ist vollendet und Eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden." Dies ist mit Ihm persönlich geschehen und so ist Er persönlich die Ursache der Seligkeit für die geworden, welche Ihm gehorsam sind. Es ist eine persönliche Beziehung, in welche Er zu uns tritt.

Er steht uns als Herzog, Priester und König gegenüber, wir Ihm als solche, welche Ihm gehorsam sind.

2. Ist nicht mit Grund zu befürchten, daß viele sich mit einem eingebildeten Christus betrügen? Sie stellen sich ein Wesen im Glanze himmlischer Herrlichkeit vor. Sie ahnen nicht, daß Jesus eine Person ist, deren Herrlichkeit nichts anderes ist, als ein zur Vollendung gekommener Gehorsam.

3. Die Gnade, welche dich gehorsam macht, kannst du bei diesem Jesus sicher empfangen. Das ist ja für Ihn die Hauptsache bei Seiner Erlösung.

4. Ist es dir nun wahrlich darum zu thun, durch den gehorsamen Christus dem Vater zu nahen, den gehorsamen Christus in deinem Herzen zu haben, so opfere dich selbst dem Willen Gottes! Lege dich in diesem Augenblick auf den Altar als ein völliges Brandopfer! Der Altar heiligt die Gabe. Halte dich dann daran, daß das Opfer gebracht und angenommen ist. Gott giebt den heiligen Geist denen, die Ihm gehorsam sind.

5. Noch einmal. Den Gehorsam wieder herbeizuführen, wurde Christus ein Mensch. Für diesen Zweck wurde Christus Mensch. Für diesen Zweck lebt Er im Himmel. Der Gehorsam ist Anfang, Mitte und Ende Seines Lebens auf Erden und Seines Wirkens im Himmel. Soviel du wirklich von Christo hast, hast du auch Gehorsam.

## Dritte Warnung. 5, 11—6, 20.

### Warnung vor Trägheit, Stillstand und Abfall.

#### 42. Die Trägheit in dem christlichen Leben.

5, 11—13: Davon hätten wir wohl viel zu reden; aber es ist schwer, weil ihr so unverständig seid.

Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe und nicht starke Speise.

Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind.

Hier fängt die dritte der fünf Warnungen an, welche wir in diesem Briefe finden. Die erste Warnung bezog sich allgemein darauf, daß man sich doch ja davor hüten müsse, die unendliche Seligkeit unbeachtet zu lassen. (2, 1—6.) Die zweite Warnung richtete sich bestimmt gegen die Verhärtung des Herzens durch Unglauben und Ungehorsam, dagegen, daß man so leicht die Stimme Gottes nicht hören will. (3, 6—4, 13.) Diese dritte Warnung ist gegen die geistliche Trägheit gerichtet, welche die Seele unempfänglich für geistliche Dinge macht.

Der Verfasser steht auf dem Punkt, die herrliche Wahrheit des Priestertums Christi nach der Ordnung Melchisedeks zu erklären. Diese Wahrheit ist eine geistliche und himmlische Wahrheit, welche man mit dem Verstande nicht begreift. Wer diese Wahrheit erkennen will, muß ein geistlich und himmlisch gesinntes Gemüt besitzen, welches mit dem gewöhnlichen christlichen Leben nicht zufrieden ist, nach einer vollkommenen Seligkeit sich sehnt, und bereit ist, alles hinzugeben, um nur Christo, der im Himmel ist, nachfolgen und Ihn nach der Kraft des unvergänglichen Lebens kennen lernen zu können. Dies ist

nötig, wenn man die geistliche Lehre von dem himmlischen Priestertum Jesu verstehen und schätzen lernen will. Diese Gesinnung aber fand sich bei den Ebräern nicht, wenigstens nicht bei den meisten von ihnen. Darum hielt es der Verfasser für notwendig, über die Trägheit und die Gefahr des Abfalls, welche mit der Trägheit so eng verbunden ist, so ernst zu sprechen.

In der christlichen Kirche finden sich heutzutage Zehntausende, welche in dieser Trägheit leben. Sie sind in dem Gedanken, daß sie ja gläubige Christen sind, ganz zufrieden. Ihr Herz ist an die Welt gefesselt. Sie fühlen nur sehr wenig Verlangen, in die tiefere geistliche Wahrheit des Glaubenslebens und in die volle Kraft Christi einzudringen. Ein großes Maß von Sicherheit und Zufriedenheit ist es, welches die Sünde der Trägheit verdeckt. Man ist damit zufrieden, rechtgläubig zu sein, zur Kirche der reinen Lehre zu gehören, einen tadellosen Wandel zu führen und für das Werk der Mission eifrig einzutreten. Davon aber, was das eigentlich sagen will, daß man alles für Schaden erachtet, um nur Christum in der Kraft Seiner Auferstehung und Seines unvergänglichen Lebens zu kennen, weiß man gar wenig. Ach, daß doch jeder Leser zu Herzen nehmen möchte, was Gottes Wort uns über diesen Zustand sagt.

Derselbe wird uns mit verschiedenen Worten beschrieben. Ihr seid träge zu hören. Infolge dessen sind die Dinge, welche der Verfasser zu verkündigen hatte, schwer zu erklären. Seine Klage gilt nicht dem Umstand, daß sie zu ungebildet gewesen wären, diese Dinge zu begreifen. Durchaus nicht. Die Trägheit aber machte sie für geistliche Wahrheiten stumpf. Sie waren damit zufrieden, etwas von einem gekreuzigten Christus und von der Vergebung der Sünden zu wissen. Von der

Kraft des himmlischen Christus verstanden sie nichts. Er sagt weiter: „Ihr solltet eigentlich längst Meister sein". Seit eurer Bekehrung ist bereits so viel Zeit verstrichen, daß ihr längst so weit sein müßtet, andere lehren zu können. Statt dessen bedürfet ihr wiederum, daß man euch lehre, ja daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre. Ihr seid, fügt er hinzu, noch so, daß man euch Milch geben muß und nicht starke Speise geben darf. Auch erklärt er, daß dieser Umstand das Erkennungszeichen eines Mannes ist, welcher in dem Worte der Gerechtigkeit unerfahren ist, wie ein junges Kind.

Nun lehrt uns Gottes Wort, daß jemand, der ein Kind Gottes ist, zu einem vollkommenen Manne in Christo heranwachsen muß (Ebr. 4, 13. 15. 16; Col. 2, 19.) In dem Kindeszustande der Unerfahrenheit und Schwäche zu verharren, ist eine große Sünde und sehr gefährlich (1. Cor. 3, 1—3). Es ist ein Erkennungszeichen, wenn man damit zufrieden ist, von der Hölle erlöst zu sein, wenn man sein Fleisch nicht opfern will, um im Geiste zu leben, wenn man allein an sein Behagen denkt und nicht danach trachtet, gänzlich und ungeteilt nach Gottes Wohlgefallen zu leben.

Lieber Leser! Sollen wir den Herrn nicht ernstlich bitten, daß Er es uns kund thue, wenn sich bei uns diese geistliche Trägheit zu hören findet? Ist diese geistliche Trägheit nicht der Grund, daß wir auf dem Wege der Heiligung so wenige Fortschritte machen? Freude und Liebe so sehr missen? so schwach sind, daß wir andere nicht lehren können? Wir sind damit zufrieden, die ersten Anfänge der Erkenntnis Christi zu besitzen, etwas von Versöhnung und Vergebung, von Rechtfertigung und ewigem Leben zu wissen. Von der näheren Bekanntschaft mit dem Herrn Jesus, von dem intimen, seligen Umgang

mit Ihm, von der Erkenntnis Seiner Person, welche uns Ihm ähnlich macht, welche uns zur Gemeinschaft mit Ihm in Seinem himmlischen Leben und Seiner Heiligkeit führt, — von alledem wissen gar viele so wenig. Es ist ihnen zu mühsam. Die Aufrichtigen aber, welche, wenn sie Seine Stimme hören, das Herz nicht verhärten wollen, lassen sich warnen. Sie lassen sich mit dem Verlangen erfüllen, von ganzem Herzen nach völliger Erkenntnis des Herrn Jesu zu ringen und zu streben. Ihr Gebet lautet: O Herr, so viel ein Erlöster auf Erden von Jesus in dem Himmel wissen kann, so viel möchte ich wissen. Lehre du es mich!

1. Der Verfasser hat in diesem Briefe große und herrliche Dinge kund zu thun, die Kraft des Blutes, die Vervollkommnung des Gewissens, die Eröffnung des himmlischen Heiligtums und den großen Hohenpriester im Himmel. Fast scheint es, als fürchte er sich, dies alles kund zu thun, weil es die Ebräer nicht verstehen könnten. Daher seine ernsten Warnungen.

2. Lehrer wissen, daß es durchaus keinen Zweck hat, einem Kinde die herrlichste Auflösung einer mühsamen Frage mitzuteilen, wenn es die Schwierigkeit der Frage nicht begreift. Ebenso nützt auch geistlicher Unterricht nicht, wenn sich nicht ein Verlangen nach ihm bei uns findet.

3. Ist nun bei uns die innere Unzufriedenheit mit unserem Zustand, die Einsicht in das Mangelhafte unseres Lebens und unserer Erkenntnis des Herrn Jesus vorhanden, aus welcher das starke Verlangen und die rechte Fähigkeit, die Herrlichkeit des Herrn Jesus recht zu erkennen, entstehen?

4. Wenn ein neugeborenes Kind nach Milch ver-

langt, so ist dies ein gutes Zeichen. Will es aber sein Leben lang dabei bleiben, so ist dies ein schlechtes Zeichen.

### 43. Den Vollkommenen gehöret starke Speise.

5, 14. Den Vollkommenen aber gehöret starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne zum Unterschied des Guten und Bösen.

Der Milch, den ersten Buchstaben der göttlichen Worte und den schwachen Kindern gegenüber, welche im Worte Gottes unerfahren dessen bedürfen, daß man ihnen Milch gebe, finden wir hier den Hinweis auf feste Speise und auf Vollkommene, welche von derselben Gebrauch zu machen wissen. Wie wir früher einmal gesehen, hat Gott zu den Menschen auf eine zwiefache Art geredet, zuerst durch die Propheten, deren Worte zwar eine göttliche Wirkung hatten, das Leben Gottes aber doch noch nicht völlig mitteilen konnten, dann aber durch den Sohn, durch das ewige Wort, durch Ihn, der nicht nur durch Worte, sondern auch durch Seinen Geist Gott und die Kraft des himmlischen Lebens nahebringen und in dem Herzen offenbaren konnte. Die erste Art des Redens Gottes bereitet auf die zweite vor, auch in dem Christentum. Wer noch ein Kind in Christo ist, versteht nur die ersten Anfänge und genießt nur Milch. Ihm thut es not, daß er heranwachse und feste Speise zu sich zu nehmen lerne.

Und worin besteht diese feste Speise? Die Antwort wird uns klar und deutlich gegeben. Die feste Speise besteht darin, daß man Christum als Melchisedek kennen lernt, das himmlische Priestertum Christi versteht und die Kraft des himmlischen Lebens, welches Er in uns wirkt, an sich erfährt. Christum als Aaron in seinem Versöhnungswerke auf Erden zu kennen — entspricht der Milch. Es ist verhältnismäßig leicht, dies anzunehmen und zu ver-

stehen. Die Lehre von dem gekreuzigten Christus, vom Vergießen Seines Blutes auf Erden, von Seiner Versöhnung findet bei allen Christen, auch bei den Schwächsten und Trägsten, Glauben. Daß Er aber um Seines Blutes willen von den Toten auferweckt worden ist, daß Er mit Seinem Blute die himmlischen Dinge gereinigt hat, daß Er, indem Er Sein Blut vergoß, zum Himmel eingegangen ist und den Weg zu einem himmlischen Leben gebahnt hat, daß Sein Blut heute noch im Himmel von Bedeutung ist, ja, daß das Blut, oder Christus durch Sein Blut mit himmlischer Kraft so auf uns einwirken kann, daß wir hinter dem Vorhang in dem innersten Heiligtum leben können, — das verstehen nur Wenige. Und Wenige nur verlangen danach, dies zu verstehen. Der Apostel aber rechnet gerade dies zu den Merkmalen eines gesunden, kräftigen Lebens. Es ist die feste Speise der Vollkommenen.

Und wer sind diese Vollkommenen, welche diese feste Speise zu sich nehmen können? Die Vollkommenen sind die Erwachsenen, welche in ihrem geistlichen Leben nicht mehr Kinder sind. Daß sie erwachsen sind, ergiebt sich nicht aus der Zahl von Jahren, welche sie als Christen zurückgelegt haben, sondern aus ihren geistlichen Fortschritten in dem Leben des Gehorsams. Darum steht ja auch hier: Die Vollkommenen, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne zum Unterschied des Guten und Bösen. Es sind also geübte Christen. Im Streite aushaltend haben sie durch die Gewohnheit, dies zu thun, ihre geistlichen Sinne geübt. Und wozu haben sie dies gethan? Um das Gute vom Bösen immer besser zu unterscheiden. Sie haben ihr Geistesauge geübt, den Willen Gottes zu erkennen. Sie haben ihr Geistesohr geübt, bei allen Gelegenheiten, wenn Seine Stimme laut wird, dieselbe

zu vernehmen. Sie haben ihr Gewissen geübt, nichts zu thun, was nicht recht ist. Sie haben ihren Willen geübt, Gottes Willen zu erfüllen.

Auf diesen Umstand zu achten, ist von großer Wichtigkeit. Die Empfänglichkeit für die feste Speise, sowie die Fähigkeit, die himmlischen Wahrheiten und Kräfte des vollen Lebens Christi kennen zu lernen, hängt nicht von der Gelehrsamkeit ab, auch nicht von dem Studium, überhaupt nicht von der Schärfe des Verstandes und ernstlichem Nachdenken, sondern vielmehr von dem gewissenhaften Gehorsam, mit welchem man sich im täglichen Leben übt, das Böse vom Guten zu unterscheiden. Sagt doch der Herr Jesus selbst (Joh. 7, 17): „So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei.“ Nur wer sich vor allem fürchtet zu sündigen, nur wer seine Sinne übt, zwischen böse und gut zu unterscheiden, nur wer danach trachtet, bis in's Kleinste hinein Gottes Wohlgefallen zu erwerben, nur der kann die Kraft des himmlischen Lebens Christi verstehen und empfangen. Wer mit heiligem Empfinden bei allen Gelegenheiten sofort merkt, wenn etwas sündig ist, besitzt das Werkzeug, das Himmlische zu erkennen. Ein zartes Gewissen ist in göttlichen Dingen wichtiger, als ein scharfer Verstand. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Die Leute, von denen dies gilt, nennen wir die Erwachsenen.

Sie werden nicht ohne Grund die Vollkommenen genannt. Dasselbe Wort wird auf sie angewandt, welches 2, 10 im Hinblick auf den Herrn Jesus gebraucht wird: „Er ist durch Leiden vollkommen gemacht worden,“ und welches 5, 8 und 9 besagt: „Er hat an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt. Und da Er ist vollendet, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur

ewigen Seligkeit". Der Herr Jesus ist durch Versuchung selbst geübt worden, das Gute immer schärfer vom Bösen zu unterscheiden. So hat Er Gehorsam gelernt. So ist Er vollkommen geworden. So hat Er durch Sein einiges Opfer in Ewigkeit vollkommen gemacht, d. h. in Seine eigene Vollkommenheit aufgenommen, die geheiligt werden. Das ist die christliche Vollkommenheit, daß man mit Christo Gemeinschaft und dadurch Anteil an Seinem Gehorsam hat.

Lieber Bruder! Möchtest du wirklich in der Gnade wachsen, ein Erwachsener werden und zur Vollkommenheit gelangen? Ist es dir ein Herzensverlangen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und so mit reizbarem Gewissen in allen Dingen deinem Vater gehorsam zu sein und zu Gefallen zu leben? Ach, daß es so wäre! Wenn es so ist, bist du imstande, starke Speise zu dir zu nehmen. Dann leitet dich das Wort und der Geist zur rechten Bekanntschaft mit Christo, als deinem Melchisedek, als dem Priester, welcher ewig lebt, und dich in Sein himmlisches Leben aufnimmt. Hier auf Erden will Er in dir mit solcher himmlischer Kraft wirken, daß deine Vollkommenheit, welche in Ihm liegt, nicht etwa bloß eine Vorstellung ist, oder ein Gedanke bleibt, sondern eine Erfahrungsthatsache wird, indem du durch Seinen Geist nach Seinem Bilde umgeschaffen wirst und von Herrlichkeit zu Herrlichkeit heranreifst.

1. Die Vollkommenheit ist von Gott geboten. Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Um der Vollkommenheit willen ist die Vorsehung da. Alle Weisfagungen sind von Gott eingegeben, daß der Mensch Gottes vollkommen werde, zu allem guten Werke geschickt. Die Vollkommenheit wird uns nicht mit einem Schlag zu teil, aber doch ganz gewiß.

Sie ist auch eine Verheißung. Der Gott aller Gnade wird euch voll bereiten.

2. Der Grund, aus dem man so wenig nach Vollkommenheit verlangt, ist, daß man nur seine Sicherheit im Auge hat und nur an das denkt, was dazu nötig ist, hier zeitlich und dort ewiglich glücklich zu werden. Man hat nicht seine Herzensfreude an Gott und Seinem Willen. Sonst müßte man von selbst danach verlangen, so viel, wie nur irgend möglich, von Ihm zu erhalten.

3. Weiterhin meine Brüder! Seid froh, ringet nach der Vollkommenheit, und der Gott der Liebe wird mit euch sein.

4. Auch diese Vollkommenheit müssen wir im Glauben als unsern Anteil an Christo ergreifen. Durch Glauben und Geduld werden wir die Verheißung erben.

### 44. Lasset uns zur Vollkommenheit fahren!

6, 1—3. Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen von Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott,
Von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gericht.
Und das wollen wir thun, so es Gott anders zuläßt.

Der Verfasser hat uns einen zwiefachen Zustand geschildert. Es giebt Leute, welche immer wieder dessen bedürfen, daß man sie die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre. Es giebt auch Vollkommene, welche imstande sind, feste Speise zu sich zu nehmen. Hier ermahnt er die Ebräer, den ersten Zustand der Trägheit und des Zurückbleibens entschieden fahren zu lassen und sich auf zu machen, um mit Ihm zusammen der Vollkommenheit nachzujagen. Gott gebe, daß alle meine Leser so gesinnt sind, nach der vollkommenen Lehre Christi zu verlangen,

Vollkommenheit für sich zu begehren, wie sie in Christo zu finden ist, und als Vollkommene zu leben und zu wandeln. Beachtet nun, was wir nach dem Wort des Apostels ablegen müssen, um zur Vollkommenheit zu gelangen.

Zunächst sagt er: Wir wollen die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen. Ein Christ muß wissen, daß, was er bei seiner Bekehrung von Christo kennen lernen durfte, nur ein Anfang und zwar ein schwacher Anfang ist. Es ist nicht genug, daß er auf Ihn als auf seinen Bürgen vertraut und so Vergebung der Sünden erlangt, er muß auch ein Nachfolger Christi werden, welcher Tag für Tag mit Ihm umgeht, Ihn immer besser kennen lernt, Seine himmlische Kraft an sich erfährt und Ihm dadurch ähnlich wird. Er muß dem schwachen gottesdienstlichen Leben, mit dem er seit seiner Bekehrung zufrieden war, entsagen. Auf immer neue Bekehrung muß er rechnen. Fortschritte im Gehorsam muß er unter der Leitung Christi machen. Neue, immer reichere Erfahrungen Seiner Kraft darf er machen. Auch von seinem bisherigen christlichen Leben lernt er dann, in allem Ernst zu sagen: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, was vorne ist. So muß die Selbstzufriedenheit, welche die Ursache des Stillstandes ist, einem Durst nach den unbekannten Dingen Platz machen, welche Gott hier auf Erden für die bereitet hat, welche Seiner harren, und welche Er uns durch Seinen Geist kund thun will. Die Lehre vom Anfang christlichen Lebens muß er unter solchen Umständen bei Seite lassen.

Weiterhin lesen wir: „Nicht abermal Grund legen". Dreimal werden uns hier je zwei Wahrheiten, also zusammen sechs Wahrheiten genannt, welche grundlegend sind und allen Anfängern gepredigt werden müssen. Das

erste mal handelt es sich um unsere Beziehung zu Gott, „um Buße der toten Werke und um Glauben an Gott". In der That sind die Bekehrung von den eigenen Werken und der Glaube an Gott, welcher die Vergebung übermittelt, Hauptgegenstände der ersten Verkündigung des Evangeliums. Wenn jedoch Christen immer wieder nur eine ernste Bekehrungspredigt hören wollen oder sich nach einer trostreichen Auslegung des Vergebung mit sich bringenden Glaubens sehnen, so ist dies ein Zeichen eines krankhaften Zustandes.

Das zweite mal handelt es sich um unsere Beziehung zu der Kirche, „um die Lehre von der Taufe und um das Händeauflegen". Es giebt Christen, welche sich daran halten, daß sie zur Kirche gehören und die heiligen Sakramente empfangen. Bei dieser Thatsache bleiben sie stehen. Weiter kommen sie nicht.

Das dritte mal handelt es sich um unsere Beziehung zu der zukünftigen Welt, „um die Auferstehung der Toten und um das ewige Gericht". Es giebt nämlich Christen, welche gerne von dem Himmel predigen hören und auf denselben hoffen. Sie wollen zwar einmal in den Himmel kommen, wissen aber wenig davon, daß sie jetzt schon in Christo im Himmel wohnen und den Himmel in ihrem Herzen haben können.

Dies aber wird uns mit so starken Ausdrücken auseinandergesetzt, daß wir beinahe davor zurückbeben, die ersten Buchstaben des Wortes Gottes und den Anfang christlichen Lebens jetzt bei Seite zu lassen. Ebenso wie ich die Pforte, durch welche ich schritt, und den Teil des Weges, welchen ich zurücklegte, hinter mir lassen muß, muß ich auch den Anfang christlichen Lebens lassen, um vorwärts zu kommen, und nicht abermal Grund legen. Ebenso wie ein Fundament, welches einmal gelegt ist,

nicht wieder gelegt werden muß, sondern dazu zu dienen hat, daß man auf ihm weiter baue, so müssen auch wir nicht immer wieder Grund legende Arbeit thun. Auf dem Fundament muß so lange gebaut werden, bis daß das Haus vollendet ist. Wir müssen uns ganz hingeben, damit Christus Sein Werk an uns vollenden kann. Darum lasset uns die Lehre vom Anfang christlichen Lebens bei Seite legen und zur Vollkommenheit fahren.

„Und das wollen wir thun," fährt der Verfasser fort, „so es anders Gott zuläßt." Er hat sie ermuntert, mit ihm zusammenzugehen. Er beabsichtigt, ihnen die Lehre von Christo, als dem vollkommenen Seligmacher, auseinanderzusetzen. Es fragt sich sehr, ob nicht ein Teil der Schuld, daß so viele Christen in Trägheit versinken und stille stehen bleiben, der Kirche und ihrer Predigt zur Last fällt. Man verrichtet zu viel immer wieder grundlegende Arbeit. Man verkündigt viel zu wenig Christum in der Machtfülle seines himmlischen Priestertums. Man schadet auf diese Weise mehr, als man denkt.

„Lasset uns zur Vollkommenheit fahren!" Gott gebe, daß dieser Entschluß mehr und mehr die Losung Seiner Kirche werde! Möge es ihr Streben und unser Verlangen werden, die Vollkommenheit Christi und das Werk, welches Er vom Himmel aus an uns verrichtet, recht kennen zu lernen. Und möge diese Erkenntnis in uns sich als die Kraft erweisen, welche uns der Vollkommenheit näher bringt! Diese Erkenntnis sei, Gott gebe es, die Frucht dieser unserer Betrachtung des Ebräerbriefes! Ach, daß unser Herz voll von dem heißen Verlangen würde, Ihn persönlich zu kennen, daß unser Leben ein Leben entschiedenen Gehorsams würde, welches das Gute vom Bösen scharf unterscheidet, und daß Jesus Christus, welcher durch Leiden Gehorsam gelernt hat und so zur

Vollkommenheit gekommen ist, für uns auf diesem Wege des Gehorsams eine Ursache der ewigen Seligkeit würde!

1. „Wir wollen die Lehre vom Anfang lassen.“ Im dritten Kapitel wurden wir ermahnt, das angefangene Wesen bis an das Ende fest zu behalten. Diese beiden Ausdrücke widersprechen sich nicht. Das angefangene Wesen ist die Lebenskraft, aus welcher etwas Großes, etwas Vollkommenes hervorgehen muß. Dieses angefangene Wesen muß man als einen Samen, aus dem alles Andere hervorsprießt, aus dem sich alles entwickelt, immer fest halten. Dem Anfangswesen aber, insofern es ein gebrechliches Wesen ist, muß man entsagen. Jesus ist der Anfänger und Vollender. Ihn müssen wir, so wie Er uns im ersten Anfang des Glaubens gegeben wird, fest halten. Unsere anfänglich mangelhafte Erkenntnis aber müssen wir hinter uns liegen lassen, um Ihn, auch als den Vollender, völlig kennen zu lernen.

2. Vollkommen ist, was völlig so ist, wie es sein muß. Es fängt damit an, daß ich mich mit völlig ungeteiltem Herzen entschließe, Jesu nachzufolgen. Es nimmt in demselben Grade zu, in welchem ich, im Gehorsam geübt und gefördert, es lerne, mich ganz und gar in Gottes Willen zu fügen. Es kommt zum Ziele, wenn ich auf diesem Wege durch Erfahrung verstehen lerne, was das Wort besagt: „Er hat in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“

3. Wir wollen zur Vollkommenheit fahren, zur Vollkommenheit, die in Christo liegt und in Ihm völlige Gemeinschaft mit Gott schenkt.

### 45. Vom Abfall.

6, 4—8. Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes,

Und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt,

Wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße.

Denn die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und bequemes Kraut trägt denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott.

Welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig und dem Fluch nahe, welche man zuletzt verbrennt.

Der Verfasser hat bereits vor der Trägheit und vor dem Stillestehen gewarnt. Die Warnung, welche er hier ausspricht, greift weiter und wird weit ernster. Mit Recht sagt man oft: Im geistlichen Leben kann es nicht lange Stillstand geben. Stillstand führt zum Rückschritt und Rückschritt zum völligen Abfall, aus dem uns nichts erretten kann. Den Ernst der Warnung kann man aus zwei Dingen entnehmen, aus der Beschreibung von der Höhe, welche der abfallende Christ bereits erstiegen, und aus der Betonung der völligen Unmöglichkeit seiner Erneuerung zur Bekehrung.

Beachte die fünf Ausdrücke, durch welche das christliche Leben dieser Leute gekennzeichnet wird. Sie sind einmal erleuchtet worden, sie haben die himmlische Gabe geschmeckt, sie sind des heiligen Geistes teilhaftig geworden, sie haben die Kraft des guten Wortes Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt und an sich erfahren.

Beachte weiter, was von ihnen gesagt wird, wenn sie abfallen! Es ist unmöglich, sie zur Buße zu erneuern.

Dies ist aus folgenden Gründen unmöglich: Sie haben ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum gekreuzigt, sie haben Ihm vor der Welt öffentlich Schande gemacht.

Der erste Gedanke, welcher den meisten Lesern hier kommt, ist gewiß der: Wie steht es eigentlich, wenn dieses Wort Wahrheit meldet, mit der Lehre der reformierten Kirche über die Standhaftigkeit der Gläubigen und darüber, daß es keinen Abfall der Heiligen gebe? Die Antwort, welche man auf diese Frage zu geben hat und welche sich auch aus einer genauen Betrachtung unserer Stelle ergiebt, lautet, daß wir aus der vorliegenden Beschreibung entnehmen können, wie weit ein Mensch in der Aneignung des Anfangsglaubens und im Empfang des Geistes gehen kann, ohne daß er der wahren Wiedergeburt teilhaftig wird und den Samen Gottes empfängt, welcher bei ihm bleibt bis in Ewigkeit. Der Herr Jesus hat uns gelehrt, daß es Menschen giebt, welche das Wort mit Freuden aufnehmen und doch nur für eine kure Zeit glauben, weil sie keine Tiefe haben und so nicht fest wurzeln können. In einer Zeit kräftiger Geisteswirkung wurde mancher kräftig ergriffen und verändert, und doch war alles nur zu oberflächlich. Der ersten Wirkung des Geistes war ein solcher teilhaftig, aber nicht der wahren Wiedergeburt zum ewigen Leben. Gar bald zeigte sich Trägheit, danach Stillstand, zuletzt Rückschritt. Vom Rückschritt aus war noch Umkehr möglich. War der Rückschritt aber bereits zum Abfall geworden, zu einem neuen Kreuzigen des Sohnes Gottes und einem Leben, welches Ihm Schande macht, dann gab es keine Hoffnung auf Rettung mehr. Es war dann unmöglich, solche zur Buße wieder zu erneuern.

Was ist aber das Zeichen, an dem wir wirklich Wiedergeborene erkennen und sie von denen, bei denen

sich nur eine zeitlang Geisteswirken gezeigt, unterscheiden können? Es giebt kein Zeichen, von dem ein Mensch in diesem Sinne und für jeden Fall reden könnte. Das einzige untrügliche Zeichen der Standhaftigkeit der Heiligen ist diese ihre Standhaftigkeit in der Heiligung, ihr Vorwärtsschreiten zur Vollkommenheit. „Wir sind Christi teilhaftig, wenn wir unsere Freudigkeit bis zum Ende festhalten.“ Ich kann die Gewißheit der Seligkeit unmöglich so mit mir herumtragen, als wäre sie eine Banknote oder ein Anteilschein eines Unternehmens, von denen ich keinen Gebrauch mache, die ich nur für eine Zeit bewahre, in der ich sie nötig habe. Nein, meine Gewißheit der Seligkeit kann ich einzig und allein im regen Umgang mit dem lebendigen Christus finden, im Verkehr mit Ihm, in Seiner Nachfolge, im Gehorsam. Darin allein liegt und daraus allein stammt meine Festigkeit.

Dies lehrt uns auch das der Natur entliehene Bild im siebten und achten Verse. Die Erde, welche Kraut hervorbringt, empfängt von Gott Segen. Trägt sie dagegen Dornen und Disteln, so ist sie verwerflich und dem Fluche nahe. Eine Seele, welche nur den Segen Gottes einschlürfen will und nur ihr eigenes Glück sucht, aber keine Früchte bringt, hat Grund, sich zu fürchten. In dem Vorwärtsschreiten zur Vollkommenheit, im inneren Wachstum und in den Früchten, in der Übung, welche uns den Unterschied zwischen gut und böse immer leichter erkennen läßt, im Gehorsam gegen Gottes Willen liegt der sicherste Beweis des wahren Lebens.

Gott gebe, daß dieses Wort der Warnung die Sicheren zum Erwachen bringe! Lieber Leser, es ist nicht genug, bekehrt zu sein und anständig zu leben. Gott will dich ganz und gar haben. Christus muß von deinem Herzen so Besitz ergreifen, daß dein ganzes Leben nur

Ihm gehört, daß dein heißestes Verlangen sich darauf richtet, Ihm wirklich nachzufolgen und Ihn völlig zu kennen. Wenn du wirklich die Liebe Gottes erfahren und geschmeckt hast, hast du auch darin einen Beweis für diese Thatsache, daß du dich völlig opfern möchtest, um sie völlig kennen zu lernen und um ihr in jeder Hinsicht zu gefallen und sie zu ehren. Trägheit ist ein gefährliches Zeichen dafür, daß dein Thun vielleicht gar keine innere Wahrheit hat.

1. Die Möglichkeit des Selbstbetruges ist etwas, was uns mit Zittern und Beben erfüllen muß. Sie muß uns zu Gott treiben, daß Er uns durchforsche und uns dann offenbare, ob es mit uns so steht, wie es mit uns nach Seinem Willen stehen soll.

2. Die einzige Sicherheit vor dem Rückschritt, welcher zum Abfall werden kann, liegt in dem Vorwärtsschreiten, welches der Vollkommenheit zustrebt. Durch Gehorsam ist Jesus vollkommen geworden und als unser Vorläufer zum Heiligtum eingegangen. Die Nachfolge Jesu auf diesem Weg, die Gemeinschaft mit Ihm, dem Lebendigen, dem Mächtigen, unserem liebevollen Herzog ist unsere Sicherheit.

3. Die Erde, welche den Regen aufnimmt, aber keine guten Früchte trägt, ist ein Abbild des Mannes, welcher stets hört und sucht und betet, aber nicht dazu kommt, nach Gottes Willen zu thun. Er bildet sich ein, auf dem wahren Grunde zu stehen. Der Beweis aber für die Thatsache, daß ein Haus auf dem rechten Grunde steht, der Beweis für diese Thatsache, welcher darin liegt, daß man nach Jesu Worten thut, findet sich bei ihm nicht.

4. Bete zu Gott, daß Er dir und allen um dich her die Augen öffne, die Gefahr der Trägheit und des Still-

ſtandes zu erkennen und die Fülle der Seligkeit zu ſchauen, welche im Vorwärtsſchreiten zur Vollkommenheit liegt!

5. Werde vollkommen, wie dein Vater im Himmel vollkommen iſt! Lieber Leſer! Strebſt du wirklich nach der Vollkommenheit? Möchteſt du wirklich in jeder Hinſicht ſo ſein, wie Gott dich haben will? Jeſus Chriſtus will dich dazu führen. Im Aufblick zu Ihm wollen wir nach der Vollkommenheit ſtreben.

### 46. Fleiß und Geduld.

6, 9—12. Wir verſehen uns aber, ihr Liebſten, Beſſeres zu euch, und daß die Seligkeit näher ſei, ob wir wohl alſo reden.

Denn Gott iſt nicht ungerecht, daß Er vergeſſe eueres Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr bewieſen habt an Seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet.

Wir begehren aber, daß euer jeglicher denſelben Fleiß beweiſe, die Hoffnung feſtzuhalten bis an's Ende.

Daß ihr nicht träge werdet, ſondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen.

In jeder Gemeinde finden ſich zwei Richtungen. Die eine Richtung ſtrebt mit heiligem Ernſt danach, ganz in Gottes Willen und nach Gottes Willen zu leben. Die andere Richtung, — es iſt in der Regel die zahlreichere — iſt damit zufrieden, aus Ägypten ausgezogen zu ſein, in Trägheit daſitzen zu können, ohne nach der völligen Erlöſung in Kanaan zu trachten. Wenn man ſich an ſeine Gemeinde wendet, könnte man mit Recht das Wort an eine jede dieſer beiden Richtungen beſonders richten. Auch könnte man ſich an die Gemeinde im ganzen wenden und, was man ſagen will, von dieſen beiden Geſichtspunkten aus betrachten. Dieſes letztere geſchieht in unſerem Brief. Der Verfaſſer hat ſchon zu der Gemeinde im ganzen ſo geſprochen, als ob alle Mitglieder derſelben

in Gefahr wären. Jetzt redet er zu der Gesamtheit so, als wenn alle in der Gesinnung des besseren Teiles ständen.

„Wir versehen uns, ihr Liebsten, Besseres zu euch und daß die Seligkeit näher sei, ob wir wohl also reden," und von dem Abfall und von der Unmöglichkeit der Erneuerung handeln. Wir vertrauen darauf, daß dieses Wort, welches wir euch schreiben, schon seine Wirkung haben und euch zum Segen gereichen wird, daß ihr durch die Gnade Gottes, welche ja bereits in euch wirksam gewesen ist, dazu kommen werdet, aus allem Unglauben und aus aller Trägheit euch zu erheben und vorwärts zu schreiten, daß Gott selbst euch nicht loslassen, sondern Sein Werk in euch vollbringen wird.

„Denn Gott ist nicht ungerecht, daß Er vergesse eueres Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an Seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet." Als das Evangelium in ihrer Mitte gepredigt wurde, hatten sie Boten Christi mit Freuden empfangen und sie in den Verfolgungen, welche sie durchmachen mußten, unterstützt. (10, 33 und 34.) Immer noch regte sich unter ihnen Liebe zu den Heiligen Gottes und Bereitwilligkeit, denselben zu dienen. Der Herr Jesus hatte gesagt: „Wer euch aufnimmt, nimmt Mich auf." Er hatte verheißen, einen Becher kalten Wassers zu belohnen. Gott konnte also ihre Liebesarbeit nicht vergessen. Daran denkt der Verfasser. Darum hat er für sie Hoffnung. Zur Hoffnung möchte er sie auch so gern ermuntern. Macht doch nichts so schlaff und schwach, als die Mutlosigkeit. In dem Gedanken möchte er ihnen Mut zur Umkehr und zum Vorwärtsschreiten einflößen.

„Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis an's Ende." Bei jeder irdischen Thätigkeit ist Eifer und Fleiß unent-

behrlich, wenn anders unser Streben sein Ziel erreichen soll. Ohne ernstliche Anstrengung und ohne mühevollen Streit gelingt uns nichts. Nun meinen viele Christen, wenn sie erst bekehrt seien, müsse alles ihnen von selbst gelingen. So steht es aber nicht. Nein, der Apostel ermahnt sie dringend, denselben Fleiß, welcher sie am Anfang auszeichnete, doch ja bis zum Ende festzuhalten und so zur vollen Gewißheit christlicher Hoffnung zu gelangen.

Es ist nicht das erste mal, daß wir die drei Worte finden, welche hier genannt werden: Fleiß, Hoffnung, bis an's Ende. Im Hinblick auf die Ruhe Gottes hieß es: Lasset uns Fleiß thun, zu derselben einzukommen. (4, 11). Den Ruhm der Hoffnung müssen wir bis an das Ende festbehalten, hieß es Kap. 3, Vers 6, wenn wir das Haus Christi sein wollen. An der angebotenen Hoffnung gilt es festzuhalten, lehrt uns Kap. 6, Vers 18—19, an der Hoffnung, welche auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs. Bis an das Ende, hieß es auch Kap. 3, Vers 14, da davon die Rede war, daß man das angefangene Wesen festbehalten soll. So sind hier die Hauptmerkmale, an denen man das christliche Leben erkennen kann, zusammengestellt. Die „Hoffnung" schaut auf alles, was Gott noch thun wird. Der „Fleiß" erinnert uns daran, daß wir uns von ganzem Herzen und aus allen Kräften entschließen müssen, diese Hoffnung voll und ganz zu hegen und ein geradezu von Hoffnung überfließendes Herz zu besitzen. „Bis an das Ende" lehrt uns, daß es für uns keine Ruhe giebt, außer in der ununterbrochenen Anstrengung, welche an jedem Tage ringt und strebt, bis Gott Sein Werk in uns vollendet hat.

„Daß ihr nicht träge werdet, — dies ist die Gefahr, welche uns immer droht, — sondern Nachfolger derer,

die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen". Der Verfasser hatte die Ebräer auf ihre Väter in der Wüste verwiesen und hatte dies zur Warnung gethan. Hier verweist er sie auf ihre Vorfahren, welche die Verheißungen ererbt haben, und thut dies zur Ermutigung, indem er sie daran erinnert, daß dieselben ihren Glauben in Geduld gezeigt haben. „Abraham trug Geduld und erlangte die Verheißung" (6, 15). Wir stehen hier an einer Hauptlehre unseres Briefes und des christlichen Lebens. Die Bekehrung ist nur ein Anfang. Mit dem Auszug aus Ägypten ist durchaus noch nicht alles gewonnen. Was uns vor allem in unserem Glaubensleben not thut, ist die Ausdauer. Will man nicht in dem, was hinter uns liegt, in dem, was man bereits errungen hat, ruhen, so muß man einfach an jedem Tag auf's neue mit Christus in Verkehr treten, an jedem Tag auf's neue sich von Ihm Gnade schenken lassen. Darauf kommt es an. An diesem Punkte zeigt sich bei gar vielen Christen ein Mangel. Sie meinen, sie könnten alles auf einmal bekommen. Gottes Weg ist ihnen zu lang und zu langsam. Die Langmut Gottes, mit der Er Sich nach ihren Bedürfnissen richtet, verstehen sie nicht. Sie haben keine Geduld, auf die Erfüllung Seiner Verheißungen zu warten. Lasset uns diese Lektion zu Herzen nehmen, an jedem Tag auf's neue uns Gott hingeben, an jedem Tag auf's neue die Hoffnung auf Gott und Seine Liebe setzen!

1. Wie oft hat Gott zu dem ungehorsamen Israel von den Tagen seiner Erlösung geredet und dabei gesagt: Ich denke an dein Wohlverhalten in deiner Jugend. Ebenso denkt Gott in Liebe an die Zeit eurer ersten Liebe, auch wenn ihr in derselben nicht mehr steht und kalt geworden seid. Gott ist nicht ungerecht. Er vergißt

die Arbeit eurer Liebe nicht. Liebe Seele, ermutigt dich dies nicht, zu Ihm zurückzukehren? O traue Ihm zu, daß Er dich heilen kann und vergiß nicht: Gott kann die Zeit deiner Bekehrung nicht vergessen.

2. Damit ihr nicht träge werdet, auf keinen Fall träge, auch nicht einen einzigen Tag, ja nicht eine einzige Stunde! Im Gegenteil, ihr müßt stets fleißig sein, zur Vollkommenheit zu fahren. Wenn etwas mir eine Last ist, werde ich träge. Ist es mir eine Lust, so verschwindet die Gefahr der Trägheit. Wenn ich nur Sicherheit suche, bin ich zufrieden, sobald ich dieselbe zu besitzen glaube. Wenn ich nach Gott und Seiner Liebe mich wirklich sehne, fällt es mir leicht, alles in dem Gedanken zu opfern. In diesem Fall sehne ich mich danach, immer mehr mit Ihm bekannt zu werden.

3. Glaube und Geduld. Der Glaube fängt an. Die Geduld harrt aus. Der Glaube ergreift das Unsichtbare. Die Geduld wartet so lange, bis sie es erhält und genießt.

4. An jedem Tage gilt es, Jesu auf's neue zu begegnen, an jedem Morgen Sein Angesicht zu suchen und sich in Seine Liebe zu versenken, an jedem Tage Seiner zu harren, daß Er Sein Heil kund thue. Dazu soll uns die Geduld führen. Auf diese Weise werden wir die Verheißungen wirklich ererben, sie in unserem Leben und in unserer Erfahrung selig in Erfüllung gehen sehen.

### 47. Der Segen Gottes.

6, 13—15. Denn als Gott Abraham verhieß, da Er bei keinem Größeren zu schwören hatte, schwur Er bei Sich selbst,

Und sprach: Wahrlich, Ich will dich segnen und vermehren.

Und also trug er Geduld und erlangte die Verheißung.

Die ebräische Sprache pflegt, wenn sie etwas Gewisses meldet, das Wort, auf das es ankommt, zu wiederholen. In unserer Übersetzung wird dies dann meist dadurch zum Ausdruck gebracht, daß man ein Wort, wie „sehr", oder „gewiß", „reichlich", oder „geistlich" hinzufügt. So lesen wir in der Verheißung, welche Gott Abraham giebt: „Ich will deinen Samen segnen und mehren". Auch hier wird bei der Erwähnung der Verheißung gesagt: „Ich will dich segnen und vermehren". Um die Festigkeit und Gewißheit Seines Segens zum Ausdruck zu bringen, sagt der Herr nach dem ebräischen Urtext: Segnend will Ich dich segnen und vermehrend will Ich dich vermehren". Was Gott Abraham verheißt, will Er auf eine göttliche, gewaltige, überströmende Weise erfüllen. Der Verfasser unseres Briefes citiert diese Verheißung, weil wir als Kinder Abrahams an derselben Anteil haben, mit dem Wunsche, daß wir durch dieselbe ermutigt werden möchten, in Glauben und in Geduld Ausdauer zu lernen.

Beachte hier zunächst, worin der Segen Gottes besteht! Er besteht in der Vermehrung. Das kannst du schon bei der Schöpfung erkennen. Kaum hat Gott lebende Wesen geschaffen, so lesen wir schon: „Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch". Dasselbe lesen wir bei der Erschaffung des Menschen. Zu den Menschen sagt Er: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde". Der Segen Gottes ist die Lebenskraft, welche Gott in den Samen einer Pflanze,

eines Tieres, oder des Menschen gelegt hat, die Lebenskraft, durch welche dieser Same die wunderbare Macht erhält, andere Wesen nach seiner Art hervorzubringen, damit wir ihnen, was wir haben, mitteilen und unsern Besitz ja nicht für uns allein behalten möchten. Darin besteht nun auch der Segen Abrahams, daß er nicht für sich allein Gott kennen und an Gott glauben, sondern vielmehr der Vater von Kindern werden sollte, welche als Gläubige ebenso, wie er selbst, Gottes Segen empfangen sollten. Der Segen Gottes, welcher ihm zugeflossen war, bestand in der Macht, anderen zum Segen dienen zu können. Und wenn dieser Segen Abrahams uns zu teil wird, behält er seine Art, eine Kraft zu sein, welche immer weiteren Kreisen Segen bringt. Gott fügt immer diese beiden Verheißungen zusammen: „Ich will euch segnen und euch vermehren."

Diese Fortpflanzung der Kraft zur Vermehrung wird uns beim Blick auf die Natur deutlich. Vor einigen hundert Jahren gab es in unserem Land kein Korn. Als aber die ersten Getreidekörner hier gesäet wurden, hatten sie den Segen Gottes in sich, um sich vermehren und fortpflanzen zu können. Hunderte von Jahren später behält das Korn, welches von jenem ersten Saatkorn stammt, seine Art bei. Jedes Korn, welches von jenem ersten Saatkorn herkommt, hat noch die Kraft, sich zu vermehren. So behält der Segen Gottes, welcher Abraham zufloß, seine Art bei einem jeden wahren Kinde Abrahams, bei einem jeden Gläubigen. Die Art und Absicht des Segens Gottes besteht immer darin, daß er sich vermehrt. Ich muß anderen zum Segen werden. Jedes Gotteskind darf freudig vor Gott hintreten und um einen großen Segen bitten, wenn es diesen anderen zukommen lassen will. Jedes Kind Abrahams darf vor

Gott hintreten und sich die Verheißung erbitten: „Ich will dich segnen und dich vermehren.“

Denke indessen nicht, daß du dir diese Verheißung so einfach zueignen kannst! Das geht nicht. Abraham hat sie auf dem Wege des Glaubens und Gehorsams erhalten, bei völliger Hingabe an Gottes Leitung und völliger Ergebung in Gottes Willen. Erst nachdem er bereit gewesen, Isaak zu opfern, wurde die Verheißung ihm feierlich mit einem Eide bekräftigt. Wenn wir uns ganz in Gottes Dienst verzehren, wird diese Segenskraft in uns wirksam. Gott selbst giebt uns dann die Verheißung. Nun kennst du die Hauptlektion unseres Briefes bereits: „Gott hat zu uns geredet durch Seinen Sohn. Gott will mit uns Umgang haben, will zu uns reden, nicht durch Menschen, sondern persönlich und unmittelbar.“ O lerne doch, wie Abraham, aus deinem Haus und deiner Verwandtschaft herauszugehen und dich für Gott abzusondern! Lerne doch, dich von Gott an der Hand nach dem Lande der Verheißung führen zu lassen und vor Ihm in demselben zu wandeln! Lerne doch, auf Morija, das Liebste, was du hast, dein eigenes Leben Gott zu opfern! Dann wirst du dazu bereitet werden, den vollen Segen Abrahams zu empfangen. Wahrlich, Ich will dich segnen und dich vermehren, spricht der Herr.

Lieber Christ! Willst du nun ein Gesegneter des Herrn sein, so entschließe dich, für andere zu leben. Fange nicht an, in eigener Kraft und auf eigenen Wegen für sie zu arbeiten! Darin liegt wenig Segen. Nein, biete dich dem Herrn, deinem Gott, an, daß Er dich segne und vermehre! Denke betend über die Verheißung nach: „Ich will dich segnen, Ich will dich vermehren“.

In diesem heimlichen Umgang mit Gott fang damit an, daß du über manche Seelen Leid trägst, daß du für

sie betest, daß du Gott bittest, dich zu ihrer Bekehrung zu gebrauchen! Gieb dich Ihm ganz in die Hand! Weihe dich Ihm völlig, nicht um von Ihm gebraucht und dann gesegnet, sondern um von Ihm gesegnet und dann gebraucht zu werden! Dann wird Gott auch dich sehr vermehren! Lieber Christ! Willst du eine gesunde, schöne Ranke an dem himmlischen Weinstock werden, o so entschließe dich, für andere zu sorgen! Der Segen Gottes führt zur Vermehrung. Nähere dich nur Gott, dem lebendigen Gott, welcher Seine Lebenskraft in dir wirken lassen will! Du wirst nicht enttäuscht werden. Gottes Verheißung ist fest. Gottes Segen ist groß und gewiß. Achte nur darauf, daß du mit Gott in Verbindung bleibst! Dann wird Er Seine Verheißung in deine Seele legen und selbst erfüllen.

1. Nach der allerernstlichsten Warnung vor Trägheit und Abfall haben wir hier diese herrliche Verheißung, welche uns mit einem Eide Gottes bekräftigt und an das Herz gelegt wird. Wenn nämlich ein Christ durch die Warnung aus seiner Trägheit erwacht ist, muß ihm der Blick auf Gottes Macht und Treue den Mut einflößen, fleißig und ausdauernd zu sein.

2. Mußt du dir Stillstand und Rückschritt vorwerfen, sieh hier die Kraft der Heilung: Schaue nur auf die Verheißung und Treue Gottes! Gott giebt nicht allein die Verheißung, sondern sorgt auch dafür, daß dieselbe in dir Glauben wirkt und zur Wahrheit wird. O sieh auf Gott und auf das, was Er thun will! Das giebt Mut und starken Trost.

3. Gott, unser Gott, wird uns segnen. Stammt dieser dein Gedanke von Gott? Ist er von dem Gott, zu dem du betest? O setze dann dein Vertrauen auf Ihn und sei dessen gewiß, daß Er dich segnen wird!

Wie sehr du auch abgeirrt und zurückgeblieben sein magst, denke daran, daß dieses Wort an die trägen Ebräer gerichtet wurde. Fasse Mut und fange an, auf Gott zu schauen! Er wird segnen. Er wird den Segen bei dir sich mehren lassen.

4. Sieh nicht auf deine Kraft, wenn du anderen zum Segen werden willst, sondern glaube an die göttliche Kraft des Segens, welche Gott in dich legt, damit Sein Segen sich mehre.

5. Ach, daß wir nur die göttliche Segensmacht und Freude am Segen erkennen möchten, welche der Herr unser Gott besitzt, den wir bekennen.

6. Der alles umfassende Segen ist — der heilige Geist aus dem Himmel.

### 48. Der Eid Gottes.

6, 16—18. Die Menschen schwören wohl bei einem Größeren, denn sie sind: und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibt unter ihnen.

Aber Gott, da Er wollte den Erben der Verheißung überschwänglich beweisen, daß Sein Rat nicht wankte, hat Er einen Eid dazu getan,

Auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge) einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung.

Für jeden, welcher nicht über Gott leichtsinnig denkt, ist es stets eine sehr ernste Sache, wenn er einen Eid ablegen und sein Wort mit einer Berufung auf den heiligen Gott so bekräftigen muß, daß aller Widerspruch verstummt. Aber weißt du auch, was eine noch viel ernstere Sache ist, als die, daß man einen Eid vor Gott abzulegen hat? Dies ist es, zu sehen, wie Gott einen Eid vor mir ablegt. Darauf weist uns der Verfasser hin. Um allen Erben der Verheißung allen Grund zum

Zweifel zu nehmen und ihnen die Unveränderlichkeit Seines Ratschlusses überwältigend zu beweisen, so daß an Unglauben nicht mehr gedacht werden kann, ist Gott mit einem Eid in die Mitte getreten. Was dieser Eid Gottes mich lehren und bei mir bewirken will, möchte ich zu erkennen suchen.

Wie ich deutlich sehe, ist das große Ziel, welches Gott den Menschen erreichen lassen möchte, ein unverteiltes Vertrauen auf Ihn. Wir wissen, worin unser Glaube besteht. Er besteht darin, daß man sich stolz und kühn auf einen anderen verläßt und sich daran hält, derselbe werde schon thun, was er verheißen hat. Gott hat sehr große und herrliche Dinge mit uns vor. Er ist bereit und von dem Verlangen beseelt, Seinen Ratschluß in uns zur Ausführung zu bringen und selbst in uns zu wirken, was Er gesagt hat. Er kann dies indessen nicht thun, wenn wir Ihm nicht unser Herz im Glauben öffnen und unterwerfen. So lange wir von diesem Glauben nicht erfüllt sind, gehen wir auf eigenen Wegen und leben wir in eigenen Werken. Wir stehen dann Gott im Wege und hindern Ihn. Der Glaube aber macht uns ganz ruhig und still vor Ihm. Der Glaube läßt uns vor allem eins fürchten, nämlich daß wir etwas thun könnten, was Ihn hindern könnte, in uns zu wirken. Der Glaube lehrt uns, uns selbst völlig in Seine Hände zu legen und Ihm zu überlassen. In dem Fall ist Gott frei, so daß Er in uns wirken kann, was Er will. Auf diese Weise giebt der Glaube Gott die Ehre. Und Gott erfüllt Seine Verheißung: „Ich werde die ehren, welche Mich ehren". Lerne doch, lieber Christ, daß das Erste und Letzte, was Gott von dir haben will, dies ist, daß du auf Ihn, als auf deinen Gott, vertraust!

Aus diesem Worte über Gottes Eid kann ich ent-

nehmen, auf welchem Wege ich zur Stärkung meines Glaubens und zu einem Glaubensleben, welches Umgang mit Gott ist, gelange. Das Erste, was uns dazu helfen kann, ist natürlich immer das Wort Gottes. Dieses Wort müßte eigentlich hinreichen. Allein, wir nehmen dieses Wort zu viel mit unserem Verstande auf, und, während der Kopf von der Erkenntnis der Wahrheit voll ist, bleibt das Herz voll von Unglauben. Nun kommt Gott mit einem Eide herzu. Wenn das Wort nicht hinreicht, uns zum festen Glauben zu bringen, ruft Er uns zu Sich selbst, damit wir mit Ihm selbst verkehren sollen. Und dann schwört Er bei Sich selbst. „So wahr, als Ich lebe," spricht der Herr. Er verlangt somit von uns, daß wir Ihm, dem lebendigen Gott, in's Gesicht schauen sollen, daß wir vor Ihn, den Ewigen und Unveränderlichen und Wahrhaftigen hintreten und Ihm sagen sollen, ob wir meinen können, daß Er zu lügen im Stande sei. Er schwört bei Sich selbst: Ich will dich segnen und vermehren. Er tritt also hervor und weist uns auf Sich selbst hin. Er schwört bei Sich selbst.

„Bei Sich selbst!" In diesem Worte liegt die Kraft des Eides Gottes. In diesem Wort liegt die Stärke unseres Glaubens an den Eid Gottes. Mit diesem Worte muß sich mein Herz beschäftigen. Ich muß mich mit Gott selbst beschäftigen und daran denken, was in der Thatsache liegt, daß Er der lebendige Gott ist, dann wird sich mein Herz davon überzeugen, daß eine Lüge Gottes völlig ausgeschlossen ist, dann werde ich erkennen, was es zu bedeuten hat, daß Gott in der Absicht, den Erben der Verheißung die Unveränderlichkeit Seines Ratschlusses überwältigend zu beweisen, einen feierlichen Eid ablegt. Wenn ich mir die Zeit nehme, mit diesem Gott umzugehen und in der Anbetung Seiner Person und

Seiner Treue still zu verharren, wird der Unglaube verschwinden.

Lieber Leser! Kannst du nun noch ungläubig sein? Begreifst du nun, was eigentlich Unglaube ist? Der Unglaube sagt: „Es ist möglich, daß Gott lügt. Und solltest du dies auch unwissend thun, solltest du selbst dies nicht meinen, es ist doch so, das ungläubige Herz sagt selbst dann, wenn der Verstand bekennt: „O ich weiß es, Gott ist getreu," — das ungläubige Herz sagt: „Es ist möglich, daß Gott lügt, mein Herz ist der Erfüllung der Verheißung nicht gewiß." O kniee darum nieder und sage Gott, daß du lieber sterben, als ungläubig sein und Ihn zum Lügner machen willst! Der Weg, auf welchem man zu einem festen Glauben kommt, der nicht wankt, zu einem Glauben, welcher geduldig und fröhlich die Erfüllung der Verheißungen Gottes erwartet, ist klar und deutlich zu sehen. Siehe nur auf Gott! Achte nur darauf, wie Er vor dich hintritt und Seinen Eid ablegt, daß Er Sein Wort zur Wahrheit machen werde! Beschäftige dich nur mit diesem Worte der Verheißung und versenke dich vor allem in den Gott der Verheißung! Beuge dich in großer Ehrerbietung und Stille vor Ihm, bis Seine heilige Gegenwart dich überschattet! Laß Ihm die Zeit, Sich dir zu offenbaren und Seinen Eid der Treue vor dir abzulegen! Der Unglaube wird nicht durch Disputieren und Selbstbeschuldigungen überwunden. Er weicht nur vor der Gegenwart des lebendigen Gottes selbst. Gott schwört bei Sich selbst. In dem Umstand liegt die Bürgschaft Seiner Treue und deines Glaubens. Nahe dich Gott selbst! Laß Gott Sich dir offenbaren! Dann kannst du nicht mehr ungläubig sein.

1. „Durch zwei Stücke, die nicht wanken." Warum? Gottes Weg bringt es immer so mit sich. Zuerst kommt

Sein Wort, den Menschen vorzubereiten. Dann naht Er Sich selbst, Sein Wort zur Wahrheit zu machen. Zuerst redete Er durch die Propheten, dann aber durch den Sohn, welcher mit einem Eide, also mit der vollkommenen Bestätigung Gottes, zum Hohenpriester erklärt ist. Zunächst giebt Er uns die Verheißung, um uns zu üben. Später naht Er Sich mit der vollkommenen Offenbarung Seiner Person. Mehr als 40 Jahre hat Abraham im Vertrauen auf die Verheißung gelebt; da kam erst die Eidablegung.

2. „Dabei es fest bleibt." Wir haben hier dasselbe Wort, wie in Kap. 3, 7 und 14 „festbehalten" und in Kap. 6, 19 „einen sicheren und festen Anker." Die Stärke meines Glaubens hängt davon ab, ob ich auch fest in dem lebendigen Gott gewurzelt bin.

3. „Er trug Geduld und erlangte die Verheißung." Gott arbeitet oft sehr langsam. Gott nimmt Sich die Zeit, welche zu Seinem Thun nötig ist. Die Geduld ist nichts als die Ausdauer des Glaubens, als das Festhalten des Ruhmes der Hoffnung bis an's Ende, auch wenn alles umsonst zu sein scheint.

4. „Auf daß ihr nicht träge werdet." Der Umgang mit dem lebendigen Gott selbst und der Glaube an Sein Wirken, dies allein bewahrt uns vor Trägheit, aber dies thut es auch ganz gewiß.

### 49. Das Inwendige des Vorhanges.

6, 18—20. Auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken, (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge,) einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung;

Welche wir haben als einen sichern und festen Anker unserer Seele, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs;

Dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.

In den ersten Versen unseres Briefes haben wir gesehen, was die große Hauptsache des Werkes Christi ist, daß nämlich Er, der die Reinigung unserer Sünden hier auf Erden vollbracht hat, nun zu der Rechten der Majestät hoch oben im Himmel sitzt. Wir stehen hier vor der verborgenen Herrlichkeit, welche der Verfasser in Anlehnung an den Psalm 110 und im Hinblick auf den Priesterkönig schildern will, der ein Priester ist nach der Ordnung Melchisedeks. In dem vorigen Abschnitt, welcher das Priestertum Jesu behandelte, hatte er zweimal den Namen Melchisedeks genannt. (Kap. 5, 6 u. 10). Allein er fürchtete, die Ebräer möchten für diese geistliche und himmlische Wahrheit nicht empfänglich sein. Sie waren ja träge geworden und mit den ersten Anfängen der Lehre schon zufrieden. Er hat sie deswegen sehr ernstlich getadelt und gewarnt, aber auch ermuntert, doch ja nicht träge zu werden, sondern sich durch die Treue Gottes zur Standhaftigkeit und Ausdauer anspornen zu lassen. Jetzt ist er im Begriff, zur Behandlung der Hauptsache überzugehen und in Kap. 7—10, 18 die Kraft des Hohenpriestertums Christi zu zeigen, sowie die Bedeutung der Eröffnung des Heiligtums uns auseinander zu setzen. Er faßt die Hauptsache in den beiden Schlußversen seiner Warnung zusammen, in welcher er von der herrlichen Wirkung der Hoffnung spricht. Durch die Hoffnung kön-

nen auch wir, da ja Christus als unser Vorläufer in das Inwendige des Vorhanges eingegangen ist, vor das Angesicht Gottes gelangen und bis zur Liebe Gottes dringen.

„Wir, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung." Das Wort „Hoffnung" bezeichnet manchmal dasjenige, was Gott uns hoffen läßt, bisweilen auch unsere Gesinnung, mit der wir uns auf das, was Gott uns anbietet, verlassen. Hier bezeichnet es das Erste, die angebotene Hoffnung. Was mit dieser angebotenen Hoffnung gemeint ist, erkennen wir aus Kap. 7, 19, wo wir lesen, daß eine bessere Hoffnung eingeführt wird, durch welche wir zu Gott nahen. Der Inhalt der angebotenen Hoffnung ist der, daß wir in Christo eine vollkommene Erlösung haben sollen, durch welche wir in das Innere des Heiligtums dringen, in die unmittelbare Nähe Gottes kommen und zur Gemeinschaft mit Ihm gelangen können, während wir noch hier auf Erden wohnen. Das ist die Hoffnung, welche wir als Gläubige festzuhalten haben. Sie ist gewissermaßen der Anker unserer Seele. Gleichwie der Anker sich in die Tiefe der See senkt und da das Schiff festhält, so dringt die Hoffnung fest und sicher, da sie auf Gottes Wort und Eid ruht, bis in das Inwendige des Vorhanges. Da betrachtet sie alles, was Gott bereitet und verheißen hat. Da erwartet sie alles, was ihr Teil in Christo ist. Durch die Hoffnung lebt die Seele mit Christo im Innern des Heiligtums. Und dies ist alles möglich und erlaubt, weil Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist.

„Der Vorläufer." Er hat einen Weg gebahnt, einen neuen und lebendigen Weg. Er will auch Nachfolger haben. In Ihm und hinter Ihm gehen auch wir hinein.

„Für uns eingegangen.“ Wenn wir von Jesus reden oder lesen, wie Er für uns am Kreuze hängt, verstehen wir gleich, daß Er da ganz und gar uns zu gut hängt und daß das Werk, welches Er da vollbringt, die vollkommene Versöhnung der Sünden, für uns geschieht. Allein dies gilt nicht weniger, wenn es von Ihm heißt, daß Er als Vorläufer für uns in das Inwendige des Vorhangs eingegangen.

„Nämlich Jesus.“ Dieser Name erinnert uns an das, was Er als Mensch ist, an Sein zartfühlendes menschliches Mitleiden, daran, daß Er uns in allem gleich geworden.

„Ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“ Was Er als solcher hat und ist, ist für uns da. Sein Recht, zu dem heiligen Angesicht Gottes gehen zu dürfen, kommt uns zu gut. Daß Er vor dem Angesicht Gottes als Priesterkönig lebt, ist unser Heil.

Lieber Christ! Jesus befindet Sich im Himmel dir zu gut. Dein Herz soll mit Ihm im Himmel sein. Willst du ein himmlisches Leben auf Erden führen, ein Leben in himmlischer Kraft und Freude, so thut dir nur eins not: Du mußt deinen himmlischen Jesus kennen. Alles, was an Ihm und in Ihm ist, ist himmlisch. Alles, was Er giebt und wirkt, ist himmlisch. Kein Wunder, daß Sein Volk so wenig von Ihm empfängt und durch Ihn genießt, wenn es so wenig nach dem, was himmlisch ist, verlangt. Darum vernimm doch die Kunde: Dein Jesus ist als Vorläufer in das Inwendige des Vorhanges eingegangen. Da sitzt Er als Priester zur Rechten Gottes. Da und nur da kannst du Ihn finden. Da will Er dich finden. Laß darum deine Hoffnung, — wenn wir auf das hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir es, —

zu einer großen, frohen Erwartung dessen werden, was Er von dort mit jedem Tage mehr dir geben und dich erfahren lassen will! Ja, öffne, wenn dieses Geheimnis des Briefes erklärt wird, dein Herz ganz und gar, mit unserem Vorläufer einzugehen und vor Gottes Angesicht zu wohnen.

1. „Jesus, der Vorläufer, in das Inwendige des Vorhangs eingegangen." In diesen Worten ist von der Hauptsache des Werkes Jesu die Rede, welches uns erklärt werden muß. Es giebt ein Heiligtum, in dem Gott wohnt. Dieses Heiligtum hat einen Vorhang. Jesus, der Hohepriester, ist als Vorläufer für uns in das Innerste des Heiligtums eingegangen. Darin liegt das ganze Evangelium. Nun können wir auch hineingehen. In Christo versetzt uns Gott in den Himmel.

2. Ich muß nicht allein dies wissen, daß ich einen Hohenpriester habe, sondern auch das, daß es ein Heiligtum giebt, welches Er mir zugänglich gemacht hat, in welches ich nun eintreten und in welchem ich nun wohnen kann.

3. Jesus ist der Vorläufer in den Himmel für uns. Im Himmel ist unser Leben mit Ihm verborgen in Gott. Vom Himmel her empfangen wir nichts, als himmlische Dinge. Im Himmel befindet sich unser Schatz und darum auch unser Herz.

4. Die Hoffnung dringt in das Inwendige des Vorhanges, erfreut sich an allem, was man da sieht, und erwartet fest und sicher die Offenbarung dessen, was da noch bereit liegt.

5. Jesus der Vorläufer. Folge Ihm nach! Darauf allein kommt es an. Und solltest du auch nicht alles verstehen können, folge Ihm doch auf dem Wege Seiner

Selbstaufopferung nach! Er ist dein Herzog und führt dich in das Heiligtum hinein.

6. „Der Vorläufer". In diesem Worte liegt, wie jemand gesagt, der Schlüssel zu unserem Brief. Dieses Wort faßt ja die drei Hauptgedanken zusammen: Das Werk, welches Er vollbracht hat, um den Weg zu bahnen, unsere Nachfolge auf diesem Weg, den Ort, an den Er Sich begeben und an den Er uns bringt.

---

## Fünfter Abschnitt. 7.

### Christus, ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks.

#### 50. Melchisedek dem Sohne Gottes verglichen.

7, 1—3. Dieser Melchisedek aber war ein König zu Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham entgegen ging, da er von der Könige Schlacht wieder kam, und segnete ihn:

Welchem auch Abraham gab den Zehnten aller Güter. Auf's erste wird er verdolmetschet ein König der Gerechtigkeit; danach aber ist er auch ein König zu Salem, das ist ein König des Friedens:

Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens; er ist aber verglichen dem Sohne Gottes und bleibet Priester in Ewigkeit.

Wir kommen hier zu dem großen Hauptgedanken unseres Briefes. In Kapitel 5, 3 wurde der Name Aarons, als eines auf Christum hinweisenden Mannes genannt. Christus ist ja von Gott angestellt worden, gleichwie Aaron. Drei Verse weiter, Kapitel 5, 6 wurden uns die Worte, welche Seine Anstellung enthalten und sich in Psalm 110 finden, mitgeteilt. In diesen Worten findet sich zugleich die Ankündigung, daß Er ein Priester nach einer ganz anderen Ordnung, als der Aarons ist,

nämlich nach der Ordnung Melchisedeks. Kaum aber hat der Verfasser diesen Namen genannt und zum zweitenmal erwähnt, so geht er auch schon zum Tadel der fleischlichen Trägheit über, welche uns für die in diesem Ausdruck liegende geistliche Wahrheit unempfänglich macht. Am Ende seiner Strafpredigt (Kapitel 6, 20) nennt er die Ordnung Melchisedeks zum drittenmal als das Kennzeichen des Priestertums Christi.

Wenn man den Unterschied des Priestertums Aarons und Melchisedeks kennt, wenn man begreift, was Melchisedek für eine Bedeutung hat, da er dem Sohne Gottes verglichen wird, — dann kennt man auch das große Geheimnis dieses Briefes und das Geheimnis des christlichen Lebens in seiner Kraft und Vollkommenheit. Dieses Geheimnis wird in dem einen Wort angedeutet — ein Priester in Ewigkeit. In den ersten drei Versen des Kapitels wird an die Geschichte Melchisedeks erinnert und die Besonderheit seines Namens und Priestertums ausgelegt.

Sein Name ist Melchisedek; Melchisedek heißt „König der Gerechtigkeit". Er wird auch nach der Stadt Salem oder Friede genannt, in der er herrschte, König von Salem, oder König des Friedens. Diese beiden auf so merkwürdige Art verbundenen Namen zeigen an, daß er von Gott dazu bestimmt war, ein auf den Sohn Gottes hinweisendes Vorbild zu sein. Gerechtigkeit und Friede, diese beiden Segnungen des messianischen Reiches, nennt schon das Alte Testament. (Ps. 72, 3; 85, 11; Jes. 32, 17.) Auch im Neuen Testamente werden sie zusammen genannt. (Röm. 5, 1; 14, 17; Jak. 3, 18.) Gerechtigkeit ist die einzige Grundlage wahren Friedens. Christus sollte beide geben.

Dann wird aus dem Umstand, daß die Schrift über sein Herkommen und Sterben schweigt, gefolgert, daß sein Priestertum ohne Anfang und ohne Ende ist. Bei den unter dem Gesetz stehenden Priestern hing ihr Priestertum an ihrer Herkunft. Der Vater mußte aus dem Stamm Levi sein, die Mutter dem Volke Israel angehören. Melchisedek war „ohne Vater, ohne Mutter". Der Ausdruck „ohne Vater" weist bei alten Schriftstellern oft auf einen Mann geringer Herkunft hin, von dessen Familie man nichts weiß. In dieser Bedeutung wird der Ausdruck hier gebraucht. Das kann man deutlich erkennen, da es hier weiter heißt: „ohne Geschlecht, hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens." Von alle dem wird ja nichts erwähnt. Er hat ein Priestertum, welches von keinem Menschen stammt und auf keinen Menschen übergeht. Da er aber dem Sohne Gottes vergleichbar von Gott dazu bestimmt ist, ein auf den Sohn Gottes hinweisendes Vorbild zu sein, bleibt er Priester in Ewigkeit.

„Priester in Ewigkeit." Dieses im Psalm 110 sich findende Wort des heiligen Geistes will uns der heilige Geist in diesem Briefe und vor allem in diesem Kapitel erklären. Möge der heilige Geist bewirken, daß es in unseren Herzen Leben und Kraft wird. Das Wort „ewig", welches in den Ausdrücken „Priester in Ewigkeit", „eine ewige Seligkeit", „eine ewige Erlösung" und „in Ewigkeit vollendet" vorkommt, bedeutet nicht allein „ohne Ende" oder „immerwährend". Nein, es bedeutet viel mehr. Gott ist der Ewige. Das Ewige ist dasjenige, für welches es keine Veränderung, kein Veralten, kein Verwelken giebt, dasjenige, welches immer frisch und jugendlich bleibt. Das ewige Priestertum Christi bedeutet, daß Er Sein Werk in uns verrichtet in der Kraft

des ewigen Lebens, wie es im Himmel und in Gott geführt wird. Er ist Priester in Ewigkeit, weil Er die Kraft der Ewigkeit in Sich hat. Aus diesem Grunde kann Er auch vollkommen selig machen und Sein Werk in uns mit ewiger Lebenskraft vollbringen.

Ach, daß wir uns aufmachen wollten, zu erkennen, was in der Thatsache liegt, daß Er ein Priester in Ewigkeit ist!

1. Melchisedek! Welch' ein Beweis für den göttlichen Ursprung und die göttliche Eingebung des ersten Buches Mosis, wie der ganzen heiligen Schrift! Nur in drei kurzen Versen wird Melchisedek erwähnt. Wir würden daher in der Geschichte, welche von ihm handelt, nur wenig gesucht haben. Tausend Jahre später aber sagt der heilige Geist durch David das kurze Wort: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks." Und wieder tausend Jahre später zeigt uns der heilige Geist in diesen Worten die ganze verborgene himmlische Herrlichkeit des Priestertums Christi in seiner eigentlichen Kraft.

2. Lasset uns bedenken, daß wir es hier mit einem übernatürlichen geistlichen Geheimnis zu thun haben, welches nicht mit dem Verstand begriffen werden kann, sondern der Erklärung durch Gottes Geist, welche im Herzen geschieht, bedarf! Lasset uns in tiefer Demut das Herz der Belehrung durch den Geist öffnen!

3. Priester in Ewigkeit! Das heißt in der Kraft der Ewigkeit. Das Wort „ewig" ist eines der tiefsinnigsten der Schrift. Bildet euch darum doch ja nicht ein, daß ihr es verstehtt, sondern wartet demütig darauf, daß Gott euch etwas von der Kraft und dem Leben der Ewigkeit durch Erfahrung kennen lernen lasse!

### 51. Melchisedek und Abraham.

7, 4—10. Schauet aber, wie groß ist der, dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehnten giebt von der eroberten Beute.

Zwar die Kinder Levis, da sie das Priestertum empfangen, haben ein Gebot, den Zehnten vom Volk, das ist, von ihren Brüdern, zu nehmen, nach dem Gesetz, wiewohl auch dieselben aus den Lenden Abrahams gekommen sind.

Aber der, deß Geschlecht nicht genannt wird unter ihnen, der nahm den Zehnten von Abraham und segnete den, der die Verheißung hatte.

Nun ist es ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere von dem Besseren gesegnet wird.

Und hier nehmen den Zehnten die sterbenden Menschen; aber dort bezeuget er, daß er lebe.

Und daß ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehnten nimmt, verzehntet durch Abraham.

Denn er war ja noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedek entgegen ging.

Schauet, wie groß der ist! Wenn wir die Größe Melchisedeks erst recht verstehen, können wir uns einen viel besseren Begriff von der Größe Christi machen. Die Ebräer rühmten sich Abrahams, des Stammvaters des auserwählten Volkes, Aarons, der als Hoherpriester der Stellvertreter Gottes und Repräsentant Seines Dienstes war, des Gesetzes, das ihnen vom Himmel gegeben worden und den Bund zwischen Gott und dem Volk herbeigeführt. Unser Brief aber zeigt, daß Melchisedek in jeder Hinsicht hoch über das erhaben ist, dessen sie sich rühmten. Melchisedek ist mehr als Abraham (Vers 4—10), mehr als Aaron (Vers 11—14), mehr als das Gesetz (Vers 15—19).

Melchisedek ist mehr als Abraham. Für diese Thatsache haben wir einen doppelten Beweis. Abraham hat ihm den Zehnten entrichtet und ist von ihm gesegnet worden. Nun hatten die Priester auf Grund des Ge-

setzes das Recht, den Zehnten sich von ihren Brüdern entrichten zu lassen, dem Melchisedek aber wurde von Abraham der Zehnte entrichtet, obwohl er ein Fremdling war und in gar keiner Beziehung zu ihm stand. So erkannte also Abraham an, daß Melchisedek über ihm stand. Unter dem Gesetze nahmen den Zehnten Priester, welche dem Tod unterworfen waren. Von Melchisedek aber wird geredet als von einem solchen, dessen Priestertum immer bleibt und der ewig lebt. Erkennt man nun an, daß Abraham unter Melchisedek steht, so muß man dasselbe von seinem Nachkommen Levi, dem Vater des Priestergeschlechtes, sagen. Achtet darum doch ja darauf, wie hoch erhaben Melchisedek über Abraham ist!

Auch hat Melchisedek den Abraham gesegnet.

Nun ist es ohne alles Widersprechen also, daß der Geringere von dem Besseren gesegnet wird. Die kurze einfache Geschichte, welche sich im ersten Buche Mosis findet und aus nur drei Versen besteht (1. Mose 14, 18—20), lehrt uns nach Gottes Absicht, daß Abraham, der doch die Verheißungen empfangen hatte, auf den doch die Zukunft des Reiches Gottes sich gründete, anerkannte, daß jemand hier auf Erden höher stand, als er selbst. Gott selbst hatte ihn bereits gesegnet und ihm Segen verheißen. Trotzdem nimmt er den Segen Melchisedeks an als einen Segen, der von Gott kommt, den ein Mann ausspricht, welcher von Gott die Macht zu segnen empfangen hat.

Diese Geschichte mit ihrer näheren Erklärung dient nicht allein zum Beweis, daß das Priestertum Christi nach der Ordnung Melchisedeks höher steht, als das Priestertum Aarons, sondern enthält auch einen Hinweis auf zwei ganz besonders wichtige Merkmale der Bezie-

hung, in welche Christus als unser Priester zu uns tritt. Das eine Merkmal Seiner Beziehung zu uns ist dieses: „Er segnet uns als unser Priester," das andere: „Er läßt Sich als unser Priester den Zehnten von uns entrichten."

Er segnet uns als unser Priester. Melchisedek sagte: „Gesegnet seiest du Abraham dem höchsten Gott!" Nun hatte Gott Abraham gesegnet. Der Priester aber kommt zu ihm, den Segen Gottes zu bekräftigen und die Bestätigung desselben zu verkündigen. Was aber in dem Segen alles liegt, haben wir bei der Betrachtung des vierzehnten Verses vom sechsten Kapitel erkannt. Durch Christum, unsern Melchisedek, wird uns dieser Segen übermittelt. Laßt uns das doch ja festhalten: „Die Thätigkeit des Priesters besteht darin, daß er segnet."

Und wünschen wir zu wissen, was das für ein Segen ist, welchen uns unser Hoherpriester übermittelt, so können wir dies an dem hohenpriesterlichen Segen erkennen, welcher in den Tagen des alten Bundes gespendet wurde. Also sollt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: „Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr hebe Sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!"

Ja, das ist der Segen, welchen Christus uns nicht etwa bloß verkündigt, sondern vielmehr wirklich verleiht. In Ihm dürfen wir die Erfahrung machen, daß der Herr unser Behüter und unser Bewahrer ist. In Ihm läßt Gott wirklich Sein Angesicht über uns leuchten, so daß wir in Seinem Lichte wandeln und Seine Gnade kennen lernen. In Ihm erhebt Gott in der That Sein Angesicht über uns, nimmt Er uns in Seine Liebe und persönliche Gemeinschaft auf und giebt Er uns Frieden.

Christus, unser Hoherpriester, läßt diesen Segen an uns zur Wahrheit werden und in uns seine Macht entfalten.

Als Melchisedek Abraham gesegnet hatte, gab dieser ihm den Zehnten von allem. Der Zehnte ist ein Zeichen, welches besagt, daß der Empfänger desselben eigentlich ein Recht auf alles hat. Die Verbindung zwischen dem Zehnten und dem Segen ist sehr innig. (Mal. 3, 10.) Unser Hoherpriester hat ein Recht darauf, daß wir Seine Erhabenheit anerkennen und es zugeben, daß Er eigentlich alles, was wir sind und haben, beanspruchen darf. Je mehr wir dies zugeben und uns Ihm mit allem, was uns Gott giebt, hingeben, desto mehr erfahren wir, welch' eine Fülle und Kraft in dem Segen liegt, welchen uns unser Hoherpriester zuteil werden läßt.

1. Melchisedek segnete Abraham. Gott hatte Abraham bereits selbst gesegnet. Gott wollte später diesen Segen noch mit einem Eid bestätigen. Weshalb brauchte da noch ein Mensch aufzutreten und auch zu segnen? Nur damit wir lernen sollten, daß der volle Genuß des Segens Gottes uns einzig und allein durch Vermittelung des Menschen Jesus Christus zuteil werden kann.

2. Melchisedek segnete Abraham. Die Thätigkeit deines Hohenpriesters, liebe Seele, besteht nur darin, daß Er segnet. Lerne doch, dies von Jesu zu denken und dies allein von Ihm zu erwarten! Aller Segen liegt in Ihm. Er ist ein klarer Segensquell. Von Ihm darfst und sollst du allen Segen Gottes erwarten.

3. Abraham hat den Zehnten gegeben. Der Geringere wird von dem Höheren gesegnet. Erkenne darum die Erhabenheit Jesu an! Gieb Ihm den Zehnten von allem und zeige Ihm so, daß Er der Herr über alles ist, was du bist und hast! Sinke in deiner Nichtigkeit vor Ihm als Sein Eigentum in den Staub und erkenne,

daß Er dich dann mit einem reichen Segen überschütten wird!

4. Heute tritt Er dir auf dem Wege, auf dem du müde vom Streit heimkehrst, entgegen. Wie denn auch der heilige Geist „Heute" sagt. Heute ist Jesus für dich alles. Wirf dich heute vor Ihm in den Staub!

5. Erkenne vor allem, daß der alles umfassende Segen deines Melchisedek im Himmel der heilige Geist ist, welcher aus dem Himmel in dein Herz kommt. Der Segen Abrahams soll auch zu uns kommen. Auch wir sollen des verheißenen Geistes teilhaftig werden im Glauben. Der heilige Geist in deinem Herzen ist der eigentliche Segen unseres Hohenpriesters. Durch Ihn lernen wir die Kraft des ewigen Priestertums kennen.

### 52. Melchisedek und Aaron.

7, 11—14. Ist nun die Vollkommenheit durch das levitische Priestertum geschehen (denn unter demselben hat das Volk das Gesetz empfangen), was ist dann weiter not zu sagen, daß ein anderer Priester aufkommen soll nach der Ordnung Melchisedeks und nicht nach der Ordnung Aarons?

Denn wo das Priestertum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden.

Denn von dem solches gesagt ist, der ist aus einem andern Geschlecht, aus welchem nie keiner des Altars gepfleget hat.

Denn es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegangen ist unser Herr, zu welchem Geschlecht Moses nicht geredet hat vom Priestertum.

Als Gottes Geist David lehrte, in Psalm 110 von einem Priester nach der Ordnung Melchisedeks zu reden, legte Er ihm ein Wort tiefster geistlicher Bedeutung in den Mund. Warum wurde wohl die Ordnung Aarons, welche doch auch von Gott herrührte, übergangen und die Ordnung eines Mannes genannt, von dem eine einzige That nur bekannt ist und nur in drei Versen gehandelt wird? Weil die Ordnung Aarons nur ein Abbild des

Werkes des Herrn Jesus auf Erden war. Sollte auf Sein ewiges kraftvolles Priestertum im Himmel hingewiesen werden, so war eine andere vorbildliche Ordnung nötig.

Lasset uns das zu verstehen suchen! Das Priestertum Aarons war ein Abbild des Werkes Christi auf Erden, ein Abbild des Blutvergießens, der Versöhnung und der Annahme bei Gott. Aaron trat mit dem Blut hinter den Vorhang zum Zeichen, daß die Versöhnung Gott angenehm war, daß Gott das Volk zu Gnaden angenommen. Allein Aaron durfte nicht hinter dem Vorhang bleiben. Er mußte sofort wieder aus dem Allerheiligsten herauskommen. Von einem Leben im Allerheiligsten, von einem dauernden Verkehr mit Gott, von einem Wohnungmachen im Himmel, von einer Mitteilung dieses Lebens an das Volk und von der Kraft, welche das Leben Gottes im Allerheiligsten entfaltet, war nicht im geringsten die Rede. Von Christi Sitzen zur Rechten Gottes, von Seinem Empfangen und Spenden des Geistes Gottes und der Kräfte des himmlischen Lebens, davon, daß Er die Frucht Seiner Erlösung in der Kraft des unvergänglichen Lebens den Seinen fortwährend zuteil werden läßt, von dem allen war in dem Dienste Aarons kein Abbild zu finden.

Dieses alles mußte Melchisedek im Bilde darstellen. Als Priester des Allerhöchsten Gottes war er auch König, nahm er auch eine Stelle der Macht und der Ehre ein. Das einzige Werk, welches er als solcher Abraham gegenüber verrichtete, war dies, daß er segnete. Als ein Mann, von dessen Herkunft ebenso wenig etwas gesagt wird, wie von Seinem Sterben, war er ein Hinweis auf ein ewiges Priestertum, auf ein Priestertum, welches nicht allein kein Ende nehmen sollte, sondern auch in der Kraft nicht des irdischen, sondern des himmlischen Lebens zu verwalten war.

Die Erklärung dieses himmlischen Priestertums Christi und der Verwaltung desselben in himmlischer Kraft ist die Hauptsache unseres Briefes und des wirklichen christlichen Lebens, welche wir zu lernen haben. Ich kann nicht ernstlich genug dazu ermahnen, daß man doch ja den Unterschied zwischen der Ordnung Aarons und Melchisedeks recht zu verstehen suche. In den ersten Versen unseres Briefes haben wir bereits die Thatsache gefunden, daß das Werk Christi zwei Hälften hat. Nachdem Er die Reinigung unserer Sünden herbeigeführt, — diese Thatsache weist auf das Priestertum Aarons zurück — hat Er Sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe, — diese Thatsache erinnert an die Ordnung Melchisedeks, daran, daß Er ein Priester in Ewigkeit sein und Seines Priestertums in der Kraft des Himmels und ewigen Lebens pflegen soll.

Viel zu viele Christen denken nur an Christi Blut und Tod und an die darin liegende Versöhnung ihrer Sünden. Sie trachten danach in ihrem Glauben an diese ihre Versöhnung stark zu werden. Allein sie klagen doch immer wieder darüber, daß ihr Glaube so schwach und hinfällig sei, oder, wenn dies nicht der Fall sein sollte, daß sie die freudige Kraft zu gehorsamer Heiligung, welche in dem Worte Gottes so deutlich verheißen wird, nicht in sich finden. Die Ursache dieses ihres Zustandes ist dies, daß sie sich nur an das Priestertum nach der Ordnung Aarons halten und nicht des Priestertums nach der Ordnung Melchisedeks trösten.

Das Werk der Erlösung wurde hier auf Erden in Schwachheit vollbracht. (2. Cor. 13, 4.) Das entspricht ganz dem Vorbilde, welches wir in Aaron besitzen. Das Werk der Erlösung wird vom Himmel aus an uns und in uns vollendet in himmlischer Kraft. Das entspricht

ganz der Ordnung Melchisedeks. Bei Aaron ist von Versöhnung und Angenommenwerden die Rede, nicht von Königtum und Macht. Bei Melchisedek ist Versöhnung und Angenommenwerden eine abgethane Sache und handelt es sich um königliche Macht und Segen. Was jedem Gläubigen not thut, was dieser Brief ihn lehren will, ist dies, daß er auf den Herrn Jesus als Seinen Priesterkönig sehen muß, der nicht allein das Werk der Versöhnung auf Erden vollbracht hat, sondern auch auf dem Throne Gottes sitzend dasselbe uns in unseren Herzen zuzueignen sucht und zwar mit göttlicher Allmacht. Je mehr eine Seele Christum als einen Priester nach der Ordnung Melchisedeks erkennt, je herzlicher sie Ihn anbetet und je fester sie sich an Ihn klammert, der durch die Himmel gegangen und nun zur Rechten der Majestät Gottes sitzt, desto deutlicher wird sie die Kraft des himmlischen Lebens spüren und einen Wandel führen, wie er sich für die ziemt, welche einer himmlischen Berufung teilhaftig geworden sind.

1. „Er hat unsere Reinigung von Sünden herbeigeführt.“ Gott sei Dank für unsern Aaron! Die Reinigung von den Sünden ist die ewige Grundlage, auf welcher das Heiligtum ruht. „Er hat Sich gesetzt zur Rechten der Majestät im Himmel.“ Gott sei Dank für unseren Melchisedek! Dadurch, daß Jesus Sich zur Rechten Gottes niederließ, hat Er uns einen Weg zu dem Heiligtum gebahnt, als Priester über das Haus Gottes uns Zugang zu demselben geschenkt und einen anhaltenden Umgang mit Gott uns möglich gemacht.

2. Die Reinigung von unseren Sünden, welche Er am Kreuze herbeigeführt hat, ging Seinem Sitzen zur Rechten Gottes voraus. Die Aneignung dieser Reinigung aber geschieht erst später. Aus diesem Grunde wird in

unserem Briefe zuerst (Kap. 7) von dem Hohenpriester im Himmel geredet, dann (Kap. 8) von dem himmlischen Heiligtum, und darnach (Kap. 9) von der Kraft des Blutes Jesu im Himmel und vom Himmel aus in uns. Nur wenn wir Jesum im Himmel kennen, können wir die volle Kraft der Reinigung an uns erfahren.

3. Darum, heilige Brüder, die ihr einer himmlischen Berufung teilhaftig geworden seid, schauet auf Jesum Christum! Der himmlische Christus allein schafft Christen, die im Himmel zu Hause sind.

### 53. Priester in Ewigkeit.

7, 15—17. Und es ist noch klärlicher, so nach der Weise Melchisedeks ein anderer Priester aufkommt.

Welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens.

Denn Er bezeuget: Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks.

In den Worten des hundertundzehnten Psalms ist jeder Ausdruck von tiefster Bedeutung. Wir haben bereits gesehen, daß in dem Worte: „Du bist ein Priester" ein Hinweis auf die Thatsache liegt, daß Christus Sich nicht selbst verherrlicht hat, sondern von Gott eingesetzt ist. (Kap. 5, 4—6.) Wir haben miteinander zu verstehen gesucht, wie viel in den Worten liegt: „nach der Ordnung Melchidesecks." Jetzt aber müssen wir auf den Ausdruck achten: „Priester in Ewigkeit."

Das Wort „ewig" oder „Ewigkeit" kommt in unserem Briefe 17 mal vor. Es ist eines der wichtigsten Worte, welche wir in ihm finden. In ihm offenbart sich der Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, das Geheimnis des wahren christlichen Lebens.

Gott ist der Ewige. Sein Leben ist so vollkommen, so kraftvoll, daß von einem Anfang oder einem Ende desselben

nicht die Rede sein kann. Bei Ihm ist keine Veränderung, kein Veralten und kein Wechsel. Er bleibt, was Er ist, in ewig frischer, unverwelklicher Jugend. Sein ewiges Leben weiß nichts von Verwelken, oder von Schwächerwerden. Es bleibt sich stets gleich und behält immer seine volle unvergängliche Kraft. Wenn darum Gott zu Seinem Sohne sagt: „Du bist ein Priester in Ewigkeit", müssen wir entschieden im Auge behalten, daß damit nicht nur die Endlosigkeit gemeint ist. Die Endlosigkeit des ewigen Lebens ist nichts, als eine Folge Seiner göttlichen Kraft. Die Ewigkeit des Priestertums Christi aber besteht darin, daß es jeden Augenblick, ohne Unterbrechung in ewiger Lebenskraft seine Kräfte entfaltet. Er ist Priester geworden in der Kraft des unvergänglichen Lebens.

Die Gegenüberstellung, welche sich hier findet, macht die Sache deutlich. Er ist ein Priester nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens. Hier wird das Gebot eines Gesetzes der Kraft des Lebens gegenübergestellt. Ein Gesetz verlangt alles und giebt nichts. Ein Gesetz ist ein Zeichen der Sünde, verleiht aber weder Leben, noch Kraft zum Gehorsam. Wo aber Leben ist, da ist auch Kraft. Was das Gesetz nicht geben kann, giebt Jesus. Er ist Priester nach der Ordnung Melchisedeks, die da ewiglich bleibt. Alles, was Er thut, thut Er in der Kraft des ewigen Lebens. In Ihm ist das ewige Leben.

Diese Worte weisen uns auf zwei Formen des Gottesdienstes hin, auf zwei Arten Gott zu dienen und anzubeten. Die eine Art ist die gesetzliche mit ihrem fleischlichen Gebot. Man hört die Stimme Gottes und giebt sich Mühe zu thun, was sie sagt. Man schaut auf Christum, den wahren Aaron, der die Versöhnung voll-

bracht hat, und sucht sich durch den Gedanken an Seine Liebe zur Dankbarkeit und zum Gehorsam zu zwingen. Allein dies ist ein vergebliches Unternehmen. Wenn man diese Form des gottesdienstlichen Lebens wählt, scheitert der Versuch ein christliches Leben zu führen, in der Regel.

Eine ganz andere Form des gottesdienstlichen Lebens ist uns im neuen Bunde geoffenbart worden. Nur kommt es darauf an, daß wir nicht durch fleischliche Trägheit zu unempfänglich werden, um dieselbe uns anzueignen. Christus ist Priester in Ewigkeit, die Ursache einer ewigen Erlösung. Er ist uns zu gut in den Himmel eingegangen. Alles, was Er für uns thun will, geschieht in der Kraft des ewigen Lebens. Er ist Priester in Ewigkeit. Das Leben, welches Er verleiht, kann und will Er ohne Unterbrechung frisch erhalten und seine volle Kraft in jedem Augenblick entfalten lassen. Er ist ja Priester geworden nicht nach dem Gesetz eines fleischlichen Gebots, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens, eines Lebens, welches nie vergeht, oder ein Ende nimmt. Der Glaube, welcher Ihn wirklich kennt, erlebt, was es bedeutet, in dieser Kraft Gott zu nahen und Ihm zu dienen. Er thut Sein Werk als Priester in dieser unvergänglichen Lebenskraft.

Für einen jeden von uns ist es eine außerordentlich wichtige Frage, auf welche dieser beiden Arten er Gott dient. Kennst du Christum nur als deinen Aaron, welcher dich zwar versöhnt hat, aber nun meist in deiner eigenen Kraft streiten und fallen läßt? Gehst du mit Ihm nur für einen Augenblick in das Heiligtum, um es sofort wieder zu verlassen? Oder kennst du Ihn als deinen Melchisedek, als den Priester in Ewigkeit, als den Priester in der Kraft des unendlichen Lebens, durch den du stets hinter dem Vorhang dich bewegen kannst und darfst?

Weißt du, was darin liegt, daß Er Sein Werk vom Himmel aus in der Kraft des himmlischen Lebens ebenso gewiß verrichtet, wie Er Sein Werk am Kreuz für dich verrichtet hat?

Sieh hier den Grund, aus dem der Verfasser sagte, daß er viele Dinge von Melchisedek zu sagen habe, welche für alle schwer zu verstehen sind, die da träge sind zu hören oder als Kinder noch Milchnahrung nötig haben! Ach, daß wir uns aufmachen möchten, Christum in Seiner himmlischen Herrlichkeit endlich kennen zu lernen! Heilige Brüder, die ihr einer himmlischen Berufung teilhaftig geworden seid, schauet doch Jesum Christum an, den Hohenpriester, zu dem wir uns bekennen! Er befindet Sich in dem Himmel uns zu gut. Er, der in dem Himmel in der Kraft Gottes lebt, ist unser Leben. „Wer an Ihn glaubt," nicht geglaubt hat, sondern immer glaubt, „hat das ewige Leben," hat immer, ohne jede Unterbrechung das himmlische Leben in sich. Christus ist ja Priester in Ewigkeit, ein Priester, welcher alles für die Seinen in der Kraft des unendlichen Lebens thut.

1. Die Kraft des unendlichen Lebens. Dies ist einer der wichtigsten Ausdrücke des Kapitels, ja des ganzen Briefes. Mit dem Leben der Ebräer war es recht schwach bestellt. Bei den meisten Christen verhält es sich ebenso. Die Heilung dieser Schwäche liegt einzig und allein darin, daß man den Herrn Jesus als den Priester, welcher Sein Werk in der Kraft des unendlichen Lebens verrichtet, näher kennen lernt.

2. Jesus ist in Schwachheit gekreuzigt, aber in der Kraft Gottes auferweckt worden. Zu dieser Kraft ist Er gelangt, indem Er schwach wurde und Sich ganz und gar aufopferte. Wir kennen diese himmlische Kraft so wenig, weil wir nicht wissen, wie nötig es ist, alles zu

opfern, um diese himmlische Kraft zu empfangen. Gott gebe uns, daß wir dies endlich begreifen!

3. Jesus ist Priester nach dieser Kraft. Wenn man bei Ihm ist und bleibt, so ist die Erlösung eine vollendete Thatsache. Er sitzt ja zur Rechten der Kraft Gottes. Er kann ja in der Seele dessen, der sich Ihm gänzlich hingiebt, alles herrlich hinausführen.

4. Der heilige Geist ist diese Kraft. Als Jesus Sich zur Rechten Gottes niederließ, kam Er hernieder. Er läßt Sich auch heute noch in die Seele hernieder, welche nur in dem verherrlichten Priesterkönig und für denselben leben will.

### 54. Melchisedek und das Gesetz.

7, 18 u. 19. Denn damit wird das vorige Gesetz aufgehoben, darum, daß es zu schwach und nicht nütze war,

(Denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen,) und wird eingeführet eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen;

In Vers 12 haben wir gelesen: Wo das Priestertum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden. Als das Priestertum Aarons der Ordnung Melchisedeks weichen mußte, schloß diese Thatsache die andere in sich, daß das Gesetz, nach dem Aaron diente, einer anderen Ordnung Platz machen mußte. Der Grund aber, um dessentwillen dies geschehen mußte, wird uns nun genannt. Das vorige Gesetz wird aufgehoben darum, daß es zu schwach und nicht nütze ist, denn das Gesetz kann nichts vollkommen machen. Die Vollkommenheit ist es, welche Gott verlangte und der Mensch erstrebte. Das Gesetz aber konnte weder das Gewissen beruhigen, noch irgend etwas vollkommen machen. Die Vollkommenheit indessen, welche durch das levitische Priestertum nicht zu

erlangen war, wurde von Christo zu Stande gebracht und wird in Ihm uns zu teil.

Worin die Vollkommenheit besteht, welche das Gesetz nicht geben kann, wird uns in den Worten gesagt: Es wird eine bessere Hoffnung eingeführet, durch welche wir zu Gott nahen. Den Menschen Gott nahe zu bringen, ist der eine Zweck, welchen ein Priester verfolgt, das Ziel, welches Christus allein erreicht. Das Alte Testament hat wohl die Hoffnung auf dieses Ziel erregt, aber nicht verwirklichen können. Die Verwirklichung dieser Hoffnung ist der Segen des Neuen Testamentes. Es giebt eine bessere Hoffnung. Es ermöglicht, daß wir in der That Gott nahen, daß wir wirklich in Geistesgemeinschaft mit Ihm treten. Das ist die Vollkommenheit, welche nicht das Gesetz, sondern Jesus Christus geben kann.

In Kap. 6 wurde bereits davon gehandelt, daß die Hoffnung in das Inwendige des Vorhanges eingehet, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Christus ist als unser Vorläufer in das Innere des Heiligtums hinter den Vorhang gegangen, Er hat uns den Weg in der Kraft des unendlichen Lebens gebahnt, sodaß nun auch wir in das Allerheiligste eintreten und Gott nahen können. An dieser Thatsache erkennt man das Priestertum Christi. In dieser Thatsache liegt seine Kraft. Diese Thatsache ist die Grundlage der besseren Hoffnung, welche wir nun haben.

Wir nahen Gott. O suche recht zu verstehen, daß dies das große Ziel ist, welches Christus mit dir erreichen möchte! Es giebt gar manche Christen, welche nur an ihre Seligkeit denken. Christus ist ihnen darum nur in sofern lieb und wert, als Er ihnen dazu verhelfen kann.

Andere gehen einen Schritt weiter. Sie fühlen sich persönlich zu Christus hingezogen und wünschen sehr, Ihn zu kennen und Ihm nachzufolgen. Allein sie denken gar wenig daran, daß Christus nur der Weg ist, der uns zum Vater führt, die Thüre, durch welche man zum Vater kommt, und daß die große Absicht, welche Ihn bei Seinem Werke beseelt, die ist, uns in der That zu Gott zu bringen. Wir müssen nicht bei Christo stehen bleiben, sondern uns durch Ihn zum Vater führen lassen. Darin, daß man mit dem Vater Umgang hat, darin, daß man Gott wirklich naht, darin, daß man in der Nähe Gottes sich fühlt und weiß, liegt unsere Seligkeit.

Wir müssen Gott nahen. Nur dies kann die Liebe Gottes zufrieden stellen. Gott ist Liebe. Er sehnt Sich danach, Seine Kinder bei Sich zu haben. Seine Liebe kann unmöglich zufrieden sein, so lange ein Kind noch fern von Ihm bleibt. Er hat Seinen eigenen Sohn gesandt, um uns zu Sich zu bringen, um uns wirklich Seine Liebe fühlen und persönlichen Umgang mit Sich erringen zu lassen.

Wir müssen Gott nahen. Dazu kann uns Christus verhelfen. Er will es auch thun. Das Alte Testament unterscheidet sich dadurch von dem Neuen, daß unter dem erstgenannten Gottes Volk nicht bis in das Allerheiligste dringen und zu der unmittelbaren Nähe Gottes gelangen konnte. Der Weg zum Heiligtum ist erst durch Christum gebahnt. Seitdem aber dies geschehen, können wir mit Freudigkeit hinzutreten und vor Gottes Angesicht wohnen. Christus ist Priester im Himmel nach der Kraft des unendlichen Lebens und will Sein Werk in uns verrichten in Erweisung dieser Kraft. Er ist dazu im Stande, uns den Zugang zu dem Angesicht Gottes durch Seinen Geist zu einer himmlischen Wirklichkeit zu gestalten. Er besitzt

die Macht, uns in der Nähe Gottes zu erhalten, sodaß wir mitten in allen Arbeiten und Anfechtungen im Lichte des Angesichtes Gottes wandeln können. Er vermag es, Gottes Liebe durch den Geist so in unsere Herzen auszugießen, daß Gottes Gegenwart und Liebe den ganzen Tag hindurch unsere Freude ausmacht.

Wir müssen Gott nahen. Nur dies darf den Gläubigen zufrieden stellen. Die in Christo liegende Versöhnung ist so vollkommen, die Kraft Seines Lebens in uns ist so himmlisch und unvergänglich, die Wirkung des Geistes, welcher uns so innig mit Ihm vereinigt, daß wir in Ihm bleiben und Er in uns, ist so gewiß und göttlich, daß es uns in der That möglich ist, den ganzen Tag hindurch in der beseligenden Nähe Gottes, im Umgang mit Ihm und unter dem Eindruck Seiner Liebe zu stehen. Ach, daß wir dies doch glauben wollten! daß wir nur lernen möchten, uns im Glauben unbedingt an unseren Melchisedek zu klammern, der ein Priester in Ewigkeit ist, in der Kraft des ewigen Lebens! Er kann und wird alles in uns herrlich vollenden. Christus ist die Thüre. Die Thüre wozu? Die Thüre zum Herzen Gottes. Durch Ihn kann ich in das Herz Gottes dringen und in der Liebe Gottes ruhen. Er ist die lebendige Thüre, welche mich mit lebendiger Kraft in Empfang nimmt und zu Gott bringt. Wenn ich mich Ihm anvertraue, wenn ich in Ihm lebe und auf Ihn gläubig mein Vertrauen setze, wenn ich Ihn in mir leben lasse, wird Er in der Kraft des unendlichen Lebens, welches keinen Augenblick schwach wird oder aufhört, Sein Priesteramt ausrichten und mich die Nähe Gottes fühlen lassen.

1. Ein Leben in Gottes Nähe, ein Leben engster Verbindung mit Gott kann der Herr Jesus dir geben. Das ist die bessere Hoffnung, welche dir zur Gewißheit

geworden ist, die Hoffnung, welche felsenfest und ganz gewiß ist und bis in das Allerheiligste hinter den Vorhang dringt. Rühme dich dieser Hoffnung und sei dessen gewiß, daß Jesus dir die Seligkeit dieses Lebens hier auf Erden noch schenken wird.

2. Du bist in Gottes Nähe gelangt durch Christi Blut. Erkenne nur dieses Vorrecht! Fang nur gleich damit an, von demselben Gebrauch zu machen! Setze dich still vor Gott hin! Entziehe dich allem, was nicht Gott ist! Sage Gott, daß du in Seiner Nähe sein willst! Bitte Ihn, daß Er Sich dir auf eine göttliche Weise naht! Und halte dein Herz für Seine göttliche Einwirkung und Offenbarung offen!

3. Der Welt nahe — ist Gott fern. Gott nahe — ist der Welt fern. Es gehört Aufopferung dazu. Man muß die Äußerlichkeiten bei Seite setzen können, wenn man zu einem Leben in Gottes Nähe gelangen will. Wer aber alles aufopfert, empfängt hundertfältigen Lohn, auch die Macht, mitten in der Welt der Nähe Gottes stets gewiß zu sein.

### 55. Der Herr hat geschworen.

7, 20—22. Und dazu, das viel ist, nicht ohne Eid. Denn Jene sind ohne Eid Priester geworden,

Dieser aber mit dem Eide durch den, der zu Ihm spricht: Der Herr hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen, du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.

Also gar viel eines besseren Testaments Ausrichter ist Jesus geworden.

Wir haben bereits in Kapitel 6 bemerkt, was es besagt, daß Gott einen Eid ablegt. Von Seiner Seite ist Sein Eid ein Beweis Seiner unumstößlichen Absicht, etwas zu thun, an dem Sein ganzes Herz hängt. Was uns angeht dagegen, dient Gottes Eid dazu, in uns einen

festen Glauben zu erregen, der nicht wanken kann und sich der Gewißheit der Verheißungen Gottes entschieden tröstet. Das einzige Ziel, welches Gott bei Seinem Eidschwur im Auge hat, ist dies, daß Er unser Herz mit dem festen Glauben anfüllen will, Er werde in göttlicher Kraft zur Wahrheit machen, was Er geschworen hat.

Bei der Einsetzung Christi zum Hohenpriester in Psalm 110 finden wir die Worte: „Der Herr hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen." Der Verfasser unseres Briefes macht uns auf diese Worte aufmerksam und zeigt uns in ihnen einen neuen Beweis für die Thatsache, daß das Priestertum Christi viel herrlicher ist, als das von Aaron. Abraham gegenüber hatte Gott geschworen, ihn zu segnen. Dieser Segen ist ewig und unveränderlich. Aaron wurde in sein Priesteramt eingesetzt ohne Eid. Seine Ordnung war also nur für eine bestimmte Zeit eingerichtet und darum vorübergehend. Sein Priestertum hatte darum nur Wert als ein Schatten, welcher auf das, was da kommen sollte, vorbereitete und hinwies. Daß aber ein Priester in der Ewigkeit da sein sollte, ist mit einem Eide bestätigt worden. Christi Einsetzung in Sein Priesteramt ist nicht ohne Eid geschehen und Christus ist auf diese Weise eines viel besseren Testamentes Ausrichter geworden. Der Umstand, daß Gott einen Eid ablegt, lehrt uns, daß in dem Priestertum Christi und in dem neuen Bunde, welcher mit diesem Priestertum verbunden ist, die ganze Fülle des Segens und Lebens Gottes geoffenbart werden soll.

In dem Eide, welcher Abraham galt, hatte Gott einen überreichen Segen zu schenken verheißen. Hieß es doch in demselben: „Segnend will ich dich segnen und vermehrend will ich dich vermehren." In dem Eid, welcher sich auf den Priester in der Ewigkeit bezieht,

macht Gott den Weg bekannt, auf welchem dieser Segen uns zuströmen soll, und welch' eine Herrlichkeit in diesem Segen liegt. Durch die Thätigkeit eines Hohenpriesters, welcher in der Ewigkeit lebt und sein Amt ausrichtet, kommt der Segen zu uns. In der Ausrüstung mit der Kraft des ewigen Lebens, darin, daß uns die Nähe Gottes ebenso, wie Seine Liebe, zur Gewißheit wird, liegt der Segen. Gottes Eid zeigt uns klar und deutlich, daß Er von ganzem Herzen und aus allen Kräften segnen will.

Gottes Eid will uns zum Glauben ermuntern. Der Eid Gottes, welcher von dem Priester in der Ewigkeit handelt, will uns zum Glauben an die ewige Lebenskraft bringen, in welcher Er Sein Werk in uns thun will. Die große Schwäche des geistlichen Lebens erklärt sich aus dem Umstand, daß wir nicht genug im Glauben leben. Der Glaube sieht nur auf Gott, wie Er ist, was Er verheißen hat und was Er nach Seiner göttlichen Allmacht thun will, um Seine Verheißungen zu erfüllen. Der Christ aber, wie er gewöhnlich ist, läßt sich durch seinen Verstand leiten, oder durch sein Gefühl führen, oder durch das bewegen, was er bei anderen sieht oder für möglich hält. Er bildet sich bestimmte Vorstellungen von den Verheißungen Gottes und meint, daß die Verheißungen nur in dem Grade und auf die Weise, wie er es sich denkt, in Erfüllung gehen werden. Der Glaube dagegen bemüht sich, Gott die Ehre zu geben, welche Ihm als Gott gebührt, und vom Ihm zu erwarten, daß Er auf eine göttliche, d. h. unbegreifliche, aber gewaltige Art Seine Pläne zur Ausführung bringen wird.

In Christo haben wir (Kap. 7, 19) die Einführung in eine bessere Hoffnung, durch welche wir Gott nahen. Der Eidschwur ist ein Beweis für die Thatsache, daß

Jesus eines viel besseren Testamentes Ausrichter geworden ist. Wie viel besser ist doch diese Hoffnung und dieses Testament, als alles, was das Gesetz gegeben? Ebensoviel besser als Christus über Aaron steht, ebensoviel besser, als das Ewige das Zeitliche übertrifft, ebensoviel besser, als der Himmel die Erde überragt. Wenn unser Glaube sich damit beschäftigen und danach trachten wollte, in seinem Herzen stets an die ewige, unvergängliche Lebenskraft zu denken in welcher dieser Priester der Ewigkeit sein Amt ausrichtet, — dann würde er in herrlichster Weise erfahren, wie viel Er vermag!

Lieber Leser! Denke doch einmal darüber nach, was in der Thatsache liegt, daß Gott dir zuerst mit einem Eide zugeschworen hat: „Segnend will ich dich segnen!“ und daß Er dann, diesen Segen dir zukommen zu lassen, Seinen Sohn mit einem Eide zu deinem ewigen Hohenpriester bestellt! Gott hat dies bei Sich selbst geschworen. Er verweist dich auf Sich selbst, um dir die Gewißheit zu geben, daß es geschehen wird. Er stellt Sich Selbst und Sein eigenes Leben zum Pfande, daß Er Selbst das Werk vollenden werde. Uebe dich darum immer mehr in dem Glauben, welcher nur auf den Unsichtbaren baut! Frage dich selbst, ob du die Kraft der Ewigkeit kennst, mit der Er Seines Priesteramtes wartet! Frage dich selbst, ob dein Glaube wirklich in der Kraft Gottes steht! (1. Cor. 2, 5.) Nahe dich öfter, um es immer wieder zu hören, wie Gott Jesum mit einem Eide beschwört, doch ja Sein Werk an dir zu thun! Öffne dein Herz dem Ernste, mit dem Gott Jesum für dich hingiebt, und dem Verlangen Seines Herzens, dich durch Ihn Seinem Herzen nahezubringen! Glaube, o glaube doch ja an Ihn, der durch einen Eid Gottes Priester in Ewigkeit ist!

Der ewige, allmächtige, unbegreifliche und Wunder verrichtende Gott ist in Christo thätig. Christus ist die Offenbarung Seiner verborgenen, aber wirklich vorhandenen und kräftig sich äußernden Liebe. Lasset uns nur daran glauben, daß eine göttliche Lebenskraft in uns wirkt, und jede Verheißung wird zur Wahrheit werden.

1. In diesem Briefe ist dreimal von einem Eide Gottes die Rede, zum ersten von dem Eide, in dem Er Seinen Zorn eidlich erhärtet (3, 11), zum zweiten von dem Eid, in dem Er Seinen Segen bestätigt (6, 1), zum dritten von dem Eid, in dem Er Seinen Sohn anstellt. In diesen drei Dingen wird Gott treu sein, in Seinem Zorn, Seinem Segen und Seinem Sohn. An die Thatsächlichkeit dieser drei Dinge muß ich von ganzem Herzen glauben.

2. Lerne die Schändlichkeit des Unglaubens kennen. Der Unglaube macht Gott zum Lügner, nimmt Seinem Eide alle Kraft. Setze dich nur einmal hin, darüber nachzudenken und dir vorzuhalten: Ich kann darauf rechnen, daß Gottes Allmacht diesen Eid halten wird. Der Glaube wird das Herz öffnen. Die Hoffnung wird sich erheben. Du wirst die Verheißungen empfangen und in Erfüllung gehen sehen.

3. Der Hauptinhalt des Eides Gottes ist der lebendige, himmlische Christus. Wer sich mit diesem himmlischen Menschen, in welchem Gott alles vollenden will, persönlich in Benehmen setzt, erfährt, was Gott in Christo an ihm thun will.

4. „Wie der Heilige Geist spricht: Heute," so laß an diesem Tage, in diesem Augenblick dein ganzes Herz die Erfüllung dessen, was Gott geschworen, erwarten!

### 56. Er kann vollkommen selig machen.

7, 23—25. Und jener sind viele, die Priester wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ;

Dieser aber darum, daß Er bleibet ewiglich, hat Er ein unvergängliches Priestertum.

Darum Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.

Wir finden hier noch einmal das levitische Priestertum dem Priestertume Christi gegenübergestellt. In dem levitischen Priestertum gab es viele Priester, weil sie starben und der eine dem anderen nachfolgen mußte: Hier aber ist ein Priester, welcher in alle Ewigkeit bleibt und ein unvergängliches Priestertum hat, welches nicht von einem auf den andern übergeht. In diesem Umstand liegt die Kraft des Werkes, welches Er an uns verrichtet. Weil Er in Ewigkeit bleibt und ein unvergängliches Priestertum besitzt, darum kann Er vollkommen selig machen diejenigen, welche durch Ihn zu Gott kommen. Und damit ja kein Zweifel entstünde, worin die Kraft zu einer vollkommenen Seligkeit liegt, wird noch einmal ausdrücklich ausgesprochen, daß Er immerdar lebet und für sie bittet. Sein Priestertum ist ein ewiges, lebendiges und immer thätiges Priestertum.

„Darum Er auch selig machen kann." In diesen kurzen Worten hat man und findet man die Absicht, welche Gott mit Seinem Eid über den Priester nach der Ordnung Melchisedeks verfolgt, und den Segen, welcher für uns in derselben liegt. Man findet sehr viele Christen, welche entschieden bekennen, daß sie von der Seligkeit etwas wissen, aber zugleich hinzufügen, daß sie von vollkommener Seligkeit nicht reden können. Die Unvollkommenheit, über welche sie besonders klagen, zeigt sich in der wechselhaften, unstäten und vergänglichen Art ihres geistlichen Lebens. Sie kennen Zeiten, in denen sie die

Kraft der Gnade gegenüber Welt und Sünde in überwältigender Weise erfahren, freudige und gesegnete Zeiten der ihnen in Christo zuteil gewordenen Gemeinschaft mit Gott. Allein, dies alles bleibt nicht. Der Segen dauert nur kurze Zeit und schwindet dahin. Die Kraft des unvergänglichen Lebens kennen sie nicht.

Sie kennen diese Kraft nicht, weil sie das unvergängliche Priestertum Christi noch nicht im Glauben kennen gelernt haben. Wie die Priester, so das Volk! Ein Priester, wie Aaron, konnte dem Volk nicht mehr geben, als er hatte. Ein Priester, wie Christus, will dem Volk nicht weniger geben, als Er selbst hat. Nun ist Er Priester in der Kraft des unvergänglichen Lebens. Darum kann Er, der immer lebt und für die Seinen bittet, auch vollkommen selig machen.

Unaufhörlich bittet Er für uns. Unaufhörlich steigen aus Seinem Herzen Gebete für einen jeden der Seinen zum Vater empor und unaufhörlich strömt des Vaters Antwort Ihm zu. Ununterbrochen und unaufhörlich senkt sich auf den Gläubigen die Kraft des unvergänglichen Lebens herab. Allein ihm wird immer nur so viel zuteil, als er im Glauben in Empfang zu nehmen im Stande ist. Wenn er das unvergängliche Leben, in dem sein Hoherpriester thätig ist, nicht kennt, kann dieses Leben seine volle Kraft in ihm nicht entfalten, kann ihn der Hohepriester nicht vollkommen selig machen. Die Seligkeit bleibt dann ebenso, wie in der Zeit des alten Bundes, eine Sache besonderer Zeiten und Zustände.

Viel ist gewonnen, wenn eine Seele Verständnis bekommt für die Kraft dieses unvergänglichen Lebens, wie es sich in Christo offenbart, für die ununterbrochene Ausübung Seines Priesteramtes an uns und für die unaufhörliche Erfahrung der bewahrenden Kraft, welche

von Ihm ausgeht. Dieweil Er immerdar lebet, kann Er vollkommen selig machen. Allein das Verständnis für diese herrliche Wahrheit ist noch nicht alles. Es ist nur der Anfang. Es kommt dann noch hinzu die Notwendigkeit, sich jeden Augenblick in den Willen und an das Leben Gottes zu ergeben, nichts gegen diesen Willen und im Streit mit diesem Leben zu thun. Diese Forderung erscheint den meisten zu groß und zu hoch. Glücklich aber der Mensch, welcher sich nicht davor scheut, sondern bereit ist, alles zu verkaufen, um nur die Perle, welche alles an Wert übertrifft, in seinen Besitz zu bringen.

„Daher Er auch selig machen kann immerdar, dieweil Er immerdar lebet." Sieh hier, wie eng das geistliche Verständnis für das Priestertum Melchisedeks mit dem seligen Empfang vollkommener Seligkeit verbunden ist! Weil Er Priester in Ewigkeit ist, in der Kraft des ewigen Lebens, in der Kraft eines Lebens, welches keinen Augenblick schwach wird, oder aufhört, darum kann Er vollkommen selig machen. Möchtest du darum eine vollkommene Seligkeit besitzen, die Freude des heiligen Geistes in vollem Maße als die Kraft zur Heiligung oder zum Segen für andere kennen lernen, nun so trachte danach, daß du deinen Hohenpriester besser kennen lernst! Diejenigen, welche durch Ihn zu Gott kommen, welche nicht allein selig werden, sondern auch durch Ihn Gott nahen wollen, um in Seiner Nähe, Seiner Liebe und Seinem Dienste zu bleiben, kann Er vollkommen selig machen.

Und sollte es dir so vorkommen, als ob du diesen Glauben nicht hättest, oder haben könntest, so denke daran, daß Er auch dafür sorgen will! Was Er zu Petrus sagte: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre", sagt er auch zu dir. Vertraue darum nur deinen Glauben Jesu und Seiner Fürbitte an! Denke

nur unaufhörlich an Seine ununterbrochene Fürbitte! Die Gewißheit einer ununterbrochenen Bewahrung wird dir nicht ein zu großes Gut sein, als daß du es annehmen dürftest. Er kann vollkommen selig machen, dieweil Er immer lebt und für uns bittet.

1. In diesem herrlichen Kapitel über das ewige Priestertum unseres himmlischen Hohenpriesters finden sich vor allem zwei Worte, in denen uns deutlich gemacht wird, wie dasselbe sich bethätigt und wie die Kraft Seiner Wahrheit von uns erfahren wird. Das eine Wort lautet: „Er ist Priester nach der Kraft des unvergänglichen Lebens.“ Das andere meldet: „Er hat ein unvergängliches Priestertum, daher Er auch vollkommen selig machen kann.“ Das ist das geistliche Geheimnis, die feste Speise, nach welcher alle hungern, die nach Vollkommenheit streben.

2. „Er lebt immerdar und bittet für uns.“ Seine lebendige und kräftige Fürbitte ist in jedem Augenblick in Thätigkeit. „Er kann vollkommen selig machen.“ Er lebt keinen Augenblick, ohne für uns zu bitten, um uns die Seligkeit in unserem Herzen zu bewahren. Daß so von Augenblick zu Augenblick für uns in dem Heiligtum gebetet wird, ist eine Thatsache, welche uns mächtig im Glauben stärken muß.

3. „Er kann diejenigen vollkommen selig machen, welche durch Ihn zu Gott kommen“, die nicht bei Ihm stehen bleiben wollen, weil sie nur gerettet zu werden wünschen, sondern bis zu Gott hindurchdringen, um zu vollkommener Gemeinschaft mit Ihm zu gelangen.

4. Fühlst du nun bereits etwas mehr, daß du die Erleuchtung des heiligen Geistes nötig hast, um diese vollkommene Seligkeit kennen lernen und genießen zu können? Der Geist ist in dir. Halte nur deine Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung fest! In Jesu haben

wir einen mitleidigen Hohenpriester, einen Bruder, welcher uns in allen Dingen gleich geworden ist. Sein Name sei gepriesen!

### 57. Der Sohn, welcher ewig und vollkommen ist.

7, 26—28. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist.

Dem nicht täglich not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünden Opfer zu thun, danach für des Volkes Sünde; denn das hat Er gethan einmal, das Er Sich Selbst opferte.

Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; dies Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist, setzt den Sohn ewig und vollkommen.

In diesen letzten drei Versen des siebenten Kapitels beendet der Verfasser seine Beweisführung und knüpft er zugleich an die vorausgegangenen Stücke unseres Briefes an. Er hatte in Kap. 1 von dem Sohne in Seiner Herrlichkeit gehandelt, von Kap. 2 bis 5 darauf hingewiesen, daß der ewige Sohn auch Mensch ist und durch Leiden zu einem mitleidigen, durch Gehorsam zu einem treuen Hohenpriester erzogen werden muß. Die hohe Bedeutung des ewigen Priestertums nach der Ordnung Melchisedecks hat er auseinandergesetzt. Nun aber fügt er diese drei Gedanken zusammen und sagt er uns, wie der als Mensch durch Leiden und Gehorsam vollendete Sohn Gottes unser Hoherpriester ist.

Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre „heilig“, in steter Gemeinschaft mit Gott „unschuldig“, den Menschen gegenüber unbedingt aufrichtig und ehrlich, „unbefleckt“, von weltlicher Verleitung unberührt, „von den Sünden abgesondert“, seinen Brüdern in allen Dingen gleich geworden ausgenommen die Sünde, „und höher, denn der Himmel ist“ in göttlicher Majestät über unsere höchsten Gedanken so hoch erhaben, daß Er

in der Kraft des ewigen Lebens vom Himmel herab segnen kann. „Dem nicht täglich not wäre Opfer zu thun, denn das hat Er gethan einmal, da Er Sich selbst opferte.“ Hier wird das große Wort zum erstenmal ausgesprochen, daß Er Priester und Opfer zugleich war. In diesem kurzen Wort wird uns außerdem der Weg gezeigt, auf dem Er Sich Gott genähert hat, der Weg, auf welchem auch wir uns Gott nähern können. Er hat Sich selbst geopfert. Diese Thatsache macht alle anderen Opfer unnötig. Durch diese Thatsache wurde eine ewige Erlösung für uns vollbracht. Durch diese Thatsache weckt Er in uns als unser Hoherpriester die Gesinnung, welche sich selbst zu opfern bereit ist, und schenkt Er uns die Kraft, uns so zu opfern, daß unsere Selbsthingabe uns und Gott zur Freude gereicht. Die Selbstaufopferung ist das Merkmal des Hohenpriestertums, die Kraft der Versöhnung, durch welche wir Priester werden, und die Wurzel des Lebens, in dem wir uns Gott opfern.

„Das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben.“ Diese Leute haben nicht die Kraft, zu erlösen oder zu versöhnen, lebendig zu machen und wirklich zur Gemeinschaft mit Gott zu führen. „Das Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist, setzt den Sohn ewig und vollkommen.“ Das Gesetz diente zur Vorbereitung. Es war dazu nötig, um den Menschen von der Unzulänglichkeit aller seiner Kräfte zu überzeugen. Es mußte das Verlangen nach einer himmlischen, übernatürlichen, wirklichen Verbindung mit Gott, welche nicht in Worten oder Wünschen besteht, sondern die Kraft des ewigen Lebens zeigt, im Menschen erregen. Das Werk des Hohenpriesters besteht nun darin, daß Er den Menschen zu Gott bringt und ihm den Genuß Seines Lebens und Seiner Liebe ermöglicht. Das

Wort des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist, als die Zeit der Vorbereitung verstrichen war, setzt den ewigen und vollkommenen Sohn als Hohenpriester ein.

Was Gottes Eid uns giebt, muß sich unser Glauben aneignen. Dann findet unser Leben Festigkeit und Kraft. Wir haben bereits auf die drei Hauptgedanken hingewiesen, welche in diesen Worten zusammengefaßt sind. Der Sohn Gottes, welcher aus Gott stammt und Gottes Leben in Sich trägt, bringt uns zu Gott, in die wirkliche Nähe Gottes, zur Freude an dem Leben Gottes. Er wurde Mensch und rang Sich durch Gehorsam und Leiden zur Vollkommenheit hindurch. Auf diese Weise brachte Er eine vollkommene menschliche Natur uns zu gut zur Erscheinung, eine vollkommene menschliche Natur, welche Er uns schenken kann. „Der da heiligt und die da geheiligt werden, kommen alle von Einem her." Der Sohn, welcher ewig und vollkommen ist, dessen Person und Werk in jeder Hinsicht die Kraft der Ewigkeit erkennen lassen, ist es, welcher uns in der Kraft des unvergänglichen Lebens emporhebt und in Stand setzt, in der Nähe Gottes zu sein. „Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben." Einen solchen, wie wir ihn wirklich haben, hatten wir nötig.

Mit diesem Gedanken schließt das herrliche siebente Kapitel. Dieser Gedanke ist der Schlüssel zum Verständis unseres Briefes sowohl, wie des ganzen christlichen Lebens. Aus ihm quillt die Kraft des unvergänglichen Lebens. Willst du darum wirklich erfahren, was ein Leben in ununterbrochenem Umgang mit Gott ist, was das heißt, die Kraft der Ewigkeit persönlich kennen zu lernen, indem alle Sünde in uns überwunden wird und unser ganzes Wesen zur Gleichartigkeit mit dem Wesen des Sohnes Gottes gelangt, — so mußt du nur diesen Sohn Gottes als deinen Hohenpriester kennen lernen. Du mußt dir

durch den heiligen Geist zeigen lassen, was darin liegt, daß der ewige und vollkommene Sohn Gottes nicht dein Aaron allein ist mit Seinem Werke auf Erden, sondern auch dein Melchisedek, welcher höher als der Himmel ist und das himmlische Leben in dir mit himmlischer Kraft erhält, so daß du, obwohl du dich auf Erden befindest, doch dein Leben in der Nähe, im Licht und in der Liebe deines Gottes führst.

1. „Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben." Wenn ein Sünder seine Unwürdigkeit und sein Elend recht fühlt, ist es ihm beinahe unmöglich zu glauben, daß für ihn ein so herrlicher Hoherpriester und eine so vollkommene Seligkeit da ist. Denkt er aber weiter nach, so muß er sich sagen: „Einen solchen Hohenpriester mußten wir gerade haben." Gerade weil unsere Sünden so groß waren, gerade weil Gottes Liebe so wunderbar ist und gerade weil unsere Seligkeit so vollkommen sein mußte, war es nötig und entsprach es ganz dem Wesen des Herrn unseres Gottes, daß Er uns einen solchen Hohenpriester gab.

2. „Und was müssen wir nun thun?" Müssen wir nicht aller Trägheit und allem Unglauben den Laufpaß geben? Müssen wir nicht uns entschieden Mühe geben, das angefangene Wesen festzuhalten und uns mit Freudigkeit sowohl, wie mit voller Hoffnungsgewißheit an diesen Hohenpriester zu klammern? Müssen wir nicht Gott ohne Aufhören preisen und Ihm danken und uns diesem unserem Herrn im Himmel völlig hingeben?

3. Ja, wir wollen Jesu die Ehre lassen, daß Er alle Seine Majestät und Herrlichkeit an uns beweisen und uns zu solchen Menschen machen kann, an denen man die Kraft des unvergänglichen Lebens, mit der Er wirkt, und die vollkommene Seligkeit, welche Er verleiht, erkennt.

## Sechster Abschnitt. 8.

### Das neue Heiligtum und der neue Bund.

#### 58. Jesus im Himmel als Pfleger des neuen Heiligtums.

8, 1—5. Das ist nun die Summe, davon wir reden. Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel;

Und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch.

Denn ein jeglicher Hoherpriester wird eingesetzt zu opfern Gaben und Opfer. Darum muß auch Dieser etwas haben, das Er opfere.

Wenn Er nun auf Erden wäre, so wäre Er nicht Priester; dieweil da Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern,

Welche dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter; wie die göttliche Antwort zu Mose sprach, da er sollte die Hütte vollenden: Schaue zu, sprach Er, daß du machest alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist.

Der Verfasser unseres Briefes hat uns an dem Bilde Melchisedeks die Person unseres Hohenpriesters in ihrer hohen Würde gezeigt. Nun muß jeder Priester einen Tempel haben. Daher haben wir nun zu sehen, an welchem Ort unser Hoherpriester Sein Amt ausrichtet und was es für eine Aufgabe ist, welche Er da löst. Er ist einmal Pfleger des neuen Heiligtums (Vers 1—5) und dann Mittler des neuen Bundes (Vers 6—13). Im Hinblick auf den ersten Punkt wird uns aufs neue gesagt, was wir bereits am Anfang gesehen haben (Kap. 1, 3) und was bereits mehrere mal wiederholt wurde (Kap. 2, 9; 4, 14; 6, 19; 7, 16 und 26), daß unser Hoherpriester die Stätte Seines Wirkens zur Rechten der höchsten Majestät im Himmel hat. Diesen Punkt sieht der Verfasser für so wichtig an, daß er ihn die Summe dessen, davon wir reden, nennt. Diesen Punkt möchte er uns gar gern recht tief einprägen; darum nennt er den Herrn unseren Heiland einen Pfleger des Heiligtums und der

wahren Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch. Er erinnert uns daran, daß Jesus Christus hier auf Erden kein Recht haben würde, Priester zu sein (Vers 3). Gab es doch hier auf Erden bereits Priester genug. War doch die irdische Stiftshütte mit ihren Opfern nur ein schattenhaftes Abbild himmlischer Dinge, da Moses alles nach dem himmlischen Urbild machen mußte, welches ihm auf dem Berge gezeigt worden war.

Dann wird das Werk erwähnt, welches ein Hoherpriester thun muß: „Auch Dieser muß etwas haben, das Er opfere.“ Diese beiden Punkte werden hier schlechthin genannt. In Kap. 9 und 10 werden sie ausführlich erklärt. Da wird uns auseinandergesetzt, daß Christus wirklich durch eine größere und vollkommenere Hütte in das himmlische Heiligtum eingegangen ist. Und dann, daß das Opfer, welches Er gebracht hat, nichts anderes ist, als Seine eigene Person, nichts anderes, als Sein eigener Leib. Und wenn Er auch auf Erden war, um dieses Opfer zu bringen, so ist doch das eigentliche Gebiet, auf dem Er Sein Priesteramt ausrichtet, das geistliche. Sein Leben auf Erden ist gewissermaßen als Vorhof ein Teil der wahren Stiftshütte. Durch diesen Vorhof ist Er in das eigentliche Heiligtum hinter den Vorhang getreten: „Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel.“

Es giebt ein zwiefaches Lebensgebiet und eine zwiefache Lebensweise. Das eine Gebiet ist die Erde, das andere der Himmel. Dementsprechend hat es auch ein zwiefaches Priestertum gegeben: Das Priestertum Aarons für diese Erde, als ein schattenhaftes Abbild des himmlischen Priestertums, und das Priestertum Melchisedeks für den Himmel. In der Zeit des irdischen Priestertums war alles irdisch. Die Wirkungen des himmlischen

Lebens waren schwach und gering. Alles war nur ein schattenhaftes Abbild. In der Zeit des himmlischen Priestertums kann und soll alles von himmlischer Kraft zeugen und nach der Kraft des unvergänglichen Lebens geschehen.

Die Ebräer glaubten an Christus, wußten aber wenig von der himmlischen Kraft Seines himmlischen Priestertums. Sie wußten wenig davon, daß Er den Himmel uns buchstäblich aufgeschlossen, um uns den Zugang zu Gott, zu Seiner Nähe und zu Seiner Liebe nicht nur zu erlauben, sondern auch so leicht zu machen, daß wir denselben in persönlicher Erfahrung kennen lernen müssen und Gottes Nähe und Liebe in jeder Stunde unseres Lebens fühlen können. Das Geheimnis des geistlichen Heiligtums, des zerrissenen Vorhangs und des Eingehens vor Gottes Angesicht kannten sie nicht. Von Christo, als ihrem Leben, und von einem Wandel im Himmel wußten sie wenig. Auch in unserer Zeit giebt es noch solche Christen, welche den Ebräern gleichen und nicht verstehen, was in der Thatsache liegt, daß wir einen solchen Hohenpriester haben, welcher zur Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel sitzt, dessen ganze Amtsführung himmlisch ist und himmlische Güter spendet. In dieser Thatsache aber liegt das Geheimnis der Kraft des christlichen Lebens. Dazu ist der Heilige Geist Pfingsten vom Himmel herab gekommen, den erhöhten, himmlischen Christus in uns zu offenbaren. Seitdem ist es Seine Aufgabe, die Lebenskraft des unvergänglichen Priestertums ohne Aufhören in uns kräftig zuerhalten.

Auf diese Weise ist Jesus, der Pfleger des himmlischen Heiligtums, auch der Mittler des Bundes auf Erden. Die unendliche Lebenskraft, in welcher Jesus Sein Priesteramt ausrichtet und uns ermöglicht, Gott zu nahen, ist die Kraft des Heiligen Geistes, welcher

auch in unseren Herzen thätig ist, das Gesetz uns in's Herz schreibt und unser Herz so zu einem Tempel Gottes auf Erden macht.

Lieber Christ, der du glauben willst, richte doch nur Herz und Auge auf deinen Hohenpriester hin, der zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt! Seine Kraft ist die Allmacht Gottes. Sein Leben ist das ewige Leben. Glaube an Ihn, der auf dem Throne der Allmacht sitzt, als an deinen priesterlichen König! Uebe dich in diesem Glauben, indem du Ihn anschaust, Ihn anbetest und Gemeinschaft mit ihm unterhältst! Und wisse, daß Er nicht nur die Macht hat, sondern auch bereit ist, dir Seinen heiligen Geist so reichlich zuströmen zu lassen, daß du Seine Allmacht, Seine Gegenwart in deinem Herzen und Seine Lebenskraft immer fühlst und aus persönlicher steter Erfahrung kennst!

1. In dem Alten Testamente standen Moses und Aaron neben einander, Aaron als Pfleger des Heiligtums und Moses als Mittler des Bundes, Aaron vor allem für die Dinge da, welche bei Gott zu thun waren, und Moses für das, was bei den Menschen zu thun war. In Jesu sind diese beiden Ämter vereinigt. Als Pfleger des Heiligtums bringt Er uns zu Gott. Als Mittler des Bundes bringt Er Gott zu uns. Je mehr mein Herz nach Ihm verlangt und nach dem, was Er im Himmel für mich thut, desto mehr wird Er in mein Herz Sich herablassen und den Himmel zu mir bringen. Dann aber geschieht der Wille Gottes, wie im Himmel, also auch auf Erden.

2. Das Werk, welches Christus für mich bei Gott im Himmel verrichtet, hält mit dem Werke, welches Er für Gott bei mir hier auf Erden verrichtet, gleichen Schritt. Was Gott aber zusammengefügt hat, soll der

Mensch nicht scheiden. Je mehr mein Herz an Ihn im Himmel glaubt und an Ihm hängt, um so besser gelingt Ihm Seine Arbeit in mir hier auf Erden. Meine Stellung vor Gott im Himmel und mein Wandel auf Erden müssen übereinstimmen.

3. Das zwiefache Werk Jesu Christi hat seine Einheit in der Person Jesu, wie Ihn der heilige Geist offenbart. Hänge dich nur an Ihn, deinen mitleidigen Hohenpriester auf dem Thron, und du genießest in Ihm alles. Laß nur Dein Herz mit Ihm im Himmel leben! Dann kannst du dich fest darauf verlassen, daß Er in deinem Herzen leben wird.

4. Erwarte nur alle Segnungen des Neuen Bundes in deinem Herzen von Ihm und in Ihm und im persönlichen Umgang mit Ihm: „Ich habe dich, spricht Gott, zu einem Bund unter das Volk gegeben."

### 59. Der Mittler des neuen Bundes, des besseren Testamentes.

8, 6—9. Nun aber hat Er ein besser Amt erlanget, als der eines besseren Testamentes Mittler ist, welches auch auf besseren Verheißungen steht.

Denn so jenes, das erste, untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum zu einem andern gesucht.

Denn Er tadelt sie und sagt: Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß Ich über das Haus Israel und über das Haus Juda ein neues Testament machen will.

Nicht nach dem Testamente, das Ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da Ich ihre Hand ergriff, sie auszuführen aus Ägyptenland. Denn sie sind nicht geblieben in Meinem Testament, so habe Ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der Herr.

Die Beziehung, in welcher Gott zu Seinem Volke Israel stand, wurde von Ihm selbst als ein Bund betrachtet. Es war das Vorrecht Israels vor allen Völkern, daß Gott mit ihm einen Bund geschlossen. Allein schon in den Tagen des Alten Testaments wurde darauf hingewiesen, daß dieser Bund nicht von ewiger Dauer sein

werde und einmal ein neuer Bund aufgerichtet werden müsse. In Kap. 7, 18 und 22 konnten wir bereits lesen, daß das Gesetz einmal abgeschafft werden müsse und daß Jesus Christus eines besseren Bundes Ausrichter sein werde. Ehe nun der Verfasser dazu übergeht, die Thätigkeit Christi, in so fern er ein Pfleger des wahren, neuen Heiligtums ist, zu beschreiben, giebt Er erst eine Erklärung, was es besagt, daß es einen neuen Bund giebt, und was das für eine Aufgabe ist, welche Jesus als Mittler des neuen Bundes zu lösen hat.

Er verweist uns auf eine bekannte Stelle bei Jeremias. (31, 31.) Da sagt Gott, Er wolle mit Seinem Volke einen neuen Bund schließen, aber nicht einen Bund von der Art, wie es der Bund war, den Er mit ihren Vätern geschlossen, als Er sie bei der Hand nahm und aus Ägyptenland führte. „In diesem Meinem Bund, lesen wir, sind sie nicht geblieben, und so habe Ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der Herr.“ Ebenso sagt der Verfasser: „So jenes, das erste, untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum zu einem andern gesucht.“ Der erste Bund stammte von Gott. Er war mit Seinem erlösten Volke geschlossen, welches er aus Ägyptenland geführt hatte. Doch er war nicht tadellos. Er war mit Gebrechen behaftet. Sein Mangel lag in dem Umstand, daß das Volk nicht in ihm blieb, seinen Bund mit Gott nicht hielt. Der Bund verlieh nicht die Kraft, Gott zu dienen. Er hatte wohl mancherlei Wirkungen auf die Herzen. Er brachte dem Volk vielerlei Segen. Im Schatten des Bundes zeigte sich, wenn man den Zustand der Heiden daneben hielt, ein großes Maß der wunderwirkenden Gegenwart Gottes. Die Kraft des ewigen Lebens indessen regte sich nicht. Vollkommene Vergebung der Sünde gab es nicht, ebensowenig eine Einwohnung

des Heiligen Geistes, oder ein neues Herz, in dem das Gesetz gestanden hätte, oder eine wirkliche, innige Verbindung und Gemeinschaft mit Gott. Der Bund hatte also große Schwächen.

Warum aber schloß denn Gott einen Bund, welcher so große Schwächen hatte, daß er die Kraft des unvergänglichen Lebens nicht in sich trug? Der erste Bund war zur Vorbereitung nötig. Gott erzieht den Menschen von Stufe zu Stufe. Der Mensch mußte zunächst seine Ohnmacht kennen lernen. Er mußte die Gelegenheit erhalten, sich davon zu überzeugen, wie weit er unter göttlicher Leitung und Hülfe aus eigner Kraft zu kommen vermochte. Er mußte lernen, daß ihm etwas ganz anderes not that, als einige Leitung und Hülfe Gottes. Gott selbst mußte mit Seiner Allmacht kommen, um ihn von der Schuld und Macht der Sünde völlig zu befreien, um ein neues Leben in ihm zu begründen, um ihn in Stand zu setzen, Gott in Heiligkeit zu dienen, und bei Ihm in Seiner Liebe zu wohnen. Erst nachdem die Probe mit dem alten Bund gemacht und der Beweis geliefert war, daß derselbe nicht selig machen konnte, war der Mensch im Stande, den hohen Wert und die Herrlichkeit des neuen Bundes zu erkennen.

Obwohl wir nun jetzt den neuen Bund besitzen, leben doch noch viele Christen gewissermaßen in dem alten. Sie flicken, so zu sagen, einen neuen Lappen auf ein altes Kleid. Sie nehmen zwar Christum an, halten aber daneben das eigentliche Prinzip des alten Bundes fest. Mit eigenem Streiten und Wachen wollen sie ersetzen, was an ihrem Glauben noch fehlt. Sie denken an Christum, als wäre Er nur ihr Aaron, als gäbe es nur Sein Werk hier auf Erden. Davon, daß Er auch unser Melchisedek ist und zur Rechten Gottes sitzend

alles für uns mit himmlischer Kraft thut, wissen sie wenig. Was Gott von den Kindern Israel in der Zeit des alten Bundes sagt, daß sie in Seinem Bunde nicht geblieben, ist auch bei ihnen wahr, die doch zum neuen Bunde gehören. Weil sie das Wesen des neuen Bundes mit dem des alten vermischen und die himmlische Kraft ihres Hohenpriesters nicht kennen, finden sie auch nicht die Kraft, in dem Bunde zu verharren.

Jesus, der Pfleger des himmlischen Heiligtums, ist übrigens der Vermittler eines besseren Bundes geworden. Weil Er als unser Bürge alles bei Gott im Himmel für uns in Ordnung gebracht hat, kann Er auch als der, welcher die Gnade des Heiligtums auszuteilen hat, alles bei uns in unserem Herzen in Ordnung bringen und uns so ermöglichen, in Gottes Bund zu bleiben. Die Segnungen, welche uns durch diesen Bund zuströmen, lasset uns nun näher in's Auge fassen! Lasset uns vor allem die Wahrheit zu verstehen suchen: Der Hohepriester zur Rechten der Majestät im Himmel, der Pfleger des himmlischen Heiligtums, der mit Allmacht ausgerüstete Priesterkönig ist der Bürge und Mittler des neuen Bundes, welcher uns Seine Kraft zu erkennen giebt. Die Gewißheit, daß so reiche Segnungen uns zuteil werden können, und die selige Erfahrung, daß sie uns wirklich zuströmen, erlangen wir nur durch Ihn und in Ihm. Je näher wir Ihn persönlich kennen lernen, je mehr wir uns mit Ihm, der im Himmel lebt und alles in Ordnung hält, beschäftigen und Ihn unser Herz einnehmen lassen, desto gewisser strömt uns die Segensfülle des Bundes zu. Als Pfleger des wahren Heiligtums ist Er der Mittler des besseren Bundes. Als Priester in Ewigkeit bewirkt Er, daß wir ohne jede Unterbrechung in dem Bunde bleiben und alles, was uns derselbe verbürgt, genießen können.

1. Halte diese Wahrheit im Glauben fest und bete, daß dir nicht nur die rechte Erkenntnis dieser Wahrheit, sondern auch die in dieser Wahrheit liegende Kraft zuteil werde: Der Hohepriester, welcher der Pfleger des wahren, neuen Heiligtums ist und bei Gott im Himmel alles in Ordnung bringt, ist zugleich der Mittler des wahren, neuen Bundes und dazu da, auch in deinem Herzen alles in Ordnung zu bringen.

2. Je mehr sich dein Herz nach Ihm sehnt, nach dem Himmel Verlangen hat und sich an dem, was Er im Himmel thut, freut, desto mehr wirst du in deinem Herzen die Kraft dieses Seines Werkes spüren.

3. Der Mangel des alten Bundes liegt in dem Umstande, daß Israel nicht im alten Bunde geblieben, daß es den Bund nicht gehalten. Die Herrlichkeit des neuen Bundes und der eigentliche Unterschied des neuen Bundes von dem alten bestehen darin, daß der neue dafür sorgt, daß wir in ihm bleiben können, und die Kraft verleiht, ihn zu halten.

4. Ein Bund hat den Zweck, uns Sicherheit zu verschaffen. Diesen Zweck erfüllt der neue Bund. Wir können ihn nämlich halten, weil uns Gott in diesem Bunde verheißt, uns festzuhalten, weil Jesus für uns Bürge geworden. Ach, daß wir mit Ihm inniger bekannt würden!

### 60. Der eigentliche Segen des neuen Bundes: Das in die Herzen geschriebene Gesetz.

8, 10. Denn das ist das Testament, das Ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben Meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will Ich sie schreiben; und will ihr Gott sein und sie sollen Mein Volk sein.

In dem neuen Bunde, wie er uns hier auf Grund einer Weissagung von Jeremia geschildert wird, liegen

drei besondere Segnungen, welche uns verheißen werden. Die erste Segnung besteht in der Vergebung der Sünden. Sie wird zwar zuletzt, nämlich in Vers 12 genannt, das Wörtchen „denn" aber zeigt, daß aus ihr alle anderen Segnungen hervorgehen. Der neue Bund fängt mit Gott und dem, was Er thut, an. „Ich will ihrer Ungerechtigkeit nicht mehr gedenken." Dann kommt, was an dem Menschen geschieht. „Ich will Meine Gesetze in ihr Herz schreiben." Zuletzt wird der dritte Punkt behandelt. Wenn alle Gedanken an unsere Sünden aus Gottes Herzen verschwunden sind und die Liebe zu dem Gesetze Gottes unserem Herzen eingeprägt ist, kann es zu einer wahren persönlichen Gemeinschaft zwischen Gott und uns kommen. Heute betrachten wir die zweite Segnung, die Einprägung des Gesetzes, das in die Herzen geschriebene Gesetz.

Diese zweite Segnung ist der eigentliche Hauptsegen, welcher uns in dem neuen Bunde zuteil wird. Als Gott den Menschen geschaffen hatte, gab Er ihm ein Gebot, um ihn Gehorsam lernen zu lassen. Der Schöpfer allein hatte das Recht, zu gebieten. Das Geschöpf aber bedurfte der Belehrung und Leitung durch den Schöpfer. Nur so konnte es sich zu freier und bewußter Willenseinheit mit dem Schöpfer entwickeln, zur Gemeinschaft mit Ihm kommen und Gleichartigkeit des Wesens allmählich erwerben. Gottes Willen thun zu dürfen, ist das größte Vorrecht des Geschöpfs, der einzige Weg, welcher uns zum Mitgenuß der Vollkommenheit des Schöpfers führt. Wir können die Herrlichkeit und Seligkeit, welche darin liegt, daß wir den Willen Gottes thun dürfen, nie hoch genug schätzen.

Mit der ersten Sünde hat der Mensch seinen eigenen Weg, den Weg des Ungehorsams betreten. Alle Wege Gottes, welche zur Erlösung des Menschen führen sollen,

mögen es nun Wege des Gerichts, oder Wege des Segens sein, haben ein Ziel, uns dahin zu bringen, Seinen Willen lieb zu gewinnen und dann zu thun. Dieses Ziel hat Gott bei der Erziehung des Menschen im Auge. An dieses Ziel dachte er vor allem, als Er den Bund mit Israel schloß und Sein Gesetz gab. „Wenn Ihr Meiner Stimme gehorchen und Meinen Bund halten werdet, sollt ihr Mein Eigentum sein."

Israel ist in diesem Bunde nicht geblieben. Das Gesetz führte nur dazu, daß das Volk seine Ohnmacht und Sünde erkannte und sich nach Erlösung zu sehnen anfing. Und als Gott den neuen Bund ankündigen ließ, war dies das Erste, daß Er die Verheißung gab, dafür sorgen zu wollen, daß sie Sein Gesetz halten könnten. Dies ist das Hauptmerkmal des besseren Bundes, dessen Mittler und Stifter Jesus ist. Dies ist der Hauptsegen, welchen Er als Pfleger des himmlischen Heiligtums spendet. Er spendet uns ja nicht nur die Vergebung durch Sein Blut und das Recht, Gott zu nahen. Nein, wenn Er uns in das himmlische Heiligtum einführt, schenkt Er uns auch, was dazu nötig ist, um vor Gott leben, mit Ihm verkehren und sich Seines Wohlgefallens freuen zu können. Er giebt uns Gottes Gesetz in den Sinn und schreibt es uns tief in's Herz. Zunächst giebt Er uns Gottes Gesetz in den Sinn. Das heißt, Er giebt uns das rechte innere Verständnis für Gottes Gesetz, sodaß wir nun wissen, worin der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes eigentlich besteht. Dann schreibt Er es uns in das Herz. Das heißt, Er giebt uns in unser Herz, in unsere Neigungen, in unseren Willen solch' eine Freude an Gottes Willen, daß wir denselben mit Lust und Freude thun. Nicht notgedrungen, sondern durch das Drängen der Liebe wird Gottes Wille vollbracht.

Woher aber kommt es, daß so wenige Christen von der Erfüllung dieses Hauptsegens des neuen Bundes aus Erfahrung Zeugnis ablegen können? Um ihres Unglaubens willen. Sie erwarten gar nicht, daß Gott Seine Verheißung erfüllt. Sie setzen dem Wirken des Heiligen in Israel in ihren Gedanken Schranken und Ziel. Sie sind völlig zufrieden damit, wenn sie Vergebung der Sünden haben und danach streben, Gott aus Dankbarkeit zu dienen. Ihre Seele denkt nicht im geringsten daran, sich diesen Segen von dem Pfleger des himmlischen Heiligtums vom Himmel herab zu erflehen und schenken zu lassen: ein Herz, in welches Gott mit Wundertraft Sein Gesetz geschrieben.

Ach, daß wir doch ein Verständnis für die Thatsache bekämen, daß Gott uns dies so gern geben will, ja gegeben hat! Freilich muß sich unser Glaube zu dem Zweck so hoch aufschwingen, daß er erkennen und in Empfang nehmen kann, was uns Gott vorhält. Der heilige Geist, welcher vom Himmel kommt und von unserem verklärten Priesterkönig ausgeht, um uns tüchtig zu machen, mit Gott in Gemeinschaft zu treten, atmet Gottes Gesetz und Gottes Willen in unsere Herzen hinein. Die innere Erfahrung aber von der Kraft, welche Gottes Geist in uns entfaltet, hängt davon ab, ob wir uns hingeben, das Gesetz von Ihm zu empfangen und in demselben zu leben. Der heilige Geist, welcher aus dem Himmel stammt, erhebt uns innerlich, versetzt uns in eine neue Welt, in das himmlische Heiligtum, und lehrt uns, ein diesem Heiligtum entsprechendes Leben hier auf Erden zu führen. Wir brauchen weiter nichts zu thun, als dies, daß wir uns die Verheißung Gottes im Glauben zueignen, uns an Seine Wundermacht, dieselbe zu erfüllen, halten und den von Christo gebahnten Weg, auf dem

man diese Wundermacht kennen lernen kann, betreten. Wenn wir das thun, erfahren wir, daß Gott ebenso deutlich und buchstäblich, wie Er in der Zeit des alten Bundes das Gesetz vom Sinai gegeben, nun im neuen Bunde Seine Verheißung zur Wahrheit macht: Ich werde Mein Gesetz in ihr Herz schreiben.

1. Was Christus bei Seinem Erlösungswerke vor allem im Auge hat, ist dies, daß Er uns zum Gehorsam gegen Gott und zum Thun des Willens Gottes zurückbringen will. Aus diesem Grunde ist die Hauptsache in dem neuen Bunde die Verheißung: Ich werde Mein Gesetz in ihr Herz geben. Ach, daß doch alle Christen diese Hauptsache zu Herzen nehmen möchten!

2. Jesus ist der Pfleger des Heiligtums, weil Er den Willen Gottes hier auf Erden erfüllt hat. Jesus ist der Mittler des Bundes, weil Er dafür zu sorgen hat, daß wir Gottes Willen erfüllen.

3. Wenn Gottes Gesetz in unser Herz geschrieben ist, haben wir eine geistliche Erkenntnis des Willens Gottes, eine herzliche Lust und Liebe, denselben zu thun, und eine lebendige Kraft, welche uns dies möglich macht. Das in unser Herz geschriebene Gesetz ist nichts anderes, als das Gesetz, welches der Geist des Lebens in Christo uns innerlich vorschreibt.

4. Dieses in das Herz geschriebene Gesetz ist etwas Geistliches, dessen man im Glauben teilhaftig wird und dessen Kraft der heilige Geist mehr und mehr offenbaren wird.

5. Der Leitung dieses Geistes wollen wir uns von Herzen überlassen und Gott dabei bitten, daß Er uns zeige, auf welche Weise der Herr Jesus den neuen Bund in uns vollkommen zur Durchführung bringen und Wahrheit werden lassen kann.

6. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Das in

das Herz geschriebene Gesetz ist nichts anderes, als die Liebe Gottes, welche in unsere Herzen ausgegossen ist durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

### 61. Die Seligkeit im neuen Bunde: Die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott.

8, 10—11. Und Ich will ihr Gott sein und sie sollen Mein Volk sein.

Und soll nicht lehren jemand seinen Nächsten, noch jemand seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn. Denn sie sollen Mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größesten.

Gott hat den Menschen geschaffen, damit derselbe in Ihm, dem Schöpfer, seine Seligkeit finden könnte. Darin liegt die Größe und der Adel des Menschen, daß er ein Herz besitzt, welches für den Umgang mit Gott empfänglich ist, ein so großes Herz, daß nur Gott selbst es auszufüllen vermag. Gott zu kennen und mit Gott in Gemeinschaft zu treten, ist die Bestimmung des Menschen. Aus diesem Grunde kann man in nichts sonst Ruhe und Seligkeit finden. Aus diesem Grunde wird dem Menschen auch dies als sein höchster Lohn und als sein höchstes Heil in Zeit und Ewigkeit in der Schrift gezeigt.

Nur ein Ding kann diese Gemeinschaft mit Gott und die aus ihr stammende Seligkeit unerreichbar machen, nämlich die Sünde. Wo keine Sünde ist, lebt das Geschöpf in seinem Schöpfer so natürlich und ungezwungen, wie der Vogel in der Luft, oder der Fisch im Meer. Darum gehören denn auch diese beiden Segnungen in dem neuen Bunde als Ursache und Wirkung zusammen: Ein Volk, in dessen Herz Gottes Gesetz geschrieben steht, ist Gottes Volk und hat in Ihm seinen Gott mit allem, was in dieser Thatsache liegt. Ein jeder, welcher zu diesem Volke gehört, hat persönlichen Zugang zu Gott, unmittelbare Gemeinschaft mit Ihm. „Es soll nicht lehren